V. JJ
687

Gestochen und Verlegt von Fr. Heissig Cath. A. V.

Historischer Auszug

von dem

Wandel, Tugenden und Wundern

des

seligen Diener Gottes,

des

ad Conv. O. Erm. S. Aug. 1790

seraphischen Vaters

Michael

von

allen Heiligen,

aus dem Orden der bloßfüsser Väter der aller-heiligsten Dreyfaltigkeit von der Erlösung der gefangenen Christen.

Priesters und Beichtigers,

aus den kanonischen und apostolischen Untersuchungen verfasset

unter dem Schutze

Ihro Heiligkeit

Pius des sechsten

die Kirche Gottes glücklichst regierenden Papsten.

Zwote Auflage.

Mit Begnehmigung der k. k. Censur.

PRAG, 1780

gedruckt bey Johann Norbert Fitzky im Karolin.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Anzeige.

Der erste Theil.

Von dem Leben des Seraphischen Vaters.

1. Kapitel: Die Geburt, und erste Erziehung des seraph. Michaels.

2. Kap. Von den Uebungen der Frömmigkeit, mit denen der selige Michael seine Knabenjahre ausgezeichnet hat.

3. Kap. Er wälzet sich in Dörnern, und entweicht zu zweymalen in die Einöde.

4. Kap. Michael wird von seinem Vormunde angehalten, die Studien zu verlassen, die Kaufmanschaft zu lernen, und wie er sich da verhielt.

5. Kap. Er wird von Gott zum geistlichen Stande berufen, und ziehet das Kleid an des Ordens der heiligen Dreyfaltigkeit bey den Beschuhten Trinitarier Vätern.

6. Kap. Er macht den Uebergang in die Familie der bloßfüsser Trinitarier Väter, wo er die feyerlichen Gelübde aufs neue ableget.

7. Kap. Der Lebenswandel des seraph. Michaels während seiner Studien.

8. Kap. Er erhält seine Bestimmung für das Kloster zu Baeza, seine daortigen Beschäfftigungen.

9. Kap. Der Selige gehet über in das Kloster Valadolid, und welchen Lebenswandel er da geführet habe?

10. Kap. Der Selige wird zum Obern des Klosters Valadolid gewählet, seine Entsagung der Obernstelle, die nicht begnehmiget wird.

11. Kap. Der Seelige wird noch einmal zum Obern des Klosters zu Valadolid gewählet, dem er wieder entsaget.

12. Kap. Die äußerste Krankheit, und das Hinscheiden des seligen Michaels von allen Heiligen.

13. Kap. Der zahlreiche Zulauf des Volkes bey dem Leichenbegängnisse des seraph. Michaels, und der Ruf seiner Heiligkeit.

Der zweyte Theil.

Von den Tugenden des seraphischen Vaters.

1. Kapitel. Der lebhafte Glaub des seligen Vaters.

2. Kap. Die heldenmüthige Hoffnung des seraph. Diener Gottes.

3. Kap. Die heroische Liebe des Seligen zu Gott.

4. Kap. Fortsetzung ebenderselben Materie, die wunderbaren Geistes Entzückungen des seligen Vaters.

5. Kap. Die wunderbaren Wirkungen seiner Geistes Entzückungen.

6. Kap.

6. Kap. Seine zärtliche Andacht zu dem heiligsten Altarsgeheimnisse.

7. Kap. Die Nächstenliebe des Seligen.

8. Kap. Seine Liebe zu den gefangenen Christen.

9. Kap. Von seinem vollkommenen Gehorsame.

10. Kap. Von seiner unversehrten Reinigkeit.

11. Kap. Von des seraph. Vaters evangelischer Armuth.

12. Kap. Von seiner strengen Bußfertigkeit.

13. Kap. Von seiner tiefen Demuth.

14. Kap. Von des Seligen heroischer Standhaftigkeit; von der unüberwindlichen Geduld, und wunderbaren Sanftmuth.

15. Kap. Die zu bewundernde Bescheidenheit des seligen Michaels.

Der dritte Theil.

Von den Gnaden und Wundern des Seraph. Vaters.

1. Kapitel. Der Selige war begabt mit der Gnade der Weisheit, des Verstandes, und mit der Gabe der Einsicht in verborgene Dinge.

2. Kap. Die Gabe des Rathes des seligen Michaels.

3. Kap. Sein prophetischer Geist.

4. Kap. Seine Wunderthaten im Leben.

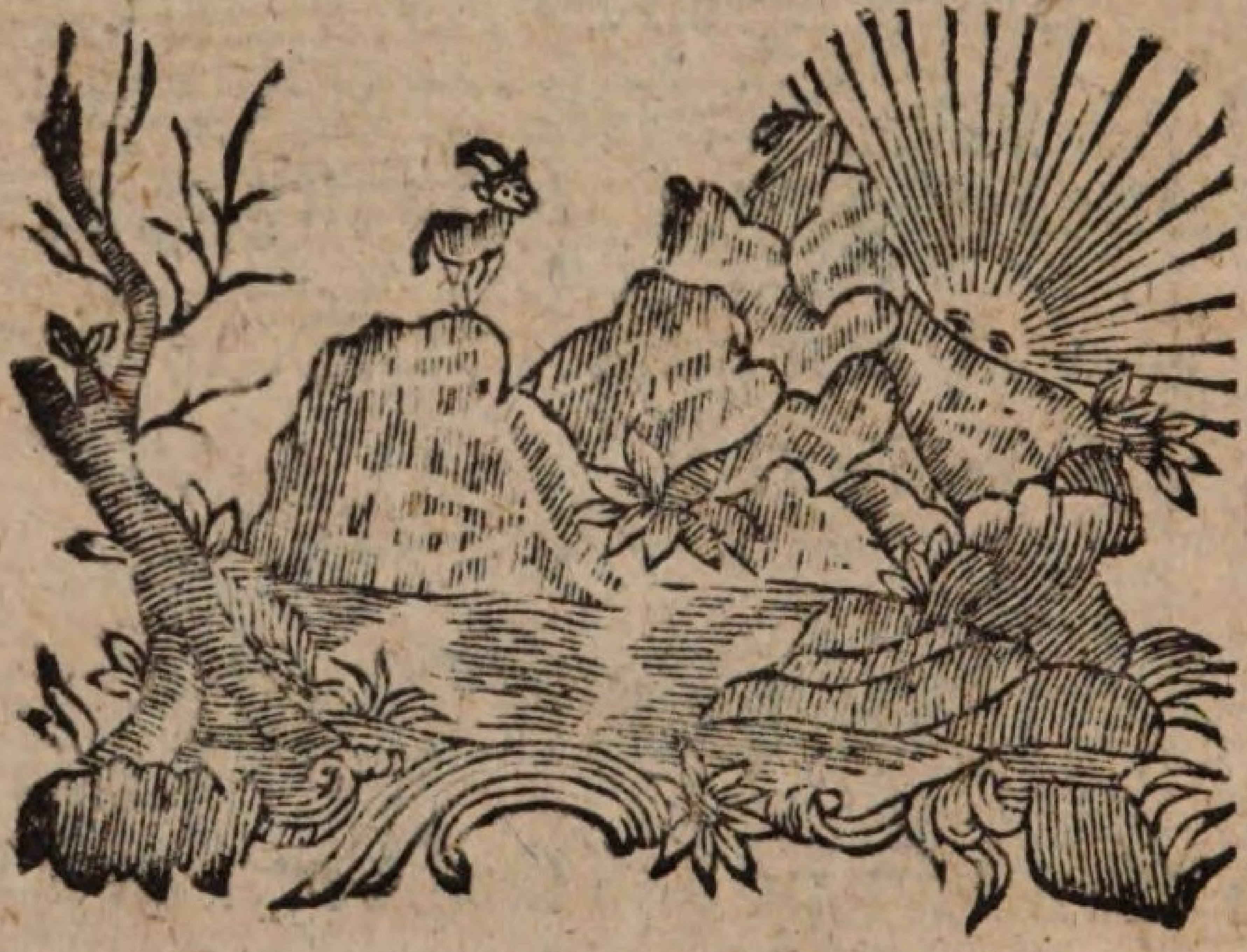
5. Kap.

5. Kap. Seine wunderbaren Erscheinungen nach dem Tode.

6. Kap. Die Wunderwerke nach seinem Tode.

7. Kap. Die Wunder, welche bey der heiligen Versammlung der Kirchengebräuche sind vorgeleget, und erörtert worden, um von dem heiligen Stuhle die Seligerklärung des Dieners Gottes Michaels zu erhalten.

8. Kap. Die Akte in der Sache des seligen Michaels von allen Heiligen.



Der erste Theil.

Von dem wunderbaren Leben des seligen Diener Gottes, des seraphischen Vaters Michaels von allen Heiligen.

Das erste Kapitel.

Von der Geburt, und ersten Erziehung des seraphischen Michaels.

Vick oder Wasservick, nach allgemeiner Benennung, eine berühmte und alte Stadt in der Provinz Katalonien gelegen, war das beglückte Vaterland des seligen seraphischen Michaels von allen Heiligen. Er ward den 29. Herbstmonats an dem Tage des glorreichen Erzengels Michaels gebohren, in dem Jahre unserer Erlösung 1591. Seine Aeltern waren Heinrich Argemir, und Margaretha Monserrada. Beyde glänzten bey der Welt, nicht minder mit der Zierde einer rechtgläubigen und christlichen Frömmigkeit, als mit dem Vorzuge der herrlichen Abkunft; dem zum Beweise andienet, daß Heinrich zu wiederholten Malen die Ehre gehabt, an der

Wür=

Würde des ersten Conservators derselben Stadt zu stehen. Es verdienet die löbliche Gewohnheit des belobten Heinrichs angezogen zu werden, vermöge der er keinen Tag wegließ, an dem er nicht des Morgens dem heiligen priesterlichen Altarsopfer in Andacht beywohnte, und des Nachmittags die Kirche della Rotunda genannt, die der seligsten Gottesmutter eingeweihet gewesen, besuchte; wo er zur Abendstunde dem Complete, das da abgesungen wurde, eifrig zugegen war. Dahin verfügte er sich in der Gesellschaft seiner Söhne, damit er in ihre Gemüther frühzeitig die Lehre der Pflichten christlicher Frömmigkeit einstreuete. Wie er, also seine Gemahlinn betheten täglich die Psalmen von der Busse, die Kron Maria, andre Lobgesänge, Andachtsübungen, und die Tagezeiten zu der seligen Jungfrau, mit denen sie sich ihren Kindern zum preiswürdigen Beyspiele aufstellten, und ihnen schon bey den zarten Kinderjahren die zärtlichsten Gesinnungen der Andacht zu der Gottes Gebährerinn einzuflössen sich bestrebten. Zu dem legten sie mehrere Stunden des Tages auf die mündlichen Gebethe, und auf die Lesung geistlicher Bücher, daß man beynahe dafür halten sollte: diese gottseligen Gatten hätten miteinander einen Wettestreit um die vorzügliche Frömmigkeit genähret.

Kaum war ihnen das Kind glücklich gebohren; damit es in kraft des Sacramentes der geistlichen Wiedergeburt bald für den Himmel gehörig seyn sollte, brachten sie es zu dem heiligen Taufbronne, in dem er auch den 30. Herbstmonats abgewaschen wurde, als an dem Tage, der der Verehrung eines grossen Kirchenlehrers eigen ist. Man gab dem Knaben in der Taufe den Namen Michael, Hieronymus, Joseph, und man gab sich ängstige Sorge, daß das Kind gelegenheitlich und bald mit dem Sacramente der heiligen Firmung versehen würde. Bey dem Gewichte so besonderer Zuneigung, die die Aeltern ganz zur Gottseligkeit hinriß, war denn kein Wunder, daß das Kind eine gleiche mit der Muttermilch anzog.

Aber

Aber mit dem beschränkte sich die wachbare Sorgfalt seiner Aeltern nicht, die dieses ihre dringendste Angelegenheit seyn liessen, daß sie ihre zahlreiche Familie, mit der sie der Himmel begünstiget hatte, mit besten Unterweisen, mit wesentlichen Grundsätzen zum ächten christlichen Leben versähen, und ihnen nach dem Maaße derselben die Erziehung gäben. Mit Beyhülfe also solcher gottseligen, und von der göttlichen Vorsicht selbst gesegneten Anwände der Aeltern, noch mehr aber aus dem, daß unser Michael selbst eine gute Seele empfangen hatte, gewann er sehr früh einen gleich grossen Hang nach den Uebungen der Gottseligkeit. Noch in den so sehr zarten Kinderjahren, die sich gemeiniglich in die Possen, und kindischen Spiele verlieben, schien der Knab Michael keine andern, als die frommen und unschuldigen Vergnügen zu suchen, die in dem Baue der Altärchen, in Anzündung der Lichter vor den Bildnissen der seligsten Jungfrau Maria, oder seiner Schutzheiligen bestunden. Sein ganzes Herz entbrann schon damals in heiligen Begierden. Vor diesen Altärchen goß er seine andächtigen Seufzer aus; zu diesen lud er noch mehrere seines Alters Knaben; mit ihnen veranstaltete er die Art eines Chores, wo er nun seine, und seiner Gesellen gottselige Mühe und Gebethe Gott dem Herrn, und der heiligsten Gottesmutter als ein geringes Opfer weihete. Oefters fühlte er sich durch süsse Gewalt des göttlichen Geistes, und durch heiligen Eifer angetrieben, daß er an einen etwas erhabenen Ort stieg; von da machte er an seine kleine Mitgesellen Reden und Ermahnungen, mit denen er an sie drang, um ihnen den Fleiß zu mehrer ihrer Heiligung, die Flucht der bösen Gesellschaften, die öftere Besuchung der Gotteshäuser, und den Scheu des Müssigganges, als des Saamens aller Laster, einzusprechen.

Er ließ sich von der heiligen Hitze seines Eifers dahin verleiten, daß er sich dem Herrn mit dem Verlobnisse der ewigen Keuschheit verband. Dieses, alß es der Vater

gewahr

gewahr wurde, um den Knaben zu versuchen, scherzte er mit Vermelden: er seye entschlossen, ihm mit einer Braut vorzusehen. Aber der kleine Michael, der dieses hörete, ward hierüber ängstlich; er lief eilends in sein Gebethkämmerchen, und erneuerte sein gethanes Gelübd der Gott verschwornen Keuschheit. Wie oft nun sein Vater diesen scherzhaften Versuch an ihn wiederholte, und von einer irdischen Eheverbindung scherzweis Meldung einrückte: so oft nahm der Knab die gewünschte Gelegenheit, sich mit dem Höchsten durch wiederholte Gelübde aufs neue zu verbinden.

Das zweyte Kapitel.

Von den Uebungen der Frömmigkeit, mit denen der selige Michael seine Knabenjahre ausgezeichnet hat.

Man kann aus den Folgen nicht anders, als schliessen, der gütigste Gott sey dem kleinen Michael schon in den ersten Jahren mit dem Segen seiner Süssigkeit, und mit den theuersten Gaben der Gnade bevorgekommen. Er schien mit dem vollstreckten fünften Altersjahre schon eine reife Vernunft zu besitzen: Schon damals zeigte sich in seiner Seele eine Fähigkeit die erhabensten und verborgensten Geheimnisse zu betrachten, und eine Urtheilskraft, die ihn zur höchsten Beschaulichkeit geschickt machte; die, wie er ausser Stande war, sie damals zu erwerben, nothwendig von der göttlichen Güte seiner Seele eingegossen war. Mit dieser erreichte er schon damals das theure Geheimniß des heiligsten Leidens des göttlichen Sohnes und Welterlösers, das er seinen Sinnen und Seelenkräften so lebhaft vorstellte und eindrückte, daß er sich darob ganz gerühret fand, und jenem Herrn vollkommen zugethan lebte, der zum Heile des menschlichen Geschlechtes so schwere Plagen erduldet hat.

Der heilige Augustin sagt: Die Liebe werde durch die Erkanntniß herfürgebracht; indem wir das, was wir nicht kennen, auch nicht zu lieben wissen. In dem Fortgange aber — spricht dieser Lehrer — folgt und entspringt die Erkanntniß von der Liebe. Die Liebe selbst — gemäß den Worten des heiligen Gregorius — ist die Erkanntniß; sie erleuchtet den Verstand derer, in denen sie den Willen entzündet. Dieses eräugete sich Alles in dem kleinen Knaben Michael. Nachdem er durch die Pforten der Erkanntniß des theuern Leidens Christi, und zwar sehr eilfertig eingegangen war, und sodann den Weg über diese königliche Strasse so sehr behend fortsetzte, zog der Allmächtige den Vorhang der Finsterniß und Unwissenheit eben so geschwind und frühzeitig von seinem Verstande; er theilte ihm ein helles Licht der Erkanntnissen mit, das bey ihm die Aufnahme nicht nach den Jahren, sondern mit den Tagen machte; bey dem er immer mehr von der unendlichen Wesenheit, Gütte und Erhabenheit Gottes kennen lernte; aus welchem Kenntnisse in ihm eine Flamme entstund einer inbrünnstigsten Liebe zu jener göttlichen Herrlichkeit, die ihm seine Beschaulichkeit, und das himmlische Gnadenlicht immer klärer und deutlicher zeigte. Der göttlichen Flamme stund nichts im Wege, was sonst in den menschlichen Seelen ihre Erbreitung hindert: Das Herz des fünfjährigen Michaels hatte weder noch eine Bosheit, noch eine Leichtigkeit und Hang zum Bösen, weder eine unordentliche Neigung, noch eine verwirrende Leidenschaft bezogen: Es bewohnte selbes nur die Unschuld, und eine englische Reinigkeit. Darum hatte die himmlische Flamm Raum zu Genüge, sich in dieser Seele auszubreiten, und ihre ganze Macht sehen zu lassen: Sie bewies sie auch an den wunderbarsten und seltensten Wirkungen. Bevor noch ein Feind an den kleinen Michael rückte; bevor noch der höllische Versucher mit seinen Ränken, die Welt mit ihren Eitelkeiten, das Fleisch mit seinen bösen Lüsten an ihn einen Sturm ohne

ne Schande wagen darften, riß schon die Liebe Gottes alle seine Seelenkräften, seine Sinne, und sein Herz an sich, und räumte die ganze Seele des schwachen Knabens dem ein, der sie erschaffen hat. Von selber Zeit wurde der Verstand unsers Diener Gottes immurmehr beleuchtet, daß er schon ganz die Eitelkeit der irdischen Dinge durchdrang, darum sie als niederträchtig ansah; entgegen aber die höchste Güte nach seinen Kräften immer klärer kennte, und inbrünnstiger liebte. Sein Herz war schon bey dem ersten Auftritte gefangen, so, daß kein Geschöpf mehr in selbem eine Aufmerkamkeit fodern konnte; seine Sinne eingeschränkt von den Zuflüssen der Tröstungen des Geistes, daß sie weder anderswohin ausschweiften, noch sich zerstreueten; sein ganzer innerlicher Mensch war so erneuert, daß er von den wunderbaren himmlischen Erquickungen ganz satt in einem immerwährenden Vergnügen schwebte, das in dem fernern Wandel sich an seinen Werken augenscheinlich bewies, die so ansehnlich geworden, daß sie beynahe unsre Begriffe übersteigen.

Da das Licht in seiner Seele also aufnahm, das sich schon in seinem fünften Altersjahre ganz vollkommen zu seyn zeigte, vermehrten sich nicht minder in seinem Gemüthe die Flammen des Verlangens, seinem Gott werkthätig zu dienen. Die Gnade — nach Lehre des heiligen Ambrosius — leidet keinen Verschub, und die Liebe zu Gott ist allzeit wirksam; sie ist eine Feindinn der Ruhe; sie hat einen Eckel an der Unthätigkeit; — wie Augustinus spricht — da ihre Natur dem Feuer nachartet, schwebet sie immer in Bewegung: Sie ist der Ursprung aller, auch der herrlichsten Wirkungen der Seele, und diese unternimmt nichts ohne den Rath oder Befehl der Liebe. Die Liebe — sagt Augustin von sich selbst — ist mein Gewicht: wohin ich gehe, werde ich von ihr gezogen. Eines und das andere, daß es dem so seye, werden wir an unserm kleinen Knaben sehen; es soll uns beydes sowohl die Vollkommenheit seiner Liebe zu Gott, als den Ueberfluß der Gnade bewähren,

de=

deren Genuß ihm die unendliche Freygebigkeit Gottes schon in den zartesten Altersjahren mitgetheilet hat. Nachdem dieser unser kleine Engel mit überflüssender Gnade von oben, mit dem Lichte der eingegossenen Weisheit zur werkthätigen Liebe versehen war, trat er ganz munter und dreuste unter der Fahne Christi auf den Kampfplatz hervor: er stellte sich der Hölle mit dem mächtigen Waffenzeuge, mit dem Gebethe ins Angesicht. Die Schulen besuchte er ämsig; nach deren Ende verfügte er sich ohne Gesellschaft in das Gotteshaus der heiligsten Dreyfaltigkeit; da warf er sich vor dem Bilde der Gottesmutter, die allda unter dem Namen **Maria in der Einsamkeit** verehret wird, auf seine Kniee: er bat alldort unter inbrünnstigsten Seufzern zu der mächtigsten Gottesmutter, daß sie ihn mittels ihres Beystandes leitete, einen solchen Lebensstand zu wählen, der, als ein gerader Fußsteig, ihn zu dem ewigen Heile hinführte. Er entwich aller Gesellung seiner Mitschüler, die er den kindischen Ergötzungen zu sehr ergeben sah, mehr aber derer, die er zur Freyheit der Sitten, oder zu den Ausschweifungen sehr geneigt fand. Aus allen war sein Lieblingsgeschäft, mit dem er sich am öftesten, und ganz gerne abgab, die Lesung geistlicher Bücher: aus diesen sammelte er gleich einer fleissigen Biene das Honig; weil er das verkostet hatte, fand er Eckel und Grauen an allen Freuden und Lüsten der Welt. Die nämliche Sittsame, die innerlich seine Bewegungen ordnete, ließ er auch äusserlich aus seinem Wandel herfürstrahlen; aus dem entstund, daß man ihn seiner besondern Frömmigkeit wegen im Wandel, und in den Sitten schon damals **die Blume der Heiligkeit** nennte.

Weil er aber aus solchen Lesungen die ächte Kriegeskunst, gegen das Fleisch zu streiten, gefunden hatte, die in dessen Harthaltung und Kreuzigung bestünde; weil er in den Lebensgeschichten der Heiligen vielfältig las, mit welchem Eifer diese ihr Fleisch angefeindet und geplaget

hät:

hätten, machte er den festen Entschluß, sie bey ersten Vernunftsjahren in ihren Kämpfen nachzuahmen. Als er das sechste Altersjahr noch nicht vollstreckt hatte, schlief er schon auf unter sich gelegten knöpfichten, und empfindlich drückenden Holzplöcken, die seinen zärtlichen Gebeinen statt der Ruhe und Erquickung nur zur Plage dienten. Seinem Kopfe unterlegte er einen festen und rauhen Stein, der — so man den schwachen und zärtlichen Bau seiner jungen Gliedmassen in Betrachtung ziehet — ihm nicht geringe Beschwerniß verursachet hat. Aus diesem harten Lager erhob er sich dennoch öfters zur Nachtzeit, ohne daß er eine Mattigkeit gefühlet, oder von einer Schwachheit wäre angefochten worden, wie lang immer er seine Gebethe fortgesetzet hatte. Die Strenge solch einer Lebensart konnte doch nicht allenthalben so in Geheime fortdauern, daß von ihr nicht sein Lehrmeister einige Kundschaft bekäme; der sodenn unverzüglich die Strafzeuge seiner Bußfertigkeit dem Knaben wegnahm. Doch machte der großmüthige Zögling sich bald Vorsehung mit neuen andern. Viermal waren sie von dem bescheidenen Lehrmeister dem Kinde, aber jederzeit vergeblich, entzogen. Da der Kluge solchergestalten den standhaften und unwankelbaren Muth bemerkte, mit dem sich der Knab auf die Harthaltung seines Fleisches gelegt hatte, ließ er es geschehen, und, ohne ferner seinen Gesinnungen Einhalt zu thun, ließ er ihm diese Werkzeuge der heiligen Peinlichkeit. Doch er, den sein Verlangen noch weit über diese Lebensstrenge hinaussetzte, wußte sich aus Strickchen, die seinem Vorhaben angemessen waren, Geisseln zu verfertigen, mit denen er an seinen zärtlichen und unschuldigen Leib schlug. Er sprach zwar andern Knaben, die mit ihm gleiches Alters waren, Muth ein zu ähnlichen Bußübungen: Aber, wie diese seinem Eifer nicht entsprachen, also blieben sie bey dem Schlusse: es wäre anständiger, ihr eigenes Fleisch gut zu halten, als dasselbe auf so empfindliche Art herzunehmen.

Wie

Wie gering noch sein Alter war, so hatte er schon über das Laster des Frasses, das sich sonst über alle Gebothe hinaussetzt, wie auch über den Reiz der Sinnlichkeit, deren Lust und Blendung oft auch die behutsamsten und geistreichsten Männer hintergehet, in sich gesieget. Die halbe vierzigtägige Faste durch, und des übrigen ganzen Jahres drey Tage in der Woche hielt er die strengste Faste. Die Dienstmagd, die bey ihm die nöthigen Dienste versah, als sie ihn um die Ursache so strenger Enthaltsamkeit befragte, vernahm von dem kleinen Michael zur Antwort: **Er übe sie aus Liebe zu Gott, um seinen Verbrechen sich Nachlaß zu schaffen.** Die alltäglichen Erquickungen, die er des Morgens zum Frühstücke, des Nachmittags zur Ergötzung erhielt, reichte er jederzeit den Armen; weswegen er nach seines Vaters Ableiben von seinem Vormunde zum öftern ausgescholten, ja gar mit Schlägen hergenommen wurde. Schon damals legte er öfters in seinem Kämmerchen die Schuhe ab von den Füssen, um an sich die Probe zu thun, wie er bloßfüßig gehen möchte. Auf der blossen Brust trug er ein Kreuz, das mit hölzernen vorstehenden Nägeln gefertiget war; hiemit suchte er sich anzugewöhnen, jenes gestachelte von Eisen zu tragen, von dem wir hernach erwähnen werden.

Das dritte Kapitel.

Er wälzet sich in Dörnern, und entweicht zu zweymalen in die Einöde.

Die Begierd zum Leiden, und zur Ertödtung seines Fleisches war in dem kleinen Michael so unermessen, daß derselben die größten Beyspiele aller Strengheiten der Buße nicht zu groß, daß ihr Keines hinlänglich schien. Er gieng jemals in der Gesellschaft seiner Brüder in den Weinberg seines Vaters, wo ihn seine Dienst-

magd

magd mitgenommen hatte. Da er sich alldort von seinen Gesellen ein wenig entfernte, erblickte er an einem abgelegenen Platze einen Haufen zusammengeworfener Dörner liegen. Nun kömmt ihm der Gedanke von der Heldenthat, die der heilige Erzvater Franciscus jemals unternommen hatte, um das aufrührische Fleisch zu züchtigen: Der Gedanke wecket ihn, und bringt ihn auf den großmüthigen Entschluß, bey dieser Gelegenheit eines solchen Beyspieles an sich den Versuch zu wagen, und dem Heiligen ähnlich zu thun. Kaum war es ausgedacht, legte er schon sein Röckchen ab, und mit sich abgewonnenem Muthe wirft er sich mit einer geschicklichen Geschwindigkeit hin in den Haufen der stechenden Disteln. Während des kurzen Zeitraumes wird die Dienstmagd gewahr, daß ihr Michael nicht zugegen; Sie läuft eilends, und sucht den Abwesenden. Sie erblickt ihn im Gesichte ganz erblaßt, an den Leibchen ganz mit Blute bemalen; nun fragt sie ihn: wie er sich zu so einem blutigen Auftritte habe entschliessen können? Der ihr aber in ganzer Offenherzigkeit des Vertrauens sagte: **Aus Liebe Gottes, und zur Nachahmung des heiligen Franciscus wäre es geschehen.**

Er fand grosses Vergnügen seines Gemüths in Durchsuchung der Leben der Heiligen, die er in seinen anmüthigen Büchern beschrieben gefunden hatte, besonders derjenigen, die in der Einöde gewohnet hatten. Aus ihrem Betragen lernte er auch die Art, gegen die Welt den Krieg zu führen, die in der Flucht, Beurlaubung und Verachtung derselben bewendete. Er fühlte sich auch schon gereizet, diesen Krieg zu unternehmen, und solchen Heiligen nachzufolgen. Er machte also eine Auswahle unter seinen Gespännen: mit zweenen, die seines Alters waren, entweicht er von der Stadt, und eilt zu einem Berge Signi, oder gemeiniglich Monseni genannt, der zwo Meilen weit entlegen war; wo er gesonnen ist ein Eremitenleben zu führen in jener Einöde, von der die Rede gehet, als hätte in

selber der heilige Sigismund, der König von Burgund seinen längern Aufenthalt gepflogen, und sie mit den Uebungen seiner würdigen Bußfertigkeit ehedem schon geheiliget habe. Kaum hatten die Reisegefährten etwelche Schritte ausser der Stadt zurückgeleget, änderte einer derselben, der Anton Marsa seinen Sinn; er nahm seinen Rückzug in die Stadt, und entdeckte die ganze Begebenheit: daß nämlich Michael mit noch einem Gesellen nach der Wüste gegangen sey. Bis dahin alß der Vorgang mit den Söhnen ihren ängstigen und betrübten Aeltern zu Ohren kam, hatten sich die zween jeder seine Höhle ausersehen, sie mit dem Kreuzeszeichen kenntbar gemacht, und zu bewohnen angefangen. Beyde waren mit ihrer dunkeln Wohnung vergnügt, jeder aus ihnen schon in seinem eigenen Zufluchtsorte verborgen, das die Schaubühne werden sollte ihres geistlichen Kampfes, ihrer Handlungen und Tugendwerken. Und sieh! Der Heinrich, der Vater unsers jungen Kämpfers nahet heran: er sieht ihn auf seinen Knieen liegen, mit Zähren ganz überronnen, und alß er ihn um den Beweggrund seines Traurens und Weinens forschet, vernimmt er von dem schwachen und unschuldigen Büsser: **Ach liebster Vater! ich weine, und billig weine ich, da ich das bittere Leiden meines Herrn Jesu Christi in Betrachtung ziehe.** Der Vater staunte bey einem Kinde von sechs Jahren über die so unerwartete Antwort; er blieb innerlich in seiner Seele ganz gerührt und zerknirscht.

Bevor er noch vollständig acht Jahre seines Alters erreichet hatte, stieß an ihn wieder eine gewaltige Sehnsucht nach der Einöde. In dieser Absicht besprach er wieder zween seiner vertrauten Gesellen, deren einer jener Anton Marsa war, von dem wir erst erwähnten, daß er vormals, alß die Knaben den Weg nach der Wüste nahmen, den Ausreisser gemacht habe; mit ihnen nahm er wieder den Weg zu dem obbenannten Berge. Munter und freudig eilten sie ihren Schritt fort. Da sie die

Hälfte ihrer Strasse schon zurückgeleget hatten, stellen sich ihnen ins Gesichte drey, der Gestalt und Kleidung nach ehrwürdige Männer, welche an ihren Zügen etwas mehr, denn Menschliches zu sehen gaben, daß die Reisenden ohne Anstand glauben darften, sie wären englische Frongeister gewesen, die sich vom Himmel zu diesem Dienste herabgelassen hätten. Diese richteten an den Michael allein ihre Rede, mit der sie ihm dringend einriethen, daß er sich mit seinen Gefährten zurück in die Stadt begäbe. Michael unterzog sich alsogleich der Ermahnung dieser Geister. Doch, alß er in sein väterliches Haus wieder kam, ward dem eifervollen Einsiedel von seinem Lehrmeister mit rauher Ungestümme begegnet; er ward von ihm auf Befehl seines Vaters, der noch im Leben war, seines eigenmächtigen und unzeitigen Unternehmens wegen gar mit Schlägen gezüchtiget. Michael trug die Ausscheltung und Zucht ganz geduldig, und da aus ihm der Lehrmeister den Grund dieses unreifen Entschlusses erfahren wollte, gab er ihm nach jener Redlichkeit seines Herzens, die er jederzeit antrug, die klare Antwort: **Seine Reise nach jenem Berge hätte dahin abgezielet, daß er alldort mit seinen zweenen Gefährten das Eremitenleben nachahmte, und von den Kräutern so seine Nahrung nähme, wie es die Waldbrüder alter Zeiten vorgethan hätten.** Der Lehrmeister, den die dreuste Antwort des Knabens ausser sich in Verwunderung setzte, drang noch weiter an ihn mit der Frage: wie er denn solchen Gedanken, von Waldkräutern zu leben, sich habe beygehen lassen können, da er ihrer keine Kenntniß hätte, ja leicht hätte auf giftige verfallen mögen, die ihm mit dem Genusse den Tod würden zugezogen haben. Aber hier erwiederte der Knab in ebenderselben kindlichen Aufrichtigkeit: **Ich hab sie schon in dem Garten des väterlichen Hauses unterscheiden gelernet.** Nun sollen auch gestandene Eiferer, die der Tugend nachstreben, an diesem Knaben

ben ein Beyspiel der Verläugnung des eigenen Urtheiles bewundern: Weil man dem Knaben nachher diese seine Gedanken nach der Einöde nachdrücklich untersagte, unterzog sich der gute Knab ganz willig den Befehlen; er beredete sich selbst: daß er seine Pflicht erfüllet, und mit seinem Willen der göttlichen Eingebung, wie er sie glaubte, die vollständige Genüge gethan habe: Er entschlug sich ganz dieser heiligen Gedanken und Vorhaben.

Das vierte Kapitel.

Michael wird von seinem Vormunde angehalten, die Studien zu verlassen, die Kaufmannschaft zu lernen, und wie er sich da verhielt?

Der Tod hatte unserm Michael schon vor welchen Jahren seine Mutter entzogen; wo es denn Gott beliebte, auch seinen Vater abzurufen, welcher die Welt in eben jener Auferbaulichkeit des christlichen Wandels verließ, mit der er den Lauf seiner Lebenstage beleuchtet hatte: So wurde also unser verweysete Knab der Obsorge eines aus den zweenen Vormünden anvertraut, die für ihn, und seine Brüder sind ausgewählet worden. Der Schade, den das voreilige Ableben des Vaters über die ganze Haushaltung gleich nach sich zog, war zu sehr beträchtlich: Der Ursache wegen kennte es der Vormund eine Nothwendigkeit, den Michael von dem Laufe seiner Studien abzurufen; ob er in selben schon die wundersamsten Aufnähme gemacht hatte. Die Einkünfte der väterlichen Verlassenschaft, die sich so sehr geschmälert hatten, waren nicht hinlänglich ihm zugleich die Nahrung anzuschaffen, und die schweren Kosten der Erziehung zu bestreiten, ohne daß der Knab einen andern Weg einschlug, um seinen künftigen Nahrungsstand zu versichern. Nun wurde Michael einem Handelsmanne, der sich Michael

Comalada nennte, von seinem Vormunde empfohlen. Alß er das Haus dieses würdigen Mannes bezogen hatte, machte die Aenderung des Ortes keine seines Wandels: Er ließ von dem alten Gesuche der vorigen Gottseligkeit so wenig ab; ja er machte vielmehr in jenem, und in der christlichen Vollkommenheit so hohe Aufnähme, daß die an ihm beobachteten Heldentugenden alle Ansehhenden in Bewunderung, in ein Staunen setzten. In dem Hause des belobten Handelsmannes bewies er in allen Gelegenheiten seine Demuth und Geduld so sehr, daß nicht minder der Herr, als dessen Gemahlinn gegen dem Lehrlinge eine so nahe Gewogenheit, als wäre er ihr eigener Sohn, spühren liessen. Geflissentlich waren sie aufmerksam auf die so seltnen Eigenschaften dieses Jünglinges, insbesondere auf seinen heldenmässigen Bussegeist, und auf sein ämsiges Gebeth. Zu mehrmalen fand ihn die Frau auf jenem harten Lager ruhen, von dem wir schon oben die Schilderung einrückten; wo sie ihn aus Bescheidenheit, um seiner Sittsamkeit zu schonen, nicht verrieth. Oft bemerkte sie an seinem Gesichte, daß er wegen verschärfter Strenge der Bußübungen erblasset und ausgesäuget hersähe. Oft betrat sie ihn in dem Weinkeller hinter die Fässer verborgen, in dem Gebethe vertiefet, die der heimliche und gewöhnliche Hinterhalt blieben, in dem er sich zu seinen gottseligen Uebungen verbarg, so viel es ihm die übrigen Geschäfte erlaubten.

In dem Hause dieses Kaufmannes fand er auch mehrere Gelegenheit: Es waren seinem Willen nicht so manche Hindernissen im Wege, wie in dem väterlichen, sein zärtliches und mitleidiges Herz gegen die Arme zu erweitern. Es war ihm gar gewöhnlich, daß er fast die gesammte Speise, die ihm zu seiner Nahrung gereichet wurde, seinem Munde entzog, und sie unter die Nothleidenden und Hungernden mit freymüthigem Vergnügen austheilte. Mit welcher Gutthätigkeit er verschafte, daß, da er aus freyer Willkuhre die Faste auf sich nahm, Andere der

bitte=

bitteren Nothwendigkeit, aus Mangel fasten zu müssen, enthoben wurden. Sehr behutsam aber befließ er sich, solche löbliche Handlungen und Tugendwerke einzurichten, daß sie ja niemand gewahr wurde. Wenn er aber bemerkte, daß wer sich von selben welche Kundschaft erschlichen hätte, da legte er mehrere Mühe daran, selbe vorsichtiger ein andermal, und mehr in geheim zu vollziehen, mit dem sattsam begnügt, wo sie dem allsehenden Gotte allein bekennt bleiben.

Alß er etwelchemal bey der wirklichen Ausübung guter Werke, oder der Leibeszüchtigung unvorgesehen überraschet wurde, warf er sich alsogleich zu den Füssen dessen, der ihn betretten hatte; ganz mit Zähren begossen bat er, daß er jenes so er gesehen hatte, mit tiefem Stillschweigen bey sich behielt. Seinem Herrn, und der Fraue leistete er in Allem genauen Gehorsam; nie unternahm er etwas zu thun, daß ihren Befehlen entgegen lief; nie unterließ er das Geringste, das ihr Auftrag von ihm foderte.

Die Tagezeiten der seligsten Jungfrau Maria bethete er täglich; denen gesellte er sehr oft noch die Lesung der Bußpsalmen, deren fromme Gewohnheit er auf den Rath seines seligen Vaters angefangen hatte; für dessen, wie auch seiner Mutter Seele er inständige Gebethe, als eine unausbleibliche Schuldigkeit zu entrichten, sich fest gesetzet hatte. Ja, wenn ihm welches Geld zu Handen gekommen war, dessen Nützung seinem Belieben frey blieb, machte er dessen keinen andern Gebrauch, als entweder zum Allmosen für die Arme, dessen Verdienst er für die Seelen seiner Aeltern opferte, oder zum Allmosen für heilige Messen, die er für selbe hat abzulesen begehret. Zu den gemeldten Gebethen entrichtete er noch an jedem Abende den Rosenkranz der seligen Jungfrau Maria, deren Gnade und Schutz mit kindlichem Dienste und Liebe zu gewinnen, er sich einzig angelegen seyn ließ. Wie er demnach in dieser Absicht in das Haus des Handelsmannes

nes von seinem Vormunde war übergeben worden, daß er sich die Gründe der Kaufmannschaft eigen machte, mit denen er mittlerzeit seine Nahrung ehrsam erwerben sollte: also entsprach er allenthalben dem Verlangen desselben; an dem er jederzeit die Eigenschaft eines Vaters betrachtete und ehrte. Und damit ich Alles in kürzerem Innhalte begreiflich mache: Also verhielt sich unser Michael, daß nichts löbliches mangelte, was man immer von einem Knabenalter mit zehn Jahren mehrers hätte wünschen können.

Das fünfte Kapitel.

Er wird von Gott zum geistlichen Stande berufen, und zieht das Kleid an des Ordens der heiligsten Dreyfaltigkeit bey den beschuhten Trinitarier Vätern.

Ueber unsern Michael, ob er gleich noch kaum ganze zehen Jahre seines Alters rechnete, häufte sich der Geist des Eifers täglich mehr, und da er in der Sehnsucht nach der Vollkommenheit eines christlichen Wandels immer wuchs, dachte er mit aller Geflissenheit sich einen Lebnsstand zu wählen, der eine Aehnlikcheit hätte mit seinen Wünschen sowohl, als innerlichen Antrieben. Den geistlichen Stand hielt er, daß er denselben anpassend wäre. Derowegen, weil er über den eigentlichen Orden, dem er sich beygesellen sollte, bisher noch unschlüssig blieb; gieng er beynahe alle Ordenshäuser der Stadt durch, und suchte in jedem mit demüthigsten Bitten, daß man ihn als einen Mitgesellen in den Orden annähme. Da aber Alle an dem Knaben ein Alter glaubten, das noch weder reif genug, noch einer ernsthaften Ueberlegung und Urtheils mächtig wäre; da die Grösse seiner Seele, und die Stärke der Gnade keiner einsah, mit der ihn der Herr in seinem Segen bevorgekommen, soll es ganz Niemand befrem=

fremden, daß man ihm aller Orte die Gnade versagt hat, um die er bat. Die Väter vom Berge Karmel, die den Knaben für geschickt hielten, daß er den Priestern an den Altären bey ihren heiligen Handlungen diente, waren des Willens, ihn zu solchem Amte indessen anzunehmen, in der guten Meynung, daß sie ihn alsdenn mit dem heiligen Ordenskleide begnädigen wollten, wenn er das reife und gesetzmäßige Alter würde erreichet haben. Allein die Vormünde desselben kaum, daß ihnen der Hergang der Sache zu Ohren kam, nebst dem, daß sie den Knaben, als hätte er sich eines vermessenen Streiches schuldig gemacht, in die schärfeste Zucht der Schläge nahmen, widersetzten sich hitzig; sie schonten keiner Mühe, aller Orte bevorzukommen, damit Michael irgendswo mit seinem heiligen Gesuche ja nicht ein Gehör fände.

Noch ließ Michael seinen Muth nicht fallen, ob er schon so vielfache Widersprüche sah, mit denen seine Wünsche zu kämpfen hatten; nichts weniger als daß die Hitze seiner brennenden Begierden erkaltete, die seinen Geist zur Vollkommenheit antrieben, und einen Stand betretten hiessen, durch den er geschwind zu selber geleitet würde. Um so weniger ließ er ab; vielmehr setzte er fort, seine inbrünstigsten Bittseufzer dem Vater der Erbarmnissen, und seiner heiligsten Mutter einzusenden. Inständigst hielt er an, dieser wölle ihn mit dem begnädigen, daß er seinen heiligen Willen kennen, und denselben ohne Verschub befolgen möge. Er legte auch wiederholte Besuche ab bey dem Bilde der seligsten Jungfrau Maria, welches auf einem zwischen den Stadtthören Gurb und Manleu erbauten Altare in großer Verehrung war. Als er sich dort in seine Gebethe einesmals vertiefte, fand er sich von einem himmlischen Strahle beleuchtet, bey dessen Lichte er den göttlichen Ruf deutlich verstund, der, nachdem er von innerlichen lieblichen Antrieben begleitet gewesen, weder einen Schatten mehr eines Anstandes über die Sicherheit des göttlichen Willens bey ihm zurük ließ. Er war al-

so

so aufs neue in seinem heiligen Vorhaben bestärket, und sein Verlangen, in einen geistlichen Stand zu tretten, war noch lebhafter. Indem er aber in seiner Vaterstadt immer obwaltende Hindernisse und Gegensätze bevorsah, die selbem dürften in den Weg geleget werden, verfiel er auf den heilsamen Gedanken: Es wäre in solchem Falle anständiger sich nach der göttlichen, als nach der Menschen Stimme zu arten; daher setzte er sich über alle Widersetzlichkeit seiner Vormünde und Anverwandten hinaus; er fassete den Entschluß, ohne daß er die Seinigen davon berichtete, die Vaterstadt zu verlassen, und nach der Stadt Barcelona zu gehen. Nun aber, diesen seinen gottseligen Anschlag in das Werk zu setzen, mangelte es ihm an dem nothwendigen Vermögen. Von daher fand er sich gedrungen, sein heimliches Vorhaben Einem seiner Vertrauten zu entdecken: Es war jener, der ihm bey seinem Entweichen in die Wüste jederzeit der getreue Geleitsmann gewesen. Von dem also erbat er eine wenige Unterstützung an Geld, um jene Reise vollstrecken zu können, die nachdem sie eine Entfernung von sechzig Meilen, und meistens einen rauhen beschwerlichen Weg ausmachte, nicht nur einem Knaben mit eilf Jahren, sondern auch einem Manne von gestandenem Alter viele Schwierigkeiten schaffen sollte. Obwohlen er vorher zu mehrmalen seinem Herrn, dem Kaufmanne, bey dem er zur Handlung diente, einen oberflächigen Vorgeschmack seines Vorhabens von dem Eintritte in einen geistlichen Ordensstand gegeben hatte; da er dermals von seinem vertrauten Gesellen, mit welchem, wie wohl magern Reisegelde versehen war, ohne Geleitsmann, in aller Verschwiegenheit, mit dem heimlichen Anschlage in seinem Herzen, mit Verlassung seiner Geburtsstadt, seiner Freunde und Anverwandten gab er sich auf den Weg, wie ein anderer Abraham, um dahin zu eilen, wo ihm die Stimme Gottes das Ziel ausgestecket hat.

Bey

Bey seiner Ankunft zu Barcelona, entweder daß ihn jener ausserordentliche Antrieb, der von Gott kam, so lenkte; oder daß aus Schickung Gottes seinem Gesichte am ersten nur das einzige Kloster aufstieß, nahm er den geraden Weg hin in das Ordenshaus der heiligsten Dreyfaltigkeit; er stellte sich alsogleich dem Obern dieses Klosters, dem er sein inbrünstiges Verlangen ganz offenherzig entdeckte. Der ehrwürdige Vorsteher betrachtete den Jüngling, der ihm weis nicht welche grosse Hoffnung vorauszeigte; er beobachtete genauer die Stärke seines Geistes, und des Eifers, die nicht eine allgemeine zu seyn schien, von der ihn alle Züge des Gesichts, und der Stellung überführten; darum ließ er sich zu seiner Bitte ganz nicht hart finden. Er machte nicht weitern Verschub; er nahm ihn an in seinen Orden.

Die gewöhnlichen Geschäfte und Uebungen, die er während des Aufenthaltes in diesem Kloster unternahm, waren, die Kirche, die Behältniß des Kirchengeräthes, und die Klostergänge kehren, denen, die andere Aemter in dem Kloster trugen, einen Gehülfen abgeben, und an dem Altare dem heiligen Opfer dienen. Die Andacht zu dem allerheiligsten Altarssacramente war in diesem neuen Stande bey unsern Michael so eifrig, als hoch die Kenntniß wuchs von der Würdigkeit dieses hochheiligsten Geheimnisses; darum vermehrte sich die eine und andere zur Verwunderung. Aus diesem Grunde kam, daß sein Lieblingsgeschäft geworden, den Priestern bey ihren heiligen Opfern an dem Altare vielfältig zu dienen. Die Ehrerbietigkeit, mit welcher er sich bey diesem Dienste auszeichnete, war so merkbar, daß seine äusserlichen Gebärden schon jenes verriethen, was bey ihm in seiner Seele vorgieng: Von der Zeit der Wandlung bis zur Communion des Priesters, wo die sacramentalischen Gestalten sichtbar waren, leuchteten so viele Anmuthungen aus seinen Gesichtszügen, die er zu bergen ausser Stande war, daß sie die Umstehenden nicht verkennen konnten, und allgemein durch

sie auferbauet wurden. Wenn aber die Tage waren, an denen ihm die gesetzmäßige Ordnung den Genuß des Sacramentes zustund, da bemerkte man erst die wunderlichen Früchten des Genusses; damals schien er ausser sich gesetzt zu seyn; er selbst fand sich über sich hinaus gehoben, und ganz von Liebe des Heiligthumes brennend, das er genossen hatte. In dem Chore war er unabläßlich mit den übrigen Ordensneulingen zugegen, wenn ihn nicht der Gehorsam zu einem andren Dienste bestimmte. Viele Nachtstunden verzehrte er in Wachen und Bethen in der Kirche vor dem allerheiligsten Altarsgeheimnisse auf den Knieen liegend, wo er auch die erübrigende Tageszeit, die ihm die vollstreckten Schuldigkeiten erlaubten, ganz zubrachte. Des Tages zu mehrmalen schlug er sich mit Geiseln; er behenkte sich mit kleinen Kettchen und Bußgürten, die, nachdem sie mit eisenen Stacheln versehen gewesen, seinem zarten Leibchen nicht ohne die fühlbarsten Schmerzen oft tiefe Wunden stachen. Mit wenigen: Schon damals machte er einen vollkommenen Novitzen, bevor ihm sein zärtliches und unzeitiges Alter das Novitzenjahr erlaubte. Es hatte indessen mit dieser Pflanze der Gottseligkeit die Bewentniß, als wäre sie in ihrem eigenen Boden eingesetzet, da sie auf dem Acker der klösterlichen Gemeinschaft gestanden hat: je mehr sie mit der Zeit aufwuchs, je herrlichere Früchten der Heiligkeit gab sie von Tag zu Tag zu sehen. Allen seinen Mitnovitzen that er es an den Tugenden der brüderlichen Uebertragung, der Eingezogenheit, der christlichen Demuth, der strengsten Bußfertigkeit, und der Eilfertigkeit im Vollzuge jener Geschäfte bevor, die ihm der Gehorsam auftrug, oder deren er sich nach der willkührlichen Angabe des eigenen Eifers vielfältig anmassete.

In solcher Fortsetzung allerhand Tugendübungen brachte Michael den Lauf drey ganzer Jahre durch, bis er zu denen kam, die von dem heiligen Concilium zu Trident für die Fähigkeit zu den geistlichen Gelübden festgesetzet

sind.

sind. Es kömmt hier anzumerken, daß unser Seliger die geistlichen Gelübde nicht in dem Kloster der Stadt Barcelona, wo er zwey Jahre durch wie ein Novitz gelebt hatte, sondern in jenem zu Zaragoza, das sich von dem heiligen Lambert betitelt, abgeleget habe, wohin ihn die Verordnung mittler Zeit bestimmet hat. Er wurde endlich zu den feyerlichen Gelübden gelassen, nach denen er während der so langen Prüfung so sehnlich geseufzet hatte, den dreyssigsten Tage des Herbstmonates in dem Jahre unsers Heiles, tausend, sechs hundert sieben, am ersten Tage, nachdem er das sechzehnte Altersjahr zurück geleget hatte, mit Beyfreude aller seiner Ordensgenossen, die in diesem Kloster Augenzeugen gewesen sind der Tugenden, die ihnen mit reicher Hoffnung noch vielmehr Grosses von ihm voraus verhiessen. Bey dieser feyerlichen Handlung schien Michael erst ganz — wie man sagen soll — den alten Menschen abgelegt, und einen neuen angezogen zu haben; weil er sich immer mehr in der Gerechtigkeit und Wahrheit vollkommen machte. Ueber die Genüge unterrichtete er sich von den Pflichten; er durchdrang sie, die er mit dem Verlobnisse zu diesem geistlichen Stande auf sich genommen hatte: Von diesem Kenntnisse bewogen, wenn er sich je vorher mit Fleisse und Eifer auf die Erreichung der Vollkommenheit verleget hatte, gewann er sich nun den Entschluß ab, itzt sich mit Christo ganz zu kreuzigen. Von da aus gestaltete er an sich einen dermassen genauen Beobachter jener Verheissungen, die er erst mit dem heiligen Eide bestärket hatte, daß er keiner — wie lang er lebte — ein Schuldner blieb.

Das

Das sechste Kapitel.

Er macht den Uebergang in die Familie der bloß-füsser Trinitarier Väter, wo er die feyerlichen Gelübde aufs neue ableget.

Die Meynung derer ist ohne Grund, die auf den Gedanken verfallen sind, als hätte der selige Michael schon bey dem Eintritte in den Orden bey sich beschlossen, nach den bey den beschuhten Trinitarier Vätern abgelegten feyerlichen Gelübden hinüber in die Familie der Bloßfüsser zu gehen. Es war an ihn weder von ihrem Daseyn eine Kundschaft gelanget. Von dem aber erübriget kein Zweifel, daß er nach dem Maasse seiner brennenden Liebe Gottes, und seines hitzigen Gesuches, das er auf das baldigste Aufsteigen zur christlichen Vollkommenheit geleget hat, eine so strenge Ordenszucht zu finden verlanget habe, die seine unvergleichliche Begierde, bußfertig zu leben, vollständig beruhigen möchte. Die ganz nicht geringe Strenge der Lebensart, und die genaue Achtsamkeit auf ihre Gesetze, die bey der Familie der beschuhten Väter des Ordens der heiligsten Dreyfaltigkeit im Gebrauche ist, war nicht hinreichend, seinen Eifer zu beruhigen, oder zu vergnügen. Dieser war der Beweggrund, der ihn von dem Uebergange in einen noch strengern Ordensstand nachdenken machte. Doch hielt er nicht starrsinnig über seine Meynung; sondern er wandt sich zu dem Vater des Lichtes; unter ganzen Zährbächen, mit unablässlichen Gebethen flehete er seine Güte an, daß, wenn sie diesem seinen Anschlag begnehmigte; wenn er mit dem göttlichen Willen einstimmig wäre, sie sich würdigte, denselben mit ihrem Beystande zu unterstützen.

Indessen eräugete es sich, daß zwey Monate hernach, alß er seine feyerliche Verlobniß Gott abgeleget hatte, ein Geistlicher aus der unbeschuhten Trinitarier Familie — er nennte sich Emanuel vom Kreuze — aus Pampelona zu Zarago-

ragoza anlangte, um allda, die heilige Weihung zu empfangen. Da aber zu selber Zeit in dieser Stadt die unbeschuhten Trinitarier noch kein Convent hatten, suchte der Fremdling um die Gastfreyheit an bey den beschuhten Priestern des Trinitarierordens; die sie ihm auch, wie wahre Brüder in Christo, mit aller Freundlichkeit und Willfährigkeit angedeihen liessen. Da fand sich aber eben in dem Kloster der selige Michael wohnhaft. Unser Tugendheld sah kaum diesen fremden Geistlichen, wie er bey rauher Winterszeit unbeschuhet, ein Ordenskleid antrug, das viel geringer und minder zart, als das Seinige wäre, empfand er ein grosses Wohlgefallen an diesem Anzuge, daß er sich in dessen beständigen Ansehen und Betrachtung beynahe nicht sättigen zu können schien. Er suchte von diesem Geistlichen die ganze Einrichtung der Lebensart, die Satzungen, Regeln, die in dieser erneuerten Religion im Gebrauche wären, zu erforschen. Von dem lediglichen Vernehmen derselben empfand er eine so gewaltige Zuneigung zu diesem Institut, daß er den Geistlichen schon nur zu begleiten, und dessen strenger Lebensart beyzupflichten, verlangte. Da es ihm hiezu an der nothwendigen Erlassung mangelte, konnte er das noch nicht ins Werk setzen, was er in seinem Gemüthe vorgenommen hatte.

Nachdem er aber in sich vermerkte, daß die Antriebe immer heftiger würden, die ihn zu dem Uebergange in die erneuerte Trinitarier Familie aneiferten, entdeckte er die innerlichen Bewegungen seiner Seele seinem Beichtvater, der, da er die Gründe genugsam untersuchet, und auf der Wagschale des Heiligthumes genau abgewogen hatte, die Gesinnung desselben gutgeheissen hat. Nun war Michael in seinem Gemüthe vollkommen beruhiget; er ließ sich schon keine Furcht einer Blendung des Seelenfeindes beygehen, und, ohne daß er noch länger verzöge, gehet er seinen Obern an. Er entdecket ihm jenes lebhafte Verlangen, das er im Busen trüge, in die Zukunft

eine

eine mehr eingeschränkte und strengere Lebensart zu ergreifen. Der Vorsteher, der den Verlust eines Helden, der von so grosser Erwartung war, nicht gleichgültig ansah; nachdem er den Beweggründen, die der Eifrige zur Rechtfertigung seiner Bitte anführte, nachgeben mußte, konnte nichts anders, als in das Gesuche des Ueberganges willigen, dem Michael mit so entzündeten Begierden nachstrebte. Es bewog ihn hiezu noch mehr, daß dieser Uebergang nicht eine gänzliche Trennung machte, sondern nur einen Wechsel: da Michael nicht von dem Orden abgieng, sondern nur einen Schritt von einer Familie des eigenen Ordens in die andere machte. Nun wie sehr das Herz unsers Michaels mit unglaublichem Troste übergossen war: so hitzig beschleinigte er seine Abreise von Zaragoza, und eilete in das Königreich Navarra nach der Stadt Pampelona. Bey seiner Ankunft, nachdem er itzt schon sechzehn Jahre, und vier Monathe seines Alters rechnete, empfieng er das Ordenskleid der bloßfüsser Trinitarier von den Händen des Erneurers dieses Ordens selbst, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Johann Baptist von der Empfängniß Mariä, der damals wirklicher Provincial war; dessen Tugenden in dem heroischen Grade dermals bey dem apostolischen Stuhle schon ordentlich untersuchet, und anerkannt sind. Er empfieng es an dem acht und zwanzigsten Hornung, als an dem Tage, wo die Erscheinung der heiligen Jungfrau und Blutzeuginn Agnes gefeyert wird: An einem Tage der für den ganzen Orden der Trinitarierväter zu allen Zeiten gewünscht, feyerlich und verehrungswürdig bleibt, als an dem er im Jahre unsers Heiles tausend, ein hundert, acht und neunzig ursprünglich in der Kirche ist gestiftet worden. Michael war nun zum zweytenmale mit dem geistlichen Kleide des Ordens der heiligsten Dreyfaltigkeit angethan; er verließ itzt nach dem bey den Bloßfüssern üblichen Gebrauche den Beynamen des väterlichen Hauses, mit dem alles Andenken an die Welt: Damit er aber sich um den Schutz aller se-

ligen

ligen Himmelsbürger zugleich verdient machte, wählte er sich den Beynamen an von allen Heiligen, die er, in ihren Heldentugenden nachzuahmen, von selbem Augenblicke bey sich festsetzte. Weil aber in dieser Stadt das Probhaus der Ordensneulinge nicht war, mußte man ihn von da in das Ordenshaus zu Madrid absenden, wo damals schon der Ort für die Erziehung der Neulinge bestimmt war.

Welche für eine die Lebensart gewesen sey, die Michael in diesem zweyten Novitiate an sich genommen hat, mag sich der fromme Leser selbst überlegen. Er war ein Neuling in einer Ordensfamilie, die zu ihrer Absicht genommen hatte, daß in ihrem Umfange dem höchsten Gott mit dem vollkommensten Eifer des Geistes gedienet würde: die aus eben dem Beweggrunde alle ihre Kräften aufboth, damit in ihr solche Uebungen festgesetzt würden, die sie von der auch vollkommenen, aber doch gelindern Lebensart der andern Familie durch die Strenge unterscheiden, und dieser ihrer einzigen Absicht diensam machten: die sich darauf verleget hat, damit bey ihren Gliedern eine unabläßliche Achtsamkeit auf alle die geringsten Pflichten des geistlichen, auf die kleinsten Satzungen, Ceremonien und Gebräuche ihres Standes gepflogen würde: die zu einer besondern Abwendung zu dem mündlichen und beschaulichen Gebethen, zu einem durch vielstündige Betrachtung gesuchten und gepflogenen, freundschaftlichen Umgange mit Gott anhielt: die durch eine äusserliche Versperrung ihrer Mitgenossen, und durch die stäte innerliche Gemüthesversammlung mit gänzlicher Entschlagung von allen Geschöpfen, und von der Welt sich auszeichnen sollte: die ihr Vergnügen in dem Scheue alles Ueberflusses, und in der gleichgültigen Uebertragung des Mangels auch nothwendiger Dinge behaupten würde: die ihre Ehre in der Flucht aller menschlichen Beehrungen, und in der Abschwörung aller anzuhoffenden Würden und Ehrenstellen gründete: die aus der schmalen Nahrung, rauhen Kleidung, hartem Lager, schlaf-

losen

losen Wachen, aus der eigenen Verläugnung des inneren Menschen, aus der Manigfältigkeit der Bußübungen, aus der Ertödtung und Zucht des eigenen Leibes eine heilige Gewohnheit sich zuzöge: die bey einer genauen Unterwerfung des eigenen Willens an den des Vorgesetzten, dennoch eine regelmäßige Gleichheit der Lebensart und Zucht zwischen den Obern und Untergebenen allenthalben geböthe: die, im kurzen Begriffe, von besonderer Strengheit die zu dem damals noch in ihrem ersten Erstehen war; die in dem Bußgeiste mit Zuwachse der Zeit auch immer neue und neue, die verwunderlichsten Aufnähme machte. Alles sah in ihr hinaus auf Selbstertödtung, Entäusserung von allem Zeitlichen, Erniedrigung seiner selbst, und Genauigkeit im Gehorsame. Man sollte behaupten: alle gründliche Tugend hätte sich da wohnhaft niedergelassen. Dieses Ansehen solcher in der Strenge hochgetriebenen Lebensart verursachte in seinem Gemüthe nicht Schrecken, nicht Scheu; nein: die Liebe Gottes war in seiner Seele schon mächtig; sie gab ihm Kraft und Stärke. Gleichwie er sich schon von ersten Jahren seiner unkräftigen Kindheit an eitel große und beschwerliche Werke gewaget hatte: also machte die Großmuth und Stärke des Geistes itzt durch Bestärkung der Liebe Gottes neue Aufnähme, daß er seine Ueberlegungen kurz abschnitt, und sich an alle Beschwerniß munter gab, um aus ganzem Herzen seinen Erlöser nachzuahmen. Er umfieng sodenn das Kreuz, das ist, Alles mit Freude, was der Zärtlichkeit des Fleisches, der Selbstliebe und der Natur widerwärtig und verhasset schien, nämlich: die Ueberwindung der Neigungen, die Verläugnung des eigenen Willens, und der Leidenschaften, die Ertödtung seines Fleisches. Nur Eines war, was seine liebvolle Seele kränkte: daß Alles, was er für den Dienst seines Herrn und Schöpfers noch so wichtiges unternahm, ihm zu wenig zu seyn dünkte; daß er mit seinen Wirkungen nie seine Wünsche zu erreichen, und zu erfüllen vermochte.

Ja

Ja die Liebe Gottes versah seine Seele mit so fest gegründeter Standhaftigkeit, daß das Ansehen seines neuen geistlichen strengen Standes in der Seele Michaels noch neue Bewegungen schafte, die in dem heiligen Eifer ihn so weit trieben, daß nur der Zaum des Gehorsames, und die Befehle des Obern, oder des Lehrmeisters der Ordensneulinge ihm Einhalt thun mußten von der Uebermasse: wenn doch also mögen genennet werden die Gemüthserhebungen einer Seele, die nicht die gemeine Strasse einher gehet; sondern die durch erhabne Stuffen der vortreflichsten Tugenden, gleichsam als durch einen verkürzten und nähern Weg sich zu ihrem Gott hinführen und erheben läßt. Er machte sich ganze schlaflose Nächte, die er, des sonst nöthigen Schlafes ganz vergessen, mit einem beynahe ununterbrochenen Gebethe verzehrte. Sein Fleisch hielt er auf manigfaltige Arten so peinlich, daß die Ansehenden bis zum Mitleiden über ihn gerühret wurden. Sein Fasten blieb unaufhörlich. Seine Lenden überzog er ganz mit Bußgurten. Zu dem daß er die Selbstverläugnung bis zur Völle mit sich brachte, war sein einziges Geschäft, die Verordnungen seiner Obern in der tiefesten Ergebenheit verehren, und mit einer behendesten Geflissenheit befolgen. Eine tieffste Erniedrigung, eine Bestrebung nach der genauesten Armuth, die zärtlichste und jungfräuliche Reinigkeit, die Eingezogenheit begleiteten alle Schritte seines Wandels durch die gesammte Zeit, die er in diesem wiederholten Probjahre aufwand. Das Jahr war vergangen, und der Selige wurde von seinem Provinzvorsteher nach Alkala abgeordnet, wo er zu den feyerlichen Gelübden gelassen, sich selbst seinem Gott zum ewigen Opfer weihete. Von der Stunde an, wo diese feyerliche Handlung vorüber war, blieb das ganze übrige Leben unsers Michaels schon nichts anders bis zu seinem Tode, als ein fortwährendes und strenges Leben eines Probjahres. Es unterschied sich von dem der Ordensneulinge in nichts anderm, als in dem, daß, nachdem er zur

priesterlichen Würde gediehen, er mit den Weltlichen ihres geistlichen Seelengeschäftes wegen Umgang pflegen, und ihnen die Verrichtungen der Liebe zuwenden mußte, die ihm als Neulinge nicht zugestanden sind.

Das siebente Kapitel.

Der Lebenswandel des seraphischen Michaels während der Zeit seiner Studien.

Es würde gegen alle Billigkeit gestritten haben, so man ein Talent, das von solchen Erhabenheiten zeugte, und wie jenes unsers Michaels war, sollte in der müssigen Verborgenheit gelassen haben. So sollte er an das öffentliche Licht, und unter der Menschen Augen gesetzet werden. Darum würde ihm von seinem Vorgesetzten aufgeleget, nach der einen Universität zu Baeza, um die Lehren der Weltweisheit, hernach aber nach der zu Salamanka zu ziehen, alldort die heiligen Wissenschaften der Gottesgelehrtheit aufzunehmen. In beyden diesen Wissenschaften erfüllte er alle Pflichten eines getreuen und ausbündigen Schülers: die ämsige Anwendung auf die Studien hinderte ganz nicht jenen Eifer des Gebethes, und der Beschaulichkeit, dem er von Kindesbeinen — wie gesagt worden — nachgehangen hatte. Und ob er schon wenigere Zeit, als seine Mitschüler auf die Studien legte, weil er entgegen mit einer Leichtigkeit etwas zu begreifen, und mit einem standhaften Gedächtnisse versehen war, das, was im Vortrage kam, beyzubehalten, schien es, als würde er seine Mitschüler weit hinter sich lassen. Eben dieses gab Gelegenheit, daß seine Mitschüler es so wenig fassen, als gleichgültig ansehen konnten; indem mit dem Aufwande einer Stunde er grössern Fortgang schaffte, als sie mit einem ämsigen Fleisse vieler Stunden gewannen. Welches aber der Glückseligkeit seiner besondern Fähigkeit mußte angeschrieben werden, mit welcher ihn Gott, der der

Aus-

Ausspender der Talente und Gaben ist, reichlich verse-hen hatte.

Während dieser seiner Studien zu Baeza war zugleich die Zeit, wo der großmüthige Held gegen seinen Leib, wie gegen den gehäßigsten Feind mit allen jenen schrecklichsten Werkzeugen der Busse, und der Marter loszog, von denen wir in der ferneren Erzählung von seinem Bußgeiste zur Bewunderung erwähnen werden. Während daß er seinen Geist mit den nothwendigen Wissenschaften ausbildete, hielt er diesen seinen Leib in den Bußgurten geschlossen, und an jenes eisene Kreuz geheftet, das mit mehr als zwey hundert Nägelspitzen zur unerhörten Quaale seines Rückens ausgerüstet war. Die Strenge seiner Enthaltsamkeit, durch die er sich sonderlich hervorthat, war wunderbar. Die ersten Jahre nach dem Eintritte in den Orden genoß er kein Gerücht, so durch das Feuer zubereitet wurde, ausgenommen ein bißchen Brod, ein wenig Salat. Ein einziges Stück von dem Obste machte seine ausserordentliche Mahlzeit aus; dieses nahm er nur alle anderte Tage wechselweise, und des Tages nur einmal zu sich.

Die Andacht zu dem heiligen Sacramente des Altars war bey unserm Seligen vortreflich und unaussprechlich. Von dieser ausnehmenden Andacht stammte her jene grosse Vorbereitung zum Genusse dieses heiligen Sacramentes: Zu dem sich geschickt zu machen, wie lange er noch in dem Orden die priesterliche Salbung nicht empfieng, vervielfältigte er jederzeit die Abtödtungen, Gebethe, und die andern Bußwerke. Zu der Geißlung, die Allen, so in dem Orden noch nicht Priester sind, jedem Vorabende der Communion gewöhnlich ist, setzte er noch eine nach bey vollendeter Metten. Damit ihn aber das Getös der Streichen bey andern nicht verrieth, bediente er sich einer Geissel von kleinen Kettchen, die von seinem Leibe häufiges Blut erzwang. Die Nacht, die der Communion vorgieng, setzte er ungeschlafen fort, ohne ein Aug zu schliessen; welches er auch den Läien empfal nachzuahmen mit Vermelden:

Es erfordere es die die Billigkeit, daß jener, der gesonnen wäre, sich zu der sacramentalischen Speise nach Würdigkeit zu bereiten, sich in der vorhergehenden Nacht entweder mit sehr sparsam genommenen, oder mit einem Schlafe zu begnügen hätte, den er nur auf die Hand gelehnet verkostet haben würde.

In dem Gebethe war er unermüdet. Zu vielmalen brachte er im Chore die ganze Nacht durch, wo er sich mit fortsetzenden Gebethen, die mit Bußwerken nur abgewechselt wurden, beschäftigte. Die fortwährende und unabläßliche Uebung in dem Gebethe, die gleichsam mit seinen Jahren zugleich gewachsen war so, daß sie schien, der Gewohnheit zu bethen bevor gekommen zu seyn, hat ihn zu einem erhabensten Grade in der eingegossenen Gabe der Beschaulichkeit gehoben. Schon von jener Zeit, wo der Herr diesem unserm Michael noch als einem Knaben seine Süßigkeit zu verkosten gegeben hatte, wendete er alle Sorgfalt dahin, damit er um diese himmlischen Begünstigungen mit tapferer Mitwirkung sich verdient machte. Fast in jedem Augenblicke ward ihm mit neuem Segen der Süssigkeit vorgesehen; er empfieng von dem Herrn neue Erleuchtungen des Gemüthes, und in den Willen hitzige Antriebe, die fähig waren diese Seelenkraft anzuflammen, vermöge deren er in der Erkenntniß der göttlichen Vollkommenheit, und in der Liebe des höchsten Gutes so wunderbahre Fortgänge machte, daß man ihn schon damals mehr als einen Menschen, ja einem Seraphine ähnlich hielt. Eben itzt, da er noch ein Clerik war, besprach er sich über seine Geistesumstände mit einem Geistlichen, der in der Frömmigkeit vorzüglich gegründet gewesen; dem alß er seine Art zu bethen, die er gewohnt war, zu verstehen geben wollte, sagte er; Mein vielgeliebter himmlischer Vater hat in dem Zeitraume weniger Monate durch viele Stafeln des Gebethes mich zu diesem endlich geführet, in

dem

dem ich mich nun befinde: Dieser aber war — dem Zeugnisse gemäß seiner Gewissensrichter — der vortreflichste Grad der vollkommenen Vereinigung mit Gott.

Diese überglückselige Vereinigung mit Gott wirkte so vieles in seiner Seele, daß er jemals, schon ehedem, alß er die priesterliche Weihung empfieng, und noch den Studien oblag, von einer heftigen Begierde sich entzunden fühlte, seinen Gott inbrünstiger zu lieben. Eben damals lag er ob dem eifrigsten Gebethe, und bat den Herrn nachdrücklichst, daß er sein Herz in ihm wechseln, und sich würdigen möchte, ein anderes ihm zu verleihen, das mehr tüchtig, mehr würdig seyn würde, eine so grosse Süssigkeit der übernatürlichen Tröstungen aufzufangen, das auch von der Liebe zu Gott mehr brenne. Wie dieses Gebeth wirksam gewesen, hat Michael alsogleich erfahren. In eben diesem Zeitpunkte zeigte sich ihm Jesus; er nahm das Herz des seligen Michaels von ihm, und schenkte ihm das seinige, das, da es ganz aus zärtlicher Liebe bestund, und von ihr ausgebildet war, einen so mächtigen Ueberfluß der Süssigkeit ihm mittheilte, daß er nur gar deutlich verstund, er habe nun ein Herz einbekommen, das sein vorgehabtes an der Zärtlichkeit der Anmuth, und an der Hitze der Liebe zu Gott weit überträfe. Damit aber dieser von Gott gemachte Wechsel des Herzens welchen Menschen, die nach dem Fleische gesinnet, und in der Kenntniß himmlischer Begünstigungen nicht bewanderet sind, nicht etwa fremd, oder gar anstössig vorkomme, oder sie auf den Gedanken führte, er wäre etwa bloß eine Wirkung einer heftigen Phantasie, die sich selbst solche Bilder und Ideen gestaltet; so will ich diesen Wechsel einen geheimnißvollen und andeutenden in jenem Sinne verstanden haben, in dem ihn die heilige Versammlung der Kirchengebräuche, und mit ihr die heiliche Kirche Gottes verstehet, und in dem sie schon öfters über andere ähnliche Gnaden, die von Gott andern heiligen Gottesdienern sind verliehen worden, sich erkläret hat; wie ins besondere

bey

bey der heiligen Maria Magdalena von Pazzis, von der die Bulle ihrer Heiligsprechung einrückt, daß dieser Heldinn der göttliche Bräutigam ein Geschenk mit seinem Herzen gemacht habe. So vieles sey uns nur erlaubet anzufügen, daß der selige Michael, alß er seinem Beichtvater diese erhabene Gnade von seinem Bräutigame offenbarte, der es so mit einem Eide beschworen hat, es ihm zugleich betheuert habe: Er hätte von jenem Augenblicke an zu öftern und langen Malen keinen Schlag oder Bewegung in dem Herzen empfunden. Selbst ebenderselbe Beichtvater wollte dessen eine Probe machen, darum legte er nicht selten seine Hände auf den Leib des Seligen an der Gegend des Herzens, und er fand in der That schon keine auch die geringste Bewegung. Die erfahrensten Leibärzte bestätigten es, daß sie an ihm keine Puls schlagen gefühlet haben.

Aus dieser inbrünstigen Liebe zu Gott entstund die eifrigste Liebe zu dem Nächsten, und der Eifer ihre Seelen gleichergestalten zu gewinnen, und mit Gott zu vereinigen. Darum alß er noch in den Studien, und von achtzehn Jahren seines Alters war, wünschte er nichts sehnlicher, als daß alle seine Mitbrüder und Einsassen der Ordenshäuser, die er bewohnte, seine Eiferer würden in der Bestrebung nach der geistlichen Vollkommenheit. Er gewann auch vieles: die Vortreflichkeit der Sitten, und des gottseligen Wandels, den er zum Beyspiele an sich sehen ließ, legte seiner Jugend so viel Ansehens zu, daß die Mitgenossen jener Klöster, wo er sich einfand, von ihm sich lenken liessen, und sich den Gebethen, den Bußwerken so weit ergaben, daß es bis zu einer Nothwendigkeit gedieh, denselben in ihrem Eifer durch Gebothe der Obern Einhalt zu thun. Seine Liebe zu Gott begnügte sich nicht zu Hause dem Himmel solche Vortheile verschafft zu haben; auch von den Weltlichen wußte sie dem Herrn Eroberung und Siege einzubringen: Von Niemanden sollte der

so liebenswürdige Gott beleidiget, von Allen sollte er, wie von ihm, geliebet seyn.

In dem Collegium zu Salamanka, alß der Selige noch den göttlichen Wissenschaften oblag, empfand er zur Zeit der Faßnacht ein gewaltiges Leid darüber, daß man, als hätte man dazu einen Freyheitsbrief, das göttliche Gesetz zurücksetzte, und den Lauf der unbezämten Lust erweitere. Von brennendem Eifer der göttlichen Liebe gewecket, verlangte er der verderbten Ausgelassenheit derer insbesondere Schranken zu setzen, die in dieser Art der Raserey vorzüglich ausschweiften. Nachdem er zu seinem Vorhaben von seinem Obern den Segen erbethen hatte, verfügte er sich in Gesellschaft vier anderer Geistlichen, deren ein jeder sein besonderes Zeichen der Busse mitnahm, und blieb stehen auf jenem Platze der Stadt, der von dem Geschreye der rasenden Schwärmer läuter ertönte, und wo der Anlauf des Volkes zahlreicher war. In dem Munde trug er ein nach der Quere gelegtes Stück Holz, mit dem er zu verstehen gab, daß man des Lärmens entbrechen sollte; die Augen hat er mit einer Bedeckung überbunden, mit dem er die Geschämigkeit und Ehrbarkeit aufboth; in der Hand trug er ein kleines Crucifixbild, wodurch er die Nachfolger Christi ihrer Pflicht zu erinnern suchte, und in ihren Gemüthern die Zerknirschung weckte. Alß nun einer von der Zahl seiner Gesellen, der mit einem großen Kreuze in der Hand versehen war, einen etwas in die Höhe reichenden Ort bestiegen, und an das zusammengelaufene Volk eine Ermahnungsrede zu machen angefangen hatte; war der Selige schon nicht weiters vermögend die Hitze des in ihm brennenden göttlichen Feuers auszuhalten. Alsogleich wurde er von seiner Stelle in die Luft gehoben; er flog unausgesetzt eine Strecke mehr als die vierzig Schritte weit bis hin, wo er das Bild des Gekreuzigten bey seinem Gesellen erreichte, und in der süssesten Umarmung desselben blieb er also schwebend eine Zeit dreyer Minuten in den Lüften hangen. Das über ein

derge-

dergestalt neues Schauspiel staunende Volk wurde von Empfindungen der Frömmigkeit und wahren Zerknirschung durchdrungen; die Anwesenden unterlegten ihre Hände, und trugen auf selben den Seligen zurück in sein Kloster. Man bemerkte, daß nicht nur selben Tages, sondern auch die darauf folgenden der Faßnachtszeit die verdammlichen Ausschweifungen eingestellet wurden, und es gewann das Ansehen, als wären die Tage der rasenden Fröhlichkeit in Bußtage umgewandelt. Eben dieselbe Gelegenheit gewann Gott einen Jüngling, der zwar von lebhaftesten Eigenschaften, aber anbey in die weltlichen Gelüsten schändlichst versenket war: dieser von dem Ansehen eines so neuen und staunenswürdigen Vorfalles gewecket und gerühret, überdekte sein Angesicht mit seinem Mantel; er warf sich nach der Quere hin auf die Erde vor dem Eingange der Kirchthüre, damit er also von den Ein- und Ausgehenden nothwendiger Weise mußte mit Füssen getretten werden. Er nahm sodann eine neue, und so auferbauliche Lebensart an, daß er, der zuvor der Stadt ein Gegenstand des allgemeinen Anstosses, und der Aegerniß gewesen, itzt zu einem vollständigen Beyspiele der Bußfertigkeit andiente.

Bevor der seraphische Michael noch Priester geworden, und alß er es auch schon war, aber das Amt eines Beichtvaters noch nicht übernommen hatte, wählte er sich welche seiner Freunde, die ihm die Dienste der Ausspäher thun sollten; die jene Leute, die eines verderbten Wandels waren, die über den Namen des Christen sonst wenige Anzeigen von der Religion, zu der sie sich bekennten, mit ihrem Betragen sehen liessen, aller Orte ausspührten, und ihm aufführten. An diese gab er sich nun mit Worten, die ganz von der Liebe Gottes feurig waren; bey diesen both er alle seine Kräften auf, um sie von der Eitelkeit irdischer Dinge, von der bevorstehenden Gefahr, in der sie sich selbst auf ewig verunglückten, zu überzeugen, und entgegen sie dahin zu vermögen, daß sie die Besserung ihres

Wan-

Wandels, die Bekenntniß ihrer Sünden in dem Beichtstuhle, und die Uebungen der christlichen Liebe ämsig besorgten. Wenn ihm sein Anschlag gelang; wenn er über ihre erharteten Gemüther Meister geworden, und sie erweichet wußte, war sein Vergnügen ungläublich groß. Wie bald er ihnen die Unterweise zu einer wohl bereiteten Sündenbekenntniß zur Genüge beygebracht hatte, belangte er bittlich seinen Obern, daß er einem seiner Geistlichen, besonders seinem Vertrauten und Freunde den Auftrag machte: er wölle mit Seeleneifer und Liebe die Beicht dieser Leute anhören. Es sey dermals der Ordnung nach genug gesagt von den sechs Jahren, die unser seliger Michael in Erlernung der Wissenschaften den Schulen geschenket hat, in denen man ihn als einen Spiegel, und als ein Wunder der Heiligkeit allerorte anrühmte; wo er das wirkende mit dem beschaulichen Leben so genau zu vereinbaren wußte, das zweifelsohne jedermann, der es betrachtet, nicht wenig befremden soll.

Der Herr, den der seraphische Diener Gottes so inbrünstig liebte, unterließ auch damals nicht, ihm mit ausserordentlichen Gnaden zu vergelten: Er machte seine Tugend zu öftermalen kund und scheinbar. Aliß der Diener Gottes auf der Universität zu Salamanka der Erlernung der göttlichen Wissenschaften oblag, und der Vorlesung von der heiligen Gnade Christi beywohnete, die der berühmte Schullehrer, der Pater Antolinez aus dem Orden des heiligen Augustins den Schülern unter die Feder gab, eräugete es sich, daß, aliß der belobte Lehrer darüber erklärte, und zu erwegen gab, welchen für einen Dank diese Wohlthat gegen unsern liebreichen Erlöser von uns abfordere, unser Michael zu viermalen in die Höhe sprang, von innerlichen Antrieben gehoben wurde, und vier Hand hoch über die Köpfe der übrigen, die umher sassen, in der Luft durch eine halbe Stunde schwebend, frey hangen blieb, mit ungemeinem Staunen und Bewunderung sowohl der Mitschüler, als des öffentlichen Lehrers.

Aus

Aus dem kam die Folge, daß diejenigen, die den Ruf seiner Heiligkeit noch mit dem erbreiteten Scheine seiner Gelehrhet verglichen, auf den Wahn verfielen, er hätte dieselben mehr von Gott erlanget, als durch seinen Fleiß erworben. Schon damals, alß er noch auf der hohen Schule zu Salamanka als ein Anhörer der Lehrer sich befand, gewann er so vieles Zutrauen, daß die Lehrer selbst in verworrenen Zweifeln sich bey ihm eines Rathes erholeten, aus deren Zahl einer gewesen, der Magister Antolinez aus dem Orden des heiligen Augustin, nachher Bischof zu Cittarodrigo. Man hat auch nicht so sehr zu bewundern, daß sich das allgemeine Gerücht von der ausbündigen Heiligkeit seines Lebens so geschwind in dem Volke verbreitet habe; indem seine Tugenden offenbar glänzten, und er in den Schulen schon zu mehrmalen in die Geistesentzückung gerieth, dieses zwar beynahe so oft, als er auf einen seiner Lehrmeister merkte, und ihn über eine Materie von welchem Glaubensgeheimnisse vortragen hörte.

Indessen da das Ende nahe kam, mit dem er die Schuljahre der Gottesgelehrtheit vollstreckte, und das der priesterlichen Weihung ausgesteckte Alter erreichte, erinnerte man ihn, zu der erhabenen Stuffe dieser vorzüglichen Würde sich vorzubereiten. Hier aber war die eigentliche Gelegenheit aus den wichtigen Widersprüchen, Vorwänden, Entschuldigungen, die er dagegen vorgab, seine gegründete und tiefeste Demuth zu kennen. Durch sie war er in sich selbst von der eingebildeten Unwürdigkeit so sehr eingenommen, daß er sich auf keine mögliche Weise wollte dahin bereden lassen, daß er dieses Amt, dieses — wie der heilige Gregor davon redet — den englischen Schultern selbst schreckliche Amt übernähme. Ja von dem Antrage selbst gerieth er in solche Verwirrung, und in einen heiligen Schauder, daß er zu mehrmalen darüber sagte: **Wenn eine Bestie — er nennte sich so — den Berg berühren soll, soll sie gesteiniget werden.** Man hielt es bey diesem

sem Umstande eine Nothwendigkeit, ihn hiezu mit der Gewalt des Gehorsames zu verbinden, und dem unterzog er sich alsogleich, ohne daß er sich weiters dagegen sträubete. So unternahm er es denn, sich zu diesem hohen Amte mit mehr eifrigen Gebethen, Fasten, und andern Werken der Busse geschickt zu machen. Er erniedrigte sich selbst mehr als zuvor unter allen Uebrigen; er ließ dabey auch nicht nach, die Güte seines Obern mit allem Nachdrucke anzuflehen, daß er ihm in dem gnädig würde, und das aufgelegte Geboth des Gehorsames in diesem Falle erließ. Alß er aber, seine Mühe ganz vergeblich angeleget zu haben, erkannte, demüthigte er sich für Gott, und nahm in Ruhe und Vergnügen das ehrwürdige Priesterthum.

Das achte Kapitel.

Der seraphische Michael erhält seine Bestimmung für das Kloster zu Baeza, seine dortigen Beschäftigungen.

Den Lauf der Studien hatte Michael vollendet; sein ehrwürdiger Provinzvorsteher hieß ihn also in das Kloster zu Baeza hingehen in der Absicht, daß er sich da den Diensten der apostolischen Verrichtungen zu weihen anfieng. Mit welcher Zärtlichkeit der Anmuth und Liebe er von dem Obern desselben Ordenshauses ist aufgenommen worden, läßt sich unschwer erachten. In diesem Convente fand Michael Alles, was ihm dienlich war, seine Heiligung bis auf den erhabensten Grad der Vollkommenheit hinauf zu heben. Keiner kam ihm bey dem andächtigen Uebungen des Chores bevor; keiner wohnte demselben so lange bey als er; er gab sich ganz auf das innerliche Gebeth, und in die eindringsten Betracheungen blieb seine Seele so versenket, daß er bey selben schien, einen Leib ohne Bewegung anzutragen.

Der

Der Obere, der das Verdienst seines Untergebenen einsah, das ihm nicht so viel das Alter, als der hohe Vorrath der herrlichsten Tugenden beylegte, übertrug auf ihn das evangelische Amt, das Wort Gottes dem Volke zu predigen, und in Gewalt des Bußsacramentes die Gewissen der Menschen zu regieren. Seine brennende, und ganz seraphische Liebe zu Gott, die er im Herzen trug, unterzog sich ganz munter diesen Verordnungen, die er dafür hielt, daß sie ihm die bequemlichste Gelegenheit an die Hand gäben, dem Nächsten jene Liebesdienste zu erweisen, die gleich sind kleinen Bächen, die von jenem ewigen und reinesten Bronne der göttlichen Liebe selbst ihren Ursprung nehmen. Weil er denn von dem Durste nach des Nächsten Heile ganz brann, war auch, seine Bemühung in dem Richterstuhle der Busse unabläßlich. Bey Anhörung der büssenden Seelen wurde er nie müde; nebst dem, daß er denselben in ihrem geistlichen Anliegen Trost und Hülfe leistete, befliß er sich auch, ihre zeitliche Dürftigkeit auf alle möglichen Arten zu unterstützen. Oft erbettelte er für sie Allmosen von gutthätigen Gemüthern; vielfältig besänftigte er durch Haß und Mishelligkeit getrennte Gemüther zur ehemaligen Eintracht und Friedfertigkeit. Zu mehrmalen errichtete er die von Betrübniß, oder von der Last unanständiger Gedanken niedergedrückten Gemüther, denen er mit der Holdseligkeit seiner Unterredungen neuen Muth einsprach. Alle diese zum Vortheile des Nächsten angewandten Bemühungen machten seinem Geiste keine auch geringste Irrung in der Beschaulichkeit, vermöge der er bey selben immer an seinem Gott gehäftet blieb; ja vielmehr, weil er mit ihnen unausgesetzt die Absicht verband, Gott durch sie allein Ehre zu schaffen, und Dienste zu thun, so dienten sie ihm auf eine wunderbare Weise als Behufe, die seine innere Versammlung noch mehr bestärkten. Da er nun durch seine nützlichen Thaten allerorte bekennt wurde, wuchs seine Achtung bey jedermanne so hoch, daß man ihn gemeinhin

nur

nur den Heiligen nennte. Wie mehr er allen öffentlichen Lobeserhebungen abgeneigt und gehäßig war, desto mehr würdigte sich Gott, das erhabene Verdienst, und die Heiligkeit Michaels auch mit Wunderwerken der Welt kund zu thun, die er in Ansehen seiner Verdienste erfolgen ließ.

Ein Mägdchen, die schön war, und sonst alle guten Gaben besaß, wurde von einer blinden und vorherrschenden Leidenschaft dergestalten geplaget, daß sie der Gefahr ganz nahe war, wahnsinnig zu werden. Während dieser ihrer Quaal ergreift sie das geweihte Schulterkleid des seligen Michaels, bedeckte sich mit selbem, und eben diesen Augenblick kehret die vorige Heiterkeit und Ruhe ihres Gemüthes so glücklich zurück, daß sie von der Stunde an weiters keinen geringsten Anstoß von einem so betrübten und gefährlichen Uebel empfand. Ein Ackersmann besäete sein Feld, von dem er sich eine übergesegnete Aerndte versprach. Sieh! Von ungefähr kömmt ein ungemeiner Schwarm des gefräßigen Ungeziefers über das Feld, der es so überdeckte, daß er alle Hoffnung, davon eine Frucht zu haben, auf einmal benahm. Der Mann wurde über den unglücklichen Zufall sehr bestürzt und niedergeschlagen. In seiner Verlegenheit verfügt er sich hin zu dem seligen Michael, mit inständigsten Bitten Hülfe zu erhalten, der sich auch ganz nicht hart finden ließ, und ihn seines Gebeths versicherte. Sieh die verwunderliche Begebenheit! Die geflügelten Thierchen statt dessen, daß sie —wie der Ackersmann befürchtete—Schade thaten, brachten sie dem Felde grossen Vortheil; als wären sie durch eine göttliche Kraft heimlich belehret, liessen sie von dem Augenblicke das aufkeimende Getrayde unberühret, und begunnten von dem Unkraute allein, und anderen zwischen dem Getrayde aufwachsenden schädlichen Kräutern zu nagen und auszufressen. Es fanden sich ihrer noch viele, die an Krankheiten gefährlich darniederlagen, an deren Genesung man schon verzweifelte, die sich dem Gebethe

uns

unsers Michaels empfahlen; die nicht nur ihre gewünschte Gesundheit alsogleich erhielten, sondern auch zu vorigen Kräften, und zum Wohlstande wieder hergestellet wurden.

Mehrere dergleichen wundervolle Heilungen bekräftigten jedermann in jener Meynung, mit der man über die Heiligkeit unsers Michaels hielt so, daß er in dem allgemeinen Zurufen ihn den Heiligen nennte, und von Tag zu Tage der Anlauf der Menschen grösser wurde, besonders deren, die ein Anliegen beschwerte; denen er auch Allen jene Hülfe, die sie von ihm verlangten, angedeyhen ließ. Aber die Bürger der Stadt Baeza darften den Gutthäter, den sie ehrten, nicht mehr lang besitzen: der Provinzvorsteher ließ sich durch die inständigen Bitten des Obern eines andern Klosters bewegen, daß er ihn von da abrief, und ihm den Auftrag machte, sich eilends nach Valadolid zu begeben. Die Gelegenheit zu dieser Anordnung gab das grosse Vertrauen des Obern jenes Klosters, mit dem er über die Heiligkeit, und würdigsten Verdienste unsers Michaels hielt. Nachdem er es empfand, daß sich das Convent zu Valadolid von der Dürftigkeit in allen Nothwendigkeiten kaum bewahren könnte, versicherte er sich mit der größten Hoffnung, daß, wenn es den Michael zum Einwohner bekäme, würde es in Kraft seiner Andacht mit allem dem beglücket werden, was dermals zur Nothwendigkeit seiner geistlichen Gemeinde abgängig wäre.

Das

Das neunte Kapitel.

Der Selige gehet über in das Kloster Valadolid, und welchen Lebenswandel er da geführet habe?

Die Erfahrung hat es in der That bewiesen, wie sehr wohl sich der Vorsteher des Klosters zu Valadolid vorgesehen, wie wenig sein Vertrauen und Zuversicht eitel oder leer ausgelaufen sey, vermöge deren er sich aller Vorsehung der göttlichen Güte für sein Haus versicherte durch die Beywohnung und Verdienste des seligen Michaels. Er hatte — so zu reden — kaum einen Fuß in das Kloster gesetzet, folgte ihm schon ein himmlischer Segen nach, der dieses Haus mehr, als man glauben kann, erfüllte. Der Herr schien recht außerordentliche Wege seiner Vorsicht gewählet zu haben, durch die es ihm gefiel zu bezeugen, wie er sich es zur Sorge genommen hat, den Nothstand dieser eifrigen geistlichen Gemeinde zu heben, und welche Wirksamkeit die Vorsprüche seines Dieners hätten. Wie oft war in der Vorrathskammer nicht zu finden, was an der gemeinen Tafel den Geistlichen könnte zur Speise gereichet werden! Aber nicht minder oft kam von ungefähr eine Vorsehung, die der Dürftigkeit gänzlich steuerte. Der Obere sann darauf, das Kloster in eine bessere, und zur Unterbringung der Geistlichen gelegensamere Gestalt zu setzen; aber die hiezu erforderten Kosten zu bestreiten ertrug der Säckel der Gemeinde nicht: Er blieb darüber ängstlich und unentschlossen aus Furcht, daß er mit voreiligem Unternehmen des neuen Baues sich nicht jenen Tadel des Erlösers im Evangelium bey dem Lukas zuzöge: **Wer aus euch, der bauen will, berechnet nicht eher die Kosten die nöthig sind.** Aber der selige Michael, der voll des festen Vertrauens war, beschuldigte ihn auf eine ganz liebliche Art seiner Kleingläubigkeit; er bewies ihm wie

wohl

wohl der heilige Apostel Jakobus von diesem Umstande rede, da er sagt: **der Anstand hat —— ein solcher Mensch gedenk nur nicht, daß er etwas von dem Herrn erlangen werde.** Darum rieth er ihm ein, gutes Muthes zu seyn; er munterte ihn auf, dem Baue den Anfang zu geben; er versicherte ihn, es würde ihm an nichts ermangeln, daß er den angefangenen Bau zu Stand bringe; wie es denn auch so glücklich erfolget ist.

Es sollten uns diese angeführten Thaten unsers Seligen, wie groß und ansehnlich sie auch immer in unsere Augen leuchten, für kleine und geringe gelten, wenn keine anderen übrigten, die kräftiger, und mehr glänzend sind, mit denen er seinen Wandel in der Stadt Baladolid verherrlichet hat. Er stund den Kranken, insbesondere den Sterbenden mit feuriger Liebe und Seeleneifer bey, zu denen er in vollem Laufe hineilte, wie bald er von ihrem Umstande benachrichtiget wurde. Von einem himmlischen Strahle beleuchtet, erkannte er sowohl den Fortgang, als das End jeder Krankheit: von daher wußte er einen jeden auf seine Art zu trösten. Jenen ermunterte er mit Versicherung der gewiß erfolgenden Gesundheit: einen andern eiferte er mit trostreichen und nachdrücklichen Worten an, sich auf den Weg, der zur ewigen Glori führet, mit vertrauenvollen und standhaften Muthe zu versehen. Die Geduld, mit der er ihre Sündenbekenntnissen aufnahm, war unüberwindlich und heldenmüthig. Keinen Augenblick entfernte er sich von ihrem Sterbelager; sondern er blieb jederzeit bey ihnen in der Nähe wachbar, bis er sie zu einer wahren Lebensänderung, und zur schmerzhaften Sündenreue bereitet sah. Er besuchte nicht selten die Krankenhäuser, und gab sich an die Bedienung der Geplagten und Schmachtenden, die sonst den dafür besoldeten Wärtern zustund; er ermahnte sie mit so kräftigen Worten, die man gleichsam aus dem Eingeweide einer ächten väterlichen Liebe heraus-

bre-

brechen sah, daß sie Geduld übten, und ihren Willen mit dem göttlichen vollkommen einstimmig machten.

Diese, und noch mehrere Beschäftigungen von solcher Gattung verkürzten dem Seligen die Zeit nicht so sehr, daß er nicht auch noch welche für die Gebethstunden, und zu den Betrachtungen der göttlichen Vollkommenheiten fand. Sie waren auch nicht so hinreissend, daß er ihrer wegen nicht mit der angewohnten zu belobenden Munterheit bey allen Handlungen gegenwärtig gewesen wäre, die nach der Verordnung der klösterlichen Zucht vorgeschrieben waren. So soll es auch ganz kein Wunder seyn, wenn es dem Herrn gefallen hat, die ausbündige Gottseligkeit unsers Michaels wie dort zu Baeza, also auch in dieser Stadt mit Gnaden und Wundern zur Auferbauung der Gläubigen zu verherrlichen, von denen wir uns vorbehalten, anderer Orte zu erwähnen.

Das zehente Kapitel.

Der Selige wird zum Obern des Klosters Valadolid gewählet; seine Entsagung der Obernstelle, die nicht begnehmiget wird.

Die obrigkeitlichen Aemter, wenn sie mit der Tugend gesellet werden, verherrlichen selbe, und legen ihr ein Gewicht der Schätzbarkeit zu. Damit auch der Tugend unsers Helden diese Zierde nicht ermangelte, bey der Gelegenheit, daß der Minister des Convents sein Amt freywillig ablegte, wurde zu derselben von der Versammlung der Väter an seine Stelle gewählet unser Michael; damit er in Zukunft, da er in dem Amte des Obern dem Hause vorstünde, seine Heiligkeit desto leichter mit der einbekommenen Gewalt in seiner geistlichen Gemeinde ausstreuete, die er zuvor als untergeben mit dem Beyspiele so vortreflich mitgetheilet hatte. Die Bothschaft von seiner Erhebung wirkte auf unsern Michael, wie ein durch-

dringendes Pfeil, das seinem Herzen eine tiefe Wunde schlug; da er von sich selbst so sehr gering hielt. Nur er mochte sich selbst in seinem Sinne nicht bereden, daß auf seine Fähigkeit zu dem geringsten löblichen Werke eine Rechnung zu machen wäre. Was seine Unzufriedenheit bey dem vermehrte, war die Aussicht auf den Verlust jener Ruhe, die er als Untergebener genoß; die er sich unumgänglich nöthig fand zu den Uebungen seiner Beschaulichkeit. Er nahm also, von Betrübniß und Aengstlichkeit durchdrungen seine Zuflucht zu seinem höhern Obern, mit nachdrücklichsten Flehen, daß er ihm seines augetragenen Amtes enthöbe, dem er die Schwachheit seiner Kräften ganz nicht gewachsen zu seyn glaubte. Aber der Allerhöchste gab es nicht zu, daß seine Bitten ein Gehör fänden; ja man legte es ihm unter dem schweren Gebothe des Gehorsames auf, daß er ohne Verzug alsogleich die Ehrenstelle, zu der er gewählet war, annähme.

Alß er sich auf diese Weise durch einen gemessenen Befehl gezwungen sah, die Würde eines Obern anzunehmen, trug er schon keinen Zweifel mehr an der Verordnung Gottes; vielmehr warf er sich in tiefester Demuth hin zu den Füssen Gottes. Mit diesem seinen einzig geliebten Gott machte er bey dem Antritte seiner Haushaltung nachstehenden Vertrag: Er bat ihn, daß er die Obsorge der Verwaltung seiner Gemeinde ganz zu führen sich würdigte: während dem, versprach er ihm, sich darauf zu verlegen, damit sein Geist in dem göttlichen Dienste und Eifer für seine Ehre immer weiter schritte. Wie dieser Vertrag der göttlichen Majestät gefällig gewesen, von dem hat die Folge bewiesen. Nicht selten geschah es, da der Selige in seiner Celle in dem Gebethe sich verhielt, fand er mit dessen Ende die Verrichtungen des Klosters glücklich auf die beste Weise, die man nur hätte wünschen mögen, zu Stande gebracht. Ja was mehr! Es theilte Gott ihm oft bey seinem fortsetzenden Gebethe eine gelegenheitliche Einsicht vieler Dinge mit, die ihm bey der Regie-

rung

rung und Obsorge über die ihm Anvertrauten treflich zu statten kam; zuweilen verlieh er ihm innerliche Antriebe, bey denen er es selbst empfand, wie er, Eines vor dem Andern, nützlich zu unternehmen, gezogen und geneiget wurde. Zu dem noch vermöge einer Erleuchtung, die ganz prophetisch war, mit der ihn Gott bey seinen ganz vertieften Gebethen, aus sonderbarer Gnade, öfters versah, drang er hinein bis in die innern Verborgenheiten der Seele seiner Geistlichen; er kannte sie ganz; wodurch er sie mit Bescheidenheit zu führen, oder auch zurückzurufen wußte, so sie etwa den geraden Weg zur Vollkommenheit aus dem Gesichte verlohren hätten.

Auf die Beobachtung der klösterlichen Zucht war er also wachsam und geflissen, daß er jede, auch geringste Uebertrettnng hoch anzog. Nach den Verdiensten erlaubte er zwar Ein nnd Anderen eine kleine Freyheit; sich aber sah er auch das geringste nicht nach, ob es schon seine von verschiedenen Schwächlichkeiten und Gesundheitsanfällen oft angefochtene Leibesbeschaffenheit anders gefordert hätte. Seine untergebenen Geistlichen führte er zu ihrer Heiligung den leichten und angenehmen Weg der Liebe, nicht aber jenen rauhen und schweren der Furcht; er befahl mehr durch Beyspiele, als durch Worte. Es hätte keiner mit Vernunft die Klage führen darfen, daß der Selige ein Anders geredet, ein Anders im Werke gezeiget hätte, daß die Thaten nicht vollkommen mit seinen Worten eingestimmet haben. Er ermunterte sie immer zur fortsetzenden Liebe des Gebethes, zum Gehorsame, zur Harthaltung ihres Fleisches, und Vermehrung der Uebungen der Gottseligkeit: Er aber rieth nichts, dessen Beyspiel er nicht vorlegte, das bey den Anhörenden mehr gültig und wirksam ist, als tauseud schöne und blosse Worte.

Obwohl er aus altangezogener heiligen Gewohnheit sich immer zum Gehorsame mehr als zum Befehlen geneigt fand, forderte es doch zu vielmalen sein Amt, daß er etwas gebiethen mußte. Dieses aber unternahm er

auf eine so gelinde Weise, daß es ein Ansehen gewann, als wenn er bäte, statt dem, daß er befähle: Die, denen er Befehle gab, zogen es selbst in Zweifel, ob ihr Oberer mit seinen Anordnungen mehr seine beyhabende Gewalt, oder Proben seiner Demuth und Ehrerbietigkeit am Tage lege. Mit dieser seiner Sittsamkeit in Befehlen gewann er bey seinen Untergebenen weit mehr, als wenn er immer in einem rauhen und gebiethenden Tone gesprochen hätte, der mehr der Charakter eines strengen Richters ist, als eines gütigen Vaters. Von daher hielt es sich ein jeder zur Ehre, ihm einen bereitwilligen Gehorsam bezeugt zu haben. Alle achteten wetteiferend und einmüthig auf seine Winke; ja sie beflissen sich seinen Befehlen bevorzukommen, nicht selten auch das in Vollzug zu setzen, was sie nur muthmasseten, daß es seine Willensmeynung oder Gedanken seyn dürfte. Darum gewann dieses Kloster während der Jahre, die er selben verstund eine so allgemeine Schätzung, daß es von Einigen eine **Aufenthalt der irdischen Engel**, von Andern der **Wohnsitz des Friedens**, noch von welchen ein **irdisches Paradis** gepriesen wurde.

Unser Seliger bauete seine Zuversicht so fest auf die göttliche Vorsicht, daß es schien, als hätte er durch sie das jenige in seiner Hand, was der Nahrungsstand seiner geistlichen Gemeinde als Nothwendigkeiten forderte. Darum wollte er jene ausserordentlichen Sorgen und Geflissenheit nicht dulden, auf die sich zuweilen die Sachwalter der Klöster zu verlegen gewohnt sind: Eben aus grossem Vertrauen misbilligte er solche beständig und jederzeit; nie hat er sie zugelassen. Er rieth, ja er suchte es seinen Geistlichen tief ins Herz einzudrücken: jener Zeit, die sie darauf auslegten, daß sie neue Wohlthäter gewännen, oder die vorigen in der Freundschaft bestätigten, dieser sollten sie vielmehr guten Gebrauch machen, darinn ihre Herzen in dem Gebethe vor Gott ausgiessen, der der mächtigste ist, und weis die menschlichen Herzen zu leiten,

und geneigt zu machen: Suchen wir — wiederholte er öfters — uns Gott gnädig zu machen; dienen wir ihm mit ganzem Herzen. Mit solcher Aufführung werden wir gewinnen, daß uns die Leute wetteiferend beyspringen, ohne daß es wird nöthig seyn, so viele menschliche Bemühungen anzuwenden. Mit solchen Anmahnungen begeisterte er die Seinigen, und richtete den Muth seiner andächtigen Gemeinde zu einem unwankelbaren Vertrauen zu Gott auf. Wie er denn auch, zweyfelsohne zur Belohnung seiner ganz auf Gott gegründeten Zuversicht, die ganze Regierungszeit durch nie eine Noth empfand, sondern sein Kloster jederzeit bis zum Ueberflusse versehen zu seyn, erfahren hat.

Nachdem die Wahl zum Obern auf ihn ausgefallen war, sah er den Bau der Kirche, und des Klosters zwar im Grunde, aber ohne Vollführung. Keine anderen Mittel hatte er zur Hand, als sein wahres Vertrauen auf seinen Gott. Mit dem allein versehen entschloß er sich, an das fortzusetzende Werk thätige Hände zu legen in der sicheren Hoffnung, es auch zum glücklichen Ende zu bringen. Gegen dieses sein Vorhaben fand er unter seinen Geistlichen vielen Widerspruch, die es ihm nicht für gut hielten. Aber unser Michael verschaffte durch die wichtigen Beweggründe, die er anführte, und durch Vorstellungen, die alle ganz auf die himmlische Vorsicht, und Güte Gottes gebauet waren, daß alle dagegen Gesinnten seiner Meynung nachgeben, und ihm beystimmen mußten, daß es eine Güte Gottes wäre, die denen unverhoffte Hülfe sende, die ihrer benöthigt sind; daß sie jenen, die auf sie hoffen, eilfertige Unterstützung leiste. Die ganze Summe des häuslichen Geldvorrathes bestund damals in einigen Gulden, als er den Bau fortzusetzen anfieng, und nach kurzem Zeitverlaufe waren schon drey Tausend Dukaten in die Auslage berechnet, ohne daß der Kosten wegen die Geistlichen die geringste Ungelegenheit oder Man-

gel litten, oder das Kloster nöthig gehabt hätte, von Gläubigern Gelder aufzunehmen.

Einsmals eräugete sich, daß an einem Sonnabende der Pförtner zu dem Seligen kam, und mit klagenden Ausdrücken Geld forderte; damit er die Arbeitsleute bezahlen mächte, als die schon eine Woche durch in dem Kloster gearbeitet hatten, ohne daß ihnen die schuldige Zahlung wäre geleistet worden. Eben damals hatte Michael ganz kein Geld im Vorrathe. Indem er aber aus dem Geistlichen die Ungeduld reden hörte, um selbe zu stillen, sagte er: die göttliche Majestät würde es schon besorgen, daß diese Arbeitsleute nicht ehe aus dem Kloster nach Haus giengen, bis sie ihren verdienten wöchentlichen Arbeitslohn würden empfangen haben. In der That: Nach wenigen verstrichenen Augenblicken erschien in dem Kloster ein dem Ansehen nach ehrwürdiger Mann, der dem Pförtner eine beträchtliche Zahl des Geldes einreichte mit Ersuchen, daß er sie alsobald seinem Obern behändigte. Der Pförtner betrat kaum die Celle Michaels; ehedem er noch seinen Auftrag gemeldet hatte, vernahm er, daß der Selige schon seinen Reden bevorkam, der ganz holdselig lächlend sagte: **Bemerke er es, wie geschwind die göttliche Majestät vorgesorget hat. Lerne er in Zukunft auf sie vertrauen, so wird er Wunderwerke sehen.**

Das eilfte Kapitel.

Der Selige wird noch einmal zum Obern des Klosters zu Valadolid gewählet, dem er wieder entsaget.

Der selige Michael war vom Regieren schon müde und satt: aber die untergebenen Geistlichen seines Klosters, die die Annehmlichkeit seiner Regierung erst verkostet hatten, waren über das Gehorsamen noch nicht ermüdet,

müdet, nicht gesättiget. Diese also stellten den Vätern, die bey der Provinzversammlung Stimmen hatten, ihre inständigsten Bitten zu, daß sie ihren Obern weitershin in seinem Amte bestätigten. Es bedarfte der allzusehr anhaltenden Vorstellungen ganz nicht, um die Gemüther aller versammelten Väter zu einem so bescheidenen Anverlangen zu lenken: darum wurde Michael mit allgemeinen Stimmen wieder zum Obern ebendesselben Klosters neu gewählet in dem Jahre Tausend sechs Hundert drey und zwanzig.

Alß er es vernahm, daß er die Last nochmals tragen sollte, die er für eine hielt; weil seine Sehnsucht einzig nach dem Untergeben seyn, und nicht nach dem Vorstehen zielte, wand er alle Kräften an; er versuchte Alles, daß er sich des neu aufgelegten Amtes entledigen möchte. Aber er mußte am Ende erfahren, daß alle seine versuchten Bemühungen vergeblich und unwirksam abliefen. Die Väter der Versammluug zeigten sich unerbittlich. Es war so weit von dem, daß sie seinen demüthigen Einwendungen Gehör gaben, und von der einmal getroffenen Wahl abstunden, daß sie sich ehe entschlossen, ihn durch das enge Geboth des Gehorsames zur Wiedernahme seines Amtes zu verbinden: wie es auch erfolget ist. Kaum fand sich der Selige wieder an dem Ruder der Obergewalt mit seiner empfindlichsten Betrübniß stehen, erneuerte er den Vertrag, den er ehemals schon mit seinem Gott geschlossen hatte; er begehrte nämlich: die göttliche Herrlichkeit wölle die Obsorge der häuslichen Verwaltung auf sich nehmen; wo er entgegen versprach, daß er höchst beflissen seyn würde, in ihrer Liebe immer mehreren Fortgang zu machen. Bey solchem Bewendtnisse darf es Niemanden befremden, wenn der Lebenswandel des Seligen, den er mit dieser seiner zwoten Vorsteherstelle verbunden hat, sich mit dem vorigen ganz ähnlich sah. Obwohlen — wenn wir das Wahre sagen wollten — die Bewegungen seines brennenden geistlichen Eifers, und sein heroischer Lebens-

bens-

benslauf bey dem annahendin Ziele, das er einzig wünschte, am Ende viel hitziger und schneller geworden sind. Seine Geistesentzückungen waren vielfältiger; häufiger kamen die süssen Ohnmachten, die nur Seelen bekennt sind, die von göttlcher Liebe entkräftet werden; die Brünsten von dem himmlischen Feuer waren heftiger, und der Umgang, die innerste Eintracht mit Gott war damals schon ohne Unterbrechen. Er war schon mehr grausam gegen seinen Leib; er vernichtete sich vor seinem Gott noch weiter; er verlegte sich mehr auf das innerliche und mündliche Gebeth. Mit einem Worte: Glich er sich zuvor mit einem Sterne, der von allen Seiten seinen Schimmer ausstreuet, und beständig glänzt: so konnte er nun, da er nahe daran kam, den Lauf seines Lebens zu vollenden, mit allem Rechte nach seinen prächtigen Werken eine hellleuchtende Sonne genennet werden.

Er hielt öftere Ermahnungen an seine Söhne, und sprach ihnen mit mehrer Hitze des Geistes Muth ein zu der Beobachtung der klösterlichen Zucht, zu der Verachtung zergänglicher Dinge, und zur süssen Vereinigung ihrer Seele mit Gott. Wie er auf das eigentliche Absehen des Ordens, auf die Erlösung der Gefangenen jederzeit selbst wachbar gewesen: also empfahl er die Besorgung dessen, des so sehr wichtigen; er prägte sie ein mit den nachdrücklichsten Worten, die er nur ersinnen konnte; weil er in seinem Herzen die Klage des Propheten Jeremias angemerket hielt, die er weinend und seufzend in seinen Trauerliedern einrücket, da er rufet: **Die Kleinen haben Brod begehret, und es war niemand, der es ihnen bräche.** Nun predigte er öfters von den heiligen Redestühlen der Kirchen das Wort Gottes für die Weltlichen, in den Krankenhäusern für die Darniederliegenden, in den Gefängnissen für die Gefesselten, und in Verhaft Liegenden, für die Gott ergebenen Jungfrauen in ihren Klöstern. In Wenigen Alles zu sagen: Es schien itzt seine einzige Sorge, und seine Geflissenheit dahin

hin zu geben, daß er Allen Trost und Hülfe, daß er jedem, wessen Standes er wäre, seine eignen und anpassenden Lehrstücke zu seiner Heiligung mitheilte.

Gleichwie nun nach der göttlichen Anordnung unser Seliger zu seinem Ziele näher schritt: also gewann es das Ansehen, als wollten die Flammen seiner seraphischen Liebe höher aufsteigen, erbreitet und ausgestreuet seyn so, daß Alle in die äusserste Bewunderung geriethen, die ihn gesehen oder gehöret haben. Es wurde also seine Heiligkeit mit Stimme und Lobeserhebungen angepriesen. Allerhand Leute, sie waren nun von Adel sowohl, als von hohen Würden, von Gelehrheit oder Aemtern ansehnlich, alle legten ihm schon keinen andern, als diesen in der That glorreichen Namen bey: **der heilige Vater.**

Bey eben diesen Umständen war der Anlauf der Menschen viel häufiger als zuvor; weil sie ihn öfters und näher sehen wollten. Einige kamen zu ihm, um ihrem mit Zweyfeln und Aengsten geplagten Gewissen nützlichen Rath bey ihm zu holen: Ein anderer, den sein Elend, oder die Zufälle des widrigen Verhängnisses darniedergedrücket hatten, begehrte bey ihm Linderung, oder einen Ausweg zu lerneu: Ein anderer forderte von ihm in seiner Noth, oder in seinem Mangel einen Trost in einigen Allmosen, oder anderen Hülfsmitteln: Ein anderer gieng zu ihm in dem Sinne, die alte Last seiner Sünden bey den Füssen desjenigen abzulegen, dessen blosser Anblick schon mächtig genug war, die Zerknirschung des Herzens, und eine vollkommenene Liebe Gottes zu wecken. Dem Seligen fiel dergleichen Anlauf der Menschen sehr überlästig: Er würde ihm auch ganz gewiß mit allen Kräften Einhalt zu thun, sich bestrebet haben, wenn ihn dieses schwere Kreuz, das seiner Demuth bitter und schwer fiel, zu tragen nicht das Amt eines Obern verbunden hätte, welches ihn unumgänglich dazu hielt, den Charakter einer öffentlichen Person, den er trug, nicht zu vergessen.

Das

Das zwölfte Kapitel.

Die äußerste Krankheit, und das Hinscheiden des seligen Michaels von allen Heiligen.

Es war das Jahr unsers Heiles tausend sechs hundert vier und zwanzig. Der selige Michael wurde zu einer Frau, mit Namen Franciska Desanti gerufen, die in der äußersten Gefahr des Todes krank darniederlag. Dieser erhielt er durch die mächtige Wirkung seines Gebethes zwar die vollkommene und augenblickliche Genesung von ihrer Krankheit; aber anbey offenbahrte er ihr, daß beyde zugleich, er und sie nicht lange hernach das Zeitliche segnen würden. Im Jahre darauf, tausend sechs hundert fünf und zwanzig, am ersten Tage des Aprilmonates, welcher der Montag nach Ostern war —— denn der Sonntag der Urstände des Herrn traf in jenem Jahre auf den letzten Tage des Märzmonates —— bey anbrechendem Abende fühlte er sich, daß er von einem Fieber überfallen werde. Er erinnerte sich alsogleich jener Offenbarung, die ihm von dem Himmel geschehen war. Er selbst hatte es vier oder fünf Monate voraus seinem vertrauten Vater Mathias von der Mutter Gottes gesagt, daß er in dem ähnlichen Alter mit Christo sein Leben endigen würde: Nun wußte er es, daß er die drey und dreyssig Jahre erreichet, und diese Krankheit die jenige seyn würde, die das Ende seiner Tage bringen wird. Er war von Freude ganz übergossen; ganz frolockend rief er auf in jenen Worten des königlichen Psalmisten: **Ich hab mich erfreuet in jenen Dingen, die mir sind gesagt worden.** In der nämlichen Zeit statete bey ihm seinen Besuch ab der Herr Alphons Rodriguez, der Commissär der heiligen Gerichtsbarkeit zu Valadolid: dem erklärte unser Seliger sein innigliches Verlangen, das er trüge, desselben Bruder zu sehen. Der Commissär gab

ihm

ihm zur Antwort: dieses würde füglich geschehen; massen er ohnehin Hoffnung hätte, daß selber bis zu dem neunten Tage im April in dieser Stadt ankommen sollte. Der Selige aber meldete ihm: Es würde da schon zu spät seyn; denn er wußte es bey sich, daß er bey dem Anbruche des zehnten Tages im April von den Banden des Leibes würde aufgelöset, und sein Geist mit seinem Gott ewig vereiniget werden.

Indessen setzte das Fieber mit solcher Gewalt an den Kranken, daß es sein Leben an den Rand der äussersten Gefahr kommen machte. Die Aerzte gaben ihm nichts destoweniger die grösste Hoffnung der Besserung seiner Umstände; er aber antwortete ihnen ganz großmüthig: **Ihre Hoffnung betrüge sie: Es wäre ausser allem Zweifel, daß diese Krankheit das Ende seines Lebens bringen werde.** In der That bald darauf erkannte man es, daß die Krankheit das bösartigste hitzige, und zugleich äusserst gefährliche Fieber sey, das alle Anzeigen gab, es wäre mit Arzneyen demselben nicht mehr beyzukommen. Je mehr die bösen Umstände bey dem Kranken zunahmen, um so eifriger verwand sich der Selige auf die äussersten Uebungen verschiedener Tugenden, die noch das Ende seines Lebens begleiten sollten. Nun übte er sich in allem Gott Gefälligen zugleich auf die wundersamste Weise, in der Geduld, in dem Gehorsame, in der Ergebung, Demuth, in einer brennenden seraphischen Liebe zu Gott, und noch in andern Tugenden. Seine Geduld war in dieser Krankheit so ausnehmend, daß er bey seinen Umständen, die alle tödlich waren, so sittsam, ruhig, zufrieden, ja so freudig sich bezeigte, — wir erzählen nur die eigenen Worte der Augenzeugen — als befände er sich ganz nicht übel, als wenn es ihm wohl gienge. Die Umstehenden, die in Schmerzen sein Leiden ansahen, forschten aus ihm, ob er nichts zu seiner Labung nöthiges kenne, oder ob er etwa eine Sache wußte, deren er zu seinen Umständen bedarfe; denen

er

er antwortete: er bedarfe schon keiner Sache, als seinem Gott die lezten Dienste zu thun: seinen Gott, noch die wenige Zeitfrist auf das möglichste zu loben: oder seinem gekreuzigten Herrn Jesu zu dienen, in seinem Leiden ihn nachzuahmen. Das befolgte er auch ganz genau in diesen seinen lezten und schmerzlichen Tagen. Seiner Zunge, die von der heftigsten innerlichen Hitze der Krankheit ganz ausgedorret und verbrannt war, ließ er nach dem Geiste seiner strengen Gesinnungen aus Liebe des im Durste sterbenden Jesus weder mehr ein weniges Wasser zur Erfrischung reichen. Es bemerkte ein Geistlicher, der ihn besuchte, seine müheselige Lage in dem Bette, daß er das Haupt schmerzlich gebeuget, und elend hangen habe: von Mitleiden bewogen richtete er sich, dem Kranken den Liebesdienst zu thun, und den Polster besser zu schicken, damit der Leib und Kopf des schmachtenden bequemlicherer Ruhe bey senen Quaalen genösse: Aber der frömmste Kranke, zur Nachfolge Jesu Christi seines am Kreuze eben schmerzlich hangenden Erlösers nahm den Dienst, und ganz keine Erleichterung an. Die Leibärzte bemerkten und bewunderten diese beschwerlichste Geduld und Abtödtung des Geschmackes in dem seraphischen Diener Gottes: Sie fürchteten, daß, da der eifrige Diener Gottes nichts von Labung zu sich nähme, er in der Pein des Geschmackes durch die gewaltige Hitze aufgezehret würde; darum verordneten sie Erfrischungen und Wasser, mit dem man den ausgedörrten Munde, und der Zunge öfters zu Hülfe zu kommen suchen sollte. Sie hatten aber auch die Pünctlichkeit zu bewundern, mit der nun der Kranke sich der Verordnung unterzog, und ohne eine Widerrede Alles annahm, wie oft der Krankenwärter seinem kranken Obern etwas zu nehmen befahl, ob es seiner Mattigkeit und Entkräftung schon äusserst beschwerlich fiel: Mit dem gab der Diener Gottes jenen Gehorsam zu kennen,

in

in dem er den sterbenden Erlöser nachahmte, da er gehorsam geworden bis in den Tod.

Man sah nun die vereitelten Schmeicheleyen der Leibärzte, und die Richtigkeit dessen, was der Diener Gottes voraus gesagt hatte. Der Diener Gottes, der um so mehr die annahende Stunde vorsah, die seinen Lauf vollenden würde, begehrte gegen alle Tröstungen der Leibärzte seinen gewöhnlichen Beichtvater zu rufen, der eben damals zwo Meilen von dem Kloster entfernet, auf dem Lande war, mit Vermelden, daß seine Zeit in kurzem auslaufen werde. Erst am fünften Tage der Krankheit wurde ihm die heilige Wegzehrung gereichet bey allen seinen ehemaligen inständigen Bitten, und noch mehr inbrünstigen Verlangen nach selber, die man bloß aus Leichtgläubigkeit an die Worte der Leibärzte, die anders über die Krankheit hielten, so lange verschoben hat. Die Uebungen der Ehrehrbietigkeit, und der anmüthigsten Liebe, in denen der Selige seinen Herrn in sein Herz aufnahm, wie sie den Umherstehenden zu einer unerhörten Auferbauung dienten: also machten sie in ihren Gemüthern die Empfindungen der zärtlichsten Zerknirschung.

Bevor er aber noch die göttliche Speise zu sich nahm, ob schon die Hitze des Fiebers seine Zunge so dürre gemacht hat, daß sie der Bewegung unmächtig schien, stellte er doch noch mit Anspannung aller möglichen Kräften an seine andächtigen und liebsten Söhne eine Anrede: Er erinnerte sie aufs Neue, und empfahl ihnen nachdrücklichst die Achtsamkeit auf die klösterliche und regelmässige Zucht, die brüderliche Liebe, die wachbare und unermüdete Sorge auf die Erlösung der Gefangenen. Ferners bat er sie um Vergebung alles bösen Beyspieles, und — wie er sie nennte — aller Aergernisse, die er ihnen je einmal gegeben hat. Sie ersuchte er, sie wollten in ihren Gebethen seine Seele der göttlichen Güte anempfehlen. Sodenn verband er sie unter der Pflicht des Gehorsames: wie bald sie sehen würden, daß seine Seele den Leib verlassen

lassen habe, sollten sie, bevor noch die Thöre des Klosters aufgesperret wären, den Leib an einer gemeinen Grabstelle, ohne allen Leichenbegängnisse, ohne den gewöhnlichen Glockengeläute zur Erde bestatten. Er trug diesen Befehl so nachdrücklich vor; er setzte so gewaltig darauf, daß die Geistlichen, die unter häufig herabrollenden Zähern sein Sterbebett umgaben, anders nicht konnten, daß sie ihm es versprachen, seinen Willen ganz genau zu erfüllen.

Er nahm also die allerheiligste Wegzehrung in seinem Bette; denn es war die Schwäche seiner Kräften schon so weit gekommen, daß, so sehr er anders wollte, und so eifriger er aufzustehen, und zu knien begehrte, er es doch nicht mehr vermögend war. Er fieng nun an mit allen seinen Sinnen zu schlummern, und auf eine ganz den Seraphinen ähnliche Weise, mit seinem Gott allein ganz freundschftlich zu reden, und zu handeln. Er blieb von diesem Tage an, und fernershin in seinem Gemüthe und Herzen ganz an den Himmel fest gehäftet, seiner aber auch da, wie er sonst gewohnt war, und aller Labung, oder leiblichen Trostes vergessen, daß er für seine Zunge, die von der innerlichen Hitze der Krankheit ganz ausgedorret und verbrannt war, weder mehr ein weniges Wasser zur Erfrischung sich reichen ließ. Da die umstehenden Geistlichen zu mehrmalen aus ihm wissen wollten, ob er etwas begehre, oder nach etwa einem Dinge verlange, hat er ihnen geantwortet: Eines, ein einziges verlange er mit Jesu Christo zu leiden. Bey jedem Augenblicke weckte er neue die rührendesten Uebungen der vollkommensten Reue und Liebe zu Gott, in denen es schien, als würde er ganz verzehret werden, und zerflüssen. Er hielt inständigst mit Bitten an: die göttliche Majestät möchte itzt ihm das als die äusserste Gnade gewähren, was er in seinem Leben so sehnlich, und so oft gebethen hätte: Er flehete seinen Gott mit den feurigsten Ausdrücken an um die Vergebung seiner übergroßen Verbrechen, vermöge deren er sich Gott als

den

den größten Sünder, den die Welt je einmal getragen hat, mit heissesten Zähern und Weheklagen vorstellte. Er richtete zugleich zu dem Herrn die anmüthigste Bitte: er wölle ihn in diesen letzten Stunden seines Lebens mit dem begnädigen, daß er itzt alle Schmerzen aller Plagen und Peinlichkeiten empfände, welche jemals alle heiligen Blutzeugen, und andere Seelen geduldet haben, die auf dieser Welt mit bitteren Quaalen sind hergenommen worden. Ein andermal rief er bittlich zu dem Herrn, daß er sich würdigte, ihm itzt eine solche Völle der Liebe einzugiessen, vermöge der er ihn dergestalt inbrünstig, so hitzig lieben möge, wie sehr ihn alle Heiligen, ja alle Creaturen, die je gewesen sind, bis zu diesem Augenblicke geliebet haben. Er richtete diese anmüthigsten Gedanken immer zu dem Herrn mit ausgedrückter Meynung, hiemit welchen Ersatz zu thun für die schweren Verbrechen, die er gegen Gott begangen hätte, deren er unabläßig die Nachlasse begehrte.

Man konnte unmöglich Allen ohne Unterschied, die den sterbenden Seligen zu sehen verlangten, den Zugang versagen. Unter andern befanden sich sehr viele des Adels vom ersten Range, und von den ersten Stellen der hohen Geistlichkeit, die, wie sie die Kinder seines Geistes jederzeit gewesen, und ihm ihre Gewissen anvertrauet hatten, dermals dringendst verlangten, mit dem väterlichen Segen zum letztenmale beglücket zu werden. Der Selige erfüllte ganz freudig ihren Willen; gleichwie der vorige Seeleneifer, und die Liebe, mit denen er ihre Seelen führte, noch nicht abnahm, also hob er das Crucifixbild, das er in seinen Händen hielt, in die Höhe, gab ihnen mit selbem den Segen, und mit schon beynahe starrender Zunge gab er ihnen noch Lehrstücke von jenen Gegenständen, über die er ihnen so sehr oft in seinem Leben geprediget hatte: Er redete zu ihnen über die Verachtung der betrüglichen Welt, über Geringschätzung der zergänglichen Eitelkeit, und über das fortsetzende Andenken an den Tod, von dem sie an ihm,

als

als dem neuesten Beyspiele in Gegenwart die Anmerkung machen sollten, wie wenig er eines Alters, auch des unreifen und blühendsten schone. Die Worte des besten Vaters durchdrangen die Herzen seiner Kinder, und machten aus ihren Augen die heissesten Zäher über die Wangen herabrollen.

Die Umstände der Krankheit erschwerten sich merkbar am neunten Tage des Aprilmonats, der seines tödtlichen Zustandes der achte Tag gewesen ist. Dieser war der Vorboth, der dem schmachtenden Jünger des Herrn es ankündigte, und darüber keinen Zweifel ließ, daß er nun schon an dem Ende seiner Tage stünde. Da äusserten sich in dem Betragen des Sterbenden Zeichen einer ausserordentlichen Fröhlichkeit, und süssen Gemüthesruhe, die auch sein Angesicht, aus dem die hellen Funken der Liebe Gottes hervorblitzten, viemehr munter und ausgeheitert zu sehen gaben. Er begehrte die letzte heilige Salbung, die er am Abende desselben Tages mit jener Anmuth der Andacht empfieng, die er bey allen heiligen Sachen zu haben gewohnet war. Er wiederholte die Uebungen einer vollkommenen Reue, und unter vielen Bezeigungen der zärtlichsten Zerknirschung machte er mit matter und gebrochener Stimme an die gesammte geistliche Gemeinde noch eine Abbitte seiner Fehler. Es näherte sich seinem Bett noch ein Herr von Ansehen, mit dem der Selige sonst jederzeit verträulichen Umgang gepflogen hatte: dieser von Mitleiden über diese seine äussersten Umstände bewogen, forschte aus ihm, ob je noch etwas wäre, das an seinem Herzen läge, oder ihn betrübe. Die Rede gab dem beynahe sterbenden Diener Gottes die beste und letzte Gelegenheit mit Christo in dem Tode noch eine rührende Probe seiner erhabenen selbst Verläugnung der Nachwelt zu legen: **dieses** — drückte er sich nach seiner sonderen Demuth aus — — **dieses fällt mir noch itzt über die massen empfindlich: daß man mich für gut geachtet hat, der ich doch ärger, als**

als selbst die Höllengeister, und daß ich an einem solchem Orte sterbe, wo mich, der ich ein geringer Erdwurm bin, die Leute hochachten werden: Dieser ist der Schmerz, der itzt noch meine Seele durchdringet.

Nach vollzogener Handlung der heiligen Oelung blieb er in einer ruhigen Vertiefung mit dem Gebethe, mit süssen Unterredungen, die er in der Stille innerlich mit Gott hielt, beschäftiget bis zur Hälfte derselben Nacht. Einige Minuten nach selber erhob er seine Augen gegen dem Himmel; er drückte diese Worte mit den erblassenden Lippen aus: **Ich glaube an Gott; ich hoffe auf Gott; ich liebe Gott.** Mit dem blies er sanft seine Seele aus des Morgens, bevor noch das Licht des zehnten Tages im Aprilmonate einbrach im Jahre des Herrn Tausend, sechs hundert, fünf und zwanzig, nachdem er drey und dreyssig Jahre seines blühenden Alters erreichtet hat.

Der ausgegeisterte Leichnam des Seligen blieb nach seinem Hintritte im Angesicht ganz weiß und heiter, in dem Fleische weich, und in allen Gliedmassen biegsam. Man soll glauben, es hätte der Tod sich nicht unterwunden, über seine Gestalt die ihm eigentliche Bleiche auszugiessen; ja er schien mit ihm etwas Ungemeines vorzuhaben; da er ausser der einzigen Bewegung ihm keine andere Eigenschaft aus allen denen benahm, die sonst die lebendigen Leiber an sich führen.

Das dreyzehente Kapitel.

Der zahlreiche Zulauf des Volkes bey dem Leichenbegängnisse des seligen Michaels, und der Ruf seiner Heiligkeit.

Obwohl es der Selige, bevor er noch die leiblichen Augen zu dem Weltlichte schloß, mit dem Rechte sei-

seiner Würde, mit seinem Ansehen als Oberer in dem gemessensten Befehle des Gehorsames an seine Geistlichen voraus angeordnet hatte, daß sie seinen Leichnam nach dem Aushauche seines Geistes also gleich in der Stille zur Erde bestatteten, ohne daß sie weder mit dem traurigen Glockenschalle ein sonst gewöhnliches Zeichen gäben, das seinen Hintritt dem Volke ankündigen möchte; wußten sie dennoch diesen Anstand sich selbst aufzulösen; sie faßten mit sich den Schluß ab, daß die Verbindung des Gebothes mit dem Tode des Befehlenden von selbst ihre Kraft und Wirksamkeit verlohren habe; sie rechneten es für ein unbilliges Betragen, wenn sie die ganze Stadt dieses frommen Trostes berauben würden, den Leichnam des Seligen noch zu sehen, der in seinem Leben bey jedermann in so hoher Achtung und Verehrung gestanden hat.

Nachdem der Leichnam des Seligen erst auf dem Platze, der zu seiner Aussetzung bestimmet worden, niedergeleget war; bevor noch ein Schlag an die Glocke von seinem Hinscheiden das geringste angekündiget hätte, war schon — weis nicht auf welche für eine geheime Weise — das Gerücht durch die Stadt erschollen, und, wie in einem Augenblicke allerorte ausgebreitet, daß der **heilige Minister** der unbeschuhten Trinitarierväter — dieser war sein allgemeiner Nam — in Gott verschieden sey. Es blickte noch das Morgenlicht kaum hervor, und die Thöre zum Kloster waren noch gesperret, da ließ sich schon ausser dem Kloster eine grosse Bewegung vernehmen, welche erhoben war von dem Anlaufe der Leute, nicht etwa allein der Armen, denen die Ungelegenheit des frühen Morgens in der Entlegenheit des Ortes ohnehin nicht Schwierigkeit gemacht hätte, sondern auch vieler Personen von grossem Ansehen, und erstem Adel. Weder der weite, noch der unbequemliche Weg — denn das Convent hat damals ausser dem Wege, nicht weit von der grossen Brücke gestanden — hielt jemanden von dem eilfertigen Zulaufe zurück. Es war kaum durch die Thüren der

Kir-

Kirche, und des Klosters der Weg gemacht, so waren beyde auch den Augenblick mit dem andringenden Volke voll, und war alle Mühe von den Geistlichen vergeblich angelegt, der Ungestümme solcher andächtigen Menge Ordnung oder Einhalt zu setzen. So viel hatte man doch zuwege gebracht, daß der ehrwürdige Leichnam von dem Kapitelsaale heraus in die grössere Kapelle der Kirche ist übertragen worden, damit mit mehrer Bequemlichkeit der Frömmigkeit aller Ansehenden die Genüge geschehe. Doch dieses erkleckte derselben nicht; denn sie begnügte nicht das ledigliche Ansehen, sondern jeder rechnete es sich zum Glücke, den heiligen Ueberrest zu berühren. Was noch mehr: jeder bestrebte sich in die Wette, ein Theilchen von dem Ordenskleide, mit dem er angethan war, abzuschneiden: aus dem erfolgte, daß sie in weniger Zeit den Leib des Seligen gänzlich beraubet, und bloß gelassen haben. Es golt eine nicht geringe Mühe denselben wieder anzuziehen. Ein sehr ansehnlicher Mann entschloß sich hernach mit einer verwunderlichen Auferbauung durch mehrere Stunden den gottseligen Dienst zu thun: Er nahm von den unzählbaren Händen des andrängenden Volkes die Rosenkränze, Coronen, die sie darreichten, ab, näherte sie mit inniglicher Herzenslust an den ehrwürdigen Leichnam, und berührte selben damit. Die Kirche ertönte indessen von den feyerlichen, jubelrufenden Stimmen, die einstimmig unsern verblichenen Michael als einen **Heiligen** ausriefen. Keinen aus der so zahlreichen Menge sollte man finden,, der zum Seelenbehufe des Verstorbenen ein **Vater unser**, oder einen **Ruhewunsch** hätte hören lassen: Alle versicherten sich, ihm wären die Gebethe nicht nöthig, um ihn damit zu behelfen, wohl aber hätte man mehrer Ursache, nach ihm um seine Fürbitte zu rufen.

Da indessen die Andacht immer höher, und mit ihr der Zusammenlauf des Volkes, den die Nachricht auf allen Seiten gewecket hat, grösser anwuchs, nachdem er sich auch mit gewaffneter Hand von seiner — so zu sagen — gott-

 seli-

seligen Ungestümmigkeit nicht zäumen ließ, hat man es für rathsam angesehen, mit dem Begräbnisse des ehrwürdigen Leichnames Verschub zu machen, und nach wecher Zeit es in einem processionweise erweiterten Umherzuge über die anliegenden Gefilder erstens zu führen, alsdenn aber erst ihn zur Erde zu bestatten.

Der Anschlag und Zug fieng an vor sich zu gehen, und sieh! Es entstehet ein gottseliger Ehrenstreit zwischen den höchsten Richtern der königlichen Kanzeley, und den Adelichen der Stadt über den Gegenstand, wem eigentlich der Vorzug gebühre, die Last des Todtensarges, der den ehrwürdigen Ueberrest einschloß, mit seinen Schultern am Wege des Begräbnißzuges zu unterstützen. Doch ist der fromme Wortstreit geschwind beygelegt, und die Streitenden sind dahin verglichen worden, daß sie die anverlangte Ehre sich alle einander nach beliebiger Eintheilung wechselweise eingestünden, und dieses Werk der Andacht mit Aufhebung aller Mishelligkeiten entrichteten: Wie es denn auch erfolget ist. Kaum als die Leute, die vor dem Kirchthore gestanden, und sich in eine beynahe unzählbare Menge vermehret hatten, den erhobenen Leichnam des Seligen zu Gesichte bekamen, wurden sie von einem innerlichen Feuer der Andacht und Gottseligkeit wie neu begeistert, wodurch sie ein ertönendes Zurufen und Geschrey erhoben: **Sieh der Heilige, sieh der Heilige!** Ein jeglicher nahm sich Gewalt; jeder drang sich hin, und suchte näher an den Sarg zu kommen; ein jeglicher suchte den Leichnam mit Händen zu berühren, und es war der unmäßigen Volkesmenge so wenig zu widerstehen, daß nun schon zum drittenmale nöthig geworden, den Leichnam neu anzuziehen, indem sie denselben schon wieder die Kleidung bis auf die innerste ganz herabgerissen hatte.

Nachdem man nun sah, es wäre kein Mittel übrig, mit dem man durch die allzu enge geschlossene Volkesmenge mit dem ehrwürdigen Ueberreste bis hinein in die Kirche gelangen möchte, minder, daß man die gewöhnlichen Ceremo-

remo-

remonien, die sowohl der heiligen Kirche, als dem Trinitarierorden bey den Leichenbegängnissen üblich sind, abhalten könnte, schafften zween Geistliche in der Verlegenheit eilfertigen Rath. Sie ergrieffen den also beraubten Leichnam, wickelten ihn in ein schwarzes Tuch, das ihnen gelegenheitlich zu Handen gekommen war, und trugen ihn, wiewohl mit größter Mühe, in das Kloster: Dort wurde er schon zum viertenmale neu angezogen. Sie setzten sich itzt über die Achtsamkeit auf alle Kirchengebräuche, und andere Trauerceremonien hinaus, und legten ihn glatterdings hin in das Ort des Begräbnisses. Nach verflossenen neun Tagen wurden für den Seligen öffentliche Trauergepränge, diese zwar mit so ansehnlicher Pracht, mit sonderlicher Feyerlichkeit angeordnet, daß selbe nicht nur der erste Adel selber Stadt, sondern auch selbst die ganze höchste Stelle der königlichen Kanzeley mit ihrer Gegenwart verherrlichten, das eine Ehre ist, die diese Stelle nur den Trauergeprängen der Könige von Spanien, oder der römischen Päpste erweiset. Nicht weniger Glanzes legte dieser heiligen Handlung bey die zahlreichste Anwesenheit der Geistlichkeit aller Ordenstände, die in der Stadt Valadolid ihre Klöster bewohnen, besonders der beschuhten Trinitarierväter, als Mitgenossen des nämlichen Ordens mit dem seligen Michael. Die Altarshandlung hielt bey dem Trauerbegängnisse ab der hochwürdige Herr Franz Marguez, damals wirklicher Präses der königlichen Kanzeley, hernach Bischof zu Avila. Der Anlauf des Volkes war bey diesem Trauergepränge ganz nicht geringer, als vormals jener bey dem Leichenbegängnisse des Seligen gewesen ist. Nur in dem waren dermals die Geistlichen klüger, daß, nachdem sie durch das vorige Lärmen des Volkes sind behutsam, und eines andern belehret worden, sie dermals fügliche Vorkehrungen schafften, die dem Ungestümme Einhalt thaten. Nachdem seit dem Tode des Seligen zwölf Jahre verlaufen sind, wurde die Uebertragung des ehrwürdigen Leichnames unternommen,

und

und er ward an allen seinen Theilen unversehrt, an allen Gliedern biegsam, und nicht allein ganz frisch, sondern auch durchgehends weiß, ohne alle Todtenbleiche so schön befunden, als wäre er noch belebet; er streuete zu dem noch einen himmlischen Geruch von sich aus.

Aus dem Vorgelesenen läßt sich unschwer erachten, wie hoch die Begriffe, und die Meynung gewesen sind, die von der Heiligkeit des seligen Michaels in seinem Leben jedermann gehabt hat, da sich bey seinem Tode solche Schätzung und Andacht in allen Gemüthern sehen ließ, die uns allein begnügen könnte, ohne daß wir nöthig fänden, mehrere Zeugnisse zu ihrer Erörterung bey dem Madriter Hofe, oder in deu Städten Seville, Alkala, Baeza einzuholen, die er, da er lebte, mit dem schimmernden Glanze seiner Tugenden beleuchtet hat. Den erbreiteten Ruf von dieser seiner Heiligkeit bestärkten um so ansehnlicher die scheinbaren und staunenswürdigen Wunderwerke, die der Allerhöchste auf die Fürbitte des seligen Michaels sowohl in seinem Leben, als nach seinem Hintritte geschehen ließ, welche zu erwähnen, wir dermals verschieben, da wir von selben anderwärts eine weitläuftigere Meldung einrücken wollen.

Der zweente Theil.

Von den Heldentugenden des seraphischen Michaels von allen Heiligen.

Das erste Kapitel.

Der lebhafte Glaube des seraphischen Vaters.

Nach dem gemeinen Sinne der Gottesgelehrten ist das untrüglichste Kennzeichen des inwohnenden lebendigen und heroischen Glaubens das Band, und die Gesell-

sellschaft der übrigen Tugenden; dieses daher, weil diese unter einander in einem allgemeinen und unzertrennlichen Bündnisse zu stehen pflegen, oder weil der Glaube die Grundlage, die Hauptstütze ist der sämmtlichen geistlichen Vollkommenheit, als ohne dem es eine unmögliche Sache ist, daß man Gott gefalle. Von dem Wandel des seligen Michaels darf man es sonder Anstand melden, er habe einen ächten Zusammenhang aller christlichen Tugenden, einen wunderbaren Innbegriff derselben ausgemacht. Denn schon seit den ersteren Jahren seiner Kindheit bis zu seinem Tode gab er an sich zu sehen einen Scheu, und stäte Verachtung aller irdischen Dinge, die sonst die Herzen jener Sterblichen armselig bezaubern, die sich durch ihren betüglichen und äusserlichen Glanz hintergehen lassen. Zudem nährte er einen heiligen Haß seiner selbst, vermöge dessen er die Unruhe des unteren Menschen der Macht des Geistes großmüthig weichen machte. Er unterhielt eine fortsetzende, ununterbrochene Uebung in dem sowohl innerlichen als mündlichen Gebethe, durch das er sich bestrebte, in die engste Vereinigung mit seinem Gott zu gelangen. In dem Eifer für die Ehre und Verherrlichung Gottes war er feurig, und nicht nachzuahmen: Er brann ganz von Verlangen; damit sein heiliger Nam allerorte, und von jedermann geehret, groß gemacht, und sein heiliger Wille munter und unverzüglich erfüllet würde.

Es lebte in seiner Seele ein unruhiges Verlangen nach der Marter, mit selber ein öffentliches Bekenntniß des Glaubens Jesu Christi, oder welches immer für eines Geheimnisses der katholischen Religion zu thun. Und ob er dieses so herrlichen, und von ihm so sehr gewünschten Geschickes entbrechen mußte, und die Gelegenheit nicht bekam, sich bey welchem Tyranne zu stellen, der ihn des heiligen Glaubensbekenntnitsses wegen mit einer ausgesuchten Grausamkeit dem Tode überliefert hätte: so ist dennoch ganz nicht in Zweifel zu ziehen, er hätte in der Sache

selbst

selbst das Verdienst der Blutzeugen erworben durch seine inbrünnstigen, und oft wiederholten Bitten, die er zu Gott ausgoß; mit denen er bey ihm auf die inständigste Weise anhielt, daß er ihn allein die Schärfe und Peinlichkeiten alle zugleich empfinden und leiden ließ, die je einmal die unzählbare Menge der heiligen Blutzeugen erduldet hat.

Zu dem begierdete er nicht nach welcher hohen Kenntniß himmlischer Dinge, oder nach überirdischen Erleuchtungen, mit deren Gabe zuweilen der Vater der Lichter seine Geliebten beehret: es lag ihm nichts anders an seinem Herzen, als daß er einen Glauben unbeweglich und standhaft beybehielt, der mit dem Schleyer der ehrwürdigen Verborgenheit zwar bedecket, aber doch mächtig genug wäre, seine Handlungen alle zu dem ewigen Leben einzuleiten. Derowegen war es bey ihm ein festgesetzter und unwankelbarer Entschluß, daß er jene unfehlbare Sicherheit, mit der er über die göttlichen Geheimnissen hielt, und von ihnen Bekenntniß ablegte, ganz und einzig auf die Untrüglichkeit desjenigen gründete, der sie zu glauben empfiehlt und offenbaret; die weitern Erscheinungen aber, oder welche immer eine andere Art der Offenbarung begehrte er ganz nicht. Da ihn einer seiner vertrauten Geistlichen befragte, was ibm bey seinen oftmaligen Gemüthsentzückungen begegne? antwortete er offenherzig: **da ich wiedet zu mir komme, empfinde ich mich wunderbar in dem Glauben, und in der Sicherheit der göttlichen Geheimnissen bestärket.** Von dieser also gegründeten und untrüglichen Lehre wich er, wie lang er lebte, nicht nur keinen Schritt ab, sondern er unterrichtete und bestätigte in selber auch andere Personen, die ihn über geistliche Lehren sprachen, damit sie ja von selber sich nie abwenden liessen.

Alles zu sagen: Der heroische Glaube des seligen Michaels hat sich um so herrlicher ausgezeichnet, als er weniger den überirdischen Erleuchtungen und himmlischen Offenbarungen nachhieng, durch die sein Verstand

wür=

würde mehr seyn erleuchtet und aufgekläret worden. Er war zur Uebermasse mit jener dunkeln Sicherheit befriediget, die den Grund, und das Verdienst dieser wichtigen Tugend ausmacht; die — wenn sie ächt seyn soll — sich lediglich auf diejenigen göttlichen Offenbarungen gründet, die uns die heilige, römische, katholische Kirche vorlegt und erörtert; deren Entscheidungen er jederzeit seinen Verstand in Demuth und Willigkeit unterworfen hat.

Das zweyte Kapitel.

Die heldenmüthige Hoffnung des Seligen Vaters.

Wenn unser seraphischer Michael ächte, und einleuchtende Proben von jener Tugend geleget hat, die wir nun behandelten, nämlich von seinem heldenmüthigen Glauben; so hat er sich mit nicht geringerer Vortreflichkeit einen Helden bewiesen in der Tugend der Hoffnung. Diese theologische Tugend glänzte an ihm auf eine ausnehmende Weise in jenem sichern Vertrauen, und in der Zuversicht, mit denen er sich auf die göttlichen Verheissungen, und Verdienste Jesu Christi ganz verließ, wie auch in andern Werken der Frömmigkeit, die er mit dem Beystande der göttlichen Gnade an den Tag legte. Er sah der ewigen Seligkeit mit sicherer Erwartung entgegen; seine oftmaligen Gespräche handelten von selber mit einer dergestalt vertrauenden und muntern Redeart, daß diejenigen, die ihn nur darüber reden hörten, schon auch von gleichen Flammen der Liebe, des Verlangens nach selber entzunden blieben. Aus dem entstund jene angenehme Heiterkeit und Holdseligkeit seines Angesichtes, die alle Gemüther an sich zog. Aus dem kam jener Friede, und die städte innerliche Gemüthesruhe, deren er ohne Unterbrechen genoß, welche nicht dunkle Anzeigen gaben jener getreuen Erwartung

der seligen und ewigen Ruhe, die er in seiner Seele immerfort nährte. Da er nun von dem süssen Andenken des himmlischen Vaterlandes, und von dieser lieblichen Hoffnung ganz eingenommen lebte, sagte er nicht selten zu seinen Geistlichen: **Wohlgemuthet liebe Brüder! Seyen wir gutes Muthes; Wir werden dereinst glückselig in dem Himmel mit Gott regieren, und die ewige Glori erlangen, als eine Vergeltung unsrer Arbeit, als eine herrliche Krone für unsern Kampf, als einen Lohn unsrer Verdienste.** Diese Reden führte er mit so aufgeweckten Gemüthe, daß man aus den Zügen seines Angesichtes die Merkmaale eines besondern Vergnügens lesen konnte, die über jene Heiterkeit weit hinausreichten, die man sonst jederzeit aus selben abzunehmen gewohnet war.

Die heldenmüthige Hoffnung unsers Seligen machte sich kenntbar, und legte die standhaften Proben von sich in den beschwerlichen Begebenheiten, und verwickeltsten Geschäften, die er mit Großmuthe für Gottes Ehre, für das Beste des Nächsten unternahm: in der unausgesetzten Harthaltung seines Leibes, in der unüberwindlichen Geduld, mit der er die Widerwärtigkeit, mit der er den Wechsel der zergänglichen Dinge und Vorfälle ansah, und sich über alle Begebenheiten — sie wären schon gefällig oder unangenehm — hinaussetzte. Da verschiedene Begebenheiten sich eräugeten, die wider den Wunsch ausfielen, die auch von solcher Wichtigkeit gewesen sind, daß sie vermögend seyn sollten, die Standhaftigkeit seines Herzens entweder gar zu brechen, oder doch zu beunruhigen, fragten ihn die Seinigen, ob er über selbe nicht etwa welche Betrübniß fühlte? Er aber ganz sanft lächelnd gab ihnen zur Antwort: **Eine einzige Sache ist, die mir am Herzen liegt; diese ist, die mich vollständig glücklich machen kann: Diese Sa-**

che ist die Erlangung des ewigen und unzergänglichen Reiches.

Dieser festgegründeten und heroischen Hoffnung dienen noch als ganz unbestrittene Beweise jene Zärtlichkeit seines Gemüthes, jenes süsse Frohlocken seines Herzens, das er bey der Rede von dem Himmel jederzeit empfand, wie auch jene Entzückungen seines Geistes, die sich bey jeder solchen Gelegenheit begaben. Wie es immer geschah: Hielt er eine Predigt, oder hörte er andere Prediger an über die Materie von dem himmlischen Vaterlande; oder wurde auf welche immer eine andere Weise in ihm das Andenken desselben gewecket; wurde er alsogleich durch eine Entzückung hingerissen, die ihn schon von der Erde hob, ohne daß ihrer Gewalt auf welche erdenkliche Weise konnte eine Hinderniß geleget werden. In dem Kloster zu Korduba wurde jeeinstens eine Betrachtung in dem Chore vorgelesen über die Freuden des Paradieses. Michael war da Anhörer; er empfand jählings einen Anfall von einer innerlichen geheimen Gewalt; Er suchte, aber fand sich nicht mächtig, diese innerliche Bewegung niederzudrüken, und wußte gegen sie kein Mittel, als daß er die nächste Bank stark ergriff, und sich an selber fest hielt: Aber dieses half nichts. Weil der mächtige Eindruck eines so lieblichen Bildes in seinem Verstande nicht aufhörte, rief er hellaut auf, und bey ungemeinen Staunen und Bewundern der Geistlichen, die bey diesem seltnen und wunderwürdigen Schauspiele als Augenzeugen zugegen waren, flog er in einer Behendigkeit aus dem Chore hinaus, ohne daß er mit den Fußsolen den Boden betreten hat. Ein ähnlicher Zufall trug sich mit ihm zu in dem Kloster zu Valadolid: Einsmals, alß man in dem Chore die Antiphon: **Mach uns selig**, anstimmte, und bis zu den Worten kam: **daß wir in Frieden ruhen**, und noch ein andersmal in eben demselben Kloster, alß er in der achten Lection der Metten am Tage des heiligen Martini diese Worte lesen hörte: **Jenes**

Jeru-

Jerusalem aber, das in dem **Himmel** ist, gerieth er augenblicklich in eine wundersame Entzückung; er wurd von der Erde in die Höhe gehoben, nämlich: die Arme waren von ihm ausgestreket in der Gestalt eines Kreuzes, der Leib aber floderte in der Luft nicht anders, als die leichteste Feder, welche mit einem ganz leichten Lüftchen um das Gewicht stritt; sein Angesicht war ganz entzunden, und hinauf gegen dem Himmel gerichtet, und obgleich während der Zeit die versammelte Geistlichkeit das **Herr Gott dich loben wir** abgesungen hatte, so kam er doch nicht ehe von diesr Entreissung zu sich, bis nicht eine halbe Stunde ausgeflossen war.

Als er am zweyten Sonntage in der Faste in unserem Collegium zu Baeza zu dem Volke die Predigt hielt, behandelte er die Materie von der Herrlichkeit Jesu Christi auf dem Berge Tabor. Aber er machte kaum den Eingang, so war er schon nach seiner Gewohnheit durch eine angenehme Entzückung des Geistes ganz ausser sich gesetzet. Als er sich nach welcher Weile erholte, um seinen Anhörern genug zu thun, sprach er: **Ich bitte, vergebet es mir: Wenn die ewige Glori der Stoff einer Rede ist, kann mein Herz den aufsteigenden Reizen der Freude nicht widerstehen aus Ursache, weil ich an sie sicher glaube, und mit Gewißheit hoffe, daß sie mir von Gott werde verliehen werden.** Die nämliche Begebenheit eräugete sich mit ihm, da er zu Valadolid von der Kanzel zu dem Volke redete am ersten Sonntage des Advents. Er pries damals seinen Anhörern die unendlichen Erbarmnissen Gottes an, die er dereinst gegen seine Auserwählten beweisen würde, da sie mit seinem vätterlichen Segen versehen, Freude und Frolockens voll in die Glori eingehen werden, die ihnen bereitet war. Kaum er diese Vorstellung nachdrücklich zu machen anfieng, wurde er von einem göttlichen Schlummer dergestalt eingenom=

genommen, daß in dem Chore, und seiner Gegenwart die hohe Messe mit dem Responsorium, die man feyerlichst selben Tag absang, ehe zum Ende kam, bevor unser Redner aus seiner tiefesten Beschaulichkeit erwachte, in die er versenket war. Es fliessen ihm aber solche Geisteserhebungen nicht nur bey jeglicher Gelegenheit zu, wo er von dem himmlischen Vaterlande zu dem Volke die Predigt hielt, sondern er empfand eben dieselben Antriebe des göttlichen Geistes, wie oft er andere über die nämliche Materie handeln hörte. Er war jemals anwesend bey der Rede, in der von dem Paradiese eingerücket wurde. Es fiengen sich schon seine Arme an in die Höhe zu bewegen, und es hatte das Zeichen, daß er mit dem Leibe schon anfieng in die Luft gehoben zu werden. Da ergriffen ihn vier ziemlich starke Männer, die umher um ihn zugegen waren; die streckten ihre Kräften daran, um ihn entweder zurück und darnieder zu drücken, oder die Arme nach der gewöhnlichen Lage zu bringen: Sie gewannen es aber ganz nicht. Solcher Art ein Vorfall mag nur jenem anstößig, oder minder glaubbar scheinen, der keine Kenntniß hat von den Dingen, die des Geistes Gottes sind, oder der sich die Kühnheit anmasset, die Begünstigungen des Himmels gegen seine Lieblinge bey dem dunkeln Lichte der menschlichen und schwachen Vernunft zu erwegen und zu beurtheilen.

Wie er im Herzen und Munde vollkommen demüthig war, hielt und redete er nicht allein jederzeit gering von sich; sondern er war ein geschworener Feind alles eigenen Lobes, und alles öffentlichen Beyfalles. Aus solchem Beweggrunde befliß er sich jene Predigten zu meiden, oder zu verbitten, wo er errathen konnte, daß von der himmlischen Glori einfliessen würde. Er trat jemals am Tage der Auffahrt des Herrn freudig den Weg an zur Kirche, in dem Vorhaben eine geistliche Ehrenrede über dieses Geheimniß, zu der er geladen war, zu vernehmen. An dem Wege fiel ihm bey, wie es die Gelegenheit des

ge-

gegenwärtigen Festtages von selbsten lieferte: also würde der Redner nothwendig von der ewigen Seligkeit in der Predigt Erwähnung thun. Bey dieser Ueberlegung kehrte er also gleich am Wege um, und alß sein Gesell vom Vorwitze gereizet der Ursache seiner Rückkehre nachforschte, bezog seine Wangen eine über die gewöhnliche schimmernde Röthe und Geschämigkeit; doch antwortete er demselben: Zweifelsohne soll in der heutigen Rede von dem himmlischen Vaterlande Meldung geschehen: da ich mich aber erinnere der vorigen Wirkungen, die mit mir im Gemüthe bey solcher Gelegenheit erfolget sind, will ich mich der Gefahr nicht bloß geben, daß sich mit mir wieder eräuge, was vorgestern geschehen ist. Sollte man sich aber darangeben, alle Handlungen und Vorfälle, die denen ähnlich, und die über die angezogenen vorgegangen sind, genau anzumerken, würde ein Raum vieler Blätter diesem Vorhaben allein nicht erklecken. Dieses indessen, was bisher eingerücket ist worden, wird die Genüge thun, um einen jeden zu belehren, wie sehr dem Herzen des seligen Michaels das Verlangen des Paradieses eingepräget und eingedrücket gewesen sey, und welches ein festes, ein sicheres Vertrauen ihn belebet habe, dessen dereinst zu geniessen.

Das dritte Kapitel.

Die heroische Liebe des Seligen zu Gott.

Von jenem kann man es rühmlich melden, daß er Gott in Wahrheit liebe, der sein Gesätz bewahret, und seine Gebothe beobachtet. So hat denn unser seliger Michael Gott wahrhaft geliebet; indem er jener ersten Unschuld bis in den Tod getreu geblieben ist, die ihn in dem Taufebade am ersten gereiniget, unbemackelt, und Gott gefällig gemachet hat. Das Zeugniß seiner Beichtväter be-

besonders des jenigen, der in seiner letzten Krankheit die lebenslängliche sacramentalische Bekenntniß von ihm vernommen hat, ist einerley und einhellig, daß dieser würdige Diener Gottes eine solche Reinigkeit des Gewissens jederzeit erhalten habe, daß er es nie mit einer schweren Sünde bemackelt, ja daß er sich auch glücklich von kleinern Mängeln bewahret habe, die sonst verursachen, daß der Eifer auch bey andächtigen Seelen erkalte. Aus dem ist gekommen, daß die Liebe des seligen Michaels aus jenen reinesten Brunnen, aus denen diese so erhabene Tugend — nach des Apostels Anweisung zu dem Thimotheus — sonst muß hergeleitet werden, hervorgequollen ist, nämlich aus einem reinen Herzen, aus gutem Gewissen, und aus dem aufrichtigen Glauben.

Die unversehrte Reinigkeit, die in seiner Seele unabänderlich wohnte, machte die Anmuthung seines Herzens so zärtlich und empfindsam, daß wenn er bisweilen von den Sünden der Menschen Nachricht bekam, er ganz in Schauder gerieth, und von Schmerzen gleichsam aufgezehret wurde. Er wiederholte zu sagen, es wäre keine läßliche Sünde zu begehen, wenn man auch durch sie die ganze Welt von ihrem ewigen Untergange zu retten wüßte. Darum ist es schwer zu beschreiben, mit welchem Eifer, mit wie einem grossen Nachdrucke sowohl ob dem geheiligten Redeorte, als in dem geheimen Richterstuhle der Kirche er die Schande einer tödtlichen Sünde verfolget habe. Es ließ sich auch sonst nichts finden, es wäre noch so schwer oder widerwärtig, das seinen heiligen Frieden, die innerliche Zufriedenheit jemals hätte beunruhigen mögen, ausser der einzigen, welcher immer einer tödtlichen Sünde der Menschen. Das einzige Andenken an sie war vermögend in dem innersten seines Herzens tief geholte Seufzer der Reue, und die bittersten Klagen zu wecken. Er — wie er es oft bestätiget hat — war jederzeit dazu aufgeleget, hundert= und tausendmal sein Leben darzugeben, und alles sein Blut

zu verschwenden; wenn er hiemit nur eine einzige Sünde verhindern könnte. Unter bangen Seufzern pflegte er öfters zu sagen: **O wenn die menschlichen Seelen die höchste Güte Gottes erkenneten, wie könnten sie ihn wohl beleidigen!** Ein andersmal erklärte er sich unter vielen herabrollenden Zähren einem seiner Vertrauten über das Betrübniß, so ihn drückte: **Ich gestehe es — sagte er — daß ich einen grossen und unsäglichen Schmerzen empfinde, da ich sehe, wie wenige Menschen Gott suchen. Ach mein Herz wird immer von diesen bittern Gedanken durchstochen: daß Gott, der das höchste Gut ist, beleidiget werde. Ach! der bittere Schmerz, den ich der Beleidigungen wegen leide, die meinem Gott angethan werden, ist so gewaltig, daß er mir das Herz gleichsam in Stücke gehen, und der Fühlung alles Trostes unfähig mache.**

Diese und dergleichen jämmernde Klagen, die von seinem Herzen vielfältig herausbrachen, waren edle Wirkungen der fortsetzenden Uebung der Gegenwart Gottes, und des Umganges mit seinem Gott, den er nie unterbrach, und dessen Süssigkeit er genoß aus der fortdaurenden Betrachtung der unermessenen Vollkommenheiten jenes Gutes, das er einzig liebte. Von dem, daß zwischen Gott, und unserm Michael nie eine Trennung untergekommen, daß er diesen wie ein angenehmes Gewicht, wo er immer wandelte, mit sich zog, macht aus die unläugbare Probe seine unermüdete, und immer anhaltende Geflissenheit zu bethen, der er zu Tage und Nacht, ob er in dem Chore, in dem Oratorium, oder in seiner Celle wäre, jederzeit ämsig oblag. Alß er von seinem Provinzobern zur Frage gestellet wurde, wie viele Stunden des Tages er zur Uebung des Gebethes verwendete, gab er zur Antwort: **Ich befleisse mich, nach dem Masse meiner Kräften, dasjenige Wort, das in meinem**

Her=

Herzen immer ertönet, in **Erfüllung zu brin-gen: Man muß jederzeit bethen, und niemals müde werden.** Zu vielenmalen brachte er im Chore die ganze Nacht durch, wo er sich mit ämsigen Gebetheu beschäftigte. Sonst hielt er die Ordnung, daß er vor Mitternacht zur Metten sich eine geringe und kurze Ruhe erlaubte, die nie den Raum zwoer Stunden ausmachte. Von der Zeit an, wo er in dem Chore zur Abbethung der Metten erschien, bis nach abgehaltener Prim der Tageszeiten, gieng er von da nicht mehr ab; das eine Länge von sieben Stunden dauerte, wo er allein blieb, und sich die ganze zwischenlaufende Zeit mit der tiefsten Beschaulichkeit unterhielt. Da er ohne den Amt eines Obern lebte, und etwa von welchen Uebungen der geistlichen Gemeinde Freyheit hatte, hielt er sich in der strengsten Verborgenheit seiner Celle, wo er sich auf ein inständiges Bethen verlegte. Da er aber dem Amte eines Obern vorstund, wußte er beyde Lebensarten, das Wirkende mit dem Beschaulichen so klug zu vereinigen, daß die Uebung des Gebethes nicht die Werke der Liebe, weder diese seine unaufhörliche Andacht in etwa hinderten.

Zu diesem Gebethe, und zu der stäten Gegenwart und Betrachtung des höchsten Gutes, die der Selige schon lebenslänglich pflog, gesellte sich die vortreflichste nnd eigene Wirkung der ächten Liebe Gottes, die unzertrennliche Vereinigung mit seinem Gotte, von der schon nichts mehr vermögend war, ihn zu söndern, oder zu entfernen; die so mächtig in seiner Seele war, daß er seinen Gott inständig gegenwärtig mit sich hatte, und mit dem David sagen könnte: Mir ist es einzig gut, mein Gott anzuhangen. Von dieser Vereinigung wie enge, wie genau sie gewesen, legten mit seinem Beichtvater noch Mehrere das unstrittige Zeugniß ab, die behaupteten: der unermessenen Liebe Gottes wegen, die der Diener Gottes pflog, **schien er, da er auf Erden lebte, ein himmlischer Seraphin zu seyn.** Es bestätiget noch ein an-

derer seiner Gewissensführer die aus dieser Liebe entstandene Vereinigung der Seele Michaels mit seinem Gott, von der er bezeuget: der Selige habe eine so kräftige Gewohnheit gepflogen, mit seinem Gott ganz allein beschäftiget zu wandeln, ihn gegenwärtig zu haben, und ohne Unterbrechen zu lieben, daß schon keine andre Beschäftigung, wie sie auch noch wichtig gewesen wäre, hinlängliche Gewalt gehabt habe, ihn von dieser inständigen, wirklichen Aufmerksamkeit auf seinen Gott zu hindern, abzuwenden, oder zu zerstreuen. Der seraphische Diener Gottes gestund es diesem seinen Seelenführer selbst ein, der ihn befragte: wie er bey so tiefer Versenkung in Gott doch die häuslichen Geschäfte, die er nicht entbehren konnte, zu Stande bringe? Es wäre, sagte er, nie welche Sache so beträchtlich, die vermögend wäre, ihn von seinem Gott zu entreissen. Wenn doch diese äusserlichen Geschäfte zu behandeln wären, fände er sich innerlich durch welche erinnerende und dringende Gewalt von Gott selbst getrieben, sich ein wenig von seinem Geliebten abzuwenden um, dieselben nach ihrer Forderniß zu schlichten. Also wurde es an unserm seraphischen Vater bewähret, was wir bey dem heiligen Augustin von der Vereinigung der liebenden Seele mit Gott lesen: die Liebe besitzt eine Kraft, den Liebenden mit dem Geliebten zu vereinigen; indem der, der liebet, immer sich sehnet, der Gegenwart des Geliebten zu geniessen. Vermöge dieser heroischen Liebe Gottes, bey so enger Vereinigung mit seinem Gott gelangte der selige Liebhaber zu so ausserordentlichen Gaben, Vorzügen und Beehrungen, die man weder mit menschlichen Begriffen zu erreichen, noch mit Worten auszudrücken fähig ist. Sie waren solcher Gattung, von denen der heilige Bernard erwähnet: **Dringet etwa wer an mich, daß ich es ihm sagen soll, was es sey der Genuß des ewigen Wortes? So antworte ich ihm, er soll einen suchen, der denselben erfahren hat; aus dem möge er dieses forschen: denn, wenn ich**

es

es auch zu erfahren gewürdiget seyn würde; meynest du denn, daß ich es zu erklären im Stande bin, was an sich unaussprechlich ist.

Seltenheiten von solcher Art, die von der Vereinigung der Seele des seraphischen Michaels mit seinem Gott abgekommen sind, waren jener glorreiche und geheimnißvolle Wechsel seines Herzens mit dem Herzen Jesu: Der sichtbare Ausbruch der hellen Flammen, die man öfters aus seiner Brust hervorsteigen sah: die vielfältige Ohnmacht der Liebe, bey der in dem Leibe des seligen Vaters das Herz, und die Puls in den Adern zu schlagen ganz aussetzte: Entgegen jenes Ungestümm, mit dem andermalen eben dieses Herz dergestalt gewaltig in dem Leibe schlug, als wollte es heraus zwischen dem Gerippe springen. Bey jenem geheimnißreichen Wechsel der Herzen stund durch seine übergrosse Liebe zu Gott unserm seraphischen Vater von Jesu jene allerhöchste Gnade zu, mit der die heilige Katharina von Senis ist verherrlichet worden: Christus nahm ihm sein Herz, und gab ihm eines, das ganz nach dem Herzen Jesus gestaltet war; oder wie es die heilige Gertraud in dem ähnlichen Vorfalle, der sich mit ihr zutrug, anmerket: Nachdem Michael dem Herrn den vortreflichsten Theil seines Wesens, sein Herz, so demüthig und reizend anboth, empfieng er ein Herz, das ihm in die Zukunft statt aller Ergötzung dienen sollte, nämlich: Christus blieb von da an sein Geist, seine Kraft, sein Leben, sein Licht, seine Wissenschaft: Er ist ihm Alles in Allem geworden.

Dieser wunderbare Wechsel des Herzens, wie er ein unläugbares Zeugniß ist einer ausnehmenden von dem Himmel verliehenen Begünstigung: also ist er für ein Zeichen anzusehen der himmlischen Gnadenwahl, und eines höchsten Verdienstes, zu dem man in der geistlichen Vereinigung mit dem göttlichen Gesponse gelangen mag. Von selber Zeit an brann sein Herz von einem göttlichen Feuer um so viel mehr, als je einmal, daß bey ihm nicht an-

ders, als dem heiligen Philippus Nerius seine Brust, und die Geripppe schienen in die Höhe getrieben zu werden. Da die rauhe Luft starren machte, und die Erde mit hohem Eise überzog, blieb seine Kleidung einerley, ein verrissenes Ordenskleid, und eine Tunik von leichtem Zeuge, ohne daß er sich mit einer bessern Bewahrung gegen die Kälte versah. Dennoch, wenn auch schon Schnee gewesen, der die Erde ganz deckte, oder wenn die wüthende Winde noch so rauh bliesen, so fühlte er durch die Kraft des innhabenden Liebesfeuers nicht nur von der Kälte keine Ungelegenheit, sondern vielmehr gewann es das Ansehen, als empfände er so viel von Hitze, wie man in Mitte der Sommerszeit, oder bey den heissern Hundstagen zu dulden hat. Viele, die sich selbst Mühe gaben, von der Beschaffenheit dieser seltsamen Bewantniß eine Erfahrung einzuholen, haben es einhellig bestätiget: es wäre sowohl die innerliche als äusserliche Hitze an seiner Brust nahe der Herzenslage so brennend gewesen, daß es ein Wunder war, wie er sie habe überdauern mögen. In der That selbst der Selige begehrte öfters wegen der gewaltigen Hitze in die freye und kalte Luft hinausgeführet zu werden; man mußte seine Brust, um sie abzukühlen, zur höchsten Winterszeit entblössen. Man mußte ihm zur Erfrischung kaltes Wasser reichen, um die Brunst der Liebe Gottes in seinem Herzen niederzuschlagen, welches, ob es schon mit Schnee gemenget wurde, doch gegen die Gewalt dieser Hitze nichts vermochte. Die Hitze der Liebe Gottes, und der Gnade wirkte so auf das Herz des seraphischen Vaters, daß er durch sie gedrungen öfters ausrief: **Herr sieh! so vieles kann ich nicht ertragen.** Es waren ihrer welche, die von seiner Brust hervorbrechende feurige Flammen bemerket haben, von so scharfem Lichte, daß sie die Augen der Ansehenden schwer ertrugen. Nicht selten stiegen aus seinem Angesichte glänzende Strahlen heraus bey der Gelegenheit, wo er entweder selbst von Gott redete, oder Andere von demselben spre-

chen

chen hörte. Wenn er aber durch himmlische Entzückung von sich entrissen, bey wirklicher Betrachtung das allerliebreicheste Angesicht des Herrn zum Gegenstande seiner Beschaulichkeit vor sich hatte, sah man ihn, so groß er in der Person war, von einem, aus dem ganzen Leibe hervordringenden feurigen Glanze umstrahlet.

Da nun durch diesen theuersten Wechsel die Liebe zu Gott, und die Vereinigung mit Gott in dem seraphischen Michael den Gipfel bestiegen hatte, eräugete sich mit ihm sehr zahlreich und lange jenes, was der heilige Dionis, der Areopagit über die Blindheit des neubekehrten Völkerlehrers schrieb: Es war nämlich in unserm Michael die Erhebung des Gemüthes zu Gott so groß, daß die Kräften der empfindlichen und wachsamen Seele an ihren Wirkungen sind gehemmet und unterbrochen worden. Die vollkommene Vereinigung der Seele mit Gott — wie sie sehr oft in den Dienern Gottes ungewöhnliche und wunderbare Wirkungen zu zeigen pfleget — entkräftete und hemmte in unserm Michael alle menschlichen Uebungen, alle empfindlichen und weckenden Kräften in ihren Wirkungen, und mit diesen machte sie nicht minder in dem Herzen die Bewegung des Klopfens, in den Adern das Schlagen der Puls stillstehen. Diese besondere Wirkung reisset uns hin zur Bewunderung; sie scheint unsre Einsicht zu übersteigen: Sie ist aber eine, die von der Liebe Gottes in unserm liebvollen Michael, und von seiner Vereinigung mit Gott abkam, eine, von der uns der heilige Bernard sagt: **Wenn wer dieser Dinge, die hier gelesen werden, die wahre Kundschaft einzuholen gedenket, so liebe er: Ansonst giebt er sich vergebliche Mühe, den Gipfel der Liebe zu ermessen, wenn er nicht selbst liebet.** Wir werden es um so minder begreifen, wenn wir ein andersmal von eben diesem unserm seraphischen Liebhaber lesen, daß sein Herz in solches Schlagen, in so gewaltige Bewegung gerieth, daß man sie von aussen an dem Leibe bemerkte: wir werden

aber

aber diese Abänderung bald einstimmig erkennen, wenn wir in gleicher Gelegenheit die heilige Katharina von Siena reden hören: **O ewiger Vater, wie verborgen und unaussprechlich sind deine Urtheile! Der unverständige Mensch begreifet dergleichen Dinge nicht; ja die thorichten Menschenkinder urtheilen über deine, und deiner Diener Werke nach der äusserlichen Schale, nicht aber nach dem tiefen Abgrunde der Liebe, die du deinen Dienern eingegossen hast.** Wenn wir also alle diese wunderbaren, unaussprechlichen, und unsere Begriffe übersteigenden Begebenheiten nach dem Masse des Abgrundes der Liebe Gottes, und der Vereinigung mit Gott, die der seraphische Vater Michael in sich nährte, rechnen, werden wir es verstehen, daß sie Wirkungen gewesen sind einer seraphischen Liebe und Vereinigung mit Gott; daß bey Gott alle Dinge möglich sind, und daß — wie es der grosse Laurentius Justinianus anmerket — wir bey dem Anblicke solcher Begebenheiten unsern Verstand den unerforschlichen Urtheilen Gottes zu unterbeugen haben, weil Niemand, der es nicht verkostet hat, zu durchdringen fähig ist, wie liebreich, wie süß, wie kostbar jene Gnaden sind, die Gott denjenigen zutheilet, die ihm zu Liebe allem Eigenthume, und sich selbst entsagen.

Diese Liebe Gottes hat seine inneren Seelenkräften dergestalt eingenommen und umschlossen, daß er beynahe nicht vermögend war, sich auf ein anders äusserliches Ding zu verlegen; weder konnte ihn etwas von seiner tiefen Beschauung, und von den angenehmsten Umarmungen seines Geliebten abwendig machen. Er selbst hat seinen Beichtvater versichert, da er ihm erklärte: **Vater! ich weis es selbst nicht, ob ich esse, oder trinke; ob ich schlafe; ob ich zu Hause oder daraussen bin, und wenn ich durch die Gassen gehe, wenn ich mich auf den schon zurück gelegten Weg will wieder wenden, so weis ich mich nicht zu besinnen,**

nen, wie ich auf den Platz gekommen bin, auf dem ich stehe. Weil er in Gott so tief versenket lebte, so erinnerte er sich des Tages, oder des laufenden Monates so wenig, daß er bey Ausfertigung eines vorfallenden Schreibens nöthig hatte, sich davon durch Andre belehren zu lassen. Bey der Vorbereitung zur heiligen Meßhandlung mußte dieser eingefleischte Engel sich jederzeit ein wenig zerstreuen, und sich auf eine Weise von Gott entziehen. Denn des beständigen Gebethes wegen, das er die ganze Nacht über, und noch durch einen grossen Theil der Morgenstunden an einander gehangen hatte, war er mit Gott innigst vereiniget: daß es also nicht befremden soll, wenn er es nothwendig fand, sein Gemüth, und seinen Willen von jener engen Verbindung in etwa zurück zu rufen; damit er auf diese Weise geschickt gemacht würde, auf die äusserlichen Vorfälle, und auf die Ceremonien des heiligen Opfers Acht zu haben. Es kläret sich jederman von selbsten auf, wie unser Seliger durch diesen freundschaftlichsten Umgang mit seinem Gott, der immer der einzige Gegenstand aller seiner Anmuthungen, die süsseste Zuflucht seiner Hoffnung und Zuversicht blieb, zu dem höchsten Grade der vollkommensten Beschaulichkeit, und der vortreflichsten Vereinigung mit Gott gelanget sey, den die Meister der geheimnißreichen Gottesgelehrtheit mit **dem Namen eines geistlichen Schlafes** bedeuten. Man soll sich bey dieser so inbrünnstigen Liebe, und einer so genauen Vereinigung unsers Seligen ganz nicht wundern: wenn unter andern bey den apostolischen Untersuchungen angeführten Zeugen eine Person von ausnehmender Tugend und Frömmigkeit erzählet hat: daß Jesus Christus ihr diesen seraphischen Diener Gottes in einer Erscheinung mitten unter den Seraphinen stehend, gezeiget habe.

Das

Das vierte Kapitel.

Diese Materie wird fortgesetzet.

Die wunderbaren Entzückungen des seraphischen Vaters.

Die mächtigste Liebe, die dieser unser keuschester Gespons zu Jesu Christo dem unbefleckten Lamme in dem innersten seines Herzens nährte, war die Ursache, daß er vielfältig in die wundersamsten Gemütheserhebungen und Geistesentzückungen hingerissen wurde; die er, weil er sie, nach dem Fleisse seiner Demuth und Sittsamkeit, verborgen zu halten verlangte, unter dem Namen eines Schlafes angab. Aber seine Geflissenheit war vergeblich angeleget, mit welcher immer für einer Klugheit und Vorwand er sie bedecken, oder entschuldigen wollte; indem die Vielfältigkeit, und fortsetzende Dauer derselben die Sache, so wie sie an sich war, jederman verrieth und kund that. Sie überraschten ihn damals am meisten, wenn entweder er von der Liebe zu Gott ein Gespräch führte, oder einem zugegen war, das andere davon hielten. Derohalben bey solchen Gelegenheiten bemerkte er die himmlischen Antriebe schon voraus: wenn er saß, richtete er sich gleich auf, und wenn er aufrecht auf den Füssen stund, ließ er sich allsogleich zum Sitzen nieder: Er rieb die Hände; er nahm andere Bewegungen und Wendungen, nur damit er auf welche immer eine mögliche Weise die Entreissungen und Geistesentzückungen hintertreiben, und den Augen der Gegenwärtigen bergen möchte. Aber er that es beynahe allezeit vergeblich; denn man sah sie dennoch. Bald wurde er in die Höhe gehoben mit in die Gestalt eines Kreuzes ausgestreckten Armen, wo er nur auf den zween Spitzen der grossen Zehe der Füssen stund; bald schwebte er drey oder vier Hanbreiten hoch von der Erde: zu andernmalen sprang er mit jähem Ungestümme in die Höhe auf, und

wurde

wurde von einer behendsten Gewalt in einem Laufe getrieben bis in die Gegend des Altares, wo das heiligste Sacrament war; dort aller äusserlichen Sinnen ganz entsetzet, begab er sich an einen Ort, wo sein Daseyn von Niemanden konnte bemerket werden.

Die geistliche Gemeinde seines Klosters befand sich jemals an einem Orte, das von dem Convente entlegen war, wo sie sich ehrsam ergötzte. Es mengte sich unter die Reden ein Gespräch von der Liebe zu Gott. Kaum alß Michael verstund, die Rede handelte von seinem Geliebten; empfand er schon, daß in seiner Brust das heimliche Feuer gewecket und entbronnen sey. Er hob die beyden Arme in der Gestalt eines Kreuzes in die Höhe; er fieng jäh zu laufen an eines so schnellen Laufes, daß er ohne wo anzustossen, oder zu fallen, wie eine leichte und bewegliche Feder zwo Mauern überlief, worüber er in den Garten des Klosters kam. Von da lief er mit eben derselben Geschicklichkeit die Mitte des Feldes durch, daß mit einer sehr dichten Haberfrucht enge überwachsen war, wo ein tapferer Reiter kaum mit einem Pferde durchgekommen wäre; er stillte diesen seinen Lauf nicht ehe, bis er an den Altar gelangte, wo das hochheiligste Sacrament aufbehalten war. Ein Geistlicher, der ungefähr dahin traf, fand ihn auf dem Rücken an der Erde dahin gestrecket liegen, mit aufrecht gegen den Himmel gehobenem Antlitze, mit wunderbar erhitzten Gesichte, offener Brust, bey dem das Herz mit so gewaltigen Stössen schlug, als wollte es bey jedem Augenblicke heraus aus dem Leibe springen.

In eben dem Ordenshause zu Solana bey der Versammlung der Ordensväter unterkam ungefähr eine Unterredung von geistlichen Dingen. Alß sich Michael alsogleich innerlich bewogen fand, und voraus fürchtete, er möchte in Gegenwart der Uebrigen in nie gewöhnliche Entäusserung seiner selbst hingerissen werden. Dem vorzukommen, fieng er an über die nahe gelegene Treppe hin-

auf-

aufzusteigen. Ein Ordensmann, ein Läienbruder, der sonst von guten Kräften und Stärke war, aus Furcht, daß der Selige nicht etwa durch einen unglücklichen Fall herunterstürzte, wollte ihn zurückziehen. Aber nein: Michael, der von der Kraft des Geistes hingezogen war, zog auch in einer verwunderlichen Leichtigkeit und Eile den an ihm hangenden Bruder mit durch die Luft, und ließ ihn von der Höhe nicht ehe nieder, bis an dem höchsten Staffel der Treppe. Dieser über die massen neue Hergang erfüllte alle Gegenwärtigen mit größter Verwunderung; den meisten Grund nahmen sie aus dem, daß sie die Schwächlichkeit seiner Kräften kennten, und wußten, er sey durch die sich nach einander aufgelegte Enthaltsamkeit der Leibesnahrung, und durch die Bußwerke, mit denen er sein Fleisch peinigte, also entkräftet und hingerichtet, daß, wenn er, ausser dem eigenen Ordenshause zu predigen, berufen war, er sich ausser Stand fand, dahin zu Fuß zu kommen, nöthig hatte, dahin sich fahren zu lassen.

Kaum hat er das unblutige Opfer am Altare jemals vollzogen, wo er nicht wäre einer süssen Entzückung gewürdiget worden. Es bekräftiget es ein Mann von grossem Ansehen, und der allen Glauben verdienet, dem das Glück zu siebenmalen zugestanden ist, unserm Seligen bey der heiligen Altarshandlung zu dienen; der es aber auch zu eben sovielmalen gesehen hat, wie er entweder bey der Wandlung selbst, oder bald nach selber gleich einem brennenden Cherubin, der an der Anschauung des ewigen Lichtes frohen Genuß hat, im Angesichte entzünden, von der Erde in die Höhe erhoben wurde, und ein göttliches, wundersames Licht umher um sich warf.

Während jener ganzen Zeit, in der diese schon zur Gewohnheit gediehenen Geistesentzückungen andauerten, blieb er so tief in Gott geheftet und versenket, daß er ganz schon aller Fühlung seiner Sinne entsetzet war. Es geschah, daß, alß er in solchem Umstande einsmals seine Arme in der Gestalt des Kreuzes von sich streckte, jemand eine brennende

nende Kerze, unbescheidener Weise, ihm in die Hand gab. Diese, weil sie herab brann, und sich sachte verzehrte, begunnte endlich auch die Hand selbst des Seligen anzubrennen. Der Geruch des angebrannten Fleisches hatte sich schon in die Nasen der Herumstehenden gedrungen; nur Michael, war zum Schmerzen nicht fühlbar, und in dem göttlichen Schlammer ganz versenket, blieb er dabey ohne Bewegung. Die frommen Zuschauer, die das unbescheidene Unternehmen nicht länger gleichgültig ertragen konnten, die in Furcht eine nahe und und unfehlbare grosse Gefahr eines Uebels unserm Michael bevorstehen sahen, wanden endlich die Kerze aus seiner Hand: bey dem Allem der Selige in seiner entzückenden Beschauung ungestöhrt beharrete, und von dem, was mit ihm da vorgieng, ganz nichts wußte. Die Wunde aber, welche das Feuer in den Theil der Hand eingebrennet hatte, forderte viele Anwände der Arzneymitteln, und langen Zeitraum, bis sie wieder zur Heilung kam.

Ein andersmal, da er den geheiligten Kelch bey der Messe in die Höhe hob, wurde er vom Geiste Gottes entzunden, und wie er den Kelch in den Händen hielt, hinauf in die Lüfte gehoben: Er blieb in dieser Stellung eine geraume Zeit schwebend. Da die Entzückung wieder nachließ, ließ er auch sich mit dem Kelche in der Hand sachte herab in einer geraden und langsamen Bewegung, die kaum konnte von den Sinnen bemerket werden, ohne daß der heilige Kelch in die geringste Gefahr einer Unehrerbittigkeit, oder Verschüttung gerieth, der derjenige, so der heiligen Handlung andiente, ängstlich, aber doch vergebens entgegen sah.

Es waren die Hinreissungen des Geistes, und die Flüge des Seligen nicht minder staunenswürdig und wunderbar, die ihm begegneten, wenn er das heilige Gottes Wort in den Predigen vortrug, ob er gleich schon jederzeit entbrach, von der Gnade Gottes, oder von dem Paradiese eine Erwähnung dabey zu thun. Er blieb jemals

ob

ob dem geheiligten Redestuhl in der Entzückung dergestalt schwebend, daß er über den Umfang desselben hinaufgehoben, bloß mit der äussersten Zehe der Füsse die ganze Last seines Leibes aushielt. Es fand sich ein Mann, der über die Billigkeit aberwitzig und so kühn war, daß er die Treppe hinaufstieg; er ergriff ihn bey dem Ordenskleide ganz leicht, und mit wenigen Anziehen, ohne eine andere Gewalt anzulegen, wandt er den Prediger um ganz auf eine andere Seite. Einen gleichen Versuch machten auch Andere bey solchen Gelegenheiten, ohne daß der Selige einer Bewegung, die mit ihm geschehen war, welche Fühlung hatte, oder bey solcher Veränderung zu sich, und zu Sinnen gekommen ist.

Er hielt in dem Ordenshause zu Valadolid die Ehrenrede auf den glorreichen Patriarchen, auf den heiligen Joseph. Alß er in selber welche weitläuftigere Vorstellung machte von der reinesten zugleich, und wechselseitigen Anmuth dieser zween Ehegatten, der seligsten Jungfrau mit dem heiligen Joseph, fand er sein Herz von solch einer gewaltigen Zärtlichkeit gerühret; daß er in Entzückung gerieth. Bey der Rede war mit anderen Anhörern zugegen einer der Consultoren des geistlichen Rathes; dieser weil er der wunderbaren Begebenheit selbst ein Augenzeug gewesen, gab von selber auch alsogleich den Inquisitorn die Nachricht. Sie sodenn thaten noch eben demselben Tage mit dem Bischofe dem Kloster Besuch, und setzten mit vielen Bitten an dem Pater General des Ordens, der ebendamals anwesend war, daß er dem seligen Michael den Auftrag machte: er möchte die Rede, von der er des Morgens zwar den Eingang, den Beschluß aber nicht gesagt hatte, itzt zum Ende ausführen. Es unterzog sich Michael ganz behende der Anordnung des Pater Generals. Aber war sein Geist des Morgens einmal, so wurde er itzt bey Wiederholung der Predigt zweymal hingerissen; er wurde von der Erde hoch in die Luft gehoben, und man sah seine staunenswürdige Entzückung so, daß

alle die Gegenwärtigen mit Bewunderung und rührendsten Auferbauung erfüllet, nach Haus zurückkehrten, ohne daß sie das gewünschte End der Predigt vernommen hatten.

Er vertiefte sich an dem Donnerstage der heiligen Chorwoche in die Betrachtung der Geheimnisse des Leidens unsers Erlösers in dem Angesichte eines grossen Crucifixbildes, das in dem Klostergange an der Mauer geheftet war. Die Triebe der göttlichen Liebe nahmen in ihm auf, daß er in die Höhe von der Erde gehoben schwebte, und seine Hände bis zu den Nägeln des Kreuzbildes erstreckte, welches eine Höhe von zwey Klaftern ausmachte. Es bemerkte diese Begebenheit einer der Geistlichen, der die Sorge über die Kirchengeräthe trug, der mit innerlichen Herzensrührung diesen seinen Obern in seiner Entzückung genau und geflissen beobachtete, und mit Gedult zugleich die Zeit auswartete, wo er wieder zu sich kam.

Tage und Kräften sollten ermangeln, wenn ich gesonnen seyn würde, alle Entzückungen, Hinreissungen, und wunderbare Entäusserungen des Geistes in ihrer Ordnung anzusetzen, mit denen es dem Allerhöchsten beliebet hat, die Heiligkeit seines seraphischen Dieners zu beehren. Dem sey die Genüge gesagt, er habe selten ob den geheiligten Redestühlen von Gott gesprochen, er habe in freundschaftlichen Gesprächen selten von Gott gehandelt, er habe selten die Geheimnisse des unblutigen Meßopfers vollzogen, wo ihm der Herr durch eine Geistesentzückung nicht die Süßigkeit seiner engsten und freundlichsten Vereinigung zu verkosten gegeben hat. Er wurde aber auch nicht selten ausser sich also hingerissen, wenn er entweder beichtete, oder in dem geheimen Bußgerichte die Anklage der Sünden von Andern anhörete. Was ihm aber zu Gesichte gekommen oder zugestanden sey, während daß er in diesen wundersammen Geistesentäusserungen, und in den Umarmungen seines geliebten

Bräu-

Bräutigames schwebte, hat er nach der gewohnten Aufrichtigkeit seinen Gewissensführern, fürnehmlich dem Vater Caspar von der Mutter Gottes, als seinem besondern Vertrauten und Freunde erkläret. Er bestätigte von sich selbst: Er sähe, und habe vor den Augen seines Gemüthes damals, wenn er also von seinen Sinnen entrissen schien, eine Figur oder Gestalt, welche er, was sie wäre, nicht vermögend sey zu entscheiden, doch so viel nähme er aus: als wäre es ein zierliches und ehrenwürdiges Bild, welches unter einem Schleyer ein göttliches Licht herauswirft; dessen Ansehen aber übergiesse seinem Herzen eine sehr süsse Fröhlichkeit, die ihn zu so ungewöhnlichen Uebungen bewegte: Es werde damals in ihm ein Verlangen, sich der angesehenen Schönheit zu vereinigen, mit solcher Gewalt rege gemacht, daß er ausser Stand sey, dasselbe, und die innerlichen Antriebe seiner Seele niederzudrücken. So vieles erklärte er sich selbst über seine verwunderlichen Gemüthseserhebungen noch eher, als er zur priesterlichen Salbung gediehe. Nun kann man ungezweifelt mermuthen: er habe sich nachher bey Gott verdient gemacht, die Erleuchtung von oben, und die himmlischen Begnädigungen in grösserer Anzahl zu haben, indem er das Verdienst der Heiligkeit sich selbst vermehrte durch einen Fortgang, den er von Tag zu Tage mit den Uebungen einer tiefen Beschaulichkeit, der Lebensstrenge, und anderer Tugenden machte, die ihn zu einem vollständigen Muster der geistlichen Vollkommenheit gebildet haben.

Das fünfte Kapitel.

Die wunderbaren Wirkungen seiner Geistesentzückungen.

Die Wirkungen, die die so vielfältigen Entzückungen, und wundersamen Geistesentäusserungen auf das Aeusserliche, und auch auf den Leib unsers Seligen ergehen machten, waren viel zu sichtbar, daß sie von jemanden könnten versehen werden. Da die Seele durch ihre Erhebung der süssesten Beywohnung ihres Gottes genoß, blieb oft sein Leib ganz nach dem Rücken gebogen, so leicht und beweglich, daß er einer geringen Feder ähnlich, einer jeden auch geringsten Berührung nachgab, und sich ohne Mühe auf alle Seiten lenken und wenden ließ. Die Augen waren hinauf an den Himmel geheftet, das Angesicht nicht allein erhitzt, und mit angenehmer Röthe überzogen, sondern auch von einem göttlichen Schimmer umstrahlet, daß es in denen, die es ansahen, einen neuen Trost und Vergnügen des Gemüthes weckte. Wenn aber welcher solcher Geistesentzückung ihr Ende war, blieb er dergestalt geschwächet, und der leiblichen Kräften entsetzet, daß er beynahe ausser Stand war, der Mattigkeit und Schwäche wegen ein Glied in die Bewegung zu bringen. Es könnten diese Erzählungen vielleicht unglaubbar scheinen, wenn sie nicht wären durch den kanonischen Proceß untersuchet, und bewährt gefunden worden.

Die innerlichen Wirkungen, die auf seine Seele vermöge dieser übernatürlichen Geisteserhebungen trafen, waren fürnehmlich dreye, die alle, nebst dem, daß sie von ungezweyfeltem Zeugnisse seiner Beichtväter ihre sichere Bestätigung für sich gehabt haben, sich auch jedermanne mit begreiflichsten Kennzeichen kund thaten. Denn er hatte eine erhabene **Kenntniß der göttlichen Vollkommenheiten** überkommen, von der er selbst versicherte: Es wäre eine glatte Unmöglichkeit, ihre Grösse zu erklären,

klären, oder mit Worten sich über sie ausdrücken. Diese war die Urquelle, aus der jene von dem innersten Herzen geholten Seufzer eines zärtlichsten Mitleidens herflossen, alß er klagte: **O ihr Kinder Adams! wie lange werdet ihr noch der Eitelkeit nachjagen, und mit Begierden des betrüglichen Bildes einer eiteln Schönheit die ächte und einzige, die ewige Schönheit verachten und vernachlässigen? O daß ihr Gott und seine Vorzüglichkeiten kennen solltet, wie anmüthig würdet ihr ihn lieben.** Von daher quellte auch, als von einer lebendigen und unabläßigen Wasserleitung, jene demüthige und eigentliche **seiner selbst Erkenntniß**, und die seines Elendes, das, weil er es auf den Grund einsah, achtete er sich nicht allein den gottlosesten und niedersten Hinwurf aus allen Menschen; sondern er hielt sich noch schwärzer — seinen Ausdrücken gemäß — als selbst die Teufeln, wie wir von seiner tiefen Erniedrigung anderer Orte, da wir davon zur Rede kommen werden, es werden zu sehen geben. Von daher kam hervor die großmüthige **Geringschätzung aller zergänglichen Dinge**, der Beehrungen, des allgemeinen Beyfalles, und aller Gelüsten der Welt, von denen der größte Theil der Menschen zum zäherwürdigen eigenen Untergange elend gereizet werden. Von daher kam der gänzliche Abscheu, und die Entfernung von allen dem, was nicht Gott war, dessen Beweise wir an dem haben, daß er jemals, als man ihn freundschaftlichst ersuchte, bey sicheren Personen, die der Gottseligkeit, und der Einsicht geistlicher Dinge wegen allgemein empfohlen wurden, Besuche zu thun, in Demuth geantwortet hat: **Ich besitze in den Geiste betreffenden Dingen keine Wissenschaft; ich liebe aber, und halte jene Personen in hohem Werthe, die alle irdische Neigung abgeleget, und sich ganz von allem dem getrennet haben, was nicht Gott ist. Ich verhehle es nicht, daß ich jederzeit in meinem**

Her-

Herzen einen empfindlichen Schmerzen dulde, da mich erinnere, wie wenige derer sind, die ihren Gott suchen, die ihren Gott lieben.

Die ferneren Wirkungen, die denen zustunden, die, ihn bey den Entzückungen zu sehen, die Gelegenheit hatten, waren die wirksamsten Antriebe zur Frömmigkeit, zur wahren innerlichen Zerknirschung. Die, so eines bösen Wandels waren, kehrten hiedurch in ihr Herz, und zu ihrem Gott zurück. Die Guten wurden noch besser; sie verlegten sich auf das Gesuche höherer Vollkommenheit, und schenkten sich nicht selten ihrem Gott durch Umarmung Christi in welchem geistlichem Ordensstande. In der Stadt Baeza hielt eine Frau vom Adel sehr über ihre Gestalt; die Eitelkeit ließ sie sich sehr gefallen; die Hochmüthige rechnete es sich zur Ehre, daß sie sich Bewunderer und Anbether zuzöge, ja mächtig wäre, vielen mit ihren Reizen das Feuer der Liebe einzustreuen. Sie ist eben jemals der Meßhandlung des Seligen zugegen gewesen, wo sie ihn von dem Feuer der göttlichen Liebe ganz entzunden, in einer Entzückung zu sehen bekam. Gleich fühlte sie sich durch mächtige Zerknirschung so erschüttert, daß sie die Sorge für die Eitelkeit hinlegte, die betrüglichen Liebesscherze beurlaubte, das Ordenskleid bey den bloßfüsser Jungfrauen von dem Berge Karmel begehrte, und bald erhielt; wo sie unter dem gewählten Namen Eleonora von Christo ihr gottselig vollstrecktes Leben mit heiligem Hintritte, und in dem Rufe der Heiligkeit beschloß. Noch eine andere Frau, die eben in dieser Stadt sehr berufen, der Eitelkeit, und den Gelüsten nicht minder ergeben war, alß sie der Entzückung des Seligen jemals gegenwärtig gewesen, wurde sie von einer heftigen Reue über ihre Sünden ganz durchdrungen. Damit sie selbige mit einer Busse erstatete, hat sie das geistliche Ordenskleid angezogen, und ist bis in den Tod ihrem heiligen Berufe getreu geblieben. An eben dieser Festbegängniß, und bey der nämlichen Gelegenheit haben noch

zwo andere Personen, die in sündhafter Liebe verwickelt, vier Jahre über als Beyschläferinnen das schändlichste Leben führten, ihre übergroße Sünde alsogleich verabscheuet, und hernach ihre Lebensart in eine ganz andre, in eine gottselige, andächtige und auferbauliche umgeschaffen.

Nicht weit von der Stadt Baeza wohnte ein junger Priester, dessen Lebenswandel der Priesterlichen Würde nicht sehr angemessen war; der zu geistlichen Handlungen nicht nur selbst geringe Neigung und Aufmerksamkeit bewies, sondern die Werke der Gottseligkeit und Andacht lächerlich machte, und spöttisch durchzog. Der selige Michael traf jemals an den Ort, die Predigt von dem hochheiligen Sacramente zu halten. Von dessen wunderwürdigen Geisteshinreissungen — wie sie der allgemeine Ruf schon kund that — hatte der erwähnte Priester nicht minder schon vieles vernommen, aber jederzeit als weiberische Ersinnungen gespöttelt und belachet. Dieses nun offenbarer, und darum mit Frechheit bey dieser Gelegenheit zu wiederholen, gieng er geflissentlich in die Kirche; er warb sich noch welche Gesellen an, die ihn als Zeugen seiner Bosheit, und als Gehülfen dahin begleiteten. Nun bestieg der Selige den geheiligten Redestuhl; er machte die Vorstellung von der engsten Schuldigkeit, die der Christ hat bey dem Genusse des unter den sacramentalischen Gestalten verborgenen Herrn mit gebührender Vorbereitung zu erscheinen. Während dem wurde er von dem himmlischen Eindrucke entzunden, und gewöhnlicher massen in die Entzückung gesetzt. Dieses beobachtet der sonst hartgläubische Priester; aber er wird auch von so schmerzlichen Antrieben einer wahren Zerknirschung verwundet, daß er seufzend und reuvoll, in sich heilsam beschämet, unter vielen Zähern, die er über die Fehltritte seines vorigen Wandels vergoß, diesem Aubgenblicke noch den Schluß abfaßte, eine vollkommene Verbesserung seines Lebens zu unternehmen.

Er

Er legte in der That itzt herrliche Proben seiner Einsamkeit, Andacht und Nächstenliebe; da er die übrigen Lebenstage ganz den Besuchungen der Krankenhäuser, der Gefängnisse, und der Einsammlung des Allmosens für die Armen aufopferte. Es berechnete sich endlich eine grosse Anzahl der Leute aller Arten und Stände, die es selbst bezeuget haben, daß sie in ebendemselben Augenblicke, in dem sie Gelegenheit hatten, Anseher der Entzückung des seligen Michaels zu seyn, in der christlichen Frömmigkeit Bestärkung, den Geist der innerlichen Zerknirschung, die Verachtung der weltlichen Dinge, und eine reine Liebe zu Gott erhalten haben.

Das sechste Kapitel.

Seine zärtliche Andacht zu dem heiligsten Altarsgeheimnisse.

Zwo Quellen sind hauptsächlich, aus denen die Andacht ihren Ursprung nimmt: von der Erkenntniß nämlich, und aus der Liebe. Wo diese beyden zusammen treffen, und sich zusammen behülflich werden, bestehet das Wesentliche der ächten Andacht, die an sich selbst nichts anders ist, als: Ein geneigtes und behendes Wollen, oder — besser zu sagen — eine Wirkung des Willens, vermöge dessen sich der Mensch gerne, beliebig, und mit Freude opfert zum Dienste dessen, dem, weil er von seiner Kenntniß und Liebe bewogen ist, er sich vollkommen ergeben hat. Nachdem wir jene so erhabne Kenntniß mit einer so brennenden Anmuth voraussetzen, die unser Seliger gegen dem hochheiligen Sacramente des Altars getragen, und wir erwähnet haben, wird jedermann einsehen, welche für eine, und wie groß seine Andacht zu diesem Frongeheimnisse gewesen sey, die nothwendiger Weise die empfindlichste mag gerechnet werden. In der Sache selbst war sie so vortreflich, so unaussprechlich, daß der

Selige zuweilen den ganzen Tag auch mit dem beträchtlichsten Theile der Nachtzeit vor dem Throne des unter dem heiligen Gestalten verhüllten Jesus in den innbrünstigsten Gebethen verzehrte, ohne daß entweder welche Bedrückung des Schlafes, oder die Strenge der Winterskälte vermögend geworden, seine also lange anhaltende Standhaftigkeit in den Gebethen zu unterbrechen.

Nachdem er zum heiligen Priesterthume, zur erhabenen Würde gediehen, mit dem aber auch mehr mit den göttlichen Geheimnissen beschäftiget war, machten beyde, sowohl der Eifer in der Andacht, als auch der Fleiß und die Frömmigkeit bey der Vorbereitung zu der Niessung dieser himmlischen Mahlzeit gleiche Aufnähme. Sein Oberer verlangte jemals von ihm zu wissen, wie langen Zeitraum er auf die Vorbereitung zur Messe verwände, wie viele Stunden voraus er zu selber nöthig rechnete? Dem gab er seiner Offenherzigkeit gemäß die Antwort: **Hiezu wäre er jederzeit fertig; er seye zu der Handlung des Meßopfers in jedem Augenblicke, den man befähle, aufgeleget.** So sehr lebhaft und hitzig waren seine Begierden nach dem Genusse seines göttlichen Bräutigams, daß in dessen Erwartung sein Angesicht auf wunderbare Weise entbrann: daß sein Leib von der Erde hochgehoben wurde: daß er nie ohne die zärtlichsten Bezeigungen der Ehrerbietigkeit, ohne die eifrigsten Uebungen der Frömmigkeit sich zu dem unblutigen Opfer näherte. Aus der Heftigkeit dieses Verlangens erfolgte, daß er bey dem Verlaufe der heiligen Meßhandlung immer mehr angeflammet wurde, und bey dem, daß er zugleich dem Herrn sein Herz damals zu einem wahren und vollständigen Schlachtopfer weihete, blieb er zu meistenmalen in der Entzückung des Geistes schwebend und unbeweglich. An den Sonntagen und Donnerstagen, gestund er selbst ein, wurden die Tröstungen von dem Herrn über ihn häufiger, und er zeigte sich gegen ihn mit seinen einleuchtenden Gnaden um so mehr freygebig, daß

es

es, nach dem Zeugnisse seines Gewissensrichters, schwer und lange fallen würde, ihre Zahl zu bestimmen.

Diese seine vortrefliche Andacht hatte nicht in seiner Brust allein ihre Gränzen; sie erbreitete sich auch hinaus auf die Umstehenden, und fiel in die Augen der Weltlichen. Bey der Handlung des heiligen Opfers, das er keinen Tag unterließ, brauchte er nie weniger, als eine, zuweilen auch zwo Stunden, und obwohl ihn nicht bey jedemmale die Entzückung überfiel, vollstreckte er dennoch eben dieselbe Zeitlänge mit jener Andacht, und mit dem Eifer, den er diesem göttlichen Werke zuwandt. Eben dieses reizte und weckte die Gegenwärtigen, die die Gelegenheit fanden, seiner Messe beyzuwohnen, zu der Art einer Andacht, die nicht zur Genüge mag erkläret werden. Es ist zwar nicht zu läugnen, es hätten sich welche Leute gefunden, die die Messe des Seligen einer unbescheidenen Dauer, und einer überlästigen Länge wegen öffentlich durchzogen und tadelten. Doch war es nur eine Gattung solcher Menschen, die von ächter Andacht ganz nichts haben; denen die Handlungen und Sitten heiliger Seelen eine fremde Sache sind; die mit ihrer ungeordneten und schmähenden Durchforschung solche Seelen gar noch höhnisch durchziehen, die nur den Messen, die eilfertig herabgeschwatzet sind, das Wort reden, und ihr Wohlgefallen bezeigen.

Nach vollendetem heiligen unblutigen Meßopfer blieb er nach einander durch zwo Stunden in sich versammelt: Er versenkte sich ganz in den Abgrund der unendlichen Güte; wo er zugleich jene unermessene Freymüthigkeit erwog, mit der sie nicht verabscheuet, sich ihren andächtigen Kindern mitzutheilen. Während daß er sich also in sich selbst zurücke zog, brach er in Geschrey und Seufzer aus; er flocht die Hände; er schlug die Brust. Man konnte da schon nicht entgegen seyn, daß er sich ganz seinen heiligen Anmuthungen überließ. Alß man ihn nachher dagegen mahnete, daß er in die Zukunft dergleichen Handlungen

lungen wegzulassen sich befleisse; gab er zur Antwort: Die Gewalt des Feuers, so in mir brennt, ist von solcher Stärke, daß ich seiner hitzigen Flamme, die an mir zehret, unmöglich zu widerstehen im Stande wäre, wenn ich in diese äusserlichen Uebungen und Stellungen nicht ausbräche: Haben sie, ich bitte sie, meiner keine Achtung; denn ich bin ein armer Sünder. Ueber das blieb er nach der heiligen Handlung der Messe durch eine lange Zeit also seiner Sinne entsetzet, und in Gott versenket, daß es ganz keine Möglichkeit gab, über andere Gegenstände ihn zu sprechen. Eine gleiche Bewandtniß hatte es, wenn er vor dem Gesichte des hochheiligen Altarsfacramentes zu stehen hatte: der Anblick desselben war schon mächtig, ihn in Entzückungen und Aeusserungen seines Geistes gerathen zu machen. Denn aus der Erfahrniß öfters eräugete es sich, wenn das hochheilige Altarsgeheimniß zur öffentlichen Anbethung dem Volke ausgesetzet war, betrat unser Seliger kaum den Chor, und warf einen süssen Anblick auf selbes, so ist er schon zugleich am ganzen Leibe vom Kopfe bis zu den Füssen, ohne eine mögliche Einhalt erschüttert, und ausser sich selbst im Geiste hingerissen worden. So mächtig war die Inbrunnst, so zärtlich die Zuneigung, mit der dieser Seraphin seinem Gott in dem hochheiligsten Sacramente des Altars nachhieng.

Das siebende Kapitel.

Die Nächstenliebe des Seligen.

Die Frucht, so von der Andacht zu Gott im Sacramente des Altars unmittelbar abkömmt, ist die Neigung und Liebe zu dem Nächsten. Den in Kraft dieses himmlischen und lebendigen Brodes, werden die Menschen — nach der Lehre der heiligen Väter — zu Einverlei-

verleibten und Blutsverwandten Jesu Christi umgewandelt. Indem bey uns Menschen die Verbündlichkeit einander zu lieben von daher entspringt: weil wir einen und einerley Leib sittlicher Weise ausmachen, von einem und eben demselben Blute belebet sind; so wird derjenige das Liebes Geboth nach aller Genauigkeit in die Erfüllung bringen, der den Herrn in dem hochheiligen Sacramente würdig empfängt; Hiedurch wird er auf eine Weise mit Jesu Christo Eines; er kann nicht anders, als den lieben, der Aller ihr Heiland ist: also entstehet aus dem die leichte Folge, daß derjenige, der in Kraft des Sacramentes mit Christo ganz in eine Wesenheit ist umgewandelt worden, in dem Herrn alle diejenigen lieben müsse, die demselben lieb und angenehm sind.

Aus der innersten Vereinigung Michaels, die er mit Jesu Christo unterhielt, läßt es sich auch unschwer über seine Liebe gegen den Nächsten schlüßen. Da ihm bey dem Ansehen desselben jederzeit das Ebenbild seines Schöpfers gegenwärtig vor Augen schwebte, fand er sich durch eine reizende Gewalt beständig angetrieben, denselben so sehr zu lieben, daß er zwar vielfältig auf sich selbst, und seine Nothwendigkeiten, nie aber auf den Nächsten, und dessen Vortheile vergaß, die er für ihn zu versorgen wußte. Es blieb schon keine Angelegenheit desselben, der er nicht Rath schaffte; weder war eine Gattung der Leute, die nicht die edeln Wirkungen seiner zärtlichsten Liebe gefühlet hätten. Er war ämsig bey den Unterweisen, die er dem Volke von der Kanzel gab; wo er alle seine Kräften aufboth, um den Anhörern die nähere Kenntniß und Liebe des höchsten Gutes beyzubringen, und in die Flammen zu setzen. Vielfältig behandelte er in seinen Predigten die Materien von dem Tode, von dem schrecklichen Gerichte, von der peinlichen Ewigkeit für die Verworfenen, und von der ewigen Glori mit solchem Nachdrucke und Eifer, daß er beynahe in jeder Rede von sich entzücket wurde. Ob schon die Strasse

zu

zu dem Kloster, das ausser der Stadt gelegen hat, beschwerlich, und ziemlich lange führte, nichts destoweniger veramnelten sich dahin die Bischöfe, der Adel vom ersten Range, die hohen Staatsbedienten, und von der Geistlichkeit wetteifernd, seine Predigten anzuhören. Jedermann fand sich von seinen Worten gerühret; jedem rollten die Thränen bey selben über die Wangen; jeder verabscheuete die Verbrechen seines Lebens mit Zerknirschung. Der Eifer, und die Seelenliebe, mit denen sich der Selige zu dem Vortrage jederzeit versah, gewann Allen dasjenige ab, was er ihnen rieth und einflößte, für den Wohlstand ihrer Seele zu üben. Wenn sich welche Jünglinge einfanden, die er eines langsamern und roheren Begriffes zu seyn beobachtete, mit denen unternahm er nach der Predigt einsame und sonderliche Unterredungen, bey denen machte er neue, und solche Ausführungen seiner Reden, die ihrer Fähigkeit mehr anpaßten. Er stund von seinem Vorhaben nicht eher ab, bis er nicht gesichert war, daß sie von den Wahrheiten vollständigen Unterricht geschöpfet hätten. Bevor er den Redeort bestieg, behandelte er den Stof, über den er vortragen wollte, mit dem Vater der Lichter; damit er von seinem Segen begleitet und ausgefertiget würde, zahlreichere und gewissere Früchte einzuärndten. Jenen Personen, deren Andacht und Gottseligkeit ihm bekennt gewesen, empfahl er sich mit vielen Bitten; auch sie sollten bey Gott ihre Seufzer einsenden, damit er seinen Worten solches Gewicht, und eine Kraft beylegte, von denen sie dem fallenden Donner ähnlich, durch die widersetzlichste Herzen giengen, und sich bis in das Innerste der Gemüther seiner Anhörer drängen.

Um, durch seine Worte seinem Gott Seelen zu gewinnen, überstieg er alle Beschwerden, und achtete allen Verlust gering, der seinem zeitlichen oder geistlichen Wohl daraus zustehen könnte: Der apostolische Vater, wie wir es anfänglich vernommen haben, war ein gebohrner Catalauner:

ner: folgsam in jener Mundart erzogen, die ihm ganz zu seinen Predigten nicht andienen konnte, weil sie von jener unterschieden war, in der er das heilige Wort zu Valadolid oder Baeza vorzutragen hatte. Der grosse Unterschied der Mundart, und die nie erworbene Uebung machte es ihm zur Nothwendigkeit, jedes Wort mit sonderer Achtsamkeit niederzuschreiben, und die Rede von Wort zu Wort der Gedächtniß einzudrücken: Das den in der Redekunst nicht Geübten eine Mühe von sonderer Beschwerniß macht. Was die Beschwerniß vergrösserte, war sein ohnehin allzu sehr an die himmlischen Dinge geheftete Denkungskraft, und der Verstand, der ganz in Gott versenket, kaum mehr etwas fremdes aufnahm. Dieses verursachte, daß er anfänglich auch zwey Monate mit seiner ungläublichen Anspannung auf das Studium über eine Predigt auslegen mußte. Es war aber die Bemühung nicht hinlänglich, sein eifriges Verlangen zu schwächen; sein Seeleneifer setzte ihn weit über alle eigene Beschwerniß hinaus, der auch aufgeleget war, sich und alle seine Vortheile daranzustrecken, um nur welchen Frucht mit seinen Predigten in den Seelen zu schaffen. Die Würde eines Obern, die ihm Ehre machte, schien ihm lange zu währen; er lebte bey selber ganz beängstigt: Seine Seele war unruhig von Verlangen des Wohls der Seelen seiner Nächsten: er wünschte nichts sehnlicher, als das Ende dieses Amtes aus Ursache, **in die weite Welt gehen, und allerorte predigen zu können.** Die himmlischen Gnaden, die er genoß, waren ihm nicht so werth, daß er für den Vortheil der Seelen nicht auch derselben zu entbrechen wünschte. Man vernahm ihn deutlich zu Gott rufen: **O Herr! überhäufe nicht mich mit so vielen: theile die Gnaden zwischen mir und den Ungläubigen oder Sündern.** Die Wahrheiten, die bey seinem Vortrage unterkamen, suchte er in ihrer Blösse an das Licht zu stellen; auf diese drang er mit dem Gewichte so deutlicher und unstrittiger Bewei-

weise, denen seine Anhörer den Beyfall nicht entwenden, nicht verweigern konnten. Er vermied bey seinen Predigten alles Wortgepränge der Redekunst, allen Zwang des heiligen Wortes; er ließ ohne Ahndung und scharfen Verweise nicht hingegen, wenn er bey seinen Untergebenen in ihren Predigten dergleichen Eitelkeit gewahr wurde. So weit war er von allen dem, daß, alß sich in die Ausarbeitung einer seiner Predigten eine seltene zur Sache unnöthige Stelle eingeschlichen hatte, die er an dem bemerkte, daß er sie mit aller angewandten Bemühung in das Gedächtniß nicht aufnehmen konnte, er sie alsobald von der Ausarbeitung wegließ, und ausstrich. Alle seine Predigten richtete er gerade hin zur Ehre Gottes, und zu dem Nutzen der Seelen.

Er war nicht nur auf dem geheiligten Redeorte, oder in dem geheimen Richterstuhle der Busse, sondern auch bey dem freundschaftlichen Umgange und Gesprächen, ja gar bey den Zusammenkünften, die für die erlaubten Ergötzungen bestimmet waren, jederzeit auf alle Gelegenheiten aufmerksam, wo er Gott eine Seele gewänne. Bey Einigen, die der Frömmigkeit zugethan lebten, suchte er das Verlangen nach höherer Volkommenheit rege zu machen: Andere verbesserte er mit solchen Vorkehrungen, die er die gelindesten wußte, und die ganz nach der brüderlichen Liebe gemessen waren: Noch welche beflißer sich aus den Irrwegen jenes grausamen und allgemeinen Menschenfeindes zu retten, der schon darüber stolz war, daß er sie hintergangen und gestürzet habe. Von dem wahren Geiste Jesu Christi beseelet, streuete er auf alle Erdreiche, und allerorte den evangelischen Saamen aus, welcher von seiner Hand geworfen, und mit dem göttlichen Segen befeuchtet so glücklich war, daß er nie vergeblich fiel, nie seine Absicht verfehlte. Man hörte es öfters aus seinem Munde: **Er wäre aufgelegt, alle Drangsalen, und alle Peinen der ganzen Welt auszuhalten, um eine einzige Seele seinem**

nem

nem Gott zu gewinnen. Wie auch: Er wünschte sich eine so gewaltige Uebermaß der Gnade, und eine so mächtige Kraft des Geistes, mit der er vermögend würde, alle irrenden Schafe zu dem göttlichen Hirten wiederzubringen. Von diesen heiligen Wünschen, wie er jederzeit entzunden war, also suchte er auch mit aller Sorgfalt die Seelen zu Gott zu führen. Vielen vom Adel diente er in dem Geschäfte ihres Seelenheiles mit besonderer Anwendung. Dieses bemerkte einer seiner Vertrauten, der ihn um die Ursache dieses vorzüglichen Fleisses befragte; dem er die Auskunft gab: Es geschehe in dieser Absicht, weil es eine besonder schwäre Sache wäre, dieser Gattung Menschen auf den Weg des Heiles zurück zu führen, weil ihnen eine nähere Gefahr von ihrem Stande, Range, Hochachtungen, Zurufungen, Reizungen, Pracht, Ueberflusse, Freyheit und Vermögen obwaltete, und endlich, weil es sehr viel nützte, wenn diese fromm wären; indem ihr Beyspiel, als der vorzüglichern Personen in dem Staate sehr kräftig auf die Uebrigen wirkte, und sie zur Haltung der göttlichen Gebothe sowohl, als der evangelischen Räthe zöge. Wie er jedoch aller Partheylichkeit, und dem menschlichen Ansehen vollkommen abhold war: also zeigte er sich Allen gleich geneigt; er nahm Alle mit einerley Leutseligkeit und Wohlgewogenheit auf; er gestattete Allen ebendenselben, den freundlichsten Zutritt zu sich, welche immer zu ihm ihre Zuflucht nahmen, es wäre schon um mit ihm sich über ihre Anliegen zu berathschlagen, oder ihr Gewissen von seinen Mackeln in oder außer dem geheiligten Richterstuhle der Busse zu reinigen.

Seit dem er zum Anhören der Beicht bestimmet worden, nahm er nach dem Masse jenes hitzigen Eifers, vermöge dessen er nach dem Heile der Seelen durstete, mit sonderbarer Herzenslust die Sündenbekenntnissen jener

Buß-

weise, denen seine Anhörer den Beyfall nicht entwenden, nicht verweigern konnten. Er vermied bey seinen Predigten alles Wortgepränge der Redekunst, allen Zwang des heiligen Wortes; er ließ ohne Ahndung und scharfen Verweise nicht hingegen, wenn er bey seinen Untergebenen in ihren Predigten dergleichen Eitelkeit gewahr wurde. So weit war er von allen dem, daß, alß sich in die Ausarbeitung einer seiner Predigten eine seltene zur Sache unnöthige Stelle eingeschlichen hatte, die er an dem bemerkte, daß er sie mit aller angewandten Bemühung in das Gedächtniß nicht aufnehmen konnte, er sie alsobald von der Ausarbeitung wegließ, und ausstrich. Alle seine Predigten richtete er gerade hin zur Ehre Gottes, und zu dem Nutzen der Seelen.

Er war nicht nur auf dem geheiligten Redeorte, oder in dem geheimen Richterstuhle der Busse, sondern auch bey dem freundschaftlichen Umgange und Gesprächen, ja gar bey den Zusammenkünften, die für die erlaubten Ergötzungen bestimmet waren, jederzeit auf alle Gelegenheiten aufmerksam, wo er Gott eine Seele gewänne. Bey Einigen, die der Frömmigkeit zugethan lebten, suchte er das Verlangen nach höherer Vollkommenheit rege zu machen: Andere verbesserte er mit solchen Vorkehrungen, die er die gelindesten wußte, und die ganz nach der brüderlichen Liebe gemessen waren: Noch welche beflis er sich aus den Irrwegen jenes grausamen und allgemeinen Menschenfeindes zu retten, der schon darüber stolz war, daß er sie hintergangen und gestürzet habe. Von dem wahren Geiste Jesu Christi beseelet, streuete er auf alle Erdreiche, und allerorte den evangelischen Saamen aus, welcher von seiner Hand geworfen, und mit dem göttlichen Segen befeuchtet so glücklich war, daß er nie vergeblich fiel, nie seine Absicht verfehlte. Man hörte es öfters aus seinem Munde: **Er wäre aufgelegt, alle Drangsalen, und alle Peinen der ganzen Welt auszuhalten, um eine einzige Seele sei-**

nem

nem Gott zu gewinnen. Wie auch: Er wünschte sich eine so gewaltige Uebermaß der Gnade, und eine so mächtige Kraft des Geistes, mit der er vermögend würde, alle irrenden Schafe zu dem göttlichen Hirten wiederzubringen. Von diesen heiligen Wünschen, wie er jederzeit entzunden war, also suchte er auch mit aller Sorgfalt die Seelen zu Gott zu führen. Vielen vom Adel diente er in dem Geschäfte ihres Seelenheiles mit besonderer Anwendung. Dieses bemerkte einer seiner Vertrauten, der ihn um die Ursache dieses vorzüglichen Fleisses befragte; dem er die Auskunft gab: Es geschehe in dieser Absicht, weil es eine besonder schwäre Sache wäre, dieser Gattung Menschen auf den Weg des Heiles zurück zu führen, weil ihnen eine nähere Gefahr von ihrem Stande, Range, Hochachtungen, Zurufungen, Reizungen, Pracht, Ueberflusse, Freyheit und Vermögen obwaltete, und endlich, weil es sehr viel nützte, wenn diese fromm wären; indem ihr Beyspiel, als der vorzüglichern Personen in dem Staate sehr kräftig auf die Uebrigen wirkte, und sie zur Haltung der göttlichen Gebothe sowohl, als der evangelischen Räthe zöge. Wie er jedoch aller Parthenlichkeit, und dem menschlichen Ansehen vollkommen abhold war: also zeigte er sich Allen gleich geneigt; er nahm Alle mit einerley Leutseligkeit und Wohlgewogenheit auf; er gestattete Allen ebendenselben, den freundlichsten Zutritt zu sich, welche immer zu ihm ihre Zuflucht nahmen, es wäre schon um mit ihm sich über ihre Anliegen zu berathschlagen, oder ihr Gewissen von seinen Mackeln in oder außer dem geheiligten Richterstuhle der Busse zu reinigen.

Seit dem er zum Anhören der Beicht bestimmet worden, nahm er nach dem Masse jenes hitzigen Eifers, vermöge dessen er nach dem Heile der Seelen durstete, mit sonderbarer Herzenslust die Sündenbekenntnissen jener

Buß-

Bußfertigen an, die in die schändlichern Verbrechen verwickelt waren. Freymüthig und gerne trug er sich selbst an, die Stelle der Beichtväter zu ersetzen, wenn er sie durch lange Ueberlast der angehörten vielen Beichten schon ermüdet sah, und es ist in der That sehr zu bewundern, wie vieles er mit Zureden, Rath geben, mit eigenen Zähren, und heilsamen Lehrstücken unternommen habe, damit er die Bußfertigen, die ihr Gewissen ihm anvertrauten, zu einer wahrhaften und aufrichtigen Bekehrung zu ihrem Gott, zu einer herzlichen und wirksamen Verabscheuung, und zum Hasse ihrer ehemaligen Sünden führte.

In jener Zeit, alß der Selige das Kloster zu Baeza bewohnte, wurde ein Jüngling von edler Geburt nächtlicher Weile gefährlich verwundet; dem Seligen wurde sein Unglück durch eine himmlische Erleuchtung, und zugleich der elende Zustand seiner Seele, mit der nächst bevorstehenden Gefahr des ewigen Unterganges kund gethan, die dem Unglückseligen bevorstund. Des andern Morgens, da es kaum zu tagen anfieng, erschien der Selige in dem Hause des an der Wunde darniederliegenden Jünglings, ohne daß ihn wer dahin, als seine Heldenliebe, die ihn nicht ruhen ließ, vorgefordert hätte. Er schickte bey dem Kranken erstens süsse Tröstungen über seinen Umstand voraus, und ermunterte ihn zur Geduld; dem aber setzte er gleich mit dem Aufwande der gelindesten Worte die Erinnerung nach an die Abänderung des bisherigen Wandels, an die Bekenntniß seiner Sünde, an die Nachlasse der von dem Feinde empfangenen Unbild, und daß er nun einen ernstlichen Entschluß abfassete, bey erhaltener Gnade der Genesung dem Dienste Gottes sich ganz zu weihen. Der apostolische Redner sah durch die mitwirkende Gnade des Herrn bey dem Jünglinge alle seine Wünsche erfüllet: er sehnte sich mit seinem Feinde aus; er reinigte nach wenig Stunden sein Gewissen durch eine getreue Sündenbekenntniß, und er, der zuvor seiner ver-

kehr-

kehrten Sitten wegen der Stadt ein nicht geringes Aergerniß verursachte, wurde alsdenn, da er seine Gesundheit wieder bekam, in ein ausgemachtes Vorbild des christlichen Lebens umgewandelt.

Gleichwie der Selige sich keinen anderen Zweck seiner Handlungen sowohl bey den Predigten, als auch in dem freundschaftlichen Umgange ausgestecket hatte, als die Ehre und Glori Gottes: also lohnte auch Gott seinen angeflammten Seeleneifer mit unzähligen gemachten Bekehrungen. Allgemein nach geendigter Rede suchten sehr viele den Prediger auf, die ihn inständig erbaten, daß er ihnen zur Sündenbekenntniß ein geneigtes Ohr verleihe. Unter diesen liessen sich meistentheils auch Menschen sehen, die in der Stadt von dem ungebundenen Wandel, von dem Verderbnisse der Sitten, und von angewohnten Lastern berufen waren. Nach der Beicht aber, die sie in die Ohren des Seligen ablegten, gab sich beynahe jederzeit eine gänzliche Umstaltung des Betragens an ihnen zu erkennen, in dem sie auch durch fernere Zeiten standhaft gelebet haben. Viele, die ihrer höchsten Ehrenstufen wegen im Ansehen stunden, übrigens aber sich Alles erlaubten, und dem Genusse der verderblichen Weltfreuden ganz obzuliegen schienen; diese, wenn sie ihre Sünden durch eine Beicht bey den Füssen des Seligen niedergeleget hatten, sach man alsogleich, wie sie sich der zergänglichen Dinge entschlugen, von dem Geräusche der Welt enthielten, und ein christliches Leben in die Zukunft fortsetzten. Sehr viele des weiblichen Geschlechtes, die zuvor als Fallstricke der Unschuld, und als die gottlosesten Werkzeuge dem Teufel andienten, veränderten ihr schändliches in ein bußfertiges Leben. Noch welche berechnete man, die ehedem ganz der Eitelkeit, und dem Pracht der Welt zugethan lebten, nun aber nicht nur sie alsobald zu jedermans Bewunderung verliessen, sondern mit einem heiligen Hasse verabscheueten, und sich der klösterlichen Einsamkeit ergaben. Man soll es hier nicht umgehen,

daß

daß eben diese, und solcher Gattung Menschen, denen diese Vorfälle begegnet sind, sich von Schamhaftigkeit nicht haben hindern lassen, davon eigene Zeugnissen auszufertigen in der Absicht, um dieses unsers Helden seine Untersuchung zur Seligsprechung zu erleichtern; wo sie es standhaft, und als Zeugen eigener Erfahrniß verzeichneten, daß ihre Lebensänderung eine Wirkung gewesen sey, die aus den Predigten und Ermahnungsreden des seligen Michaels erfolget ist.

Die Liebe endlich unser Seligen erstreckte sich hinaus auf alle sowohl geistlichen, als leiblichen Werke der Barmherzigkeit. Er besuchte die Kranken, sowohl die zu Haus in seinem Kloster, als die daraussen, und auser dem Convente darnieder lagen. Er leistete ihnen als ein getreuer und sorgsältiger Wärter seine Dienste, und stund ihnen bey bald mit angenehmen Tröstungen, bald mit Ermahnungen zu einer großmüthigen Uebertragung aus Liebe zu Gott, bald auch, wenn sie arm und dürftig waren, mit freygebiger Zutheilung der Mitteln. Ob er gleich nie mit Gelde versehen war, ja weder den Unterscheid der Münzen kennte; so hatte er doch immer welche Wohlthäter von gutem Vermögen, die ihm geneigt waren; denen er öftere Besuche abstatete, die ihn auch aus ihrem Vermögen reichlich mit dem unterstützten, was ihm nöthig war, fremde Dürftigkeit zu erleuchtern. Der armselige Zustand der Kranken rührte sein Herz so empfindlich, daß er sich es in einigen Gelegenheiten, wie namentlich bey einem seiner Ordensmitgenossen, bey dem Vater Ignatz von dem heiligen Paul abgewann, sein undefähr entstandenes bösartiges und überaus schmerzliches Geschwiere, das mit dem eiternden Fäulnisse ganz voll war, und den gräulichsten Geruch von sich gab, nicht nur mit einer zu bewundernden Herzhaftigkeit zu säubern, ja gar mit angelegter Zunge, durch eine nicht so nachahmliche, als wunderbare Entschlüssung, zu reinigen, wie es weitläuftiger in fernerm Zusammenhange die

Zeug=

Zeugnissen bey den kanonischen Untersuchungen erzählen. Zu dem, daß so viele bedrangte Menschen von sich selbst ihre Zuflucht zu ihm nahmen, um entweder ihren Widerwärtigkeiten einen Trost, oder für ihre zweifelhaften und ängstlichen Angelegenheiten bey ihm sich gedeihlichen Rath zu schaffen; so war dennoch seine Dienstfertigkeit mit dem nicht beruhiget: Er selbst, wie bald er von noch welchem eine Kundschaft erhielt, den eine Verlegenheit im Geistlichen oder Zeitlichen bedrückte, belangte seinen Obern um die Erlaubniß, selben aufzusuchen. Nachdem er aber selbst die Stelle des Obern vertrat, und sein Ausgehen Niemanden zu melden hatte, bewies er sich noch mehr eilfertig, mit seinen Diensten den Kranken beyzuspringen. Er wußte ihre Gemüther zum Vertrauen, und zu solchem Vergnügen aufzurichten, daß sie für Uebermasse des Trostes, die sie aus der einzigen Süßigkeit seiner Worte schöpften, den Schmerzen, und die Beschwerden gleichsam vergassen. Er wurde von vielen öfters ersuchet, daß er ihre Geschäfte, und nahen Angelegenheiten in seinen Gebethen Gott empfehle: Gerne übernahm er den Auftrag, und entsprach mit grossem Eifer ihren Verlangen um so mehr, als er sich erfreuete, neue Gelegenheit gefunden zu haben, die Bußwerke zu verdoppeln, und die Gebethstunden zu erweitern. Derowegen sind es auch sehr viele Personen gewesen, die ganz keinen Anstand machten, die besondere Gnade, und die Hülfe, welche sie nach ihren Herzenswünschen, und bey den dringendsten Nöthen von dem Herrn erhalten haben, ganz den Verdiensten, und den Fürbitten dieses grossen Diener Gottes zuzueignen.

Wie bald ihm die Betrübnissen und Drangsalen des Nächsten zu Ohren kamen, wandt er sich zu Gott mit der inbrünnstigsten Bitte, daß er ihn derselben enthebe, und sie über ihn mildest verhängen wölle. Der Herr ließ sich dieses seltene Beyspiel der Menschenliebe gefallen, und würdigte sich auch diese heilige Begierde, diesen Liebesei-

fer

ser in einigen Vorfällen zu begnügen. Es nahm zu Valadolid seinen Aufenthalt ein Mann, der ein Mitglied des ritterlichen Ordens von Calatrawa war, mit Namen Herr Emanuel Roxas, in der Absicht, seine Rechtssache in einer wichtigen Angelegenheit bey der da befindlichen königlichen Kanzeley zu betreiben. Den überfiel ein viertägiges Fieber, dessen Heftigkeit ihn in das Bette warf, sodenn ausser Stand setzte, diejenigen, so in der Sache die Richter waren, zu besuchen, und sie mit den höchstnöthigen Belehrungen bevorzukommen bey eben dem Zeitpunkte, wo es schon an dem war, daß der entscheidende Spruch über den Handel sollte erlassen werden. Nun vernahm unser Tugendheld von der Beklemmung des Mannes, und von der Krankheit, die derselben die Ursache war: Ebensogleich besuchte er ihn; alß er ihn in seiner grossen Betrübniß von der Last des Kümmernisses ganz niedergeschlagen fand, ermunterte er ihn mit lieblichen, und mit dem Hönige der Liebe wohl versüsseten Worten; er sagte: **Herr! lasset euch nicht zu sehr ängstlich seyn: Euere Genesung ist nahe. Denn ich werde zu Gott bitten, daß er euch die Gesundheit wiedergebe, um euern Rechtshandel fortsetzen zu können, und daß er diese euere Krankheit auf mich kommen mache.** Wie es der geliebte Diner Gottes voraus gesagt hatte; so ist es auch erfolget: Des folgenden Tages, der der kritische des viertägigen Fiebers war, ward der selige Vater von dem Uebel des Fiebers befallen. Obwohl er ehedem gesund, und ohne Verdacht einer Krankheit gewesen, hieng es ihm drey Monathe lang, ohne aussetzen, an. Der Herr Emanuel ward genesen, und von dem Uebel entlediget. Er besuchte eben an selbem Tage seinen Wohlthäter; den, alß er mit dem Fieber belästiget sah, sagte er: **Euer Ehrwürden haben mich zwar von dem Fieber befreyet; aber nicht ohne zärtlichen Mitleiden sehe ich, daß Euer Ehrwürden izt von selbem geplaget sind.** Solche,

che, und dieser Gattung mehrere Begebenheiten schienen den Augen der Ansehenden wichtige Gegenstände ihrer Bewunderung; aber es waren geringe Wirkungen für den weitläuftigen Liebeseifer unsers seraphischen Vaters, der, welchen immer grossen Fleiß, und welche Bemühung er zu Diensten des Nächsten unternommen hatte, dennoch jenes sein hitziges Verlangen nie beruhiget fand, das er in sich nährte, um seinen Nebenmenschen mit wie immer grosser seiner Ungelegenheit, oder mit selbst der Aussetzung seines Lebens behülflich zu seyn; das er zu mehrmalen entschlossen war, ausser Acht zu setzen, und zum Besten seiner Brüder und Freunde aufzuopfern.

Das achte Kapitel.

Seine Liebe zu den gefangenen Christen.

Gleichwie der Orden der allerheiligsten Dryfaltigkeit von den glorreichen Patriarchen und Vätern, von dem heiligen Johann von Matha, und von dem heiligen Felix von Valois in der heiligen Kirche Gottes das ursprüngliche Erstehen, und von dem Papste Innocenz dieses Namens dem dritten seine Gutheissung und Bestätigung erhalten hat mit dieser ihm eigenen Pflicht, den armen Christen, die unter einer mühseligen und schweren Sklaverey der Mohametaner seufzen, ihre Erlösung zu verschaffen: auf diese Weise sind die Mitgenossen dieses Ordens durch die ihnen allein eigene Ordensregel, die ihnen von eben dem belobten heiligen Kirchenhaupte ist verliehen worden, auf das genaueste gebunden, dieses gottselige Werk mit dem Aufwande ihrer Kräften zu befördern; von dem der Papst Urban seines Namens der achte in dem Gnadenbriefe, dessen Eingang lautet: **Durch die heilsamen Mahnungen des Apostels**, also erwähnet: dieses ist das Werk, das in den übrigen Werken der Barmherzigkeit vorangehet, und in dem beynahe

alle die andern wie in einem kurzen Begriffe ausgeübet werden.

Nachdem nun unser Seliger sich allen Gattungen der Tugenden einen ausnehmenden Helden bewiesen hat; so blieb nicht minder diese eine seiner ersten Sorgen, daß er die vorzügliche Pflicht, den Gefangenen zu helfen, beobachtete und bewirkte. Das Wenige, was das Kloster gesätzmäßig beytragen konnte, befriedigte seine Liebe nicht; sondern er verschaffte, daß mit aller Aemsigkeit Allmosen zu dieser Absicht eingebracht, und eine hinlängliche Geldzahl bereitet wurde, um eine, wie möglich zahlreichere Erlösung der Gefangenen baldigst zu bewirken, die, wiewohl er sie nicht erlebet hat, dennoch in vier Monaten nach seinem heiligen Hintritte zu Gottes Ehre, und Trost der Armen aus jenem Allmosen erfolget ist, wo zwey und fünfzig verunglückte Gefangene erkaufet, und in die gewünschte Freyheit sind gesezet worden. Die Drangsalen dieser Armen weckten in dem Gemüthe Michaels jederzeit die wärmsten Anmuthungen des Mitleidens, und als ein liebreichester Vater ergoß er sich in häufigen Zäher, wie oft er in seinem Gemüthe mit sich erwog jene Uebel und Trübsalen, mit denen diese Unglücklichen unter der unmilden Tyranney der Barbarn bedrücket lebten. Noch mehr wurde er beängstiget, und sein Herz schien von Heftigkeit der Erbarmniß zu brechen, wenn er die Ueberlegung machte von der Gefahr, die bey ihnen obwaltete, von dem heiligen katholischen Glauben abzufallen. Nachdem die Gläubigen einerley Geist der Religion, eben dieselbe Standhaftigkeit des Muthes nicht jederzeit belebet; da bey Einem vor dem Andern an der Belehrung von den Nothwendigkeiten des Heiles der Mangel beträchtlicher wird, ist ein Fall, der sich ganz leicht ergeben kann, daß die Armen, wenn sie schon über ihren langen und zäherwürdigen Zustand eckeln, und allgemach zum Aushalten der Plagen und Bekränkung ermüden, die die ungesittete Grausamkeit der Wilden zu ihrer Quaal erfunden

hat,

hat, endlich dem heiligen und anbethenswürdigen Namen Jesus entsagen, oder wenigstens im Aeusserlichen abschwören.

Das Andenken solcher Begebenheiten trug der Selige als eine schwere und schmerzliche Last, als ein schneidiges Pfeil, das sein Herz durchstach. Denn, so er für den Gewinn einer Seele — wie er es sagte — aufgelegt war, alle, auch mehr schreckliche Peinlichkeiten und Züchtigungen der ganzen Welt auf sich zu nehmen; läßt es sich leicht vermuthen, was er alles würde unternommen haben für die elenden Gefangenen, zu deren Hülfe er sich kraft seiner Ordensgesetze, über die er geschworen hat, so enge und freymüthig verbunden hatte. Von dieser Pflicht angetrieben, setzte er seinem Fleisse, den er auf die Vermehrung der Lösegelder legte, noch eine andere Sorgfalt nach: Er hatte die Gewohnheit öfters in das Angesicht des Crucifixes sich hinzustellen; da gab er sich Mühe, das Herz seines Erlösers mit einer heiligen Gewalt zu bestreiten, damit er mit seinen Bitten für die Gefangenen Gläubigen, die schwächer, und mehr bedrängt wären, jenen Geist der Standhaftigkeit und Stärke erwirkte, mit dem es nöthig hat, daß die heldenmüthigen Bekenner Christi beseelet seyen. Für ihr Seelenwohl erdachte er neue Strengheiten, mit denen er sein Fleisch hernahm, als ein Bittopfer zu Gott, und vermehrte ihrer wegen öfters seine gewöhnlichen Uebungen der Bußfertigkeit. In seinen öffentlichen Anreden, die er zu dem Volke that, machte er die Gläubigen öfters der elenden Lage der entfernten gefangenen Brüder erinnern, und er wußte ihr Leiden, ihren elenden Zustand so nachdrücklich, und mit so hellen Farben in den Reden zu schildern, daß er in den Herzen seiner Anhörer die empfindlichsten Anmuthungen der Erbarmniß, und der Liebe rege machte. Es ist keine Art zu erdenken, die er nicht zu ergreifen gewagt hätte; es läßt sich kein Fleiß erwarten, den er sich nicht ämsigst gegeben hätte, damit er in diesem heiligen Vorhaben der Erlö-

sung sich heldenmüthig und werkthätig auszeichnen könnte, und die höchste Schuldigkeit seines Verbündnisses in die vollständige Erfüllung brächte.

Das neunte Kapitel.

Von seinem vollkommenen Gehorsame.

Das Leben eines Gehorsamen, ist, nach der Rede des weisen Mannes ein schöner Zusammenhang, und — so zu sagen — eine unzertrennte Kette der Siege: **Ein gehorsamer Mensch wird von Siegen reden.** Jede Tugend leidet ihr entgegen gesetztes besonderes Laster, gegen dem sie ohne Ausruhen in den Waffen zu stehen, das sie mit Tapferkeit, bis zu dessen Vertilgung zu verfolgen hat. Der einzige Gehorsam bringt allen Lastern zugleich, als mit einem Streiche ihre Niederlage, weil er die Eigenliebe, und den eigenen Willen verderbet, die die eigentlichen unglücklichen Urquellen sind, von denen die übrigen Leidenschaften hervorkommen. Aus dem entstehet, das ein Ordensmann, der vollkommenen Gehorsam bezeiget, so viele Siege und Siegesgepränge gewinne, als oft er von einem Laster angefochten dem nicht nachgiebt; daß er so viele Feinde darnieder lege, und sich unterwürfig mache, als der Leidenschaften sind, die gegen ihn aufstehen, und ihm den Krieg ankündigen.

Daß der Gehorsam des seligen Michaels durch die heldenmüthigsten, und zugleich unzählbaren Siege verherrlichet gewesen sey, überweisen auf die seltenste Weise die Zeugnisse seiner Gewissensführer, insbesonder des Vater Benedicts von der heiligsten Dreyfaltigkeit, der die Einsicht in seine ganze Lebensgeschichte aus der allgemeinen Beicht, die er ihm in der letzten Krankheit ablegte, überkommen hat. Dieser mit Andern betheuerte es standhaft: **Daß dieser eingefleischte Engel durch eine schwere Sünde die Gnade des Taufes nie ver-**

lohren

lohren habe. Ja daß in seinem Wandel kaum eine läßliche Sünde sich habe finden lassen, die er freywillig begangen hätte, die der sacramentalischen Lossprechung eine taugende Materie gewesen wäre. Daß er einen geringen Fehler mit vollkommener Erkenntniß nie würde bewilliget haben, wenn er ihm auch den Gewinn der ganzen Welt sollte zuwege gebracht haben.

Von dieser sonderbaren Gnade der beybehaltenen ersten Unschuld bestätiget uns weiters ganz überzeugend jene Offenherzigkeit seines Gemüthes, und die Aufrichtigkeit seines Herzens, die ganz nichts von einem falschen Scheine, nichts von der Verstellung der Welt an sich trug, und die Einfalt seiner Handlungen, die die einfache Absicht jederzeit hatte, die mehrere Verherrlichung Gottes. Gleichwie die Gottlosen und Sünder mit unfriedsamen Herzen dahin leben, die von den stürmenden Wechseln der Umstände, oder von dem Ungestümme ihrer Leidenschaften gleich einem beunruhigten Meere hin und her getrieben wandeln: auf solche Weise legen seine standhafte und heitere Gemüthsruhe, und seine Friedfertigkeit uns die hellen Beweise seiner ausbündigen Unterwirflichkeit an die göttlichen Gebothe. Nie sah man ihn verändert, bestürzet nie; weder ein Vorfall, wie bedenklich er auch war, unterbrach jenen Frieden bey ihm, der ihn unveränderlich bewohnte, als nur, da er Gott von den unerkenntlichen Menschen beleidiget sah. Was seinen Gehorsam an die göttlichen Gebothe noch mehr kenntbar machen kann, war die Fröhlichkeit seines Gemüthes, und die Munterkeit des Geistes, mit der er an die beschwerlichsten Geschäfte gieng, und alle seine Handlungen belebet waren, die so reizend gewesen, daß sie diejenigen, die seine Thaten beobachteten, auferbauten, und zu heiligen Gedanken führten. Was soll ich von den Gutthaten und Gnaden, die ihm Gott in den Jahren der Kindheit recht freygebig

ver-

sung sich heldenmüthig und werkthätig auszeichnen könnte, und die höchste Schuldigkeit seines Verbündnisses in die vollständige Erfüllung brächte.

Das neunte Kapitel.

Von seinem vollkommenen Gehorsame.

Das Leben eines Gehorsamen, ist, nach der Rede des weisen Mannes ein schöner Zusammenhang, und — so zu sagen — eine unzertrennte Kette der Siege: **Ein gehorsamer Mensch wird von Siegen reden.** Jede Tugend leidet ihr entgegen gesetztes besonderes Laster, gegen dem sie ohne Ausruhen in den Waffen zu stehen, das sie mit Tapferkeit, bis zu dessen Vertilgung zu verfolgen hat. Der einzige Gehorsam bringt allen Lastern zugleich, als mit einem Streiche ihre Niederlage, weil er die Eigenliebe, und den eigenen Willen verderbet, die die eigentlichen unglücklichen Urquellen sind, von denen die übrigen Leidenschaften hervorkommen. Aus dem entstehet, das ein Ordensmann, der vollkommenen Gehorsam bezeiget, so viele Siege und Siegesgepränge gewinne, als oft er von einem Laster angefochten dem nicht nachgiebt; daß er so viele Feinde darnieder lege, und sich unterwürfig mache, als der Leidenschaften sind, die gegen ihn aufstehen, und ihm den Krieg ankündigen.

Daß der Gehorsam des seligen Michaels durch die heldenmüthigsten, und zugleich unzählbaren Siege verherrlichet gewesen sey, überweisen auf die seltenste Weise die Zeugnisse seiner Gewissensführer, insbesonder des Vater Benedicts von der heiligsten Dreyfaltigkeit, der die Einsicht in seine ganze Lebensgeschichte aus der allgemeinen Beicht, die er ihm in der letzten Krankheit ablegte, überkommen hat. Dieser mit Andern betheuerte es standhaft: **Daß dieser eingefleischte Engel durch eine schwere Sünde die Gnade des Taufes nie verlohren**

lohren habe. Ja daß in seinem Wandel kaum eine läßliche Sünde sich habe finden lassen, die er freywillig begangen hätte, die der sacramentalischen Losſprechung eine taugende Materie gewesen wäre. Daß er einen geringen Fehler mit vollkommener Erkenntniß nie würde bewilliget haben, wenn er ihm auch den Gewinn der ganzen Welt sollte zuwege gebracht haben.

Von dieser sonderbaren Gnade der beybehaltenen ersten Unschuld bestätiget uns weiters ganz überzeugend jene Offenherzigkeit seines Gemüthes, und die Aufrichtigkeit seines Herzens, die ganz nichts von einem falschen Scheine, nichts von der Verstellung der Welt an sich trug, und die Einfalt seiner Handlungen, die die einfache Absicht jederzeit hatte, die mehrere Verherrlichung Gottes. Gleichwie die Gottlosen und Sünder mit unfriedsamen Herzen dahin leben, die von den stürmenden Wechseln der Umstände, oder von dem Ungestümme ihrer Leidenschaften gleich einem beunruhigten Meere hin und her getrieben wandeln: auf solche Weise legen seine standhafte und heitere Gemüthsruhe, und seine Friedfertigkeit uns die hellen Beweise seiner ausbündigen Unterwirflichkeit an die göttlichen Gebothe. Nie sah man ihn verändert, bestürzet nie; weder ein Vorfall, wie bedenklich er auch war, unterbrach jenen Frieden bey ihm, der ihn unveränderlich bewohnte, als nur, da er Gott von den unerkenntlichen Menschen beleidiget sah. Was seinen Gehorsam an die göttlichen Gebothe noch mehr kenntbar machen kann, war die Fröhlichkeit seines Gemüthes, und die Munterkeit des Geistes, mit der er an die beschwerlichsten Geschäfte gieng, und alle seine Handlungen belebet waren, die so reizend gewesen, daß sie diejenigen, die seine Thaten beobachteten, auferbauten, und zu heiligen Gedanken führten. Was soll ich von den Gutthaten und Gnaden, die ihm Gott in den Jahren der Kindheit recht freygebig

ver-

verliehen, und mit denen er ihn nachher in der Blühte der reifenden Jünglingsjahre überhäufet hat, sagen? Was sollte ich von den Gnaden, und besondern Bezeigungen der göttlichen Wohlgewogenheit melden, mit denen Gott diesen seinen angenehmen Freund durch den fernern ganzen Lauf seines Lebens glänzend gemacht hat, und zwar in jenen staunenswürdigen Erhebungen seines Gemüthes, in jenen fortsetzenden Geistesentzückungen, in jener wunderbaren Einsicht in die Heimlichkeiten der Herzen, in seinem wirksamen und fruchtbaren Gebethe, in dem vielfachen Nutzen seines Predigtamtes? Wenn man alle diese Vorzüglichkeiten mit einem Blicke zusammen betrachtet, geben sie nicht sattsam zu begreifen, der getreue Gottesdiener habe sich nie durch eine schwere Beleidigung Gottes Ungnade zugezogen, weder sey er jemals von dem ausgetreten, das er Gott gefällig wußte. Folglich wandelte er stäts aufrecht in dem Wege der Gebothe Gottes, und der Kirche; von der Haltung desjenigen, was er seinem Schöpfer und Erlöser in der Taufe versprochen hat, wo er sich verband ein Leben unter dem süssen Joche seines Gesetzes in vollkommener und beharrlicher Beobachtung zu führen, ist er nie abgewichen: Womit er sich selbst bestätigen konnte, Gott erkennet zu haben, weil er seine Gebothe bewahret hat.

Die Regel, und die Ordensgesetze seines Standes, mit denen er sich gleichsam vermählet hatte, hielt er jederzeit in größter Hochachtung. Der Vollzug derselben blieb in seinem Herzen so genau bestimmet, und so pünctlich beobachtet, daß nach dem Zeugnisse der Geistlichen, die mit ihm lebten, er nicht, in dem geringsten Theile unachtsam gewesen zu seyn, könnte beschuldiget werden von allem dem, was von der Regel, Ordenssatzungen, oder von andern frommen Gebräuchen des Ordens vorgeschrieben ist. Nichts, als die Krankheit, oder eine andere Auflage des Gehorsames hielt ihn jemals von einer Zusammenkunft der Gemeinde ab. Auf den ersten Glockenschlag, der zu

einer

einer Uebung der Gemeinde das Zeichen war, lief er eilfertig dazu: Falls er jemanden, wessen immer Ranges er war, gelegenheitlich sprach, brach er alsobald die Rede ab, und eilete sorgfältigst dahin, wohin er gleichsam durch die Stimme Gottes sich gerufen glaubte.

Nicht mit geringerer Fertigkeit unterzog er sich den mündlichen Befehlen seiner Vorgesetzten; diese beobachtete er geflissentlichst, und hielt das wachsamste Aug auf sie. Ein weites Feld mußte zum Plane dienen, wenn wir die verschiedenen Stafeln des Gehorsames, die ihm seine Gewissensräthe vorschrieben, durch die unser Michael zu dem höchsten Gipfel dieser Tugend gestiegen ist, anführen und schildern wollten. Dieses ist gewiß, daß der getreue Schüler Christi keinen Aufwand aller seiner Kräften gesparet habe, die Beyspiele seines Lehrmeisters nachzuahmen, dessen Gehorsam bis zum Tode dem Himmel sowohl, als der Erde staunlich schien.

Wenn schon unser Michael, den Gehorsam seinen Obern zu leisten, sein Leben nicht verlohren hat, so darf man doch sagen, er habe in Ansehung dessen zu mehrmalen die Gefahr desselben nicht geachtet, damit nur die Willensmeynungen der Obern zur muntern Erfüllung kämen. Der Gehorsam both ihm öfters entfernte, und sehr beschwerliche Reisen in rauhester Kälte des Winters, bey den ungestümmisten Winden auf, die die Reise bey der übeln Jahrszeit um so mehr schrecklich machten. Er begnügte sich mit dem, die Befehle erkennt, selbe auch ohne Verzug, und ohne Rücksicht welcher Gefahr oder Ungelegenheit zu jedermans Bewunderung vollzogen zu haben.

Seine Enthaltsamkeiten von Speisen waren sehr groß und ungemein, von denen soll in dem zwölften Kapitel erwähnet, und der Leser nicht ohne Befremdung belehret werden. Die Obern aus Furcht, daß er sich nicht etwa früher aufrieb, oder daß ihn nicht eine überhandnehmende Schwachheit auf das Krankenbett werfe, gebothen ihm, daß er sich im Genusse der Nahrung mit der Gemeinde

gleich=

gleichförmte. Das Geboth verursachte dem Wohl des Diener Gottes nicht geringe Nachtheile, theils aus dem Eckel, den ihm die Gewohnheit zu Fasten schon gegen alle Speisen beygebracht hatte, theils weil der Magen, der durch lange nicht verkostete Nahrung ganz geschwächet, seinen Dienst in der Verdauung versagte, weder die Speisen annahm, und dadurch noch heftigst geplaget wurde. Der Selige unterzog sich dennoch ganz willig dem Befehle, und hielt ganz nichts von der Wirkung, die er daraus erfuhr. Diese seine mit der nahen Gefahr des Todes vermengte Abtödtung setzte so lange bey ihm fort, bis die Obern selbst den Unfug erkannten, mit dem sie diesem ausbündig Gehorsamen begegnet hätten, und davon abstunden, ihm mit dem Zwange überlästig zu fallen; vielmehr aber ihn an seine eigene Willkuhr überliessen.

Seine wahre und vortrefliche Demuth war es, die ihm das öffentliche Meßlesen schwer machte der so sehr wunderbaren Hinreissungen, Entzückungen seines Geistes, und anderer besondern Gnaden wegen, mit denen es Gott beliebte, jene angeflammte Anmuth der seraphischen Liebe der Welt zu verrathen, die sein Herz jederzeit versperret hielt. Er statete dahero das Opfer der heiligen Messe in geheim ab, da er Oberer geworden ist. Jemals kam der Provinzvorsteher in das Kloster des Diener Gottes. Wohlwissend, wie sehr das Volk der Messe des heiligen Ministers — so nennte man ihn allgemein — beyzuwohnen verlange, befahl er unserm Michael in der Kirche das heilige Meßopfer abzustaten, und zwar in einer Zeit, wo das meiste Volk Gelegenheit hätte, zugegen zu seyn. So schwer es ihm auch immer fiel, und wie seine Demuth dagegen stritt, begnehmigte er doch den Befehl, und befolgte ihn ehrerbietig. Er blieb immer sorgfältig, und mehr begierig zu gehorsamen, und mit jedem Werke das Verdienst dieser Tugend zu verbinden. Wenn er fand, daß er sich keines deutlichen Befehles von einem Höheren, dieses oder jenes zu thun, erinnerte, hielt er darum

bey den übrigen Mitbrüdern an, damit sie darüber urtheilten, welche bey solchen Umständen die Willensmeynung des Obern seyn dürfte; damit er ja diese nicht verfehle.

Die übergrosse Neigung, die er zu der Tugend des Gehorsames hegte, war der Beweggrund, warum er das Amt eines Vorgesetzten so zu vielenmalen verbat, und mit so vielen Vorstellungen seine Unvermögenheit hiezu vorschützete, so viele Thränen vergoß bey den inständigsten Bitten, daß man seiner mit dieser Last schone, die weit über seine Kräften — wie er sagte — hinausreichete. Zu dem bewog ihn nichts ausser jenem Vorsatze, der in ihm alles Ernstes lebte, anders nichts zu unternehmen, als nur dasjenige, was ihm der Gehorsam zu thun würde aufgetragen haben; welchem Vorsatze nachzukommen, er die so leichte Gelegenheit als Oberer nicht haben würde. Öfters wiederholete er zu sagen: **Um zu unterscheiden, welchen Fortgang ein Ordensmann in der Vollkommenheit mache, wäre das sicherste Kennzeichen, wenn man darauf Acht hat, wie weit er in dem Gehorsame fortgeschritten wäre, und mit welchem Fleisse er sich darauf anwende, in dieser Tugend vollkommen zu werden.** Denn er versicherte: **der Ordensmann gehe mit ebendenselben Schritten zu der Vollkommenheit, mit denen er nach dem Besitze der Tugend des Gehorsames eilet.** Daher zog er jede auch geringste Uebertretung sehr hoch an, die er an seinen Untergebenen bemerkte: Es misfiel ihm sehr, daß sie mit etwelcher Uebung, die sie ohne Erlaubniß unternähmen, und die auch noch so gering wäre, sich des Verdienstes beraubten des Gehorsames, als einer Tugend, die zu dem geistlichen Fortgange so nöthig ist.

Das zehente Kapitel.

Von seiner unversehrten Reinigkeit.

Es ist ein Grad der ungemeinen Gnade, und ein Lohn der größten Tugend, wenn es der Mensch in seinem Wandel dahin gebracht hat, daß er sich zu einem unbefleckten Tempel, zu einem reinen Wohnsitze Gottes gestaltet, und — nach des Apostels Ausdrucke — an Leib und Seele geheiliget hat. Die Heiligkeit des Wandels unsers seligen Michaels hat diesen ausnehmenden Vorzug, diesen so glückseligen Stand erhalten zu grösserer Ehre desjenigen Herrn, der sich gewürdiget hat, sie mit so hoher Gnade zu versehen. Er war heilig an dem Geiste; dessen machen uns überzeugenden Beweis seine ausserordentlichen Tugenden. Er war nich minder heilig dem Leibe nach, wie es die Folge belehren soll. Die Begierde, die er nährte, seine jungfräuliche, innerliche und äusserliche Reinigkeit standhaft zu bewahren, war so heftig, als sie aus der Sorgfalt und Geflissenheit hervorleuchtet, die er auf ihre Erhaltung legte. Sie war so wunderbar, daß sie beynahe unsre Begriffe übersteigt.

Alß er erst das siebente Jahr erreichet hat, verband er sich schon Gott, und seiner heiligsten Mutter mit dem heiligen Gelübde der ewigen Jungfrauschaft, wie wir es schon oben mit allen Umständen angezeiget haben. Er hielt darüber in dem Kinder- und Jünglingsalter so sehr standhaft, daß er bey jedem Scherze, den man sich machte, der ihm von ferne verdächtig schien, daß Verbündniß mit Gott ernsthaft und inbrünnstigst wiederholte. Um sich mehr gegen alle Gefahr der Reinigkeit zu sichern, wählte er sich die Königinn dee Jungfrauen zu seiner sonderbaren Beschützerinn für die ganze Rennbahne seiner Lebensjahre, auf der die schöne Tugend der Reinigkeit bey jedem Schritte neue, und die gewaltigsten Anfälle von schädlichen Nachstellern zu befahren hat. Nebst dem, daß er in dem geist-

lichen Orgensstande alle Jahre seit dem sechzehnten seines Jünglingsalters dieses Gelübd eifrigst erneuert hat, läßt sich kein Anstand nehmen zu sagen: Er hätte alle Tage und Stunden dieses Versprechen seinem Gott neu gethan: Zu dem man sattsamen Grund haben würde an jener vollkommenen, und nie unterbrochenen Meynung, in der er sich täglich und stündlich dem Herrn ganz zu einem Schlachtopfer darboth. Sein großmüthiges Verlobniß hat die ausserordentliche Gnade des Herrn unterstützet Cassianus, da er von der heroischen Jungfrauschaft die Rede führet, hält dafür: Es seye über die Natur, daß man mit dem gebrechlichen Fleische umgeben sey, und den Stachel des Fleisches nicht fühle. Es wäre gleich viel, als hätte der, so den menschlichen Leib bewohnet, das Fleisch abgelegt: Mithin wäre es schlechterdings eine unmögliche Sache, daß der Mensch — so zu sagen — mit den Schwingfedern eines Vogels sich zu einer so erhabenen und himmlischen Belohnung erhebe, wenn ihn nicht die heilige Gnade des Herrn aus dem Kothe der Erde durch die Gabe der Keuschheit heraus gehoben hat. „ Diese heilige Gnade aber hat der Herr unserm seraphischen Diener Gottes zugestanden: Wenn man seinen eigenen Worten, den Zeugnissen seiner Beichtväter, und den Bekänntnissen seiner ansehnlichsten Freunden — wie man nicht anders kann — den schuldigen Glauben beymißt, so fehlt es nicht: Es hat ihn der Herr durch die seltenste Gabe der Keuschheit aus dem Kothe der Erde herausgehoben.

Die Demuth unsers grossen Gottesdiener war so ausnehmend, daß er die Günste des Himmls, mit denen er begnädiget worden, jederzeit verbarg und darniederdrückte; da ihn ein Freund über die vorzüglichen Gnaden sprach, die ihm Gott bey den Gebethen, Meßopfern, Predigten, oder geistlichen Unterredungen bewies, brach er jederzeit in folgende Klagen aus: **Wenn Gott jene Gnaden, die er ihm zugestanden hat, welchem andern**

be=

beweisen sollte: würde derselbe heiliger werden, als der heilige Franciskus, oder als alle Heiligen. Nur er wäre so boshaft, daß er die Gnaden nicht wisse zu erkennen, die ihm Gott bezeige. Oder er klagte: Der Gnaden wegen, die ihm der Herr verliehe, sollte er nothwendiger Weise nicht ein Mensch, sondern ein Seraphin seyn: Er aber wäre stat dessen der größte Sünder der Welt. So tief ließ sich seine Demuth herab: So sehr war der seraphische Michael angewohnt die Gnaden Gottes zu verhüllen. Die herrliche Gnade aber, mit der ihn der Herr ausnehmend beehret hat, die Gabe der englischen Keuschheit, durch die er ihn aus dem Kothe der Erde gehoben hat, gab er mit deutlichen Ausdrücken an den Tage, wo entweder der Gehorsam an die Beichtväter, oder die Vertraulichkeit an welche seiner frömmsten Freunde davon die Bekenntniß abforderte. Er gestund es zur höchsten Ehre Gottes ein: Der Herr habe ihm, die Materie der Keuschheit betreffend, ein überaus grosse Gnade und Gunst ertheilet; daß er durch alle die Tage seines Lebens, zu welcher immer einer Zeit, weder eine fleischliche Anfechtung, weder eine empfindliche Begierde, weder eine Unruhe gefühlet habe; daß ihn Gott von dem Zundel der fleischlichen Begierlichkeit so befreyet habe, daß er weder welche immer Vorstellungen, noch Bewegung leide. Solche waren die Geständnissen, die er seinen Beichtvätern bey dem geheimen Seelengerichte ablegte. Es rechnete der jungfräuliche Diener Gottes unter seine ersten Freunde einen adelichen, und sehr frommen Mann, den Alphons von Naro, der ein Mitglied und Ritter war des ahnsehnlichen Ordens des heiligen Jakobs; mit dem theilte er alle seine geistlichen Heimlichkeiten, um ihn im Dienste Gottes zu bestärken; Dieser war es, der ihm zum öftesten, und beynahe

ge-

gewöhnlich bey seinem Meßopfer am Altare diente; der war der Augenzeug seiner vielfältigen Entzückungen: Durch sein mächtiges Vorwort suchte der demüthige Diener Gottes bey seinen Obern durchzudringen, daß sie mit keiner Ehrenstelle in dem Orden auf ihn antrügen. Diesem genauen Freunde erklärte er sich: **Er habe in seinem ganzen Leben keine Anfechtung des Fleisches gelitten; weder habe er jemals einen unehrbaren Gedanken gehabt.** Aus den ersteren Worten, mit denen der seraphische Diener Gottes seinem Gott die Ehre giebt, und deutlich sagt: **Die Materie der Keuschheit betreffend, hätte ihm Gott eine überaus grosse Gnade und Gunst ertheilet,** sind wir überzeuget, daß er in der That jene allerhöchste und ausserordentliche Gabe, die man von dem heiligen Thomas von Aquin, und jüngsthin von unserm seligen Simon Roxas lieset, die auch sonst bey den Heiligen seltsam ist, von Gott erhalten habe: Die Gnade — wie man sie nennet — der umgürteten Lenden. Durch das fernere Geständniß des Seligen, sind wir durch die Sachwalter der Seligsprechung dieses Helden bestätiget, daß unser Seliger in der jungfräulichen Reinigkeit dem bey dem heiligen Rathe angepriesenen heiligen Jünglinge, dem Aloisius Konzaga gleich gekommen, lebenslänglich eine reine Jungfrau geblieben, und nie eine fleischliche Anfechtung, oder unehrbahren Gedanken gehabt habe.

Der himmlische Bräutigam ließ sich es gefallen, seinen geliebten Michael mit dieser vortreflichen Beehrung scheinbar zu machen, und ihm eine Freyheit zu ertheilen von jenem sinnlichen Gesetze der Glieder, das jederzeit dem des Geistes zuwider ist. Nachdem Michael mit dieser herrlichen Freyheit versehen gewesen, ist es ganz kein Wunder, daß er **ganz nicht begriff, wie es doch geschähe, daß die Unehrbarkeit, dieses schädliche Laster, so viele Seelen in den Untergang verleite; wie es so herrschen möge, daß durch selbes**

der

der allgemeine Seelenfeind der entsezlichen Blindheit so vieler Menschen täglich Niederlagen beybringe, und daß der Seelenräuber über ihren Fall so oft siegreich triumphiere.

Wir könnten uns aber ebenfalls den Gedanken beygehen lassen: daß dem tapfern Kämpfer Jesu Christi das Verdienst der Reinigkeit nicht zugestanden wäre, und er hätte sich um die Krone der Jungfrauen darum nicht bey dem Himmel verdient gemacht, weil er schon keinen Feind gegen sich gehabt hat, der ihn versuchet hätte; weil es ihm an dem Stoffe, und an der Gelegenheit gemangelt hat, Siege einzubringen, und Siegesgepränge über die Niederlage seines Gegners zu halten: Aber nichts minder läßt sich folgern. Auch er war ein Sohn Adams; mithin stund auch gegen ihn als einen Sohn der Sünde sein Feind; auch er hatte mit dem mächtigsten Gegner zu kriegen. Aber dieses ist, woran sich die Jugend, die die Reinigkeit unversehrt zu bewahren denket, wie auch jedes Alter, das sich gegen die Anfechtungen seines nächsten Feindes, des Fleisches vorsehen will, zur Lehre nehmen soll: Er hat den Feind frühezeitig besieget; noch ehe, als dieser Raum hatte ihm Fallstricke zu legen, hat er ihn schon überwunden: Er hat ihn sehr eilfertig beiochet, seine ganze Gewalt entwaffnet; ja den Muth hat er ihm so weit geschwächet, daß der gedemüthigte schon nicht mehr kühn genug gewesen, gegen ihn einen Angriff, oder welchen Versuch zu wagen. Er besiegte das Fleisch, bevor es noch alt genug war, dem Höllenfeinde ein Werkzeug abzugeben, durch das er seine listigen Anschläge gegen die reine Seele ausführete. Dieses sein Fleisch zu zerreissen, wälzte er sich als ein Knab mit sieben Jahren in den stechendsten Disteln und Dörnern; wozu er einen Muth fassete, den man bey einer mannbaren, und alt erlebten Heiligkeit ohne Staunen nicht ansieht. Bey diesen noch unreifen Altersjahren hatte er doch schon die so sehr fremde heilige Wissenschaft erlernet,

lernet, seinen Leib mit Enthaltsamkeit von Speisen, mit Fasten, mit rauhen und schmerzlichen Nachtlager so hart zu halten, daß er mit dieser Ruhe seinem zarten Leibchen nicht Ruhe, sondern Pein verschaffte. Der blosse mit knottichten Holzstöcken belegte Erdboden mit einem harten Steine unter dem Haupte war seiner Ruhe Liegerstatt. Mit dem Uebergange von dem Kindesalter zu den Knabenjahren steigerte sich auch die Strenge seiner Busse; denn er geißelte sich täglich; fortwährend trug er eine gestachelte Bußgürte um den Leib, welches nicht nur einen unschuldigen Knaben, sondern einen Büsser, in der größten Hitze des Eifers hätte zurückhalten mögen.

Dieser Strenge einer unerhörten Bußfertigkeit gesellte er eine Wachbarkeit über seine Sinne, und die beschränkteste Einsamkeit, als zwey unumgängliche Mittel für den, der seiner Seele Reinigkeit gedenkt beyzubehalten. Nie sah er einer Weibsperson — das war sein sonders Betragen — in das Gesicht: Sollten auch Wichtigkeiten, mit welcher zu behandeln unterkommen seyn, kannte er sie dennoch aus dem Gesichte nicht. Nie, es sey denn, daß ihn der Gehorsam an die Befehle des Obern, oder die Pflicht der geistlichen Liebe dazu hieß, gieng er aus dem Hause. Ueber sein Aeusserliches an dem Leibe hielt er solche Eingezogenheit und Sorgfalt, daß er weder dem Wundarzte, der hiezu geflissentlich, ihn zu heilen, geruffen war, eine Geschwulst unter dem Arme zu besichtigen, und zu berühren erlaubte mit dem Vorwande: Ein mündlicher Bericht über den Umstand wäre hinlänglich, dem Uebel ein bewährtes Mittel vorschreiben zu können. Bey anhaltender seiner letzten Krankheit verordneten die Leibärzte eine Schröpfung des Fleisches an der Schulter: Es gehorchte zwar unser schamhaftester Vater dieser Verordnung, dieses aber mit einer so grossen Beschwerniß und Gewalt, die seine Eingezogenheit und Ehrbarkeit dabey litt, daß er es dem Krankenwärter selbst gestünde, er habe in seiner ganzen, wiewohl schmerzvollen Krank-

heit

heit nicht so eingreifende Schmerzen und Plage, als bey dieser Entblössung der Schultern geduldet.

Will man sonst die Blum der Reinigkeit unversehrt erhalten, so hält man zu der Strenge des Lebens, zu der Einsamkeit, und Wachbarkeit über die Sinne noch eines für ein unumgänglich erfordertes Mittel, und dieses zwar bewendet in dem Gebethe. Dieses war bey unserm Seligen nicht nur lange daurend; es war ununterbrochen. Denn nebst jener Zeit von anderthalb Stunden, die er zuweilen noch nicht ganz seiner nothwendigen Schlafsruhe gab, brachte er die ganze übrige Tageszeit im Gebethe zu. Die vielfältigen Niessungen des Sacramentes, der Eifer in der Andacht, die Erniedrigung seiner selbst sind sonst starke Brustwehren gegen die Anfälle der Versuchungen; aber diese war die Uebung, mit der sich schon von Kindesbeinen unser Michael zu Kämpfen und Siegen geschickt machte. Daher mögen wir nicht ohne Grund vermuthen, Gott habe in Rücksicht auf die herrlichen Siege, die er über das Fleisch, über die Welt, und ihre schlauen Reize eingebracht hat, ihm diese besondere Gabe gnädigst, als einen Lohn verliehen, daß er weder wachend, noch im Schlafe von Erscheinung gefährlicher Gegenstände, von bösen Bewegungen, und andern betrübten Weckungen, die von der verderbten Natur herfürkommen, angefochten gewesen. Deme dienet auch noch dieses Sonderbare zum gegründeten Beweise, daß der Bräutigam der Jungfrauen zweifels ohne seinen Eifer in diesem Streite, und seine beybehaltene Standhaftigkeit zu belohnen, wie auch seiner englischen Reinigkeit ein merkliches Zeugniß der Welt zu legen, ihn noch mit einer andern, nicht minder prächtigen Gnade ausgezieret hat, nämlich: sein Leib, seine Kleider, die Celle, die er bewohnte, gaben von sich einen übernatürlichen Geruch von solcher Lieblichkeit, daß sie nach dem Paradiese zu rüchen anschienen. Indessen bleibt dieses das Wahre: daß Gott seinen Geliebten mit so hohen Gnaden, und

Be-

Begünstigungen zu diesem Ende überhäufet habe, damit er allgemein hiemit kund thäte, wie hoch sich Michael bey ihm verdienet gemacht habe durch eine dergestalt hoch getriebene Lebensstrenge, vermöge der er inständig daran war, sein Fleisch zu bezähmen, und dem Joche des Geistes zu unterwerfen, wovon bald soll erwähnet werden.

Das eilfte Kapitel.

Von des seraphischen Vaters evangelischer Armuth.

Es kann ein Ordensmann sich nicht rühmen, daß er in der That arm sey, ob ihm schon die Nothwendigkeiten des Lebensunterhaltes abgängig sind, wenn er sich nicht seine Armuth zur Freude und Ehre hält aus dem Beweggrunde, daß er durch sie das Glück habe, ein Nachfolger seines himmlischen Lehrmeisters Jesu Christi zu seyn, der an sich ein bewunderliches Beyspiel der äussersten Armuth gegeben hat. Getröste sich auch keiner, daß er in dieser evangelischen Tugend einen Stafel der Vollkommenheit bestiegen habe, der nicht eine Aehnlichkeit mit jenem Armen in dem Evangelium angezogen hat; als der von Hunger und Nothdurft ganz ermüdet, vor der Pforte jenes geizigen Prassers geduldig lag, und eben wegen diesen ganz sanftmüthig ausgehaltenen Drangsalen mit dem ist belohnet worden, daß er von dem Reiche seines innerlichen Friedens in das Reich der ewigen Glori ist übersetzet worden. Nicht die alleinige Armuth, und der Mangel an Nothwendigkeiten macht jemanden heiliger Weise arm seyn; wohl aber die Liebe, und das Vergnügen bey dem Mangel zeichnet einen tugendhaften Armen aus.

Diese Liebe, und dieses Vergnügen wohnte in der Seele unsers seligen Michaels: da er durch sie zu einem ächten armen Nachfolger Jesu Christi ausgebildet gewesen; so hat er auch in dieser Tugend sich den glorreichen Titel ei-

nes Helden mit allem Rechte eigen gemacht. Von jener Zeit an, in der er alle seine Gedanken und Verlangen ganz nach den ewig dauernden Gütern anfieng zu richten, lebte in ihm eine so gewaltige Trennung, eine dergestalt hoch getriebene Geringschätzung der zergänglichen Dinge, daß diese ganz mit der hledenmüthigen Liebe des höchsten Gutes, die er in sich nährte, übereins kam. Ja, gleichwie die inbrünnstige Anmuthung der Liebe Gottes ihn an jene höchste und unendliche Güte Gottes unaufhörlich und unzertreunlich verband, auf gleiche Weise läßt es sich unschwer errachten, daß die Trennung und Verachtung der Welt, und aller zeitlichen Dinge eben so unaufhörlich bey ihm fortgesetzet habe; indem er nur durch sie jene innerste Freundschaft und Vereinigung mit seinem Schöpfer pflegen und unterhalten konnte.

Wenn wir nur das haben, was zur Erhaltung des Lebens, und den Leib zu bedecken erfordert wird, mahnet uns der Apostel, mit dem zufrieden zu seyn; sollte es auch an andern Erfordernissen uns gebrechen. Diesen göttlichen Lehrsatz befolgte Michael mit solcher Genauigkeit, daß er darüber sich sehr freudig und trostvoll bezeigte, wenn er sich in dem Umstande befand, wo er auch an Nothwendigkeiten Mangel litt. Entgegen beängstigte er sich sehr, wie oft er sich mit allen Nothwendigkeiten versehen wußte; hatte dabey den Verdacht, als handle Gott itzt schon nicht mit ihm so freundschaftich, wie sonst gewöhnlich. Ganz in Verlegenheit gesetzt, und mit Zähren überronnen klagte er bey solchem Umstande; er sagte: **Jtzt hält mich mein Gott schon nicht mehr würdig der Nachahmung Jesu Christi, oder daß ich aus Liebe zu ihm welche Ungelegenheit oder Ueberlast leide; darum gehet er mit mir um, wie mit einem Kranken und Schwachen: er giebt mir schon Alles, was er mir nothwendig zu seyn, sieht.** Er sagte weiters: **Es wäre nicht ein gutes Zeichen, wenn die Convente mit allem Nöthigen**

ver=

versehen wären; weil in solcher Lage nach unserer Gebrechlichkeit man in der nächsten Gefahr stünde, daß, wenn sie das Nothwendige einmal hätten, sie auch verlangen würden, daß man ihnen Ueberflüssiges anschaffte. Er verdankte es Gott als eine besondere Wohlthat, wenn die Klöster in der Armuth stecken: Damit — wie er sagte — die Ordensleute lernten an der göttlichen Vorsicht ganz zu hangen, welche nie entstehet, allen ihren getreuen Dienern in der Noth gewiß beyzuspringen.

Ein Mann von Ansehen machte dem Seligen die Erwähnung: wie es geziemend seyn sollte, wenn dem Kloster, mit welchen sichern Einkünften Versehung geschähe, damit die Mitgenossen des Klosters etwas kömmlicher zu leben hätten: Nichts unanständigers — antwortete der Selige — würde ihnen beygehen können. Er setzte die Rede fort mit wichtigen Sätzen, und in ernsthaften Tone: Es würde die unanständigste Ungleichheit hervorleuchten, wenn die Glieder des sittlichen Leibes reich wären, und im Ueberflusse schwämmen, da in dessen das Haupt dieses geistlichen Leibes Jesus Christus in der äussersten Armuth und Noth schmachtet. Er gab sich alle Mühe, als Oberer den Utergebenen, und als Untergebener seinen Mittgenossen die Geflissenheit, und die Liebe der heiligen Armuth mit nachdrücklichsten Vorstellungen einzuprägen. Die Rede wiederholte er immer: Nachdem sie in der Sache selbst die irdischen Dinge beurlaubet hätten, sollten sie auch die Neigung zu ihnen mit gesammtem und aufrichtigen Willen beurlauben. Er sagte es immer: Wenn sie nicht auch auf diese Weise, und so gesonnen den zeitlichen Gütern entsagen; so wäre ihre Armuth eine falsche; sie wäre an ihrer innerlichen Wesenheit mangelbar: Sie wäre nicht eine heilige, geistliche Armuth, sondern vielmehr eine niederträchtige, unanständige Müheseligkeit, die sie sich selbst zur Last aufgebürdet

hätten; deren wegen sie sich keinen Verdienst anschafften, und keinen Lohn zu hoffen hätten. Itzt sollen wir sehen, wie er seine Lehren mit eigenen Werken bestärket habe.

Der lockere, und nach der apostolischen Armuth gemessene Kleidungsvorrath, den einjeder Mitgenossen des Ordens der unbeschuhten Trinitarierväter von Hause empfängt, war noch immer für den Geist Michaels zu edel, zu reichlich; weil selber eine Armuth suchte, die noch ärmer wäre. Dahin ließ er sich schon nie bereden, daß er ein Hemde von zärterer Wolle, oder von welcher Leinwandt, wie roh sie immer ausgesuchet würde, anzog.

Ja, da er in der Liebe der Armuth immer höher stieg, beraubte er sich endlich auch der Tunik, die er sonst am Leibe getragen hatte, und zog an den blossen Leib schon nur den einzigen, schlechten und abgenützten Habit. Daß ihm die Rauhe dieses Habits schon keine Ungelegenheit mehr verursachte, dieses kam endlich von der Menge her der eisenen Bußzeugen, mit denen er seinen jungfräulichen Leib größten Theils umzogen hatte, die er zu Tage und Nacht immer fort mitschleppte. Er hatte nie mehr als einen Habit; den, da er nöthig hatte waschen zu lassen, entlehnte er welchen von einem andern Geistlichen, um indessen sich kleiden zu können, bis der seine trocknete. Dieses sein einziges Ordenskleid war nicht nur vor andern vorzüglich aus gröberer Wolle, sondern jederzeit sehr abgenützt, verrissen, und mit Flecken besetzt. Ein neues nahm er nie. Wenn man seiner Dürftigkeit schon nothwendiger Weise mit einem neuen zu Hülfe kam, weil das alte nicht mehr zu verbessern war, machte er nicht ehe dessen Gebrauch, bis selbes andere Geistlichen oft schon angezogen, und ziemlich abgenützet hätten. Er schlug die Gnade jederzeit aus, da ihn öftermals einige seine bemittelten und andächtigen Wohlthäter aus Bemitleidung seiner Armuth stat des verrissenen mit einem neuen Ordenskleide gerne und gutthätig versehen wollten. Dieses Geschenke begnehmigte er nur damals, wenn es ihm mit welchem gemacht wurde, das schlechter und

roher als das seinige war: So es aber besser, oder zärter hersah, ließ er sich ganz nicht bereden, es anzunehmen. Was von dem Habit, dieses ist auch von dem übrigen Kleidungsgeräthe zu verstehen, von dem er sich keines Theils gebrauchte, bis es nicht andern Geistlichen zum Dienste schon abgenützet gewesen. Viele Jahre über bediente er sich keiner eigenen Celle, wie sie denn Andere für sich hatten. In jenem Zeitraume, der ihm von den Chorstunden, von den Uebungen der Gemeinde, oder von den Geschäften des Gehorsames erübrigte, pflegte er sich auf ein Dachung des Hauses zu verbergen, wo alle Ungemache des Gewitters, und der Zug der Winde durch die gespaltene und durchlöcherte Dülung den freyen Durchgang hatten. Da er aber aus Befehl des Obern sich in ein eigenes Zimmer begeben müssen, gab er sich alle Sorge, daß er aus andern das schlechteste, engräumigste, und ungelegensamste einbekäme. Seine Auszierung, und das gesammte Zimmergeräth war ein hölzenes Kreuz, ein Todtenkopf, ein papierenes Bild, eine Weihbrunnschaale, ein niederer Schämmel, die zu den Studien erforderten Bücher, und die von geistlichen Dingen hinzulegen, die Dinte, und die Feder, um, wo es erforderlich war, schreiben zu können.

Durch eben nicht wenige Jahre bediente er sich ganz keines Bettes: wenn er doch seinen matten, und durch die Bußwerke erschöpften Gliedern jene gewöhnliche Ruhe von anderthalb Stunden gönnete, warf er sich hin über den blossen Erdboden, den er mit einer schmalen und abgenützen Rohrdecke überlegte; ohne daß er sich eines andern Schutzes gegen die Kälte gebrauchte, als seines geistlichen Kleides, daß er schon nie von sich gab. Nachdem es ihm aber der Gehorsam anzwang, daß er ein ordentliches Bette nähme, machte er welches zusammen aus zwey Brettern; er richtete sich darauf sein Lager aus einem elenden, und halb verrissenen Kotzen; dessen er sich, ob ihn die Geistlichen vielfältig baten, noch nicht ehe,

als

als in den letzten Monaten vor seinem Hinscheiden gebrauchte.

Bevor er in dem Predigtamte bestimmet war, weigerte er sich Dinte, Feder, und ein Bänkchen in der Celle zu behalten. Es wurde ihm ein sowohl an der Materie, als von der Arbeit kostbares Crucifixbild als ein Geschenke verehret; alsobald gab er es an das Behältniß der Kirchengeräthe ab, aus Furcht, er mishandelte die heilige Armuth, wenn er eine auch heilige und andächtige Sache beybehielte, die von einem beträchtlichen Werthe wäre. Wieder ein andersmal erhielt er ein von den Händen des heiligen Didakus von Alkala verfertigtes hölzernes Kreuz. Das Geschenk war ihm zwar überaus gefällig theils aus Anmuth, die er zum Kreuze trug, theils weil es ein Werk eines heiligen Mannes gewesen ist: Er verbat es aber dennoch, und nahm es nicht ehe zu seinem Eigenthume, bis der goldene Ring, mit dem es geziert gewesen, abgethan war.

Die Geldmünzen verabscheuete er heftig: ihr Ansehen weckte ihm schon Eckel und Verdruß. Er nahm sich sehr in Acht, und so viel in seiner Macht stund, hütete er sich, kein Geld zu berühren. Mußte er ein Allmosen empfangen; so rief er einen andern, der an seiner Stelle das Geld übernähme. Weder als Oberer, noch in dem Stande eines Untergebenen verstund er sich auf den Werth der Münzen. Stund ihm welche Reise bevor; gab man ihm einen Gefährten an die Seite: wenn er aber aus Abgange desselben allein wohin abgieng, und nicht ungefähr die Gastfreyheit fand, gab er den ganzen Geldvorrath, den er als eine Reisezehrung von seinem Obern erhalten hatte, freymüthig dem Gastgeber hin: er reichte ihn ihm ganz, um ihn von seiner Schuld schadlos zu halten. Wie er nämlich offenherzig war, und von aller List und Betruge nicht das Geringste einschleichen ließ: also zog er seinen Nächsten in keinen Verdacht, und fürchtete von Niemand etwas Arges.

Das

Das zwölfte Kapitel.

Von seiner strengen Bußfertigkeit.

Wenn derjenige, der dem Fleische nachlebet, der Gnade nach todt ist; so ist eine nothwendige Folge aus der Lehre des Apostels, daß ein anderer, der in dem Geiste die Werke des Fleisches ertödtet, durch eben diese Gnade leben müsse. damit die Seele in dem Leben der Gnade erhalten werde, und diese nie verliere, muß das Fleisch nothwendigerweise dem Geiste unterworfen, und alle seine Leidenschaften unter die Herrschaft desselben gebracht werden: wozu es einer grossen Kraft des Geistes nöthig hat. Diese Obergewalt zu gewinnen wird haupsächlich gefordert, daß man das Fleisch ganz nicht gelind halte; sondern daß man die Glieder des Leibes, deren sinnliches Gesetz immer sich gegen dem Gesetze des Geistes widersetzlich bezeiget, mit freywilligen Gewaltthätigkeiten hernehme. Ein Kampf, wie dieser ist, der weder einen Stillstand, noch einen langsamen oder trägen Kämpfer leidet, muß unausgesetzt fort dauern: Eben zu diesem Ende bestärket und unterstüzet der Geist Gottes unsern Streit, und nach dem Streite unsere Siege.

In diesem Grundsätzen des geistlichen Lebens war der Selige Michael so gut bewandert, daß er in einem Alter von fünf Jahren schon anfieng, gegen sich selbst, und sein noch schwaches und zärtliches Leibchen aus heiligem Eifer gleichsam zu toben. Ob er schon von Tag zu Tage in der christlichen Vollkommenheit sich neue Verdienste erwarb, und in dem geistlichen Leben vortreflich weit fortschritte, stund er dennoch nie ab von der Strenge der Bußfertigkeit, die er sich vorgeschrieben hatte; sondern er war mit mehrerer Geflissenheit besorgt, wie er die Widerspänstigkeit des Fleisches enger anstrengen, und dasselbe dem Geiste vollständig unterwürfig machen möge. Denn nachdem er in seinem Sinne der gröste aus allen Sündern

war

war: nach diesem nahm er auch das Maß seiner Buße, und hielt sich selbst überzeuget, sie müsse übergroß seyn. Von den Antrieben solcher Vorstellung gewecket, rief er öfters bey sich so auf, daß man ihn deutlich vernahm: Buße, Buße! Er gieng manche andächtige Personen bittlich an, daß sie ihm in den Bußwerken behülflich seyn wöllen: auf gleiche Weise ermunterte er Alle zur Buße, mit denen er sich wenn immer freundschaftlich besprach. Wenn er von einer Person vernahm, daß man von ihrer Tugend und Heiligkeit vieles hielt, war seine erste Frage: ob sie auch die Strengheit der Busse liebe? Hatte sie diese in grossem Werthe, so fand der Ruf auch bey ihm Beyfall.

Die Buße war bey unserem Helden von einem so alten Herkommen, daß sie mit dem Besitze der reifen Vernunft anfieng, die er aus einer ganz besondern Gabe des gütigen Himmels schon als ein Knab mit fünf Jahren erhielt. Es war ihm kaum recht bewußt, wer sein Erlöser gewesen, und er fühlte sein Herz von einer so wirksamen und zärtlichen Anmuthung des Mitleidens durchdrungen, daß er aus dem blossen Andenken des bitteren Leidens unsers Herrn in heisse Thränen, als in die Merkmaale eines gerechten Schmerzens ausbrach. Schon seit dieser Zeit trug er gegen dem heiligen Kreuze eine solche Neigung und Liebe, ja eine so großmüthige Begierd, dasselbe mit sich zu vereinigen, daß er sich entschloß, sein Leben in der Wüste zu führen: und damit er füglicher dieses sein Vorhaben zum Vollzuge bringen möchte, begab er sich in solcher Absicht schon als ein sechsjähriger Knab auf den Weg, um dahin zu eilen. Insgesammt sein ganzes Leben, wenn man es von der Kindheit bis zu dem Alter von drey und dreyßig Jahren mißt, die die ganze Laufbahne seines sterblichen Daseyns ausmachen; so war es ein in der strengsten und harten Buße ausgemachtes Leben: Ein Leben, welches nie gelindert, nie geändert, sondern vielmehr mit der Aufnahme der Jahre

von

von tausenderley Bußarten und Strengheiten ist angehäufet worden. Nur von demjenigen zu melden, das er von dem Eintritte in den heiligen Orden gepflogen, kann man mit Rechte sagen, daß es vielmehr zu bewundern, als nachzuahmen ist: hier sich das Verhalten seiner strengen Busse:

Er trug ohne Unterlaß auf den Schienbeinen, Hüften, Armen und Schultern die rauhesten Bußgurten, gleich einer Bünde, die mit vielfältigen sowohl als spitzigen eisenen Stacheln durchwunden waren. Den ganzen Leib umgürtete er mit einer eisenen Kette, die zwo Klafter lang, einen Finger dick, und ebenfalls mit gespitzten Stiften versehen gewesen. Mit der, weil sie solche Länge hatte, er seinen Leib nicht nur einmal, sondern dreymal umschlingen konnte. Auf dem Rücken trug er ein Kreuz, in dem sich mehr, denn zwey hundert Nägelspitze befanden, wie es die Zeugen, die es mit Augen sahen, bekräftigen, und selbes noch heut zu Tage ehrerbittig aufbewahret wird. Mit dieser Ausrüstung hat sich der tapfere und trefliche Kriegsmann jederzeit und überall angethan und verfochten so, daß er nie, ja keinen Augenblick diese schmerzhaften Waffen, mittelst deren er sein Fleisch bekriegte, ablegte, oder demselben eine Erholung von diesen überlästigen Quaalen weder an höheren Festtagen erlaubte.

Es wird mancher, und zwar mit Billigkeit auf die Gedanken verfallen, daß unser Seliger von einer solchen Strenge zuweilen, wenigstens für jene kurze Zeit, die er der Ruhe schenkte, --- wozu er nie zwo ganze Stunden verwendete, --- nachgelassen, und sein eisenes Gewand fürnehmlich in dieser Absicht abgeleget habe, damit er seinen abgematteten Kräften durch einige Erquickung wieder aufhelfe, und sein Leib solcher Gestat in einen fähigern und lebhafteren Stand gesetzet würde, diese so grausame Last des Eisens noch ferner zu tragen. Indessen würde jener sich irren, der ein solches von dem seligen Michael vermuthen sollte. Er entledigte sich nie der

Buß=

Bußgürteln, da er sich zur Ruhe begeben, oder besser zu sagen, da er sich auf jenes Bette des Schmerzens hin opfern wollte, wovon wir schon eine sattsame Schilderung gemacht haben. Vielmehr, da er sich eben dort ganz fest an die Wand drückte; so ist es nicht ohne, daß die gespitzten eisenen Stacheln besser durchdrangen, und tiefer in das Fleisch bohreten. Dieses auf eine heilige Weise schlauen Vortheils bediente er sich auch in noch andern Gelegenheiten. Indem unser Held von einem brennenden Eifer, allzeit zu leiden, angetrieben wurde; so hat er sich öfters geflissen an eine Mauer, oder in dem Garten an die Bäume, oder an etwas andern, das fest und unbeweglich war, angelehnt, welches ihm das scharfe Kleid, als das Werkzeug so grosser Schmerzen, noch stärker hineindrücken und anheften sollte. Das nämliche unternahm er auch auf der Kanzel, während alß er predigte; er stemmte die Schultern so fest an die Wand, damit, da er sich durch diese peinlichen Gürteln dort die Heftigkeit des Schmerzens vermehrte, er auch die wunderbare Entzückungen und Erhöhungen, die ihn in dergleichen Beschäftigungen fortrissen, verhinderte, wovon wir schon oben Meldung machten.

Welch ein besonders Belieben der himmlische Bräutigam an dieser Strengheit des Lebens, so dieser sein geliebter Freund ausübte, getragen, hat er in verschiedenen Gelegenheiten deutlich genug sehen lassen: auf daß hiemit zugleich der Welt offenbar werde, daß die Busse, und die strenge Lebensart, welche die Diener Gottes in der Abtödtung ihres Fleisches beobachten, für keine Unbescheidenheit, noch für einen fehlerhaften Wahnwitz zu halten sey: Gleichwie die Weisen nach dem Fleische, oder jene, die von einem flatterhaften Grundsatze der Weltweisheit hintergangen sind, die sich unrechtmässig des Namens starker Geister rühmen, unbedachtsam und frevelhaft spötteln.

Der Selige wusch in dem Kloster zu Salamanka je-

mals

mals die Schüsseln, und indem er die Aermeln ein wenig mehr, als er wollte, zurückschlug, vermerkte der Gesell, der ihm bey diesem Geschäfte der Demuth zugegeben war, daß die Arme des Michaels voll Geschwieren, und mit Blut überzogen waren. Weil dieser Geistliche derowegen einen grossen Nachtheil seiner Gesundheit befürchtete, beschloß er eine so geraume, und -- wie es ihm dünkte --- übertriebene unbescheidene Art dem Obern zu hinterbringen. Das wiederholte, das inständige Flehen Michaels, war nicht vermögend den Geistlichen eines anderen Unternehmens zu bereden. Der demüthigste Pater sah nun, daß seine Busse schon verrathen, und blickte der Gefahr mit Furcht entgegen, daß er etwa durch den Gehorsam genöthiget, entweder dieselbe gänzlich werde verlassen, oder doch wenigstens verringern müssen. Er nahm alsobald seine Zuflucht zu Gott, den er mit einem sehr eifrigen Gebethe anflehete; er möchte ihm in Rücksicht, weil er solche aus Liebe zu ihm allein unternommen, in dieser Noth ein behender Helfer seyn. Sein Gebeth war nicht fruchtlos; sondern es wurde seinem Begehren überflüßig Genüge geleistet, wie er es unverweilt in Erfahrniß gebracht hat: denn nachdem er vor seinem Obern beruffen, und in Gegenwart des Klägers angehalten wurde, seine Arme vorzuzeigen, hat er sie vollkommen gesund, unverletzt, weiß und unbeschädigt gewiesen, ohne daß das geringste Kennzeichen einer Wundmaale von den vorigen Zerfleischungen zu sehen war. Es hat derohalben Alle ein sehr grosses Staunen befallen, vorzüglich denjenigen, der der Hinterbringer der Sache gewesen; den man mit Unrecht ob seiner sonst bekannten Redlichkeit und Offenherzigkeit einer angegebenen Lüge würde beschuldiget haben. Nicht minder wunderbar war die folgende Begebenheit.

Alß sich unser Seliger in dem Kloster zu Baeza befand, wurde seine Busse als unbescheiden und übertrieben nicht wenig durch die Hechel gezogen, und getadelt.

Das

Das Kreuz, das er zwischen den Schultern trug, das mit so vielen entsetzlich spitzigen Stacheln bewaffnet war, hat seinen Rücken mit gräuslichen Geschwieren überzogen, aus denen, weil er um sie zu heilen keine Sorge verwandt, ein schwieriges Eyter in großer Menge dergestalt floß, daß es den Habit selbst durchdrang, und einen widerwärtigen Gestank von sich gab. Der Obere, der es selbst gewahr wurde, geboth dem Michael alsogleich, seine Bußgürteln sammt jenem Kreuze, welches seinen Leib so grausam verwundete, abzulegen. Es wird auch der Wundarzt herbeygerufen, dem er sich in Allem, was zu seiner Heilung verordnet werden würde, zu folge eines strengen Gebothes zu unterwerfen hatte. Dem wahren Büsser verursachete dieses Geboth des Obern eine grosse Quaal; in der, weil er von den Menschen keine Hülfe hoffen konnte, wandt er sich wieder zu Gott, und empfahl ihm dieses sein Anliegen mit inbrünnstigen Bittseufzern, daß er seinen Diener, gleichwie in der andern Gelegenheit, auch itzt wieder trösten wolle. Es kam alsobald die von der Höhe des Himmels angesuchte Vermittlung: denn, alß der berufene Wundarzt, nach dem Befehle des Obern zu dem Werke der Heilung schreiten wollte, fand er augenblicklich, daß die Rufen von dem Geschwieren abgefallen, das ganze Uebel verschwunden sey, und daß sich die kranken Theile des Leibes vollständig genesen, und ohne Mackel befänden. Der Obere wollte dem Wundarzte, der das, was geschehen ist, erzählte, kaum einen Glauben beymessen. Derohalben damit er sich dessen besser versicherte, faßte er den Schluß, den wunderbaren Hergang der Sache in Beyseyn des obbenanten Arztes, und mehrer andern Geistlichen in Augenschein zu ziehen. Allein Alle haben endlich den unmangelbaren Umstand der beschädigt gewesenen Theile gesehen, und es mit eigenen Händen gegriffen, ohne daß sie das mindeste Zeichen eines ausgeschworenen Beiles, oder einige Sp..h e gewahr werden konnten.

ten. In Wahrheit: Dieses hat Alle mit sehr grosser Verwunderung erfüllet. Indessen gab jenes noch zu grösseren Staunen Anlaß, was aus der nämlichen Begebenheit folgte: Die Ausduftung des abscheulichen Gestankes, den er bisher von sich gab, wurde von der Stunde an in jenen ganz lieblichen Geruch, und, — so zu sagen, — in eine himmlische Annehmlichkeit verwandelt, welche sich nicht nur von seinem Leibe, sondern auch von seinen Kleidern und Zimmer verbreitete, und so unausbleiblich fortdauerte, daß sie nimmer zu entfernen war; ungeacht man es mit verschiedenen Mitteln jederzeit vergeblich versuchet hat.

Dieses, und dergleichen mehr, wenn man es wohl in Erwägung ziehet, giebt offenbar zu verstehen, daß es Gott, der einen so erhabenen Geist der Busse unserm Michael eingoß, und ihn mit solcher Lebhaftigkeit stärkte, gleicher Gestalt gefallen habe, daß dieser sein geliebter Freund, den er als ein seltsames Muster aller Tugend glänzen ließ, sich weder seines schmerzlichen Kreuzes, noch anderer Werkzeuge der Busse jemalen berauben sollte, es seye gleich einer Krankheit, oder einer andern Ursache halber, die in den Augen der Menschen hätte noch so erheblich oder gegründet scheinen können. Es befahl eines Tages der Obere dem Michael, welcher an einem sehr heftigen Fieber erkrankte, daß er das benannte Kreuz, und die rauhe Bußgurte, so er trug, ablege. Der Kranke gehorchte ohne Verzug: Allein kaum waren diese von ihm getrennet; so nahm das Uebel zu. Der Obere, der solches bemerkte, war voll Verwunderung, und gab ihm so wohl das Kreuz, als die Bußgurte wieder. **Denn ich hab gesehen, sprach der Obere selbst, daß sich die Krankheit verschlimmere, wenn ihm die Werkzeuge der Busse weggenommen werden, und zwar sah ich dieses bey verschiedener Gelegenheit.**

Er

Er bekam ein andermal den Auftrag von seinem Obern, daß er sich nach Ubeda im Geleite noch eines andern Bruders verfügte, und allda in dem Hause eines Edelmannes, der es sehnlich verlangte, welche Tage verbliebe. Der Selige ließ dermals sein Kreuz mit den andern gebräuchlichen Bußgürteln zu Hause aus Furcht, daß die Strengheit seiner Buße kenntbar würde, wenn er sich deren ausser dem Kloster bediente. Er langte kaum zu Ubeda an; so ergriff ihn ein so hartnäckiger Magenschmerz, daß aller Fleiß, und gehabte Mühe der Aerzte, denn alle Kraft der Arzneymittel fruchtlos abliefen. Der Diener Gottes kannte, daß dieses eine Züchtigung seiner voreiligen Furcht sey, deren wegen er seine Bußgurte wegließ: Er ersuchte also in Geheim seinen Gespann, daß er sich in das Kloster verfügte, und seine Bußwerkzeuge bey baldiger Rückkehre mitbrächte. Der gute Ordensmann vollzog es gerne, was Michael von ihm verlangte, und alß sich Michael mit seiner Rüstung der Busse nur wieder angegürtet hatte, alsogleich war er von gehabten Magenwehe hergestellet. Dergleichen wiederfuhr ihm auch, alß er der Gewalt des Gehorsames nachgeben mußte, daß er entweder Fleisch aß, oder seine Enthaltsamkeit schmälerte; denn er befand sich alsobald entweder nicht gut, oder ärger.

Seine Geißlungen waren ihm nicht nur von Tag zu Tage gewöhnlich, sondern auch des Tages hindurch öfters erneuert, und nicht minder blutrüstig, denn die Bußgurte. Nebst den Geißlungen jeder Woche, welche die Satzungen des Ordens bestimmen, legte er sich noch viele ausserordentliche auf. Er hat sich demnach zweymal des Tages gegeisselt, an gewissen Tagen aber, und sonderlich an höheren Festtagen auch zu dreymalen; an denen er in diesem Werke einer strengen Peinigung eine längere Weile, als gewöhnlich, beharrete. Wenn ihn die Kräften verliessen, stund er nur wenig still, und nach erholtem Athem fuhr er in dem unterbrochenen Werke mit einer Lebhaftigkeit fort, bis daß das häufige Blut aus dem zerfetzten Leibe her=

herabquellte; womit er nicht um Rache, wie das vergossene Blut des Abels, sondern um Barmherzigkeit für sich, und alle Sünder in den Himmel schrie. Seine gewöhnliche Geissel war von Roßhaaren geflochten: Nächtlicher Weile aber bediente er sich einer andern, die mit eisenen Kettchen, und spitzigen Stiften versehen gewesen; diese ob sie ihn gleich grausamer zerfleischte, erweckte dennoch kein so großes Getös, das von andern leicht hätte können wahrgenommen werden. Eben dieses war jene Geissel, mit der er sich — noch damals oft — zerschlug, kurz bevor es dem Herrn gefallen hatte, ihn zu sich zu rufen, damit er ihm den Lohn einer ächten und heldenmüthigen Busse mittheilte.

Nicht weniger wunderbar war die Strenge seiner Enthaltsamkeit, durch die er sich sonderlich hervorthat. Die ersten Jahre nach dem Eintritte in den Orden genoß er kein Gerücht, so durch das Feuer zubereitet wurde, ausgenommen ein bißchen Brod, ein wenig Salat; ein einziges Stück von dem Obste machte seine ausserordentliche Mahlzeit aus: dieses nahm er nur alle anderte Tage wechselweise, und des Tages nur einmal zu sich. Am Ende kam seine Strenge des Abbruches so weit, daß er nur am Donnersstage und Sonntagen, wenn gleich in übrigen hohe Feyerlichkeiten einfielen, nicht öfters, als einmal sich mit seiner gewöhnlichen Nahrung speisete. Er brachte öfters, und zwar mit Vergnügen vier ganze Tage zu, ohne das er etwas von einer Speise, wessen Gatung sie auch immer wäre, genoß. Es geschah auch, daß manchmal sechs, acht, auch einmal zwölf Tage bey ihm verliessen, ohne einen einzigen Bissen Brodes in seinen Mund gebracht zu haben.

Alß er sich von dem Kloster zu Solana in das madriter Kloster begab, welches eine Reise von hundert zwanzig spanischen Meilen ausmachet, hat er sich durch fünf Tage, in deren Verlaufe er seine Reise vollbrachte, aller Speise enthalten; worüber der Fuhrmann, der ihn dahin

hin gefahren hat, selbst in Furcht gerieth, daß er nicht auf dem Wege vergehe. In einer andern Gelegenheit, alß er von Madrit nach Baeza, eine Strecke von zwey hundert spanischen Meilen, wanderte, hat er eine ganze Woche, solang die Reise dauerte, weder getrunken, noch geessen.

Jedweder muß es einsehen, daß eine so grosse und ungewöhnliche Enthaltsamkeit den Leib des seligen Michaels dermassen habe ausmergeln und verzehren müssen, daß er ihrer wegen mehr die Gestalt eines todten Leichnams, als eines Lebendigen hätte haben sollen. Ohne Zweyfel: Die Sache dem natürlichen Laufe nach zu beurtheilen, so wäre es fast unmöglich gewesen, daß ihn nicht diese starke Strengheit der Faste das Leben gekostet hätte. Aber ebenderselbe barmherzige Gott, welcher bey den Jünglingen in Babylon so viel wirkte, daß, obschon sie mit nichts, denn Kräutern und Hilsen genähret wurden, sie dennoch lebhafter und völler aussahen vor jenen, die die ausgesuchten, und wohlgeschmackten Gerüchte von der königlichen Tafel schmauseten: Eben dieser Gott hat unsern Michael ohne einige Gesichtsveränderung erhalten. Ja, es verbreitete sich auf seinen Wangen eine solche Lebhaftigkeit, Farbe und Schönheit, gleich als wenn er die ausgesuchtesten Leckerbißchen genösse.

Indessen aber war die innerliche Feste der Gesundheit nicht also beschaffen, wie es die äusserliche muntere Gestalt zeigte: Denn er ist ob dem fortdauernden Abbruche in so einen elenden Stand gerathen, daß er nebst ein wenig Salat, Bißchen Brod, oder aber etwas von Obst nichts anders vertragen konnte. Wenn er genöthiget wurde, welche niedlichere Speise zu verkosten, erkrankte er gleich. Es geboth der Obere dem Michael an dem Feste Allerheiligen, an dem gemäß der Regel erlaubet ist, Fleischspeisen zu genüssen, daß er sich auch diesen Nachlaß der Strengheit zu guten mache. Der Diener Gottes verbat es demüthigst, und damit er sich auf eine gutet

Ar

Art von dem Gebothe entledigte; so ließ er nicht ab zu bitten mit hinzugefügter Versicherung, daß sein Magen dergleichen Speisen zu verdauen nicht im Stande sey. Der Obere gab dem inständigen Flehen des Michaels noch mit dem Bedinge, daß er wenigstens die Fleischbrühe nicht versagen wölle: Michael gehorchte; allein kaum war sie von ihm hineingezirkelt, weckte sie in ihm Eckel, der dagegen gewohnte Magen litt sie nicht; anbey sprach er: **Der Herr will mich nicht durch diese Wege führen.** Weil die Obern befürchteten, sein Eifer möchte ihn durch Hunger, oder allzugrosse Heftigkeit der Busse aufzehren, und ihm das Leben unfehlbar und merklich abkürzen; so legten sie ihm auf, daß er sich in der Kost mit der übrigen geistlichen Gemeinde gleichförmig verhielte: Es sollte aber seinem Gutdünken freygestellet seyn, so viel von den aufgesetzten Gerüchten zu genüssen, als er wollte. Damit er diesen Befehl erfüllte, erschien er zwar allzeit in dem gemeinen Speissaale; das aber, was er von den aufgetragenen Speisen verkostete, bestand in sehr geringen Theilchen, die er mit möglicher Eilfertigkeit hinein warf, auf daß er dem Geschmacke, und der Naschsucht alle Lust verhinderte, und sich entweder zum Lesen, oder zum Tafeldienste fertig anerbiethen könnte, um Andern, die dazu Amteswegen gewidmet waren, ehender ihre Last abzunehmen, und zum Tische baldigen Zutritt zu verschaffen.

In dem Abbruche, und der Abtödtung, die er mit dem Geträncke an sich ausübte, nahm er eben diese Maßregel und Strenge an, die er in Ansehung der Speise beobachtete. Er verkostete in seinem Leben keinen andern Wein, als der in der heiligen Meße zu der so genannten Ablution, oder nach dem Genusse des heiligen Blutes dargereichet ward. Den Durst stillte er nur mit Wasser, jedoch mit so wenigem, und so mässig, daß er es unserem Glauben bevorgethan hat. Es vergiengen

zwölf, funfzehn, auch zwanzig Tage, ohne daß er einen Tropfen seinem Munde abgereichet hatte. Ja diese Gattung der Abtödtung trieb er so weit, daß er sich jemals durch ganze zwey Monate in äusserstem Durste ohne Befeuchtung der Lippen schmachten ließ. Zuweilen wurde er von einer heftigen Hitze gequälet, die seinen Mund, Lippen und Hals in eine grössere Dürre versetzte, als immer ein Pimsenstein haben kann; so verdrocknet verfügte er sich in dem Keller, wo frisches Wasser in der Menge vorhanden war: Hier blieb er eine Weile stehen, sich mit dem Anblicke desselben beschäftigend; damit er sich durch vermehrte Sehnsucht zu trinken, die ihm allda, in Anbetracht des feuchten Elementes, heftiger zusetzte, eine grössere Plage verursachte: Also gieng er wieder trocken, speer und schmachtend hin, wovon er gekommen ist.

Was die Beschaffenheit des Bettes des Seligen Mannes belangt, dessen er sich durch die wenigen Jahre, in denen es ihm vermöge des Gehorsames nicht mehr erlaubt war, es zu entbehren, davon haben wir schon ehehin Erwähnung gethan. Es bestund in einem, oder zwey Brettern, worüber eine abgenützte und verrissene Kotze gebreitet war. Ob er dieser Liegerstatt gebrauchte in der Absicht, seinem Leibe die Ruhe zu gönnen, oder vielmehr denselben mehr zu peinigen, und zu kreuzigen, davon kann uns sein Beichtvater Namens Benedict von der heiligsten Dreyfaltigkeit, die Nachricht ertheilen, der folgendes Geständniß von ihm macht, da er spricht: **Dieser Diener Gottes schlief angekleidet, und zusammengekrüppet in einem Winkel seines von Brettern zusammengeschlagenen Bettes, ohne daß er sich jemal weder mit der Kotze, oder mit etwas andern zugedecket hatte: Die Art zu schlafen war folgende**, wie es der nämliche Zeuge in Augenschein genommen: **Er lag weder ausgestrecket, noch angelähnt; sondern er saß**

mit

mit eingebogenem und verrenkten Leibe, so zwar, daß es ihm stat einer Erquickung eine neue Pein verursachete. Die Sache war offenbar, und allen Geistlichen bekannt, nämlich: daß die Gelenke der Füsse und Schienbeine von Wunden und Schramen nicht ohne seinen grossen Schmerzen beschädiget gewesen.

Nebst den Bußwerken, die wir bishero erzählten, übte er noch andere öffentlich in Gegenwart der Geistlichen Klostersgemeinde: Er bat sie oft um Vergebung seiner begangenen Schwachheiten, und der Aergernisse die er der Gemeinde — wie er sprach — gegeben hätte. Bald kam er in den Speisesaale auf den Knien gekrochen, in dem er auf seinen Rücken entsetzlich mit Geißelstreichen los zog: bald schleppte er ein Kreuz von außerordentlicher Grösse; das Haupt war anbey mit einer dörnern Krone umwunden: itzt erschien er mit einem an den Hals gehangenen Stricke, das Haupt mit Asche bestreuet, einen Todtenkopf in den Händen haltend, mit beklemmten Angesichte mit weinenden Augen, und klagte sich von seinen Fehlern und Mängeln in Gegenwart aller Geistlichen an. Mehrere Jahre durchgieng er mit blossen Füssen, ungeachtet aller Unfreundlichkeit des rauhesten Winters. Dieses unerhörte Beyspiel der Busse des seligen Mannes machte einen solchen Eindruck und Herzensrührung bey seinen Mitbrüdern, daß nicht wenige dem ausgetretenen Pfade nachwandelten, und nachgehends ein bußfertiges sowohl, als strenges Leben über die Gewohnheit geführet haben: So viel vermochte das beyspielsvolle Leben unsers Seligen, und so heftig riß er die Herzen derjenigen nach sich, die nur das Glück hatten, ihn zu sehen.

Das dreyzehente Kapitel.

Von der tiefen Demuth des Seligen.

Durch die öftere Uebung in den tugendhaften Handlungen werden auch die Tugenden vermehret und genährt: Wir werden also aus jenen großmüthigen Thaten, welche Michael jederzeit in seiner Herablassung wirkte, auch leicht in das Känntniß seiner heroischen Demuth gelangen. Es ist ein von dem heiligen Geiste herstammender Denkspruch, daß, wem immer dieses überaus glückselige Geschick zu Theil wird, in der Zahle der Auserwählten von Gott eingeschrieben zu seyn, der müsse durch die Verdemüthigung, wie das Gold und Silber durch das Feuer, gereiniget und gefeget werden: **Gold und Silber wird im Feuer bewähret, aber die Menschen, die Gott angenehm sind, im Ofen der Demuth.** Eben diese Art sich zu bewähren beobachtete der gegenwärtige Schüler Jesu Christi, und zwar mit einer solchen Genauigkeit, mit so hoch getriebenem Fleisse, daß es den Anschein hat, er habe kein richtigeres Mittel, zu der innersten Verbindung mit Gott zu gelangen, gefunden, als die sowohl in Worten als Werken gepflogene Demuth. Er machte sich dergleichen Ausdrücke, die wir hierunten beysetzen, zu seinen Lieblingssprüchen, die in der That auch den innerlichen Gesinnungen seines Herzens entsprachen: **Ich bin der größte Sünder, und alles Abscheues würdig. Ja selbst der Abscheu: In der Welt ist kein Sünder, der mir gleichete; ich bin ärger und verächtlicher, als nicht nur allein alle Menschen, sondern auch als die Teufel selbst. --- Ich besitze eine so sehr befleckte Seele, daß sie die Schwärze einer Kohle übertrift. --- So viele, und so schwer sind meine Sünden, daß ich ihrerwegen alle Peinen der**

Höl=

Hölle verdiene. --- Ich kann es nicht begreifen, wie Gott meine so viele Sünden duldet, und mich nicht zu deren gerechter Strafe in den Abgrund der Hölle stürzet.

Diese und dergleichen Ausdrücke sprach er so ernsthaft, nachdrücklich und bedachtsam, daß, wer ihn nicht gekennt hätte, sollte glauben müssen, es sey in der Sache dem so, wie er von sich bekennte: wenigstens hätte er Anlaß dadurch genug gehabt, über die Unschuld des Seligen welches Bedenken zu tragen. Es trug sich oft zu, daß Viele, alß sie in das Kloster kamen, um ihn eines geistlichen Trostes halben zu besuchen; oder da er auf der Gasse erschien, Mehrere ihm zuliefen, und schrien: Sehet da! der heilige Trinitarier: Der andere fragte, wo ist der Heilige? oder wo gehet dieser heilige Mann hin? Bald kam ein anderer herbey gelaufen um sein Skapulier und Hände zu küssen. Einige die von einem allzu einfältigen Eifer der Andacht geleitet wurden, fielen vor ihm auf die Kniee zum Zeichen ihrer Ehrerbiethung, die sie zu ihm trugen. Aber der wahre Lehrling Jesu Christi wurde bey diesem Ehrengepränge des Volkes mehr schamroth, und indem er sich in den Abgrund seines Nichts allzeit in Gedanken hinab ließ, trachtete er dem Volke die niederste Achtung seiner Person, die der größte Bösewicht von sich haben könnte, beyzubringen. Derowegen sprach er mit lauter Simme, daß er von allen könnte vernommen werden: Wenn diese, so mich hoch achten und preisen, tiefer einsähen, wer, und welcher ich für ein Mensch bin, würden sie gewiß sehen, daß in der Hölle aus den Teufeln keiner zu finden, der mir in der Graulichkeit gleiche; sie würden sich gewiß nicht mehr zu mir verfügen, sondern vielmehr von mir weichen, auf daß sie sich sicher stelleten.

Jene, denen die Reinigkeit seines Gewissens nicht unbekannt war, wurden von Staunen fast ganz ausser sich gesetzet, und sehr erbauet, indem sie eine so treffliche Demuth an ihm wahrnahmen. Unter diesen war fürnehmlich der Pater Kaspar von der Mutter Gottes zu zählen, der seinen ganzen Lebenslauf, den ihm Michael in einer heiligen Redlichkeit seines Herzens erzählete, wohl wußte; der ihn mit der Frage angieng: Wie er ohne Verletzung der Wahrheit so schmähliche Worte von sich sagen könnte; indem er nie eine schwere Sünde wider Gott begangen zu haben, sich schuldig wisse? Allein der demüthigste Vater antwortete mit gleicher Offenherzigkeit: **Ob ich gleich glaube, daß ich keine schwere Sünde jemals begangen habe; so bin ich dennoch überzeuget, daß, nachdem mit Gott eine so erhabene und vielfältige Kenntniß seiner unendlichen Güte mitgetheilet hat, die Teufel viel besser, und Gott angenehmer seyn würden, wenn er ihnen mit der nämlichen Freygebigkeit eben diese Gnaden und Gunstbezeigungen verliehen hätte.** Ein so hohes Känntniß der Güte Gottes, war die Ursach einer so tiefen Demuth, daß er sich für einen Müheseligen, und weggeworfenen Nichtstauge der Welt hielt; daß er sich unwürdig achtete so vieler Erbarmnissen Gottes, und öfters bey welcher erhaltenen Gnade zu Gott ausrief: **Herr, es ist genug: genug ist es o Herr! bedenke es, daß ich ein grosser Sünder bin.** Er war schon nicht anders fähig, als sich zu bereden, daß er der undankbareste aus allen Menschen wäre, wie oft er so viele und glänzende Wohlthaten Gottes zu Gemüth führte.

Daß aber dergleichen Redensarten als, Merkmaale einer heroischen Demuth, die unserem Seligen jederzeit eigen war, unverfälschte und wahrhafte Früchten seiner selbst eigenen tiefesten Geringschätzung gewesen sind, davon be-

kräf-

kräftigen uns seine wunderlichen Worte, an seinen Seelenführer. Es ergrief jemals der Selige seinen Mantel, den er umgehangen trug, und sagte: **So deutlich kenne ich meine Müheseligkeit, wie ich klar sehe, daß dieser Mantel braunfärbig ist, und wie, wofern mir wer sagen sollte: der Mantel sey weiß, ich es auf keine Weise glauben könnte: Auf eben diese Weise kenne ich es, daß alle diejenigen sich betrügen, die mich für gut halten.** Von der Wahrheit dieser Früchten giebt der Inhalt seines ganzen Lebens, und alle seine Unternehmungen ein unläugbares Zeugniß, und es bekräftiget sich noch mehr aus der Begebenheit, die wir hier anschlüssen. Der Selige kam jemals in die Kirche, eben zu rechter Zeit, alß man über einen Besessenen die feyerlichen Kirchenbeschwörnugen hielt. Er drang zu dem Armseligen etwas näher, und führte derweile nichts anders in seinen Gedanken, als die Betrachtung seines tiefen Nichts. Aber sehet! Der Besessene wurde alsobald mehr beunruhiget; es trieb ihm den Geifer häufiger aus seinem Munde; die Augen schienen Feuer, und wider den Seligen eine rasende Wuth zu speyen; er fieng an überlaut auszuruffen: **Eine so grosse Demuth! eine so grosse Demuth!** Es war bey diesem Vorfalle etwa auch der Obere zugegen, der den Michael auf die Seite rief, und, nachdem er ihn allein abgesöndert von allen Anwesenden hatte, geboth er ihm, alsogleich zu offenbaren, was er gedacht habe, da er zu den Besessenen etwas näher hinzu trat. Michael gehorchte ohne Verzug, und, indem er ein wenig mit den Achseln zuckte, sprach er: **Ich hab gedacht, und mich boshafter und abscheulicher gehalten, als die Teufel sind, welche diesen armen Tropfen peinigen.**

Nachdem der Obere diese Antwort hörte, und sie den Anwesenden mittheilte, war es ihnen nicht mehr wunderbar, daß dieser Besessene in Gegenwart des Seligen heftiger

tiger beunruhiget wurde, der von sich so gering urtheilete. Denn, ob es schon gewiß ist, daß der böse Geist die innerlichen Anmuthungen und Gesinnungen einer menschlichen Seele nicht erforschen, weder ihre innerlichen, freywilligen und eigenmächtigen Wirkungen einsehen kann, so sind ihm doch welche geringe Zeichen genug lehrreich, um mittels derselben, und in Kraft seiner noch nicht ganz verloschenen treflichen Gaben auch dieses leicht zu errathen, was der Mensch in Gedanken führet: Derowegen ist es nicht zu bewundern, daß er auch leicht eine beynahe sichere Entdeckung von der damals in dem seligen Michael verborgenen Uebung der tiefesten Demuth hat machen können; weil er an ihm gesehen die äusserliche Sittsamkeit der Gebärden, die mit einer sonderlichen Eingezogenheit der Augen, und mit einem strengen Stillschweigen vereiniget war. Dieses aber wurde mehr wahrscheinlich, als Michael, dem Befehle des Obern zufolge, die Finger auf die Zunge des Besessenen legte: Denn da fieng er grausamer an zu rasen, und indem er in Drohungen, Schmähworte, in Heulen und Schreyen ausbrach, hat er seine innerliche Pein und Quaal an den Tage gegeben, die er nicht minder durch das Angesicht verrieth.

Von dieser innerlich in dem Herzen gegründeten, und darum wahrhaften Demuth, gleich aus einer Wurzel äusserten sich beynahe unzählbare, sichtbare Uebungen, die davon offenbar zeugten, wie er von Herzen demüthig wäre. Er saß in dem Kloster nie auf einem Sessel, Stuhle oder Schämmel, ausgenommen damals, wenn in dem Beichtstuhle, oder bey einer Uebung der geistlichen Gemeinde das Sitzen erfordert wurde; denn des Sitzens hielt er sich unwürdig. Bey allen Uebungen der Demuth — er war schon Oberer, oder Untergeben — fand er sich der erste ein. Die Schüsseln wusch er; an dem Tische diente er; das Kloster kehrte er, und säuberte die Winkel, die die unreinsten und eckelhaftesten waren. Sehr oft küssete er die Füsse seiner Brüder; er warf sich

vor

vor ihnen auf die Knice. Der Eitle und Ehrsüchtige jagt nicht so nach den Ehrebezeigungen und Zuruffen der Menschen, wie er sie floh und schäuete. Die jähe Röthe, die seine Wangen überzog, wenn er sich anpreisen hörte, legte jederzeit einen eilfertigen und unwidersprechlichen Beweis von jenem innerlichen Misfallen, den er an dieser Eitelkeit trug. Die besondern Günsten und die Gnaden, die ihm häufig von seinen liebreichesten Bräutigame zugestanden sind, besorgte er sehr ämsig zu verbergen. Insbesonder befliß er sich, die Aufwallungen der Liebe Gottes, von der er ganz brann, heimlich zu halten, ob es gleich ein vergeblicher Fleiß war: Denn so gewältig sich seine Demuth dagegen sträubte, würden sie doch jedermanne kund und sichtbar.

Wie es schon erwähnet ist, so waren seine Hinreissungen und Entzückungen des Geistes sowohl bey dem Altare, als ob dem evangelischen Redestuhle nicht nur vielfältig, sondern bey nahe gemein. Diese edeln Gnaden machten dem Herzen unsers demüthigen Michaels nicht wenige Ueberlast, und keine geringe Kränkung der Achtung, und des frohen Zurufens wegen, die daraus ihm nothwendiger Weise zustunden. Eben darum trachtete er mit dem größten Fleisse, dessen er nur fähig war, diese zu verhindern. War er denn der Heftigkeit der himmlischen Gnade zu widerstehen nicht mächtig genug; überwand sie zumalen seine angewandte Mühe und Geflissenheit; allenfalls es ihm auf der Kanzel während der Predigt geschah, da er wieder zu sich kam, verbarg er sich inner der Kanzel, und gieng von dem Orte nicht ab, bis sich nicht der größte Schwarm der Leute verlaufen hatte. Erwarteten aber welche der Andächtigern seiner, die sich es eine Gnade rechneten, ihn zu sehen, oder sein Kleid zu küssen; da gieng er durch sie mit darnieder geschlagenem Augen, mit zur Erde hangendem Haupte, mit schamhaftem Stillschweigen, und demüthigen Schritten nicht anders, als wenn ein ehrbahrer Mann ganz beschämet,

met, und mit Röthe übergossen von jenem Orte abgehet, wo er schwer und namhaft ist beschimpfet worden.

Geschah es ihm aber, daß er bey der heiligen Altarshandlung von sich entzücket wurde, da hatte er ganz keine Acht auf den Anlauf der Leute, die ihn mit ihrer Menge umschlossen, und ihn sowohl in der Kirchenkammer, oder in den Gängen des Klosters sehnlichst erwarteten; er eilte eines starken Schrittes gerade hin zu seiner Celle. Damit er dergleichen frohe Zurufe des Volkes vermiede, machte er es zur Gewohnheit sehr frühe, und bey geschlossenen Kirchenthören die Messe abzuhalten. Aber dieses Trostes wurde er endlich auch beraubet, da ihm der Befehl seiner Obern gegen die Mittagsstunden das heiligste Opfer zu behandeln auftrug, damit die Andacht der Gläubigen hiemit vergnüget wurde. Alsdenn trieb ihn seine heldenmässige Demuth dahin an: er holte von einem Manne, der fromm zugleich und sehr bescheiden war, einen Rath ein: ob es sich nicht thun ließ, oder ob es nicht anständiger wäre, um den allgemeinen Ruf, der aus seinen öffentlichen Geistes Entzückungen entstund, zu hintertreiben, wenn er in die Zukunft die Uebung des apostolischen Predigtamtes ganz wegließ. Auf die Anfrage seiner Demuth erhielt er von der Bescheidenheit die Antwort: Er sollte dem Gehorsame nachleben, die übrige Sorge aber Gott überlassen; indem es die Erfahrniß schon sattsam erprobet hätte, wie diese seine Entzückungen auf der Kanzel vielfältig genützet hätten, als auf die sowohl zahlreiche als ansehnliche Bekehrungen der Sünder erfolget wären.

Den andern vielen Gaben und ausserordentlichen Gnaden, die ihm Gott gnädigst zutheilte, darf billig beygerechnet werden jener angenehme Geruch, und die übernatürliche Ausdämpfung, die sein Leib, seine Celle, sein Habit, und die übrigen Kleidungsstücke wunderbar von sich gaben. Damit er nun diese himmlische Begünstigung nach aller Möglichkeit verbärge, welche Kunstgiffe

er=

erdachte er? Was wagte er nicht? Welche für Künsten und Fleiß gab sich der Selige Freund Gottes? Er trug in seine Wohnung zusammen Blumen von schärfstem und eindringendsten Geruche: als ihre Ausgeisterung nicht über jenen Geruch mächtig gewesen, legte er auf die Kohlen die Kleien, den Rosmarin, und solcher Art Rauchwerke, die sonst die kräftigsten sind. Aber auch das geschah, und vereitelte seine Absicht. Endlich holte er sich ein Geschirr, das voll war mit übelriechender Unreinigkeit; das setzte er in die Celle, damit der liebliche Geruch, der jedermann sonst ergötzte, durch den eckelnden darnieder geschlagen würde. Er richtete aber mit dem nichts; was er wollte, geschah nie, und alle seine Bemühung, mit der er den lieblichen Himmelsdampf ersticken wollte, blieb ohne Wirkung: Der, der unübernatürlich wie er viel kräftiger war: also überwand er jederzeit den Geruch, der natürlich gewesen, wie geistreich und kräftig er immer war. Man machte dessen einen Versuch: Ein Geistlicher entnahm jenes unsaubere Gefäß aus der Celle des Seligen, und übertrug es anderswohin; aber es dämpfte auch alsogleich den eigenen und abscheulichen Gestank von sich aus. Kaum stellte er selbes wieder in die Celle zurück, sieh! alsogleich verlor sich der beschwerliche Gestank; er war schon in die lieblichste Geruchesergötzung umgewandelt. Weil denn auch seine Ordenskleider mit ebendemselben geistigen Geruche durchdrungen waren; darum bat er eine andächtige Person mit allem Nachdrucke, daß sie sie sorgfältigst wusch, und nachdem sie gewaschen seyn würden, mit angezündetem Schwefel durchräucherte; damit wo sie den Schwefeldampf ganz würden angezogen haben, jener Geruch, der angenehme hiedurch weichen gemacht werde. Solche Gedanken, und noch andere dieser Gattung sprach ihm sein ächter Geist der Demuth ein, der nicht nur in einem allgemeinen, sondern in einem vortreflichen und heroischen Grade aus ihm hervorleuchtete.

Mit

Mit nicht geringerer Sorgfalt und Standhaftigkeit widersetzte er sich, damit auf ihn zu der Stelle eines Obern die Wahle nicht ausfiel. Kaum hat er es von ferne verstanden, daß man über seine Auswählung zu Rathe gieng, da erzählte er schon eine Menge von seinem Unvermögen; er machte viel der ernsthaften Worte und Vorstellungen seines unerfahrnen, und noch nicht reifen Alters, das die dreyssig Jahre nicht erreichet hätte, und er spannte alle seine Beredtsamkeit an, damit er seine Unfähigkeit zu den Aemtern auch die jenigen glauben machte, die für seine Person schon einstimmig redeten. Doch waren alle diese nach seinem Sinne überzeugenden Beweise, auch die wiederholten Entsagungen nicht kräftig genug, daß man auf seine ununterbrochenen Bitten, auf seine häufigen Zäher, die ihm der bittere Schmerz bey seiner Erhebung herausgelocket hatte, ein Augenmerk richtete, und ihn nicht zum zweytenmale in dem Amte eines Obern bestätigte. Nun stunden ihm diese Ehrenstellen ganz nicht im Wege, daß er sich ihrer wegen minder in den geringern und verächtlichen Hausdiensten übte, an die man ihn zuvor gebunden, und gewöhnet kannte. Ja er glaubte itzt, daß er die beste Gelegenheit vorhanden habe, sich zu demüthigen; weil er sich des Vorwandes bedienen konnte, daß es ihm obliege, weil er Oberer geworden, müßte er Andern mit gutem Beyspiele einleuchten. Er war auch ein wahrer Spiegel, aus dem ein lebendiges Vorbild der allertiefsten und heldenmässigen Selbsterniedrigung zu aller Bewunderung hervorleuchtete.

Das

Das vierzehende Kapitel.

Von des Seligen heroischer Standhaftigkeit, von seiner unüberwindlichen Geduld, und wunderbaren Sanftmuth.

Diese zwo sind die hauptsächlichen Pflichten der ächten Standhaftigkeit, über die Vorfälle dieser Welt verächtlich sich hinaussetzen, und mit einer Mannbarkeit die Handlungen der Tugend, und christlichen Vollkommenheit auf sich nehmen, und sie dreuste fortsetzten. Beyde Pflichten hat man unsern Helden erfüllen gesehen, daß man es seiner Ehre zuerkennen muß: diese Tugend hätte seinen heiligen Wandel ausnehmend gezieret. Seine ersten Altersjahre waren schon so einsichtig, daß sie die zeitlichen Dinge, besonders diejenigen, an deren Besitze sich die Weltkinder sonst glücklich achten, ob sie schon davon elend hintergangen werden, für den Geist unsers Seligen allzu gering und niederträchtig ansahen. Schon damals verlegte sich der schwache Knab auf die Werke, die eines so hohen Berufes, wie der des Christenthumes ist, würdig wären; ohne daß jemals welche Beschwerniß, oder ein Anstoß, die sich bey einem geistlichen Wandel öfters einmengen, ihn von seinem angefangenen Guten zurücke halten, oder seinem großmüthigen Herzen eine Schwächung beybringen könnte. Jene Widerwärtigkeiten, oder die unglücklichen Ausfälle der Vorhaben, die sonst die stärksten Gemüther der Grossen einstürzen machen, waren eben so wenig vermögend ihn jenes Friedens, und der Gmüthsruhe zu entsetzen, mit der er alle anderen Eräugnissen in der Welt, und ihren Wechsel gelassen ansah, und gleichgültig aufnahm. Er war so gewohnet: Bey Gegenständen, die sonst vergnügen, bey den schönsten Gaben des lächelnden Glückes, übernahm er sich nicht in der Freude; bey dem Unglücke, so betrübend es immer war, wenn es welchen Andern schon keine Freude, keine Trö-

stung

stung mehr würde hoffen lassen, würde er weder gestöhret. Bey allen, welcher immer Gattung, Vorfällen behielt er einerley, ebendieselbe, standhafte und ungestöhrte Beschaffenheit des Gemüthes.

Dem ansehnlichen Heere dieser Tugenden unsers Seligen würde etwas von seinem Ehrenglanze gemangelt haben, wenn er die Gelegenheit, die Sanftmuth und Gedult zu üben, nicht gehabt haben würde, die seine heldenmüthige Standhaftigkeit in ein grosses Licht setzten. Es beliebte also dem Allerhöchsten auch dieser Tugend ihm ein weites Feld zu öffnen, damit er in selber eben so gut, als durch die Proben in andern verherrlichet würde. Es bleibt eine Sache, die nicht minder abgemacht, als jedermanne bekannt ist, daß die Diener Jesu Christi, unerachtet sie an Leibeskräften schwach und gebrechlich sind, wenn sie der Himmel ihrer innerlichen Seelenstärke wegen lieb hat, rauhe Wege gehen, zur Nachahmung ihres Lehrmeisters der Welt verhasset leben, und mit vielen Arten der Verfolgungen bekränket seyn müssen; massen es unser Erlöser mit seinen Schülern schon voraus also fest gesetzet hat.

Es fanden sich indessen nicht wenigefalsche Sittenrichter, die entweder aus Bosheit, oder aus Unwissenheit, oder gar aus Eingebung des Sathans — der der Nachfolger Christi jederzeit ihr feindseligster und unversehnlicher Gegner ist — sich beygehen liessen, die Tugend zu beschwärzen, und an unsern Michael Alles fälschlich zu beurtheilen, als da sind: seine Sonderheit des Fastens, seine Strenge in der Busse, seine Geistes Entzückungen, und wunderbaren Erhebungen zu Gott, sein genaues und sittsames Stillschweigen, die Demuth seines Ganges, und endlich seinen fortwährenden, und nicht unterbrochenen Albruch des Schlafes. Die Unbilden waren diesem Schüler Christi ganz nicht verborgen: Er aber führte darüber nichts minder denn eine Klage; sondern, für die Füsse des Gekreuzigten hingestrecket, rief er den Herrn an; nicht

zwar

zwar, daß er ihn von jenen ihn beflucchenden Zungen, die ihm gleich den giftigen Schlangen ihre Bisse versetzten, entledige; sondern damit er Stärke und Kräften verleihe, um sie großmüthig auszuhalten, und durchzusetzen. Oefters statete er dem Herrn die fühlungsvöllsten Danksagungen ab, daß er geschehen lasse, daß man ihn gering und verächtlich halte. Noch öfters bethete er für seine Verfolger und Feinde, damit sie in sich giengen, bey Gott sich die Nachlasse ansuchten, da er ihnen nicht nur mit bereitwilligsten Herzen vorausvergeben hatte, sondern noch, sich ihnen vielfach verbunden zu seyn, erklärte.

Der Provinzvorsteher hielt in dem Kloster zu Baeza die gesätzmäßige Untersuchung, bey der er einige der Mitgenossen aus Gelegenheit einiger Uebertrettungen der Ordensfatzungen beschuldigte. Denen kam ein Verdacht: Michael, der sonst der Gesetze ihr genauester Befolger war, wäre der Urheber der gegen sie entstandenen Klage. Ohne der Sache weiters nachzuforschen, liessen sie sich durch die Leidenschaft hinreissen, und das eingebildete Böse mit gleichem zu vergelten, ersannen sie gegen ihn eine Verleumdung, mit der sie auch bey Andern Glauben fanden, so daß sich über den Seligen ein ganzes Ungewitter der Verfolgung zusammen zog. Michael duldete nicht allein alle ihm daraus zugestossenen Unbilden mit Gelassenheit seines Herzens, sondern von einer übergrossen Freude und Trost eingemommen hielt er die ganze Zeit über, da man ihm verächtlich begegnete, im Lobe Gottes aus, der sich würdigte mit ihm so freundschaftlich umzugehen. Wie weniger sich ein günstiger Strahl blicken ließ, der die Verdunklung seiner Ehre zerstreuen sollte: um so mehr mußte man es bewundern, mit welch einer ungewöhnlichen Munterkeit des Gemüthes, und Freude des Herzens Michael während der Heftigkeit dieser seiner Bedrängnissen fortlebte, und mit welch einer Ergebung an Alles dasjenige er standhaft aushielt, was dem Herrn über ihn zu verhängen beliebet hat. Einem seiner Mitgenossen gab er die da-

malige

malige Beschaffenheit seines Herzens zu kennen: Als ihn dieser, dem Michaels Unschuld bekannt war, aufmunterte, sich zu vertheitigen, und gegen die Beschwärzung die unfehlbaren Beweise anzuführen, antwortete ihm der geduldige: **Diese Sorge überlasse ich an meinen Gott. Meine Pflicht bleibt dieses, daß ich ihn allein liebe, mich mit seinem heiligen Willen vereinige, und ihm noch Dank erstate, daß er mit mir auf diese Weise geschehen lasse.**

Nun wollte unser Held auch an dem die Probe der wahren Standhaftigkeit legen, was unser Erlöser bey dem Lukas gebothen hat: Er behandelte seine Verfolger nicht anders, als seine Herzensfreunde, und geliebtesten Brüder. Die Verleumdung wurde entdecket, die Kläger wurden ihrer schlauen Falschheit handgreiflich überzeuget, und die Unschuld lag offenbar am Tage. Des so glücklichen Ausschlages wegen war nur Michael, der sich nicht übernahm, der von dem gewonnenen Handel ganz nicht im hohen Tone redete: Von dem war es so weit, daß er von seinen Verleumdern lebenlänglich kein klagendes Wort verlor; daß er vielmehr ihre böse That best möglichst zu entschuldigen, sie zu vertheitigen, und noch mit erdenklicher Freundschaft zu vergelten suchte. An sie, da sie nachher die Entlegenheit ihrer Wohnungsorte vonsammen getrennet hat, stellte er Schreiben, die voll der schönsten Liebesausdrücken, voll der zärtlichsten Freundschaft waren; die nicht etwa von einer verstellten und kahlen Gewohnheit herstammten, die dergleichen Höflichkeiten mit kaltem Blute herzuschüten weis; sondern die nur aufrichtige Anmuth und Schätzung erwiesen.

Einen ferneren Beweis von der Standhaftigkeit unsers Seligen holen wir aus jener Geduld, die sich bey seinen Krankheiten, insbesonder bey der letzten sehen ließ, wie wir es im zwölften Kapitel des ersten Theiles angezogen haben. Denn ob ihn diese Uebel der Menschheit

nicht

nicht so sehr oft befielen, machte ihm doch die Beschaffenheit seines schwächlichen Leibes vielfältige Ungelegenheit und Anstoß. Die dazu gehäuften Geißlungen, und anderen Strengheiten, wie sie nie unterbrochen wurden, setzten auch seiner Schwächlichkeit ein grosses Gewicht bey, das, wie man es äusserlich nicht gewahr wurde, doch innerlich ihn sehr schwach, und kränklich machte.

Doch alle diese Kränklichkeit, und alle Mühseligkeit der Welt, wie bitter sie immer waren, hätte Michael mit vergnügtem Gemüthe ertragen, wenn nur sein Geist immer mit jenem himmlischen Lichte, und mit jener Süssigkeit der geistlichen Trostungen erheutert geblieben wäre, deren Antheil er von seinem Herrn in so vielfältigen Erhebungen und Entzückungen des Geistes empfangen hatte. Allein dieses ist endlich der äusserste Grad einer fürtreflichen Gedult, und der ächten Standhaftigkeit, wenn man mit unwankelbarem Muthe im Frieden, und innerlicher Geistes Ruhe damals bestehet, wenn die Trockenheit des Geistes, wenn die Verlassenheit, oder die Entfernung des geliebtesten Bräutigams einrücket; der allein sonst die Salbung und Stärke einer matten, und mit tausend Beängstigungen darnieder gedrückten Seele ist: kurz zu sagen, wenn man in dem Geiste leidet, ohne eine Labung, ohne eine Ermunterung zu haben.

Diese Marter litt unser unüberwindlicher Kämpfer in der That zu vielmalen; er litt sie mit verwunderlicher Ergebung, und mit jederzeit gleicher Beschaffenheit des Gemüthes. Der Himmel schien öfters, als zörnete er über ihn; er war wie Aerz, da er ihm allen jenen Trost öfters auf einmal versagte, den er sonst so reichlich über ihn herab regnen ließ. Sein Gemüth überzogen dichte Fünsternissen; das Herz ermiedete bey der Trockenheit, der Geist von Betrübniß und Kleinmüthigkeit; die Seele schmachtete unter einer Beschwerniß, die ihn nicht nur aller Empfindung eines auch geringsten Labnisses be-

raubet, sondern noch mit den greulichsten Schröckbildern angefochten hat. Obwohlen er nun unter einer so schweren Last sagen könnte: der Schmerz seiner Seele habe sich keinen gleichen; ließ er doch den Muth nicht fallen, sondern nährte eine standhafte und eifrige Liebe in beschwerlichen Diensten, die er seinem Geliebten opferte. Wie ein ernstlicher Geduldspiegel ertrug er alle Verhängnissen, und mit Uebertragung wartete er die Zeit der Plage ab, ohne daß er ihrerwegen entweder in dem angespannten Eifer, oder in der Strenge des Wandels in etwa nachließ, oder etwas gelinder nahm. Denn, da er seinen grossen Undank die Ursache zu seyn glaubte, welcher wegen sein himmlischer Vater eine solche Züchtigung über ihn mit allem Rechte beschlossen hätte, suchte er mit ihrer Uebertragung seiner Gerechtigkeit dafür einen Ersatz zu thun. Wenn der Diener Gottes bey solchen trostlosen Umständen sich noch so sehr darniedergedrücket fand, suchte er doch nirgends woanders einen Trost oder Linderung, als in der immer weiter getriebenen Vereinigung seines mit dem göttlichen Willen, und in dem auf seinen Gott allein fest gegründeten Vertrauen. Es seye der gütigste Gott ewig gebenedeyet, der die Seinigen auf solche Weise in die Zucht nimmt, und der es auf eine so angenehme und anbethenswürdige Art mit seinen Geliebten veranstaltet, daß er jederzeit die Zucht und Schärfe mit der Liebe, die Verlassenheit mit Vergnügen, mit innerlichen Tröstungen vereinbahre, und mässige.

Das fünfzehende Kapitel.

Die zu bewunderende Bescheidenheit des seligen Michaels.

Die Tugend der Bescheidenheit ist zu dem, daß man zu der Vollkommenheit eines christlichen und geistli-

lichen Wandels gelange, so unumgänglich erfordert, daß keine, welche immer für eine Tugend den Namen einer ächten, gegründeten, und Gott gefälligen ansprechen därfe, die nicht von selber beseelet, oder regieret wird. Wenn wir es uns gefallen lassen, die Handlungen unsers Seligen nach jener Ordnung, die wir gehalten haben, aus einander zu setzen, und durch zu sehen, soll es uns ganz klar für den Augen liegen, wie alle diese von dieser heldenthätigen Bescheidenheit sind eingerichtet gewesen, die nach der Rede des Apostels das wahre Leben, der Friede ist, und gerade der Klugheit des Fleisches zuwider gehet, die selbst der Tod ist.

Viele Lebensjahre, und lange Erfahrniß sind sonst der eigentliche Ursprung, aus dem diese Tugend ihr Herkommen hollet. Man hätte bey unserm Michael vermuthen können, er hätte weder den Werth dieser Tugend noch eingesehen, weder sie nach ihrem Verdienste geachtet; massen sein Lebenslauf das Maß solcher Jahre noch nicht erreichet hatte, die er mit einem kurzen Raume von drey und dreyßig Jahren schloß. Aber der allmögende Herr war es, der demselben mit tausend Segen bevorkam, der ihn frühezeitig in dem unreifesten Alter die Gabe einer ganz ausserordentlichen Bescheidenheit verlieh, vermöge deren er die übrigen Tugenden alle einzurichten, und gegen alle Uebertreibung so zu mäßigen wußte, bis er in selben zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit sich erschwang, den die treflichsten Tugendhelden sehr selten erreichen.

Diese Gabe, die er so frühezeitig von dem Himmel überkam, ließ sich bey unserm Michael vozüglich schon in der Auswahle des geistlichen Standes sehen, dem er sich weihte, bevor er die Jünglingsjahre eingetretten hatte. Kaum daß er es mit sich bey jenem hellen und einfachen Lichte des heiligen Glaubens, mit dem schon damals sein Verstand vielfältig beleuchtet gewesen, erwogen hatte, dieser Stand wäre vorzüglich der gelegenſamste, und der

sicherste, in dem man zu der Krone einer glückseligen Ewigkeit, zu der wir geschaffen sind, gelangen möge, war seine Bescheidenheit alsogleich dazu entschlossen, der Welt den Rücken zu wenden, alle ihre verführerischen Gelüsten, und die von ihr gebildeten betrüglichen Hoffnungen von der Hand großmüthig auszuschlagen. Nachdem er den Pfad des geistlichen Standes eingeschlagen hatte, wußte seine Bescheidenheit seinen Wandel dergestalt einzuleiten, daß er nach der Vollkommenheit mit Risenschritten eilte, ohne daß er jemals ermüdete; daß er immer im Guten höher zu kommen suchte, doch so, daß allen seinen Schritten die Behutsamkeit und Klugheit an der Seite giengen, und sie regierten; daß er seinen Flug niemals höher antrug, als wie er ihn möglich fand fortzuführen.

Worinn alle, sowohl die Geistlichen als auch die Weltlichen seine besondere Klugheit und Bescheidenheit bewunderten, war die Regierungsart, mit der er seinem Kloster als Oberer vorstund. Jedermann, der das Betragen des Seligen bisher beobachtet hatte, würde vermuthet haben, daß derjenige, der in die himmlischen Dinge ganz versenket lebte, und so beschaffen schien, daß er ausser diesen schon nichts zu behandeln oder zu wissen vermöge, unfähig sey, oder ganz nicht taugen würde, die häuslichen Geschäfte zu schlichten. Allein eben er gieng mit seinen Untergebenen um in einer ganz auferbaulichen Sittsamkeit; jeglichen zeigte er einerley Munterkeit des Angesichtes, gegen jeden eben dieselbe Leutseligkeit, die so reizend war, daß sie allen die Zuneigung und Aufmerksamkeit abgewann. Darein mengte er die viellfältigen Ermahnungsreden, und geistlichen Gespräche, mit denen er jederzeit den Antrag machte, seine Gemeinde damit anzueifern, damit sie alle ihre Kräften aufboth, um die Gottseligkeit und Vollkommenheit höher zu treiben. Diese waren auch seine Absichten bey jedem insbesonder seiner Untergebenen: Er hielt genaue Acht auf eines jeden besonderes Betragen, auf seine Neigungen, und natürlichen

Hän=

Hänge, die sich bey seinen ersten Bewegungen sehen liessen, oder etwa aus seinen unbedachtsamen Thaten und Worten verriethen. Aus diesen lernte seine Bescheidenheit, eines jeden seinen Geist erforschen und kennen; nach dessen Beschaffenheit nahm er die Maßregeln, jeden zu führen, und zu leiten.

Wie er für die Beobachtung der klösterlichen Zucht inbrünnstigst eiferte, so war dieses sein einziges Verlangen, daß nur seine Untergebene über sie aufmerksam, und seine Nacheiferer würden. Doch bey aller Hitze dieses seines brennenden Verlangens, und in der Aneiferung zu dieser Zucht, wußte er so klug darein zu gehen, daß seine heftigen Antriebe, die er an die Untergebenen machte, denselben dennoch ganz nicht überlästig, ganz angenehm fielen. Es versicherte sein Gewissensrath der Pater Lorenz vom Kreuze, daß der Pater Michael, obwohlen er einen ausserordentlich strengen Lebenswandel pflog, und über die klösterliche Zucht sehr genau hielt, durch die fürtrefliche Bescheidenheit, an die er gewöhnet war, dennoch alle seine gute Neigung und Sorgfalt also zu mässigen gewußt habe, daß er sich bey seinen Anordnungen in allem nach dem Orte, Zeit, und nach den Umständen gefüget, und in allem ein verwunderliches Gleichgewicht, einen anpassenden Unterschied beybehalten habe. Eben dieses war, was seine Untergebene zur Liebe und Ehrfurcht gegen ihren Vorsteher, und zu Befolgung alles dessen aufmunterte, was er von ihnen foderte: Durch diese seine Bescheidenheit wurden sie gleich als durch eine süsse Gewalt zum Gehorsame gezogen; zu dem noch jene süsse und freundliche Art stieß, die sich der Selige mit seinem Amte gemein gemacht hatte, da er seine Söhne wie ein sanfter und liebreicher Vatter zärtlich liebte, und mit einem süssen und gelinden Betragen regierte.

Der dritte Theil.

Von den übernatürlichen Gnadengaben, Erscheinungen und Wundern des seraph. Michaels nach dem Tode, von dem Anfange und der Fortsetzung seiner Seligsprechung.

Das erste Kapitel.

Der Selige war begabt mit der Gnade der Weisheit, des Verstandes, mit der Gabe der Einsicht in verborgene Dinge, und in die Gedanken der Menschen.

Die anzubethende Absicht, die die himmlische Vorsehung mit unserm seligen Michael genommen zu haben schien, war diese, daß sie aus ihm ein auserwähltes Gefäß gestaltete, welches würdig seyn sollte, daß es in der Kirche Gottes wie eine hellbrennende Ampel leuchtete, die vermöge ihres Glanzes die Finsternissen der Sünde zerstreuete, und allen denen zum sichern Wegweiser dienete, die den Weg der christlichen Vollkommenheit einzutretten, und zu einem Grade derselben zu gelangen entschlossen wären. In solcher Absicht hat der Vater der Lichter sich gewürdiget, diesen seinen geliebten Diener mit vielfältigen übernatürlichen Gnaden und Gaben — die man die Anderer wegen verliehene nennet — vorzüglich auszuzieren. Durch die Gnade der tiefsten Beschaulichkeit, die ihm der Herr verliehen hat, gaben sich bey ihm die Gaben der Weisheit, und des Verstandes besonders zu kennen.

Die Beschaulichkeit, in der unser Seliger lebte, darf man in der That nicht für eine, die er sich durch die Uebung erworben hat, sondern für eine Gabe rechnen, die

ihm

ihm von Gott ist eingegossen worden. Sie war so mächtig, daß er ohne welchen Aufwand einiger Bemühung, oder des Fleisses, mit unglaublicher Leichtigkeit, mit unverfälschtem und sichern Urtheile auf eine süsse Weise zugleich, und mit tiefester Kenntniß durchdrang und einsah in die göttlichen Vollkommenheiten, in die unserm Sinnen mehr entfernten Geheimnisse der Religion; woraus so zahlreiche, und dem Nutzen der Seelen so vortheilhafte Folgen hervorgekommen sind, als viele wir in dem Verlaufe dieser unserer kurz abgefaßten Geschichte bisher angezeichnet haben. Seye es schon, daß der Geber aller Gnaden derley Gaben, wie diese zwo sind, nicht selten in dieser Absicht verleihe, damit jener, der sie empfängt, für sich selbst grösseres Verdienst und Ehre bey dem Himmel gewinne zum Unterschiede von den übrigen verliehenen Gnaden, die Andern zum Nutzen meistens gegeben werden; so pflegt es doch auch zu geschehen, daß diejenigen, die bey dem Himmel sich um sie verdient gemacht haben, eben aus diesen Gaben Andere Vortheile und Gewinn ziehen lassen.

Unser Michael, nachdem er mit diesen übernatürlichen Gaben bereichert war, ließ diese erhabne und geheime Lehre, die er von dem Himmel geschöpfet hat, nie müssig abgehen; sondern er legte sich darauf mit allem Fleisse, daß er sie mit Andern theilte, mit selben den Verstand Anderer beleuchtete, und nach Kräften unterwies. Von daher war seine Rede zu andern jederzeit fruchtbar; aus ihr lernete jedermann, was er zu glauben, was er zu hoffen hätte; er lernete es so, daß sein Glaube nie an der Reinigkeit oder Lebhaftigkeit mangelbar blieb, und daß seine Hoffnung nie mit einer Vermessenheit sich zu Vieles, oder zu Grosses von Gott versprach.

Seine süsse und einnehmende Art mit Menschen zu handeln, war so rührend, daß sie alle Herzen derer, mit denen er einen Umgang pflog, in angenehme Bewegung setzte, und ihre Willen dahin lenkte, daß sie jenes, was

sie

sie aus ihm, den Willen Gottes zu seyn, vernahmen, nicht mehr mit Beschwerniß oder Ueberdrusse, sondern mit grosser Munterkeit, und ganz bereitwillig befolgten. Und obschon seine natürlichen Gaben und Vorzüge viel auf die Herzen der Menschen vermochten; würden dennoch ihre Wirkungen nie so besonder geworden seyn, wie man sie täglich sah, wenn ihn die Herrlichkeit Gottes nicht mit ihrem himmlischen Lichte so sehr versehen, und mit andern übernatürlichen Gaben bis zu einem Reichthume überhäufet haben würde.

Weil ihm der Himmel mit diesen Begünstigungen bevorgekommen war, und mit so hellem Lichte begnadet hat; darum erhielt er auch ein Kenntniß von den heimlichen Gedanken, und verborgenen Handlungen der Menschen, insbesonder seiner geistlichen Mitgenossen, die er öfters in sittsamen Scherzreden dessen erinnerte, was sie für ihre Umstände zu wissen benöthiget waren. So bewies er es zween Geistlichen, dem P. Placidus von dem heil. Gregorius, und dem P. Bonifacius von der heil. Martha, denen er nicht nur ihre führenden Gedanken, in denen sie sich verweileten, sondern die geheimsten Vorhaben ihres Willens klar hersagte.

Es begegnete dem Seligen jemals in dem Kloster zu Baeza Christoph Perez, der, bedenklicher Ursachen wegen flüchtig, sich hin zu verbergen kam. Dem sagte der Selige: **Bist du ein böser Engel?** Der Mann fand sich getroffen; er nahm war, der selige Michael deute mit dieser sinnreichen Rede auf den elenden Zustand, in dem sich sein Gewissen befände. Dadurch ward er gerühret; er suchte alsobald einen Gewissensrichter auf, und legte mit wahrhafter und thätigen Reue die Last seines Gewissens bey seinen Füssen ab. Nachdem er diese schuldige Liebe seiner Seele zugewendet hatte, gab er sich Fleiß, unserm Seligen wieder zu begegnen; der, als er ihn kaum ansah, sprach er schon von weiten in fröhlichen und holdseligen Gesichtszügen zu ihm: **Jtzt bist du schon**

ein

ein guter Engel. Noch klärer ließ sich diese fürtrefliche Gabe der Einsicht Michaels in die Verborgenheiten der Herzen bemerken in einem besondern Vorfalle, den wir hier anführen. Es war der Selige in dem Kloster zu Sevilien mit seiner geistlichen Gemeinde in dem Chore zugegen, da selbe versammelt der gewöhnlichen und gesetzmäßigen Betrachtung oblag; wo es sich mit ihm eraugete, daß er in Beschauung himmlischer Dinge ganz aller Sinne entsetzet schien. Bey solcher Gelegenheit fanden sich zween seiner Geistlichen Mitgenossen unter den übrigen anwesend, die sich statt des Betrachtens den Zeitvertreib in ihrem Sinne über einerley Stof wählten, daß sie arge Gedanken und Urtheile über das Betragen des Seligen, und insbesonder seiner vielfältigen Entzückungen wegen schmiedeten. Während daß sich diese in einer so sträflichen, in einer der Gütte Gottes sowohl, als der Heiligkeit seines Dieners schmählichen Beschäftigung vertieften, fühlte sich Michael vom Geiste Gottes angetrieben; er, der sonst unbeweglich und ämsigst in der Betrachtung anhielt, sprang jählings von seinem Orte in die Mitte des Chores hervor, wo er hellaut aufschrie: **Richtet nicht so werdet ihr nicht gerichtet werden: Wer es fassen kann, der fasse es.** Die ungewöhnliche That machte alle Gegenwärtigen staunen, die von der Einsicht Michaels in die Herzen der fehlbaren Brüder keine Kundschaft hatten. Die zween aber, die mit ihren vermessenen und aberwitzigen Gedanken sich erfrechet hatten, ihn böse zu beurtheilen, wurden gewahr der ausserordentlichen Macht, die Michael über die Heimlichkeiten der Herzen besässe: Es bezog sie eine dergestalt heftige Bestürzung, Verwirrung und Scham, daß sie sich des andern Tages zu den Füssen des Seligen warfen, ihre Schuld bekannten und verabscheueten, in aller Demuth die Vergebung ansuchten, mit Verheissung der unfehlbaren Besserung ihres Verbrechens, die sie nicht minder sorgfältig erfüllten, als sie von dem Beleidigten sind liebreich aufgenommen worden.

Noch

Noch mehr andere Begebenheiten und Vorfälle wären zu Handen, die man anfügen sollte, wenn man nicht fürchten müßte die Absicht zu verfehlen, die nur ein kurzes Verzeichniß, und keine weitläufige und vollkommene Beschreibung seiner herrlichen Thaten vor sich hat. Wir wollen noch eine Begebenheit anführen, die jenen, die von eitel Fürwitze gereizet das wissen und sehen wollen, was Gott dem Herrn, durch die Verdienste seiner Diener wunderliches zu wirken, beliebet, zum Beyspiele und Lehrstücke dienen mag.

Alß sich Michael noch in dem so genannten Clerikatstande befand, verlangten einige Personen, die von Ansehen waren, damals, wenn er zu dem Tische des Herrn trat, um das heilige Brod der Engeln zu empangen, zugegen zu seyn, und ihn zu sehen; weil sie vernommen hatten, daß er bey solcher heiligen Handlung meistens in Entzückung gerieth. Der Obere, dem sie ihr fürwitziges Verlangen offenbahrten, war nicht entgegen; er machte ihnen den Tag, und die Stunde zu wissen, an denenen die Neulinge, die sich noch nicht in der Priesterwürde befänden, ihre Messe haben würden, in der sie das heilige Abendmahl empfiengen; er bereitete für sie einen Platz, wovon sie den Michael gelegensam sehen konnten. Der Selige erschien mit anderen seinen Mitbrüdern in der Kirche; er gieng mit Ruhe und heiterem Gemüthe zu dem Tische des Herrn, und nachdem er die göttliche Speise mit Andacht empfangen hatte, kehrte er mit eben demselben Frieden in das Innere des Klosters zurück, ohne damals entzücket zu werden: Mit dem war der Fürwitz jener Herrn vereitelt. Bald hierauf begegnete der Diener-Gottes dem Obern, dem er in aller Ehrfurcht und Sanftmuth sagte: **Pater Minister! Gott hat diese Personen gestraft, damit sie lernten, ein andermal aus einer besseren Absicht in die Kirche zu kommen.** Bey diesen Worten fand sich der Obere beschämt und gewitziget, daß er

in

in Zukunft nicht so leicht einem fürwützigen Ansuchen dienstwillig seye, und er hatte hiemit die Einsicht und klare Probe, wie ein solcher Fürwitz Gott misfällig wäre.

Das zweyte Kapitel.

Die Gabe des Rathes des seligen Michaels.

Gleichwie unser Seliger mit so vielen himmlischen Gnaden von Gott bereichert war, die in dieser Absicht verliehen waren, damit der Nächste daraus durch ihre getreue Ausspendung Nutzen schöpfe: also blieb er auch jederzeit bereitwillig, jeglichen, der für die geistliche Wohlfart seiner Seele welchen forderte, damit zu versehen. Es waren in der That derer nicht wenige, und nicht von dem geringsten Range, die sich zu ihm wandten, damit sie in ihren Zweyfeln von ihm eine bescheidene Anweisung sowohl als Trost erhielten. Und obschon Michael nach seiner Klugheit, die sich in allen seinen Verrichtungen sehen ließ, keinen Unterschied zwischen den Geadelten und Gemeinen machte; waren ihrer dennoch nicht wenige von hohen Ansehen, die sich zu ihm begaben, um Rath einzuholen.

Zu Valadolid erholten sich des Rathes bey dem seligen Michael, der Cardinal Sandoval, der Bischof dieser Stadt, wie auch das Oberhaupt der königlichen Kanzeley, der königliche Staatskanzler, und noch sehr viele andere, sowohl Geistliche als Weltliche von hohen Ehrenstellen und Titeln; sie begehrten von ihm in verworrensten Anständen, die gewisser Massen in ihren Aemtern vorkamen, eine eindeutige Auskunft, und alß er ihnen damit Genüge that, leisteten sie seinen Worten getreue Folge. Der Zulauf solcher Menschen wurde so zahlreich, daß viele, ehe sie die Gelegenheit fanden, ihn zu sprechen, eine geraume Zeit in Geduld stehen mußten.

Aber

Aber niemand gieng von ihm ohne heitern und freudenvollen Angesichte weg; Alle lobten, Alle segneten ihn einhellig sprechend: **In Wahrheit dieser Vater ist ein grosser Heiliger: Er urtheilet nicht nach der Weisheit der Welt; er brachte keinen Schluß, noch ein Wort vor, das nicht schien vom Heiligen Geiste herzurühren.** Aber die erhabene Weisheit seiner Rathgebungen bewies sich vorzüglich in den geistlichen und geheimnißvollen Gegenständen, worinnen er sich auch den Namen eines Meisters mit Rechten erwarb, in Anbetracht einer solchen Völle des göttlichen Lichtes, so Gott in ihm angezündet hatte. Es war eine beynahe jederman gewisse und ungezweyfelte Sache, daß des Michaels Geist auf eine wunderbare Art von Gott sey erleuchtet worden.

Die Wirkungen von diesem seinen Geiste, über den sich so häufige Wohlthaten des Himmels ausgossen, haben sich ferner mehr als genug geäussert in seinem fast beständigen Gebethe, in dem öftern Umgange, so er mit Gott pflog, in dem Glanze seiner Heiligkeit, so sich von allen seinen Werken verbreitete, in dem erhitzten Eifer und Nachdrucke seiner Predigten, in geistlichen Gesprächen, in wunderbaren Bekehrungen meistens verstockter Sünder, in den unbegreiflichsten Entzückungen, und Aufschwingungen so wohl des Geistes, als des Leibes, endlich in tausend andern erstaunlichen Gnaden, und geistlichen Vortheilen; welches alles, obschon sich seine Demuth mit Gewalt dagegen sträubte, dennoch er nie verwehren konnte, daß es nicht an das Taglicht käme. Folglich im Ansehung einer so erhabenen Heiligkeit, und anderer vortreflichen Gnaden, wodurch seine Tugend von Tag zu Tage mehr glänzend wurde, und auf sich alltäglich eine grössere Bewunderung und Aufmerksamkeit der Welt zog, verehrte ihn das ganze Volk mit einem standhaften, unbekümmerten und versicherten Beyfalle für den einzigen und besten geistlichen Gewissensrath, den

man

man sich wünschen kann. Sein Name, den er als der Lehrer in den Geheimnissen des Geistes zu Baladolid erhielt, war dergestalt berühmt, daß er mittels eines allgemeinen und öffentlichen Rufes sich bestätigte: Es würden die Schwierigkeiten, so in der Angelegenheit, das Geschäfte des Heils betreffend, vorfallen, von niemand andern so sicher, und mit solcher Deutlichkeit entwickelt, als von dem **heiligen Minister der Trinitarier:** Zu Folge dessen wurde er auch von jenen Personen insbesonder, die zur christlichen Vollkommenheit ein Verlangen trugen, so sehnlich und oft zum geistlichen Wegweiser und Gewissensrath angewählet.

Nebst dem verbreitete sich sein guter Ruf und Hochachtung so weit, daß sein Rath nicht nur allein in der Stadt, wo er sich aufhielt, eifrigst anverlangt wurde, sondern dieses geschah nicht minder durch Briefe, welche ihm aus verschiedenen Orten und Städten von manigfältigen, andächtigen Personen, fürnämlich von seinen Geisteskindern zugesendet wurden; wovon er sich auch damals, da er sich noch in andern Klöstern befand, ihren geistlichen Vorgang angelegen seyn ließ. Man stimmte in der Rede allenthalben überein, daß niemand jemals zu finden gewesen, der, obschon er nur einmal mit dem seligen Michael zu handeln, und die Angelegenheiten seines Gewissens mit ihm zu verabreden das Glück hatte, sich nicht beflissen hätte, seine Unterrichte bis zum Ersterben beyzubehalten, und sein Leben darnach einzurichten; wozu noch jeder das Geständniß ablegte, daß man kaum einen weisern, vollkommenern, und mehr erfahrnen geistlichen Vatter finden könne. Diese seine Vortreflichkeit in einer so gefährlichen, beschwerlichen und überlästigen Wissenschaft, mit der er sich auszeichnete, floß aus jener ganz besondern Gabe Gottes, kraft deren er den innerlichen Zustand eines jedweden, und die geheimsten Gedanken des Herzens also wußte, gleich als wenn sie auf die Stirne geschrieben wären.

Das dritte Kapitel.

Sein prophetischer Geist.

Unser Held war auch von der allmächtigen und wolthätigen Gnade Gottes mit dem prophetischen Geiste ausgezeichnet; mittelst dessen, indem er durch ein von oben herabstrahlendes Licht erleuchtet wurde, er auch die zukünftigen Begebenheiten vorher sah; die sonst dem schwachen Erkänntnisse der Sterblichen allzeit darum verborgen und unerforschlich sind, weil sie mit einer so tiefen Finsterniß des Ungefährs, und der Zufälligkeit bedecket und begraben liegen.

Es ist zwar ausser allem Zweifel, daß diese Gnade, so kostbar, als sie immer ist, den Menschen weder rechtfertige, noch wesentlicher Weise mit der heiligmachenden Gnade verbunden sey; denn sie ist eine freymüthigst gegebene Gnade Gottes. Inzwischen es doch auch war bleibt; wenigstens ist man von dem Gegensatze nicht hinlänglich überwiesen, daß eine so trefliche Gabe von Gott Andern wäre verliehen worden, als nur seinen ohnehin geliebten, und von einer sonderlichen Heiligkeit bewahrten Freunden: Einige wenige in dem alten Gesetze ausgenommen, die Gott, ob sie schon nicht von Sünden frey gewesen, dennoch zuweilen aus seinen unerforschlichen Absichten zur Prophezeihung auserlesen hatte. Zu Folge dessen ist es eine gewisse und allgemeine Meynung der Lehrer unserer Zeiten, daß die Gnade der Weissagung meistens nur in jenen anzutreffen sey, die es Andern an glänzender Heiligkeit des Lebens bevorthun; desgleichen wir von unserm seligen Michael auch wirklich behaubten können. Ich werde alsdenn hier nur eine kurze Erzählung von ein und andern Redensarten, welche seinen prophetischen Geist ungezweyfelt erproben sollen, abfassen, und mehrere andere weglassen, so in den gerichtlichen Untersuchungen, die seiner Seligsprechung

vor=

vorhergiengen, in Vorschein gekommen sind: Davon etwa jener Meldung thun wird, der diese Geschichts-beschreibung weitläufiger zu behandeln, sich die Mühe und Arbeit geben wird.

Es rang Herr Peter Lopez nach einem ansehnlichen Amte, wovon er nicht nur allein ein hoffnungsvoller Anwarter, sondern auch der angewandten Mühe sowohl, als der Ursache wegen: weil man das, was man verlanget, leicht zu erhalten glaubet: schon ein unumgänglicher Besitzer zu seyn, sich schmeichelte. Er erkundigte sich in Ansehung dieses Geschäftes bey dem Seligen. Allein dieser erinnerte ihn mit liebreichen Worten, daß er sich der göttlichen Vorsehung gerne und vollkommen überlassen möchte. Indessen, da er bemerkte, daß jener sich immerfort in seiner Meynung steifete, sagte er ihm frey heraus, er sollte alle Hoffnung der anverlangten Würde fahren lassen. Nichts destoweniger blieb der Anwarter in seiner Einbildung unveränderlich; ja er verdoppelte mit gesteigertem Eifer die Ansuchungen, die Bemühungen. Alles, was ihm zur Erlangung der gewünschten Ehrenstelle behülflich seyn könnte, wandt er ohngesäumt an: Doch Alles wurde vereitelt. Der Ausgang hat es handgreiflich gezeiget, daß es eine wahrhafte Weissagung des Seligen gewesen sey.

Es bewarb sich ebenfals Herr Hieronymus Valdevillo, um zu einem gewissen Lehramte in den Schulen angestellet zu werden. Da ihm weder das Verdienst der Gelehrsamkeit, noch der kräftige Vorschub der Gönner dazu mangelte, versicherte er sich ebenfals seine Beförderung, und sein Glück schon gemacht zu haben. Er besprach sich ungefähr in dieser Sache mit dem Seligen, der es ihm offenherzig ohne alle Schmeycheley entdeckte, daß er sich vergebens darauf Rechnung mache, weil ein solches schon für welchen andern bestimmet wäre. Wie der Selige gesagt hat: also ist es auch ausgefallen.

Entgegen sagte er dem Doktor Perez de Lara vor, daß

er annoch zur Würde des Priesterthumes würde befördert werden, da er noch das geringste von der Annehmung des geistlichen Standes dachte: Seine Vorhersagung wurde auf das genaueste erfüllet.

Vielen Kranken, die von den Aerzten schon verlassen, und deren Krankheiten schon als unheilbar erkläret waren, verkündete er eine baldige Genesung zur vorigen Gesundheit. Es lag an einer sehr schweren Krankheit Franciska Santi gefährlichst darnieder; sie war schon beynahe aller Lebenskräften entsetzet; man sah auch inständig jenem Augenblicke entgegen, der sie von dieser Sterblichkeit auflösen würde: denn die blasse Todenfarbe, und andere Vorbothen der nahen Hinfahrt fanden sich allgemach ein. Es kam der selige Michael die Kranke zu besuchen, der sie nach seiner Gewohnheit freundlich tröstete: **Fürchte sie nicht, so sprach er, in dieser Krankheit wird sie nicht sterben; sondern wir beyde werden in einer Zeit, die nicht weit entfernet, das Leben enden.** Es geschah auch wirklich nicht anders; denn sie stund aus diesem Krankenlager wieder auf, und nachdem sie ihre vollkommene Gesundheit neuerdings erhielt, blieb sie gesund zum Aprile des künftigen Jahres, benanntlich bis zu dem zwölften Tage des Monats, wo sie ihren Geist aufgab; da der selige Michael den zehenden des nämlichen Monates zu der unsterblichen Glückseligkeit übergieng.

Gleicher Weise sagte unser Held der Beatrix Istriano, die schon ihre Laufbahne vollbracht zu haben den Anschein, und jeden Augenblick den Tod selbst zu erwarten hatte, in Verträulichkeit vor, daß sie nicht nur länger leben würde, als der zusetzende Anfall der Krankheit zu hoffen erlaubte; sondern, daß sie auch noch ferner ein gesundes und dauerhaftes Wohlbefinden erreichen werde. Der gegen dem Urtheile der Aerzte, und wider alle Hoffnung der Menschen erfolgte Ausgang lieferte einen genauen Beweis von der Voraussicht des Seligen.

Es

Es ist nothwendig, daß wir viele Begebenheiten mit Stillschweigen übergehen, in denen er den Kranken, von deren Aufkommen man schon verzweifelt hatte, die Genesungen, die Verlängerung ihres Lebens vorsagte; wovon sich die Wahrheit jederzeit in der Erfahrniß gezeiget hat. In der Zahl derjenigen, ware Ildephons von Aro, Herr Ludwik Bravo ein Bürger aus der Stadt Baeza, der Herr Peter Arieta aus der Stadt Valadolid, Franciscа Mora, Ursula Rodriquez, Johanna von Wera, und der Laibruder Bonifacius von der Mutter Gottes des bloßfüsser Ordens der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Im Gegentheile waren nicht wenige, denen er den Tod vorher ankündete, die doch weder krank gewesen, oder deren Uebelbefinden mit keiner Gefahr androhete. Hieher gehöret eine Maurer, der in dem Baue des Klosters seine Dienste that, und Jakob hieß. Eines Tages kam der selige Michael zu dem Gebäude, um selben nachzusehen; zu dem der obbenannte Maurer sprach: **Pater Michael empfehlen sie Gott einen Menschen, der urplötzlich an einem Schlagflusse starb, und izt sein Begräbniß hat.** Im Augenblicke antwortete ihm der Selige: **Du wirst eher sterben, als dieser Mensch, dessen Absterben du erzählest.** Eine wunderliche und staunenswürdige Sache! Dieser Mensch, der für todt gehalten, und schon wirklich zu Grabe getragen wurde, erhollet sich wieder aus der Ohnmacht, die ihn überfallen hatte; fängt an zu athmen, kömmt neuerdings zu sich selbst, macht sich auf die Beine, gehet, spricht und lebt hernach eine lange Zeit. Indessen starb der arme Maurer an einem unversehenen und unerwarteten Schlagflusse, der ihn in folgender Nacht überraschte, und nicht mehr zu vermitteln war.

Er erinnerte voraus den Herrn Peter Quixada, und den Herrn Martin Benavides, als sie noch einer ungestörten, und in lange Jahre hinaussehenden Gesundheit genossen, daß sie in den letzten Tagen ihres Lebens

wandelten, und an dem Rande des Grabes stünden. In der That: es geschah dem so, wie er es ihnen voraus anmeldete. Er wußte auch, und offenbahrte den Tod welcher Menschen, die in den entlegendsten Oertern starben; wie es sich mit jenem seines Bruders zutrug, der sich in einem mehr als hundert Meilen entlegenen Orte befand, und mit jenem des Jakobs von Salas, der damals, alß er starb in Niederlanden seinen Aufenthalt hatte, und von Michael in Spanien bedauert wurde.

Nebst dem sah er nicht nur allein den Todt anderer Menschen, sondern auch seinen eigenen vor, und machte von demselben öfters eine deutliche Vorerrinnerung. Er setzte ein bestimmtes Verzeichniß des Jahres, des Tages, ja was noch wunderbarer ist, des Conventes, der Gattung der Krankheit, die ihm den Lebensfaden zertrennen wird, mit einer ganz wunderbaren Sicherheit, und benannte Alles umständlich. Ja dieses that er nicht nur in der letzten Krankheit, sondern viele Jahre voraus, ehe er von seiner Krankheit befallen war, und alß seine Kräften noch in einer vollkommenen und blühenden Lebhaftigkeit bestunden.

Es führte der Selige mit einigen frommen Personen in der Stadt Baeza ein Gespräch von der Liebe Gottes; hier konnte er sich nicht länger enthalten, sein inbrünnstiges Verlangen an den Tage zu legen, von dem Kerker dieses sterblichen Leibes aufgelöset, und mit seinem Schöpfer, nach dem er sich allein sehnete, vereiniget zu werden. Die erwähnten Pesohnen antworteten ihm mit der allgemeinen Redensart, sprechend: Bekümmern sie sich nicht viel; dieser Tage wird ihnen gewiß nicht ausbleiben. Nachdem er dieses hörte, fühlte er sich von dieser heiligen Begierd noch mehr angeflammet; er war schon nicht einer mächtig, die innerliche Freude, welche sich bereits auf sein Angesicht ausgoß, ferner zu bergen; er sprach voll des Eifers: **Es ist mir schon bewußt, der**

Herr

Herr hat es mir zu wissen gethan, daß ich bis in das drey und dreyssigste Jahr zu arbeiten, und zu predigen habe: hernach, wenn ich zu Valadolid seyn werde, wird er mich zu seinen seligen Umarmungen abrufen. Es dachten damals die Oberen ihn nach Rom zu senden, und dieses war dem Seligen nicht unbekannt; der aber jederzeit dagegen betheuerte, da er sprach: **Ich werde nie diese heilige Stadt sehen; sondern ich werde nach Valadolid gehen, und allda im drey und dreyssigsten Jahre meines Alters sterben.**

Als er ein andermal zu Valadolid einer kranken Weibsperson beystund; nachdem er sie getröstet, wie auch nachdrücklich ermahnet hatte, sie sollte mit Geduld die bitteren Schmerzen der Krankheit tragen, und den Todt selbst von der Hand Gottes gerne annehmen, fügte er endlich bey: **Fürchte sie sich nicht; seye sie wohlgemuth: Es werden wenige Monate zwischen ihrem, und meinem Tode laufen.** Es geschah gänzlich nach seinem Ausspruche: Diese starb den vier und zwanzigsten Wintermonats, der selige Michael folgte ihr am zehenten April.

Da sich der Selige mit dem Gebäude des Klosters beschäftigte, war er fleissig, und sehr oft zugegen, um das aufsteigende Werk, und die Bauleite zu beobachten. Eines Tages sagte ihm der Bruder Bonifacius von der heiligen Martha: **Pater Minister! warum eilen sie so sehr, und zwar mit der Gefahr, daß das Gebäude nicht genug fest und dauerhaft werde? Es wäre ja besser, wenn man den Sommer erwartete, um es zu vollenden.** Dem der selige Obere antwortete: **Und wer wird den Sommer erreichen? welchen immer für einen Fleiß und Mühe ich mir gebe; werde ich es doch nicht verfertiget sehen.** Der Erfolg entsprach der

Weissagung; denn er endigte eine geraume Zeit eher sein Leben, als das Gebäude zum Stande kam.

Wenige Tage, bevor er erkrankte, machte er einer tugendsamen, und sehr frommen Weibsperson, die sein Beichtkind gewesen, nachdem er ihre Beicht angehöret hatte, den Auftrag, daß sie, wenn sie ein andermal ihre Andacht zu pflegen zurück kehren würde, den Pater Lorenz vom heiligen Kreuze rufen lasse, und mit ihm die Angelegenheit ihres Gewissens behandle. Die fromme Büsserinn erschrak, und betrübte sich über diesen Auftrag; denn sie verstund damals noch nicht, was er damit sagen wollte. Sie hat es aber nach zween oder drey Tagen wohl begriffen; als sie die Nachricht von seiner Krankheit, und bald hernach von seinem Tode erhielt.

Der Beichtvater des Seligen, der Pater Benedikt von der heiligen Dreyfaltigkeit war damals, als ihm die letzte Krankheit zustieß, an einem zwo Meilen von dem Kloster entlegenen Orte entfernet. Weder die Aerzte, noch die Geistlichen, noch alle Uebrigen glaubten die Krankheit bedeutdend oder gefährlich zu seyn. Indessen erkannte es der Selige wohl, daß diese für ihn die letzte, und in kurzer Zeit die Räuberinn seines Lebens seyn würde. Er rief den Bruder Bonifacius von der heiligen Martha zu sich, und sprach ihn in Geheim: **Machen sie sich geschwind auf den Weg**, sagte er, **rufen sie meinen Beichtvater den Vater Benedikt, weil ich in kürzem gegen alle Erwartung der Aerzte sterben werde.** Der geistliche Laie befolgte unverweilt und gerne die Befehle seines kranken Obern; er rief in möglicher Eilfertigkeit den Beichtvater des Seligen: denn er trug keinen Anstand noch Zweyfel an der Richtigkeit des Bedürfnisses; nachdem er durch eine lange Erfährniß überwiesen war, daß die Voraussagungen des Seligen allzeit sind erfüllet worden; wie auch diese mit dem vorgesagten Ausgange bewähret wurde.

Das

Das vierte Kapitel.

Seine Wunderthaten im Leben.

Der Urheber aller Zeichen und Wunderwerke ist sicher kein anderer, denn Gott selbst, der sich seiner geliebten und treuen Diener, zumalen als eines Werkzeuges bedienet, um sie zu wirken. Der Beweggründe deren wegen der Herr sich würdiget, durch seine allmächtige Hand Wunder zu wirken, ist der erste die Ehre, die sich auf ihn allein beziehe: der zweente aber gehet dahin, damit der Nachwelt mittelst eines Zeichens die Tugend und Heiligkeit derjenigen kund werde, welche in diesem sterblichen Leben, so lang es dauerte, sich durch erhabene Tugenden, und vortrefliche Thaten würdig gemacht haben, daß sie von der dermaligen Welt, die alles selbst in Augenschein genommen, mit herrlichen Lobsprüchen und Freudenzurufungen gepriesen werden.

Bewährungen der Tugend und Heiligkeit unsers seraphischen Vaters Michael von solcher Art ließ Gott zur Bekanntmachung seines Dieners viele Menschen noch in jenen Zeiten sehen, in denen der Selige mit denselben wandelte. Zu Sevilien lebte eine geistliche Jungfrau des Ordens der heiligsten Dreyfaltigkeit von Erlösung gefangener Christen: eine Seele, die mit herrlichen Tugenden und Gaben der Gnaden versehen war; von deren grossen Beschaulichkeit und gottseligen Wandel sich ein allgemeiner Ruf bey ihren Lebenstagen erbreitete, den Gott nach ihrem gottseligen Hintritte durch Wunder bestättiget hat. Sie lebte die Zeiten unsers Seligen, und war mit ihm durch genaue Freundschaft im Geiste verbunden: Sie nennte sich Anna von Jesu. Diese, alß sie jemals in der angewohnten Vertraulichkeit ihren Erlöser sprach, ließ sie sich von der innerlichen Anmuth so weit hinreissen, daß sie es wagte, ihren Heiland und Seelenbräutigam mit der dreusten Bitte zu belangen:

Er

Er wölle nach dem Uebermasse seiner Barmherzigkeit sein heiliges Herz ihr schenken. Aber der Herr würdigte sich, in der Erscheinung sich ihr sehen zu lassen, und gab ihr die Antwort: Er habe sein Herz schon ehedem unserm Michael gegeben, aus Ursache, weil dieser aus den dermals in der Welt lebenden Menschen, die er liebte, einer wäre, auf den auch sein himmlischer Vater grosse Reichthümer der Liebe geleget hätte.

Eine andere Freundin Gottes lebte in der Stadt Ubeda eben zu selber Zeit, als unser seraphischer Diener Gottes in selbe Stadt, das Kloster seines Ordens zu bewohnen, ankam: Sie war eine der getreuen und verlobten Dienerinnen Gottes; sie nennte sich Maria Messia Herrera. Sie traf das Glück, gegenwärtig zu seyn, alß der Diener Gottes in der Pfarkirche dieser Stadt, zu dem heiligen Dominik genannt, sein heiliges Meßopfer abhielt. Nachdem er in der Altarshandlung bis zu der Aufhebung der gewandelten hochheiligsten Hostie gekommen war, sah diese Dienerinn Gottes aus derselben einen weißen Schein ausgehen, der in der Cirkelrunde erstens die gewandelten Brodesgestalten ganz umschloß, alsdenn die glänzendsten Strahlen von sich warf, mit denen er das Haupt, die Hände, die Füsse, den priesterlichen Anzug des Seligen mit dem ganzen Altare wunderbar beleuchtete.

Gleichwie der eifernde Gott diesen Glanz zu Ubeda die Freundinn Gottes sehen ließ, um sie in der guten Meynung von der Heiligkeit des seraphischen Michaels durch sothanes Wunder zu bestärken: also gab er bey anderer Gelegenheit denselben zu sehen, um die Handlungen desselben, gegen welche arge Urtheile zu rechtfertigen. In der Stadt Baeza diente er einer frommen Seele als ihr Gewissensführer, die er zu aller Vollkommenheit in dem Dienste Gottes einleitete. Dieser nach dem Masse seiner Einsicht in die Reinigkeit ihres Gewissens, und nach der möglichen Fähigkeit, die sie sich durch die ächten Andachts=

dachtsübungen erworben hatte, gestattete er den täglichen Genuß der heiligen Communion. Gegen diese Erlaubniß fanden sich andere eifernde Personen, deren eine war, die fromme Frau Clara von Benavides, und die geistlichen Jungfrauen des Klosters selber Stadt: Sie wollten es nicht begreiffen, wie einer Person die tägliche Communion möge angerathen werden: Sie hielten viel über die Unwürdigkeit eines Menschen zu so vielfältigen Genuße des Leibes Christi, und tadelten diesen Hergang als eine Unehrerbiethigkeit gegen diesem hochheiligsten Geheimnisse. Während daß sie vielfältig also von der Sache dachten, wurden sie an einem Tage gewürdiget zu sehen, wie die heilige Hostie, die der selige Michael eben derselben Dienerinn Gottes nach abgehaltenem Meßopfer andächtig reichte, zwischen den Händen des seraphischen Priesters in einem herrlichen und hellen Glanze stund, der sich weit umher ergoß, und beyde, den Reichenden sowohl, als die empfangende prächtig beleuchtete. Bewunderung, und heiliger Schrecken bezog die Ansehenden bey so wundervollem Gesichte: Womit die Handlung des seligen Michaels gerechtfertiget, die unbescheidenen Richterinnen aber beschämet und zerknirschet blieben.

Jener Herr, den der seraphische Vater liebte, entstund nicht, auf alle Weise seiner Gottseligkeit Verehrer zu versorgen. Die das nicht seyn wollten, deren welche zog der Herr dazu mit Wundern. Ein Mann mehr von rohen Begriffen, als von Bosheit angetrieben, dachte nicht sehr wohl über die Handlungen des seligen Michaels. Der Herr fügte es, daß vorfälliger Weise dieser Mann mit dem würdigsten Seligen auf einer Reise in einem Dorfe, ja in einem Hause, um da die Einkehre zu nehmen, und zu speisen, zusammen trafen. Bey dem ersten Zutritte, als beyde zusammen zu Tische sassen, warf der Mann einen Blick in das Angesicht des Mitgefährten, und sieh! Ein Glanz von solcher Grösse und Gewalt brach aus dem Angesichte des Seligen heraus in die

Au-

Augen des Ansehenden, daß er hievon in Staunen gesetzt, keinen Bissen von der Mahlzeit zu sich nehmen konnte, und von der Stuhde an für alle künftigen Zeiten ein Bewunderer und Verehrer des Diener Gottes blieb.

Einen andern zwang die Macht des Herrn die Verehrung des Seligen Diener Gottes durch wunderbare Züchtigung ab: Es war ein junger Geistlicher in der Stadt Valadolid: dieser zog los gegen die Tugenden, und wunderbahren Entzückungen des Geistes, derentwegen der Selige öfters von Alleman angepriesen und verehret wurde: Er schmähte sowohl in Geheim mit frevenlichen Urtheilen, als auch offenbar mit unanständigen Worten. Jemals, da er sich eben so vergieng, wurd er von einem jähen Uebel im Leibe dergestalt überraschet, daß er die Schmerzen unerträglich, und bey nahe tödlich fühlte, aber auch auf den Ursprung derselben nachdachte. Kaum er auf seine Sünde und Schmähen verfallen, darüber zerknirschet war, sich in das Kloster unsers Ordens dem seligen Michael vorführen ließ, und da um die Vergebung seiner Unbild gebethen hatte, erhielt er sie, und zugleich die augenblickliche Befreyung von dem schmerzlichen Uebel. Die wundervolle Züchtigung machte ihn die Heiligkeit des seraphischen Vaters kennen, und in die Zukunft demüthigst verehren.

Bey einem noch Andern nahm der für die Ehre seines Dieners eifernde Gott die Unbild eines gleichen Schmähens nicht so langmüthig auf: Der Mann war aus eben derselben Stadt Valadolid; der Fall eräugete sich in dem Münzhause dieser Stadt. Er war von jener Gattung der Leute, die mit ihrer boshaften Lästerzunge keine Tugend, wie herrlich sie glänzt, schonen, und so riß er auch die anerkannte Heiligkeit unter schimpflichsten Ausdrücken herab. Er wagte es ohne Scheue, aber nicht ohne baldigste Rache, die der Herr von ihm nahm: Es verflossen nicht ganz zween Tage, und er wurde von einem plötzlichen Tode so unvorgesehen hingerissen, daß er weder

der des Genusses der Sakramente gewürdiget ward. Alle die von seinem Vergehen Nachricht oder Wissenschaft hatten, rechneten den Zufall für eine billige Strafe jener Unehrerbiethigkeit, die er Gott in seinem seligen Diener bewiesen hatte.

Von den Wunderwerken, und übernatürlichen Thaten zu sprechen, die die Allmacht Gottes sich würdigte, durch unsern Seligen, als durch ein Werkzeug noch zu seiner Lebenszeit zu wirken, sind deren nicht wenige, und von nicht geringer Wichtigkeit. Wie darüber es sich leicht aus dem, was wir in dem Verlaufe dieser Geschichte schon gemeldet haben, überflüßig schlüssen läßt. Die beständigen Entzückungen des Geistes im Gebethe, in den Predigten, und anderen geistlichen Gesprächen, dazu die feurigen Funken, die öfters aus seiner Brust hervorglänzend gesehen wurden, sind in der That wiederhollte Wunderzeichen, die die menschlichen Kräften übersteigen. Zu dem sind noch als ganz ausserordentliche Wunderwerke zu schätzen, jene vollkommene und augenblicklich erfolgte Heilung mehrer schwierigen Wunden seines Leibes, welche ihm die Werkzeuge der Busse, derer er sich bediente, anrichteten; jene unerwartete Umwandlung eines gräuslichen Gestankes, der aus seinen eyterhaften Geschwieren hervordünstete, in den lieblichsten Geruch: jene wunderbare und behende Heilung einer Franciska Santi, und eines Herrn Emanuel Roxas, der von einen heftigen und anhangenden Fieber ist befreyet worden: Kaum verließ das Fieber den erstbenannten Kranken, war der Selige anstat dessen davon ergriffen, weil er darnach selbst ein Verlangen trug, und seine eigene Wohlfart jener seines Nächsten nachsetzte, aufdaß er denselben aus seinem Unheile rettete. Zu diesen können noch andere zahlreiche Wunderthaten angeführet werden, mit denen der Herr die auserlösene Heiligkeit des Wandels, und der Tugenden seines geliebten Freundes schon in seinen Lebenstagen der ganzen Welt verkündigen, und offenbahren wollte.

Es

Es gerieth in der Stadt Baeza der Herr Camill Berro, ein Mann von hohen Ansehen, in eine unselige Halsentzündung, wozu sich noch mit heftigen Schmerzen, Geschwulst, und andere unvorgesehene schlimmere Umstände geselleten, das ihn entsetzlich hernahm, und soweit brachte, daß er weder einen Tropfen Wassers hinabzuschlingen im Stande war. Es wurden von verständigen Aerzten verschiedene Mittel angewendet, und die sonst treflichsten Heilungsmittel vorgeschrieben: allein Alles war fruchtlos; vielmehr nahm das Uebel zu, und rasete mit solcher Heftigkeit, daß die Aerzte schon aller Hoffnung, demselben durch die Wirkung der Arzneyen steuern zu können, entsagten. Indem sie nun sein Wiedergenesung für verlohren achteten, so verliessen sie den armen und trostlosen Mann, gleich einem, der bald ein gewisser Raub des Todes seyn würde In einem so unseligen Zustande wandt sich der Kranke zu der Fürbitte, und mächtigen Hülfe des seligen Michaels. Er ließ ihn ruffen, und ersuchte ihn auf das inständigste, er möchte über ihn den Segen sprechen, und die heiligen Evangelien ablesen. Der frömmste Pater kam ohne Verzug herbeygelaufen, seinen Nächsten, der von einem so schweren Uebel angefochten war, zu trösten, und nachdem er ihn zur Hoffnung, und zu einem kindlichen Vertrauen zu Gott ermuntert hatte, las er das heilige Evangelium, und legte auf sein Haupt die Hände. Alß dieses geschehen war, verlief kaum eine halbe Stunde, und der Kranke befand sich besser, gesund, frisch, und bey seinen ehemaligen Kräften. Er erhob sich aus seinem Krankenbette, fieng an nicht nur allein ohne Beschwerde, sondern auch mit wunderlichem Geschmacke und Wohlgedeihung zu speisen, und zu trinken.

Es eräugete sich noch ein anderer Vorfall, der von dem erst erwähnten wenig unterschieden ist, mit einem noch zarten und schwachen Mädchen von zehen Jahren, Namens Elisabeth Ana: Diese wurde wegen zusammgezwäng-

zwängten Halsröhren, wegen einer unerträglichen Geschwulst, und hitzigen Fieber, an dem sie kraftlos dahinlag, in einen so mitleydenswürdigen Stand gesetzet, daß man ihrem Leben wenig Augenblicke mehr rückständig zu seyn dafür hielt. Zum Glücke gab ihr der selige Michael einen Besuch, der ihr drey Beere aus einer gedörrten Weintraube darreichte, und zugleich geboth dieselben zu essen, das erste zwar im Namen Gott des Vaters; das zweyte im Namen des Sohns, und das dritte in Namen des heiligen Geistes; er aber las über sie das Evangelium. Kaum war dieses geschehen, sah man sie gesund, und dergestalt wohl bestellt, daß sie ohne Zaudern das Krankenlager verließ, das traurige, bittere Weheklagen und Seufzen mit den frohesten Danksagungen und Freudengesprächen wechselte.

Eine andere Weibsperson befand sich in der oftgemeldten Stadt Baeza, die sich Elisabeth Diez nannte; die von beständigen und heftigen Blutbrechen heimgesucht war, und weil dieses Uebel von der innerlichen Verletzung der Lunge herrührte, so blieb wenig Hoffnung für ihre Genesung übrig; zumalen sich auch Spuhren einer förmlichen Schwindsucht äusserten. Es wird alsdenn unser Seliger berufen, den man auch gleich zu kommen dienstwillig fand; er las das Evangelium über sie. Und sieh! an der Stelle wird sie ihres gefährlichen Uebels frey, und mit vollkommener Gesundheit wieder erfreuet.

Des Roderikus Benavides Dienstmagd wurde von einer so schweren Krankheit befallen, daß der Arzt um die Grösse des Uebels, und sein Unvermögen an den Tage zu geben, betheuerte; es wäre eine so harte Sache, dieselbe zur Genesung zu bringen, als es ausser allen menschlichen Kräften ist einen Todten zu wecken. Dieses Urtheil des Arztes, womit er ihr das Leben absprach, verursachte dem Rodrikus ein nicht geringes Leidwesen. Linderung zu hollen, besuchte er ganz bestürzt zur Abendszeit den seligen Michael, und bat ihn inständigst, er

wol-

wolle in seinem Gebethe dem Herrn seine kranke Dienstmagd anempfehlen, die schon sehr nahe an den Gränzen des Todes stünde. So sehr drang dem Roderikus der Verlust zum Herzen, daß er bey dem Ansuchen welche Ungestimmigkeit zu Hülfe nahm, und etlichemalen den Diener Gottes versicherte, er würde von ihm so lange keinen Schritt zurück weichen, wie lange er ihm nicht die Gesundheit seiner Magd zusagen würde. In der That, er war auch wirklich von ihm nicht wegzubringen, bis ihm der Selige diese tröstliche Antwort gab: **Gehe er hin in dem Nahmen des Herrn: seine Dienstmagd wird gesund seyn, und Morgen gib er mir Nachricht von ihrem Befinden.** Roderik geht mit frölichem Gemüthe, und aufgeheitertem Gesichte nach Haus, begiebt sich den folgenden Morgen noch vor dem Anbruche des Tages in die Stube der Kranken, und trift sie vollkommen gesund an. Ihr Gesicht, das eine häßliche Bleiche verunstaltet hatte, sieht itzt munter und fröhlich aus; es lassen sich keine Spuhren einer Krankheit mehr bemerken. Roderik, um den Befehlen des Seligen Genüge zu leisten, verfüget sich alsozleich zu selben, und erzählet ihm diese wunderbare Veränderung mit tausend beygefügten Dankbezeigungen, die er freudenvoll dem Michael seinem fürtreflichen Wohlthäter für eine so grosse erhaltene Gutthat erwies.

Er hat auch durch blosse Handauflegung auf das Haupt des Kranken, und durch Lesung des Evangeliums einen gewissen Martin Ruiz, Francisken Karwaxel, Hyacinthen, Magdalenen, und Barthelme von Hortega von dem viertägigen Fieber befreyet, welcher leztere nebst dem Fieber von einem gewaltigen Schluchzen geplaget wurde. Anton Navarret, und viele andere Kranke, die zwar alle aus einem und eben demselben Kirchsprengel, jedoch nicht aus derselben Stadt waren, haben gleiche Wirkungen von seiner Handauflegung, und Lesung des Evangeliums erfahren.

Der-

Dergleichen erstaunliche und ausserordentliche Wunder hat er nicht nur allein in dieser Stadt, sondern auch in verschiedenen anderen Städten durch die Macht Gottes gewirket, die jedermann in Verwunderung und Erstaunung gesetzet haben. In der Stadt Valadolid befand sich ein Kranker dessen Namen Santo Garzia, der so heftig von dem Fieber angegriffen wurde, daß er kaum auf den Füssen zu stehen vermochte: Das feste Vertrauen, daß er auf die Fürbitte und Verdienste des Dieners Gottes gefasset hatte, zog ihn bis zu unserem Convent, an dessen Thüre er eine lange Zeit auf die Zurückkunft des Seligen wartete, um von ihm den Segen zu erhalten. Alß der Selige hier ankam, und diesen in seinem Elende schmachtenden betrachtete, wurd aus Mitleiden, und zärtlicher brüderlichen Liebe sein ganzes Eingeweide beweget. Er erhob so dann seine Augen gen Himmel, und ertheilte ihm seinen heiligen Segen; der Kranke erlangte mit diesem zugleich seine Kräfte und Gesundheit zurück: er freuete sich seines Glückes, kehrte freudig nach Hause, lobte und benedeyte den Herrn, der in seinen Heiligen so wunderbar ist.

Auf eben diese Art, und durch eben dieß leichte Heilmittel nämlich durch die Lesung des heiligen Evangeliums Auflegung seiner Hände über das Haupt des Kranken, und durch den Segen hat er in ebenderselben Stadt sehr vielen anderen Personen die gewünschte Gesundheit verschaffet, die in ihrem Elende den Seligen baten, daß er sie besuchte, und tröstete. Allein, weil er sich nicht so, wie es seine brennende Menschenliebe wünschte bey einem jedweden, der ihn darum bat, einfinden konnte, so trachteten die Preshaften selbst ihn anzugehen, oder liessen sich an die Pforte des Convents tragen, damit sie von ihm alda den Segen erhielten, oder daß der Selige das Evangelium über sie läse; wobey jederzeit diese Wirkung erfolgte, daß entweder sogleich in eben demselben Augenblicke, oder die Nacht darauf, oder zu eben der

Zeit,

Zeit, da der Selige dem Gebethe eifrig oblag, die vorige Gesundheit zurückkehrte.

Doch hat sich die ausserordentliche Gabe Wunder zu wirken, womit der Höchste seinen geliebten Freund verherrlichte, nicht nur auf die Heilung verschiedener Krankheiten allein beschränket. Gleichwie es eine gemeine Sache war, daß alle diejenigen, die mit unserm seraphischen Liebhaber Gottes ein freundschaftliches Gespräch führten, nicht nur ihn von Liebe zu Gott brennen sahen, sondern auch bey dieser Flamme gleiches Feuer fiengen, und ihr Herz gleichsam entzunden fühlten. Ein adelicher Jüngling kam zu dem Seligen unter Anderen, die sich mit ihm über die Umstände ihres Seelenwohls besprachen: Dem rieth der Diener Gottes, daß er die Welt verließ, und sich in den Ordensstand der bloßfüssigen Väter der heiligsten Dreyfaltigkeit von Erlösung der gefangenen Christen begäbe. Gegen den Vortrag entbehrten sich im dem Gemüthe des Jünglinges viele Widersprüche: Er war zärtlich, zu aller Kommlichkeit erzogen und gewöhnet. Seine Schwächlichkeit der Gesundheit, der Liebeskräften, und die Blödigkeit des Magens, die keine Fastenspeise ertrug, und die ihn sonst keine Fasten ohne Fleischspeisen aushalten ließ, schien ganz nicht zu diesem Ordensstande zu taugen, der meistens zu dem Genuße der Fastenspeisen verbindet: Dazu stieß die Beschwerniß, die ihm die Bitten, Thränen und Versprechen seiner Aeltern, der Schmerz seiner Brüder, und das Leidwesen seiner ganzen Familie machten. Allein der Umgang, den er öfters mit dem Seligen Diener Gottes pflog, machte ihn so herzhaft und großmüthig, daß er schon der in ihm entstandenen Neigung zu dem Orden nicht widerstehen konnte. Er sagte es selbst: **Der ehrwürdige Vater hätte solche Strahlen der Liebe Gottes von sich gestreuet, daß er ihn auf dieser Welt für einen himmlischen Seraphin angesehen habe; weil alle seine Unterredungen, Umgang**

und Uebungen meistentheils von der Liebe zu Gott zeugten: wo er sich befliß Allen die Beweggründe der Liebe Gottes einzuflössen, und ihnen merkbar jene Reue und Zerknirschung über ihre Sünden, jene Anmuth zu Gott mitzutheilen, von der er erinnerte; zu der er aufmunterte. Von dem allen angetrieben setzte sich der Jüngling über alle Hindernissen hinaus; er befolgte den Rath des Seligen; er schenkte sich Gott in diesem Ordensstande, und bekam den Nahmen Johannes von der Himmelfart Mariä. Aber sieh! Das Gebeth des Seligen wirkte noch mehr auf seine leibliche Beschaffenheit: Seit dem Eintritte in den Orden schien die ganze Natur des Jünglinges umgewandelt zu seyn. Von der Stunde an litt er schon keinen Anstoß von welcher Unpäßlichkeit, die er in dem weltlichen Stande täglich klagte; er hielt in der Enthaltsamkeit von den Fleischspeisen, und in dem Fasten durch die meiste Jahrszeit mit den Uebrigen; er schlief auf den rauchen Bette; er trug die ganz wollene Kleidung. Aller Strenge unterzog er sich, ohne welche Beschwerniß zu fühlen, und lebte mit vielem Troste fort, welches alles er der Fürbitte des Seligen als ein Wunder eingestund. Eine ganz ähnliche Gnade zu seinem Berufe verdankte dem Rathe, und den Gebethen unsers seraphischen Vaters noch ein Jüngling, der von dem zärtlichsten Wohlleben zu dem Orden der Cartäuser übergieng, und bey der strengsten Lebensart mit innerlichen Tröstungen in Vergnügen standhaft aushielt, der war Johannes Alanus.

Gleichwie Alle in ihrer Noth ihre Zufluchtstätte bey dem Seligen suchten: also hat sich auch seine übernatürliche Macht und Kraft, die ihm der Himmel verliehen hatte, über alles erstrecket, dessen die Menschen bedarften. Man rief und bat ihn bey verschiedenen Gelegenheiten, daß er die Felder segnen, und von dem schädlichen Ungezieffer befreyen möchte, das die ganze Saat

ver=

verwüstete: Sein Segen entriß sie dem Verderben, das der Landmann beseufzete, da er sich dieses Ungeziefer alle Hoffnung einer gesegneten und reichen Aernte rauben sah. Viele Verunglückten, die die Strenge des Elendes mit einem solchen Uebermasse drückte, daß sie den Tod für ihr Glück ansahen, haben bey unserm Seligen um Hülfe angesucht, und selbe auch gefunden; indem er wieder in ihre Herzen jene Ruhe und Zufriedenheit zurückgebracht, nach welcher sie lang geseufzet haben, und die ihre Brust ehemal mit Wone und Freude durchströmet hatte. Man ersuchte ihn einst die Bekehrung eines grossen Sünders durch sein Gebeth bey Gott zu bewirken; er bethete zu Gott für diesen, und wurde erhört. Man sah diesen Sünder auf einmal gebessert und bekehret. Damit ich mit wenigen alles sage: Alle Menschen, die unter dem Gewichte des Elendes, oder eines Uebels seufzeten, und von unserm Seligen wußten, fanden bey ihm schleünige Hülfe wider alle ihre Uebel. Daher auch mit Rechte er der Tröster und Beschützer aller Menschen, hauptsächlich aber der Armen und Elenden ist genannt worden.

Das fünfte Kapitel.

Von den wunderbaren Erscheinungen des seligen Michaels nach seinem Tode.

Pater Alphonsus von dem heiligen Johann dem Täufer wurde von einem heftigsten Schmerzen innerlich so gequälet, daß er zu aller Tröstung und Freude unempfindlich blieb. Er hatte bereits alle erdenklichen Mittel gebraucht, sein Gemüth zu beruhigen, wenigstens den Schmerzen, der in seiner Seele Tag und Nacht wüthete, einigermassen zu lindern; aber alles fruchtlos. Er empfiehlt sich also eifrig seinem Freunde, dem Pater Michael, der vor einer kurzen Zeit gestorben war. Als ihn einst ein sanfter Schlaf überfiell, stellte sich ihm der Selige

vor

vor mit einem wenigen Wasser, welches heller, als der reinste Krystall war, das er ihm reichte.

Nachdem er erwachet war, empfand er, daß er ein so zufriedenes und fröhliches Herz hätte, daß nicht mehr die geringste Spuhr von den Schreckbildern, und quälenden Vorstellungen übrig geblieben sey. Ein andermal da sein Gemüthe von einer ungemeinen Traurigkeit und Angst darniedergeschlagen wurde, erschien ihm der Selige mit fröhlichem Gesichte, und brachte ihn durch seine kurze Anrede dahin, daß er sich entschloß, von den Banden der Eitelkeit dieser Welt sich loszureissen, und allein nach jenen ewigen Gütern zu streben, die Gott im Himmel jenen giebt, die ihm in ihren Leben getreu dienen.

Hieronima von Jesu, die in der Stadt Baeza als ein Beichtkind des seligen Michaels zu ihm Verehrung trug, rang mit einer grossen Betrübniß ihres Herzens zu eben dieser Zeit, als in gemeldter Stadt die von dem apostolischen Stuhle angeordneten Untersuchungen der Heldentugenden, und gewirkten Wunder des Seligen geschahen. Der Grund ihres Betrübnisses aber war, weil sie besorgte, etwa auch mit in die Untersuchung eingeflochten zu werden, und also vor den Richtern und Untersuchern erscheinen zu müssen. Dieses Besorgniß hatte sich tief in ihrem Herzen eingegraben, und beunruhigte ihr Gemüth heftig; ihre Angst nahm auch daher zu, weil sie nicht sowohl aus einem natürlichen Triebe und Hange, als aus eigener Wahl und Liebe zur Tugend sich der Versammlung des Geistes, und der Einsamkeit ergeben hatte. Sie schrie also eifrig zu Gott, daß er sie von diesem Ubel gnädigst befreyen, und wenn es nothwendig wäre, ihr den Gebrauch der Sprache benehmen möchte.

Da sie diesem Gebethe so eifrig oblag, bemerkte sie, daß ihr auf einmal die Sprache gehemmet, und sie von solcher Angst angegriffen wurde, daß sie vermeynte, die-

sem Augenblicke sterben zu müssen. In diesem Zustande wollte sie ihre Schwester Anna von Jesu um Hülfe ruffen; sie sah aber, daß unvermuthet über ihr eine Wolke schwebe, aus der sie die Stimme des Seligen deutlich vernahm, die sie also anredete: **warum weigerst du dich jenes, so dir bekannt ist, zu offenbahren? Woraus die Welt zur grösseren Ehre Gottes meinen Namen, und meine Macht wird erkennen können.** Sie sah auch über dieser gedachten Wolke ein Kapellchen, das eine ungläubliche Pracht zierte, dadurch sie belehret wurde, daß einst in dieses die Bildniß des Seligen werde gesetzet werden. Hieronima fand sich durch diese Erscheinung sehr beschämet; sie fühlte auch ein brennendes Verlangen nach himmlischen Dingen, und eine grosse Reue über ihre Sünden, die ihr häufige Trähnen ablockte. Sie machte den folgenden Tage ihrem Beichtvatter, und noch einem andern sehr vernünftigen und tugendhaften Manne die gehabte Erscheinung bekannt: auf deren Einrathen sie sich der Untersuchung willig unterzog, und auch genugsames Zeugniß so wohl von den Heldentugenden unsers Seligen, als auch von dieser, und noch einer anderen Erscheinung, die wir gleich erwähnen werden, ablegte.

Eine schwere Krankheit warf sie ein andermal nieder, und da ihr Muth und Kräften fehlten, die Schmerzen länger geduldig zu ertragen, so empfahl sie sich in das Gebeth ihres Beichtvatters, das er zum seligen Michael für ihre Genesung verrichten sollte. Der gute Beichtvatter der Kranken nahm diesen Auftrag freudig an, und sieh Wunder! In der Nacht erschien ihr der Selige in einem Glanze, der der Sonne ihrem gleich kömmt; er hatte weissie Fiegel, auf deren Spitzen das reinste Gold glänzte; die Strahlen umgaben sein Haupt: er erschien zwar in einer jugendlichen, aber majestätischen Gestalt, die den Himmelsbürgern ansteht: fast auf eine solche Art, wie die Engel, um sie uns vor die

Sin-

Sinne zu stellen, abgemahlet werden. Er sagte zu ihr: **Sieh! Ich bin von dem Himmel herabgestiegen, damit ich dir Hülfe leistete.** Der Erfolg hat bewiesen, daß diese Erscheinung wahrhaft gewesen ist; denn sie fand sich den Morgen darauf nicht nur vollkommen wieder hergestellet, sondern auch voll der himmlischen Tröstungen.

Der Selige ist auch einer anderen Frau, die Tugend und Adel von anderen unterschied, und die gleichermassen ehedem sein Beichtkind war, erschienen: Als diese sehr eifrig bethete, und ihn inständigst anflehete, daß er im Himmel sich ihrer erinnern, und seinen mächtigen Schutz ihr gnädigst angedeihen lassen möchte, zeigte sich ihr der Selige in einem Kleide, das weisser, als der Schnee war, und in einem sehr kostbaren Meßgewandte, aus dem goldene Strahlen herausschossen; und versicherte sie mit einer überaus fröhlichen Mine, daß er sie ferner hin in seinem Schutze erhalten wolle. Alles dieses ist nach dem Processe von Rom aus bewähret.

Das sechste Kapitel.

Die Wunder nach seinem Tode.

Die Anzahl deren ist beynahe kaum zu berechnen, die durch die Fürbitte unsers Seeligen auf eine wunderbare Weise ihre verlorne Gesundheit wieder erlanget haben. Viele, die an der Zusammenziehung der Nerven gelitten haben, und kein Glied bewegen konnten, haben auf die einzige Anrührung der Ueberbleibsel unsers Seligen den freyen Gebrauch ihrer Glieder, und die Bewegung derselben wieder zurück erhalten, und dieß nicht nur auf eine Zeit, sondern durch ihr ganzes Leben. Isabella Kalderon hatte ihr Knie schwer verwundet; an dem sie nebst der Lähmung unerträglichen Schmerzen litt, der sie ein ganzes Jahr an das Bette gehef-

tet hielt, so zwar, daß sie nicht nur nicht allein gehen und bewegen, sondern weder mit dem bösen Fusse auftretten konnte. So bald aber sie die Ueberbleibsel des Seligen berühret hatte, ist sie sogleich gesund und geheilet aus dem Bette aufgestanden, und hat mit einer unglaublichen Freude angefangen zu laufen, da sie vor diesem auf dem Fusse nicht stehen konnte.

Katharina Muriel bekam an ihren linken Fusse eine grosse und bösartige Geschwulst, die so hartnäckig war, daß sie aller Kunst der Aerzte, und angewandter Mittel widerstund. Diese Geschwulst aber hat sich gleich nach Anrührung der Ueberbleibsel von unserm Seligen verloren, und auf diese Weise ist sie von dieser Geschwulst, und allen übrigen dieser anklebenden Uebeln, die ihr gewaltige Schmerzen verursachten, auf einmal eilends befreyet worden. Johann Errera ist gleichfalls von einer gräulichen und bösartigen Geschwulst, die sich von den Knien bis auf die Ferse zog, plötzlich vollkommen geheilet worden, und zwar in jenem Augenblicke, in dem er sich von den menschlichen Mitteln zu der Fürbitte unsers Seligen wandt.

Dergleichen schnelle Hülfe, und plötzliche Heilung hat auch erfahren ein gewisser Geistlicher aus der Orester Pfarrey, und dem Vicker Kirchensprengel mit Namen Bernard; dieser hatte sich durch einen unglücklichen Fall von einem Olivenbaume den Arm ausgerenket, welches gehabte Unglück er den Seinigen zu verbergen suchte. Diese schädliche Verschwiegenheit aber verschlimmerte seinen Zustand; denn es setzte sich an den äussersten Enden des Beins ein neues Fleisch an, das ihm unaussprechliche Schmerzen und Leiden verursachte. Der Kranke so wohl, als seine Erzeuger nahmen in diesem betrübten Umstande ihre Zuflucht zu der Fürbitte ihres Mitbürgers Michael, und kaum wurde ein Schreiben, das der Selige mit eigener Hand verfasset hatte, an den verletzten Ort gebracht, so äusserte sich die wirkende Macht

sei-

seiner Fürbitte: Das Fleisch, das sich über das Bein ausgebreitet hatte, verschwand sogleich, und das ausgerenkte Gebein nahm seine vorige und natürliche Stelle wieder ein, ohne ein Merkmal seiner Häßlichkeit zurück zu lassen. Der Kranke vermochte alsogleich seinen Arm wieder zu bewegen, und ihn ungehindert zu gebrauchen.

Mittels der Ueberbleibsel von dem Seligen ist auch plötzlich Elisabeth Alphonso gesund gemacht worden, auf deren Hüfte sich ein Geschwier fest gesetzet, und im Fleische immer weiter um sich gegriffen hat, das ihr eine grosse Pein verursachte. Wieder eine andere Frau, Namens Maria Vallexo ist plötzlich vollkommen von einem Geschwiere befreyet worden, das sie in dem Munde bekam, und seinen Gift weiter um sich ausbreitete so zwar, daß sie über die Schmerzen, die sie ertragen mußte, weder Speise, noch etwas Flüssiges zu sich nehmen konnte.

Das Wunder, so sich mit Elisabethen Rodrigues zugetragen hat, ist diesem nicht ungleich, da sie mit einem lebhaften Glauben die Reliquien von dem Seligen an ihre Brust hielt, die gröstentheils der fressende und unheilbare Krebs bereits zermalmet, und ihr dadurch beständiges Stechen, und ein Fieber verursachet hatte. Ein bösartiges und eraltetes Fieber hatte Franzen Martin völlig um das Gesicht gebracht, so daß er ohne Führer und Gehülfen weder einen Schritt wagen, noch einen Fuß setzen konnte. Alß dieser die Ueberbleibsel von dem Seligen angerühret hatte, verließ ihn das Fieber alsobald, und er erlangte zu gleicher Zeit wieder sein Gesicht vollkommen. Herr Johann von Rio ist auch plötzlich durch die Anrührung der Ueberbleibsel von einem Fieber, und heftigen Lungenentzündung befreyet worden, das ihm mit dem nahen Tode gedrohet hatte.

Nebst diesen sind noch andere Heilungen der Kranken, an derer Aufkommen man schon verzweyfelt hatte, und deren Genesung laut der Untersuchung zu der Seligspre-

chung

chung die Krankheiten von aller Art und Gattung betreffen, die durch das Zeugniß bewährter Augenzeugen sind bestättiget worden; die wir aber alle mit Stillschweigen übergehen, ausser dreyen Folgenden, die wir so gleich erzählen werden.

Das siebende Kapitel.

Die Wunder, die vor der heiligen Versammlung der Kirchengebräuche sind vorgenommen, und untersuchet worden, um dadurch die Seligsprechung des ehrwürdigen Michaels bey dem heiligen Stuhle zu bewirken.

Damit ich den Anzeigen jener Wunder ein Ende mache, die Gott durch die Fürbitte unsers Seligen nach seinem glückseligen Hintritte gewirket hatte: so will ich nur jene anführen, die bey der heiligen Versammlung, die lobwürdig gewöhnet ist, dergleichen Sachen auf das strengste zu prüfen, vorgekommen sind, um die feyerliche Seligsprechung unsers heiligen Helden zu erhalten.

Ein Mägdchen zu Valadolid Namens Marie Gil bekam an einer Brust eine Geschwulst, die täglich wuchs, und gefährlicher wurde. Diese Geschwulst war anfänglich sehr hart, verursachte aber keinen Schmerzen; daher ist sie auch von den Aerzten für eine Art jener Geschwulst gehalten worden, die die Härte und Unempfindlichkeit eigen haben, und von ihr unzertrennliche Gefährten sind. Eine Zeit darauf, nachdem diese Geschwulst immer mehr und mehr zunahm, fieng sie an, der Kranken die empfindlichsten Schmerzen zu verursachen. Diese aber waren von der Art, die man die rasenden nennet; zu diesen schlug noch eine solche Hitze, daß diese Elende vermeynte, es sey

ein

ein eigentlich brennendes Feuer in der Geschwulst, das so wüthe. Die Aerzte werden zusammen berufen, die aus der Eigenschaft der Schmerzen, und Heftigkeit der Hitze, die von innen die Unglückliche grausam peinigte, schlossen, daß dieß eine harte Geschwulst sey, die in den Krebs ausgeartet ist, und in der Brust sich festgesetzet hat. Es wurden noch andere Kennzeichen bemerket, die alle nicht mehr daran zweyfeln liessen, daß der Krebs wirklich vorhanden sey. Die Kranke wurde von den Aerzten für unheilbar erkläret und verlassen. Alß diese nun sah, daß alle Hoffnung zu einem Aufkommen verlohren sey, wandt sie sich um Hülfe zu unserm Michael, der eben nicht lang gestorben war, und hieß zugleich ein Leintüchel, das mit dem Blute, so aus dem Leibe des seligen Mannes während, daß er in der Kirche zur Verehrung ausgesetzet war, wunderbarer Weise floß, benetzet war, auf die Brust legen. Und sieh Wunder! In eben diesem Augenblicke verlohr sich die Hitze; die heftigen Schmerzen hörten auf, und die ganze Geschwulst verschwand mit ihrer schädlichen Härte, wo des schrecklichen Uebels nicht das geringste Maalzeichen zurück blieb. Die Aerzte, alß sie den folgenden Morgen das Mägdchen besuchten, und sie vollkommen gesund antrafen wollten den Ort besichtigen, der mit diesem Uebel behaftet war: Da nun nicht die geringsten Spuhren von einem Uebel an diesem Theile sich bemerken liessen, fiengen sie an, sich selbst miszutrauen, und konnten es kaum glauben; sie stunden ganz erstaunt über diese Veränderung da; es schien, daß sie nicht genug Gott preisen könnten, der in seinen Dienern so wunderbar ist. Dieses Wunder haben fünf unverdächtige Augenzeugen einhellig bestätiget.

In eben derselben Stadt Valadolid im Jahre nach der christlichen Zeitrechnung ein tausend, sechs hundert fünf und zwanzig hatte ein gewisser Mensch mit Namen Alphons Ottero von Grassal, da er — weis nicht wie — die Stärke seines Arms zeigen wollte, sich unvorsichtig, und unglück-

licher

licher Weise den Arm vier Finger tief unter den Schultern gebrochen. Da nun die Gänze des Beines verlohren war, fanden sich ganz klar alle die übrigen Kennzeichen ein, die ein Beinbruch mitbringt: Da die Muskeln dadurch ihrer Stütze beraubet wurden, unterbrachen, und hörten die Verrichtungen auf, zu denen die Gänze des Beines unumgänglich nothwendig ist, und der Kranke sah sich gezwungen den Arm unbeweglich zu halten; er konnte ihn keineswegs in die Höhe heben, ja da ihm noch eine andere Stütze geraubet wurde, so sank er alsogleich, und hieng ganz kraftlos ungestalt herab. Von diesem Bruche nun schwoll der Arm so auf, daß er beynahe dreymal dicker, denn der andere ward; zu diesem schlugen noch andere, mehr bedenkliche Umstände, die sich bey dergleichen Brüchen gemeiniglich einfinden. Die natürliche Gestallt und Schönheit des Arms verlohr sich auf einmal, und heftige Schmerzen fiengen an in dem Kranken zu wüthen, die zweyfels ohne ihren Grund in der Trennung der Häute, Flächsen und Nerven hatten. Was diesen betrübten, und gefährlichen Zustand vermehrte, war die Entzündung, die plötzlich wegen dem gehinderten Umlaufe des Blutes in diesem Theile entstund.

Da nun der bedauernswürdige Kranke erkannte, die augenscheinlichen und untrüglichen Kennzeichen eines vorhandenen Bruches; da andere dazugeschlagene gefährliche Umstände allen Zweyfel hoben, und ihm keine Hoffnung liessen, durch den Gebrauch menschlicher Mittel seine Gesundheit wieder zu erhalten, nahm er seine Zuflucht zu dem Schutze des seligen Michaels, und legte ein Stückchen Tuch, so mit dem Blute des Seligen bespritzet war, mit einem lebhaften Vertrauen auf den gebrochenen Arm: Der Kranke hat kaum auf solche Weise dem Seligen seine Genesung empfohlen, und ihn um Hülfe angeflehet, fielen so gleich von seiner Hand alle Binden; die Geschwulst verlohr sich; die Entzündung verschwand, und die Schmerzen liessen gänzlich nach: man sah die Gebeine des Arms

wie-

wieder vereinet; sie gelangten wieder zu ihrer gehörigen Festigkeit, und nahmen ihre natürliche Stelle wieder ein. Wie bald dieser sich wieder hergestellet sah, sprang er voll der Freude von seinem Lager hurtig auf, setzte sich zum Nachttische, und schlug mit dem geheilten Arme einigemal ohne das geringste Hinderniß auf selben; damit ja nicht ein Zweyfel wegen des augenscheinlichen Wunders übrig bleiben, oder entstehen könnte. Sieben Augenzeugen, und eben so viele andere unverdächtige haben für die Wahrheit dieses Wunders ein feyerliches Zeugniß abgeleget.

Ein Knab mit vier Jahren, Johann Guttierez genannt, auch aus Valadolid, den die Natur im Mutterleibe mit mangelhaften Gliedern verunstaltet hat, kam auch so in die Welt mit gekrümmten Füssen, die sich gegen die Brust erhoben, so zwar, daß er sie nie ausstrecken, vielweniger auf die Erde setzen konnte. Die Aeltern dieses Kindes hielten dieses Uebel für unheilbar darum, weil es das Kind mit sich auf die Welt gebracht hatte: Sie suchten also bey Gott allein ihre Hülfe, und riefen den Seligen um seine Fürbitte an; wobey sie zugleicher Zeit an die Füsse des Kindes ein Stückchen von dem Ordenskleide des seligen Michaels hielten. Sie hatten nicht so bald dieses gethan, als der Knab seine Füsse frey ausstreckte, mit einer wunderbaren Leichtigkeit auf dem Boden stampfte und aufsprang. Dieses wunderbare Eräugniß ist von drey Augenzeugen bestätiget. Diese drey letzteren Wunder sind, wie schon gesagt worden, in der heiligen Versammlung von den Gebräuchen vorgetragen worden, wo von die zwey ersten durch einhellige Stimmen von den Räthen sind für Wunder erkannt, als solche empfohlen, und hernach auch von dem Pabste Pius dem sechsten bestätiget worden, der itzt zu seinem unsterblichen Ruhme, und zur Ehre der ganzen Christenheit die Kirche Gottes glücklich regieret.

Das achte Kapitel.

Die Akte in der Sache des seligen Michaels von allen Heiligen.

Der selige Michael hat durch seine Heldentugenden, die Gott selbst mit staunenswürdigen Wundern bestätiget hatte, sowohl bey seinen Lebenszeiten, als auch nach seinem Tode sich einen so herrlichen Ruhm erworben, daß kaum nach Verflüssung zweyer Monate der hochwürdige Bischof dieser Stadt schon ein Ermahnungsdekret ergehen ließ, in dem er unter der Strafe des Kirchenbannes befahl, daß alle jene, die einige Wissenschaft von den Wundern des Seligen hätten, sich nach dem Hofe des Bischofs sogleich begeben, und zur Ablegung des Zeugnißes bereitwillig sollten finden lassen. Und in der That, noch vor dem Verlaufe eines Jahres war bereits der Proceß aus bischöflicher Macht zu Ende gebracht, in dem hundert sechzig drey Augenzeugen ihr unverdächtiges Zeugniß ableget haben. Des folgenden Jahres darauf tausend sechshundert sechs und zwanzig ist gedachter Proceß mit Beobachtung der gewöhlichen Feyerlichkeiten nach Rom geschicket, der heiligen Versammlung der Gebräuche vorgezeuget, und den Akten beygeleget worden. Gegen Anfang aber des ein tausend sechs hundert sieben und zwanzigsten Jahres trug seine Eminenz der Cardinal Lelius, der den Vortrag dieser Sache hatte, die Sache eben derselben Versammlung vor, und diese that auch den Spruch, daß ein Schreiben sollte ergehen, in dem die Erlaubniß gegeben würde, die apostolische Untersuchung über die Tugenden und Wunder insbesonder anzustellen; der Pabst Urban, der achte dieses Namens, hieß diesen Antrag gut, und unterzeichnete ihn mit eigener Hand. Nachdem dergleichen Schreiben ausgefertiget worden, sind gleich das folgende tausend sechs hundert acht und zwanzigste Jahr vier apostolische Untersu-

chun=

chungen unternommen worden in diesen vier Städten, zu Baladolid, Vick, Baeza, und Madrit. Zu Baladolid bekräftigten hundert, und drey und vierzig Zeugen ihre Aussage mit dem abgelegten Zeugnisse. Zu Vick wurden ein und zwanzig Zeugen gezählet; zu Madrit siebzehen, und zu Baeza gaben hundert neun und achtzig ein feyerliches Zeugniß von den Handlungen und Thaten des seligen Michaels. Diese Zeugen zusammen genommen, machen eine Zahl von drey hundert und siebenzig aus, und wenn noch jene hundert drey und sechzig, deren Namen in dem bischöflichen Processe unterschrieben sind, dazu gerechnet werden, so wird die ganze Anzahl der Zeugen, die in dieser Angelegenheit sind geprüfet worden, sich auf fünf hundert drey und dreyssig belaufen, lauter Zeugen, die die Sache mit ihren Augen gesehen haben, deren Zeugniß miteinander in der Wesenheit übereinstimmte, und die allen Glauben verdienten.

Diese apostolischen Processe, deren gedacht worden, sind im Jahre tausend sechs hundert neun und zwanzig nach Rom geschicket worden, und diese wurden auch im tausend sechshundert vier und dreyßigsten nach erhaltener päbstlichen Erlaubniß mit der gehörigen Feyerlichkeit vorgenommen. Weil aber indes die Generalien, die Pabst Urban der achte dieses Namens verordnet hatte, bekannt gemacht wurden, zufolge deren verbothen ward, in der Sache der Diener Gottes weiter fortzufahren vor dem Ausgange des fünfzigsten Jahres nach dem Tode desjenigen, um dessen Seligsprechung angesuchet wird: So sah man sich gezwungen in dieser Sache still zu stehen, und den Lauf derselben zu hemmen, ungeachtet des geschwinden Fortganges, den sie bereits genommen, und ferners anzuzeigen schien. und in der That, wurde auch bis auf das tausend sechs hundert achtzigste Jahr in dieser Sache nichts mehr vorgenommen.

Nach:

Nachdem die genauesten Untersuchungen viele Jahre durch in ihrer Ordnung sind gemacht, die herrlichen, und grossen Tugenden des seligen Michaels genug bewähret gefunden, und als solche erkannt worden; so wurde eine allgemeine Versammlung den sechszehnten Märzmonate im ein tausend sieben hundert vierzigsten Jahre gehalten, welcher, glücklichen und seligen Andenkens Pabst Benedikt der vierzehnte in höchster Person beywohnte, und wie wohl Seine Eminenzien, und hochwürdigen Räthe, die in dieser allgemeinen Versammlung ihre Stimmen gaben, einhellig und standhaft behaupteten, daß die Tugenden des seligen Michaels ächt wären, und ihren höchsten Grad erreicht hätten, so verschob nichtsdestoweniger der Pabst seinen Spruch, er bestimmte den zehenten Aprilmonates ebendesselben Jahres zur Bekanntmachung des feyerlichen Dekrets; darum weil an diesem das Jahrgedächtniß des Hintrittes des seligen Michaels einfiel. Damit nun diese Feyerlichkeit mit desto grösserem Glanze und Pracht gehalten würde; erhoben sich seine päbstliche Heiligkeit in eigener hohen Person in die Kirche der Trinitarier Ordens zu den vier Brünnen genannt, die dem heiligen Karl zu Ehren eingeweihet, und der spanischen Nation angehörig ist. Nach verrichtetem heilgen Meßopfer in dasiger Kirche, begaben sich seine Heiligkeit in den an die Sakristey stossenden Capitelsaal des Conventes, wo ein Thron mit dem prächtigsten Verzierungen errichtet stund; so denn wurde in Gegenwart der geistlichen Gemeinde dieses Klosters, und einer zahlreichen Versammlung von den Gebräuchen das feyerliche, und schon so lang sehnlichst gewünschte Dekret herabgelesen. Von diesem glücklichen Tage an bis auf das tausend siebenhundert sechs und siebenzigste Jahr schien die Sache unsers Helden in das Grab der Vergessenheit gekommen zu seyn.

Allein, da die Völle der Zeit eingerücket war, in der Gott die Verdienste seines treuen Dieners Michael zu belohnen, und auch in der streitenden Kirche diese Neben-

ver-

verherrlichung, welche seine bis aufs höchste gebrachte Tugend billig verdiente, ihm zu verleihen beschlossen hatte, hat der izige Sachbeförderer aus andern Wundern, die sich in den apostolischen Processen eingetragen fanden, drey gewählet, und zur Untersuchung, und gewöhnlichen Prüfung dem heiligen Rathe von den Kirchengebräuchen unterthänigst vorgeleget unter dem Vorsitze seiner Eminenz des Herrn Cardinals von Simon, der den Vortrag über die Angelegenheit dreyer Diener Gottes aus dem Orden der blosfüßigen Trinitarier, wovon im vorgemeldeten heiligen Rathe von den Kirchengebräuchen gehandelt wurde, auf sich genommen hatte. Nachdem nun bis zu dem Jahre tausend sieben hundert acht und siebenzig drey Versammlungen gehalten, und die Untrüglichkeit der vorgetragenen Wunder dem Sachbeförderer mit der besten Hoffnung der Bestätigung bekannt gemachet war; so wartete man doch billig auf das feyerliche Dekret Ihro päbstlichen Heiligkeit. Hier wollte der glücklichst regierende heilige Vater Pius dieses Namens der sechste auch welche besondere Merkmaale von seiner Gewogenheit geben, und daher erhob er sich in eigener Person in das Haus der bloßfüssigen Trinitarier aus der spanischen Nation, und hielt alda an dem grösseren Altare die heilige Messe den neun und zwanzigsten Herbstmonats, am Feste des heiligen Erzengels Michael, welcher Tage eben der geburtstag des Seligen gewesen ist. Von da erhob sich Ihro Heiligkeit in eben denselben Capitelsaal des Conventes, der zu diesem Ende prächtigst gezieret war, in dem der glorreiche Vorgänger, Pabst Benedikt der vierzehnte die Heldentugenden unsers Seligen bestätiget hatte. Da geschah von dem heiligsten Vater Pius dem sechsten in Gegenwart seiner Eminenzen, und hochwürdigsten Herrn Cardinäle Johann Karls Boschi Vorträger dieser Sache, Mario Marafoschi des Präfeckten der heiligen Versammlung der Kirchengebräuche, und Constanzes Caracioli Schützers des gesammten Trinitarier Ordens, dann Philips Kampanelli Glau-

bens

bens Beforderers der feyerliche Spruch, den der Hochwürdigste Herr Karl Arioldi Sekretär der heiligen Versammlung von den Gebräuchen mit folgenden Worten verkündigte: **Daß es von der dritten Gattung der Wunder offenbar sey, daß die plötzliche und vollkommene Genesung von einer krebsartigen Geschwulst an der Brust bey Marien Egidia Gil, und die augenblickliche und vollkommene Heilung Alphonsens Ottero Grassal von einem Bruche an der Schulter ächte Wunder seyen.** Seine Heiligkeit haben hernach den Pater **Carl von der Tröstung** seinen Beichtvater, und Mitglied unsers Ordens, mit dem Beförderer dieser Angelegenheit, Pater Niklas von der seligsten Jungfrau, alle andern gegenwärtigen Mitarbeiter dieser Angelegenheit sammt den Anwesenden Trinitarier Vättern zum Fußkusse gelassen.

Eine Zeit darauf, nämlich den vier und zwanzigsten Wintermonats ist eine Versammlung, del tuto insgemein genannt, gehalten worden: endlich den achten Christmonats **am Tage der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria** haben Ihro Heiligkeit den Spruch der heiligen Versammlung zu bestätigen, und zu erklären geruhet, daß man sicher zu der feyerlichen Seligsprechung des ehrwürdigen Michaels schreiten könne. Es ist daher zu dieser feyerlichen Verrichtung, die in dem Vatikan geschehen sollte, der zweyte Maymonates des verwichenen tausend sieben hundert neun und siebenzigsten Jahres bestimmet worden.

Verehrung
des
seligen Diener Gottes
des
seraphischen Vatters
Michael
von
allen Heiligen
Priesters und Beichtigers des Ordens der Heil. Dreyfaltigkeit von Erlösung gefangener Christen,

Die entweder durch neun Mittwoche, als den Sterbetage des Seligen, oder durch die Octav nach dem Festbegängniß des Seligen, das am 5ten Juli einfällt, oder sonst nach Belieben mag gepflogen werden.

Allmächtiger Gott! der du in dem zarten Alter des seligen Michaels, deines Beichtigers die Gnade einer wunderbaren Unschuld mit strenger Bußfertigkeit verbunden hast: wir bitten dich durch seine Verdienste und Fürbitte, gieb uns den Geist der Bußfertigkeit, die Sünden unsers Lebens reumüthig und vielfältig zu beweinen, die Strafschulden mit Kreutzigung unseres Fleisches zu erstaten, und durch frühe und ernsthafte Busse uns deiner ewigen Freundschaft in den Verdiensten Jesu Christi deines Sohnes theilhaftig zu machen, welcher mit dir lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Vater unser ꝛc. Ave Maria ꝛc. Die Ehre sey Gott dem ꝛc.

Wecke, o Gott! in unsern Herzen die Liebe, das Verlangen, die Andacht zu dem heiligsten Altars

Sa-

Sakramente, von denen der Geist des seligen Michaels ist hingerissen worden; damit wir zu selben in dem Leben die schuldige Liebe, Verlangen und Andacht nähren, in dem Tode dasselbe wohlbereitet zu empfangen gewürdiget, in dem heiligsten Genusse des Fleisches und Blutes Jesus das ewige Leben erlangen durch eben denselben unsern Herrn Jesus Christus deinen eingebohrnen Sohn, der mit dir, und den heiligen Geiste lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit

Vater unser ꝛc. Ave Maria ꝛc. Die Ehre sey Gott dem ꝛc.

Dreineſter Gott, dessen besondere Gnade das Herz des seligen Michaels in englischer Reinigkeit erhalten hat; verleihe uns gnädiglich: da wir ihm in der Unschuld der Sitten nicht beykommen, wenigstens unsere Seelen durch seine Beyspiele und Fürbitte von allen schweren Ubertrettungen deiner heiligen Gebothe bewahren, und alle Uebel, ja den Tod selbst eher ertragen, als dich unsern reinesten Gott mit einer wissentlichen und freywilligen Sünde beleidigen; diese Gnade soll uns der Selige erbitten bey dem Liebhaber reiner Selen, deinem Sohn Jesus Christus, der mit dir lebet und regieret in alle Ewigkeit.

Vater unser ꝛc. Ave Maria ꝛc. Die Ehre sey Gott dem ꝛc.

Dgütigster Gott, der du die ganze Seele des seligen Michaels in deiner Liebe über alles zergängliche hinausgehoben, und unzertrennlich an dich gehäftet hast: reinige unsere Herzen von übermässigem Hange zu irdischen Dingen; lehre uns ihre Eitelkeit, und die Grösse deiner Güte kennen, zieh die Kräften unsrer Seele an dich, der du unser einziges, wahres und höchstes Gut bist, damit sie mit fortsetzenden Aufnehmen der Liebe zu dir gehoben; dich ewig anzusehen, und zu lieben würdig werden, welche Gnade uns erbitte dein

Sohn

Sohn Jesus Christus, der mit dir in Einigkeit des heiligen Geistes lebet und regieret in alle Ewigkeit.

Vater unser ꝛc. Ave Maria ꝛc. Die Ehre sey Gott dem ꝛc.

Allmächtiger Gott, der du deinem treuen Diener, dem seligen Michael die Macht verliehen hast, in dem Reiche deines Sohns auf Erden den Krankheiten, zeitlichen Nöthen und Anliegen der Menschen zu gebiethen: verleihe uns durch seine Fürbitte, um die wir ihn flehentlich anrufen, daß wir unsere begangenen Sünden, die meistens dieser Uebeln ihre Ursache sind, bereuen, die zukünftigen meiden, und von jenen Uebeln, die uns bedrücken, befreyet, Dich, grosser Gott! in deinem seligen Diener loben und preisen, der du lebest und regierest zu ewigen Zeiten.

Vater unser ꝛc Ave Maria ꝛc. Die Ehre sey Gott dem ꝛc.

Antiph. Nun bleiben Glaub, Hofnung, Liebe, diese drey. Aber die Liebe ist das grösseste unter ihnen. 1. zum Corinth 13.

℣. Der Herr hat den Gerechten durch rechte Wege geführet.
℟. Und er hat ihm das Reich Gottes gezeiget.
℣. Bitt für uns seliger Michael!
℟. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Barmherzigster Gott, der du gewollt hast, daß dein Beichtiger, der selige Michael in deiner Kirche mit besonderer Reinigkeit des Wandels, und verwunderlicher Liebe glänze; verleihe gnädiglich, daß wir durch seine Fürbitte von unsern Sünden gereiniget, und mit dem Feuer deiner Liebe entzunden verdienen zu dir zu gelangen durch unsern Herrn Jesus Christus deinen Sohn, der mit dir, und dem heiligen Geiste lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Lobgesang.

I.

Seht herab ihr Seraphinen,
Die ihr in der Glorie schwebt;

Se:

Seht die Freud in unsern Sinnen,
Und die Lust so uns belebt,
Da wir singen jenen Lohn,
Den genüsset Michael bey Gottes Thron.

2.

Michael den Himmels-Schaaren
Beygezählet als ein Held,
Michael bey späthern Jahren
Macht das Beyspiel unsrer Welt,
Und das Kleinod unsrer Zeit
Aus dem theuern Orden der Dreyfaltigkeit.

3.

Er bewahrte ohne wanken
Die Unschuld der ersten Tauf;
Ja vom Bösen kein Gedanken
Stöhrte seinen Tugendlauf;
Er folgt als ein reines Lamm
Dir o Jesu, keuscher Seelen Bräutigam.

4.

Was auch Weise nicht entscheiden,
Das betrachtet er als Kind:
Er dringt ein in Jesu Leiden,
Das er ausstund für die Sünd:
Er beweinet Jesu Pein;
Er will Jesu in dem Leiden ähnlich seyn.

5.

Zu der Unschuld reinster Sitten
Gesellt er die strengste Buß,
Mit der er sein Fleisch bestritten,
Daß man darob staunen muß:
Sein Verlangen kennt kein Ziel;
Weil er büssen, und in Schmerzen leben will.

6.

Zu so hohen Bußgedanken
Trieb ihn seine Liebe an,
Jenes Feuer ohne Schranken,

Das

Das in seinem Herzen brann,
Das ihn ganz zu Gott hinrieß,
Und sich vielmal auch in Aeussern sehen ließ.

7.

Jener Herr hat ihn erfüllet
Mit so starker Liebesglut,
Den das Sakrament verhüllet
Unser allergrößtes Gut:
Wenn ihn Michael nur ansieht,
Brennt schon sein Herz, seine Brust, sein Angesicht.

8.

Gottes Liebe war das Leben
Unsers wahren Seraphin;
Tausend Leben für Gott geben
Blieb sein Wunsch, und sein Gewinn:
Er rief noch bey seinem Tod:
Herr! ich glaube, hoffe, und ich liebe Gott.

9.

O wie war dein Geist beglücket,
Der bey jedem Gottes Lob
Wurd in seinen Gott entzücket,
Und zu selben sich erhob:
Izt verehren wir von fern
An dir einen neuen, hellen Himmelsstern.

10

Da du nun bey Gottes Throne
Mit den Seligen zu gleich
Deiner Heiligkeit zum Lohne
Glänzest in dem Sternenreich:
Sende noch auf uns zurück
Von der Höhe einen holden Gnadenblick.

11.

Da wir deine Unschuld ehren,
Und bewundern deine Buß,
Schaff, daß wir mit heissen Zähren
Waschen unsern Seelen Ruß,

Laß

Tilgen unsre Sünd mit Reu
Uns von Schulden mit Genugthuung machen frey.

12.

Damit wir auch Feuer fangen
Bey der wahren Liebes Glut;
Mehre in uns das Verlangen
Nach des Herren Fleisch und Blut:
Dieses zinde in uns an
Eine Andacht, die in deinem Herzen brann,

13.

Weil von deiner Liebes Ohnmacht
Unser Herz so ferne bleibt,
Bitte, daß die Gab der Andacht
Unsre Liebe höher treibt:
Daß wir lebend lieben Gott,
Und ihn standhaft auch noch lieben in dem Tod.

14.

Weil dir Gott viel Macht verliehen
Ueber Drängniß, Krankheit, Noth,
So von denen sind gewichen,
Die durch dich anriefen Gott:
Bitte, daß er uns verleiht
Seinen Segen hier und dort in Ewigkeit.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Historischer Auszug von dem Wandel ... des seligen ... Michael von allen Heiligen

Prag 1780

V.ss. 682
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788684-6
VD18 14389878-001